

MISSIO SPIRITU UND DIE STADT: EINE THEORETISCHE UND EMPIRISCHE STUDIE
ZUR ROLLE DER CHARISMEN IN DER URBANEN MISSION

MISSIO SPIRITU AND THE CITY: A THEORETICAL AND EMPIRICAL STUDY ON THE
ROLE OF THE GIFTS OF THE SPIRIT IN URBAN MISSION

by

THOMAS OBERDORF

STUDENT NUMBER: 22943499

SUPERVISOR: PROF. DR. RAINER SCHACKE

JOINT SUPERVISOR: PROF. DR. STEPHAN DE BEER

Submitted in fulfillment of the requirements for the degree

MTh SCIENCE OF RELIGION AND MISSIOLOGY

In the Faculty of

THEOLOGY AND RELIGION

At the

UNIVERSITY OF PRETORIA

AUGUST, 2023

Andere wieder wollen die Gabe des Geistes außer Geltung setzen, die in den letzten Zeiten nach dem Wohlgefallen des Vaters über die Menschheit ausgegossen wurde. [...] sie verwerfen das Evangelium und den prophetischen Geist. Ein richtiges Pech!

- Irenäus von Lyon, Adversus Haereses, Buch 3, Kapitel 11 -

Student number: 22943499

Declaration by the candidate

I declare that the dissertation:

MISSIO SPIRITU AND THE CITY: A THEORETICAL AND EMPIRICAL STUDY ON THE
ROLE OF THE GIFTS OF THE SPIRIT IN URBAN MISSION

Which I hereby submit for the degree MTh Science of Religion and Missiology at the University of Pretoria, is my own work and has not previously been submitted by me for a degree at this or any other tertiary institution.

August 2023

Signature (Thomas Oberdorf)

Date

Student number: 22943499

Ethics statement

The author, whose name appears on the title page of this dissertation, has obtained the required research ethics approval/exemption for the research described in this work.

The author declares that they have observed the ethical standards required in terms of the University of Pretoria's Code of ethics for scholarly activities.

Zusammenfassung

Diese Forschungsarbeit untersucht, welche Rolle die Gaben des Heiligen Geistes in der urbanen Mission spielen, sowohl missionstheologisch als auch exemplarisch in der Praxis. Dabei fokussiert sich die Arbeit auf den urbanen Raum in Deutschland. Das Ziel der Arbeit ist es, sowohl theoretische als auch praktische Erkenntnisse zu generieren.

Als erstes findet eine theologische Untersuchung des Themas anhand der relevanten wissenschaftlichen Literatur statt. Dazu wird zunächst das Themenfeld *Urbane Mission* beleuchtet. Darauf aufbauend werden der Heilige Geist und seine Gaben untersucht, um danach die Brücke von der Pneumatologie und Charismatik zurück in die Urbane Mission zu schlagen.

Als zweites folgt eine empirische Untersuchung. Diese Forschung erfolgt anhand des empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix. Anhand qualitativer Interviews werden sechs Experten und Expertinnen dazu befragt, welche Erfahrungen sie mit der Thematik gesammelt haben und wie die Geistesgaben auf gesunde Art und Weise in das Leben von urbanen Gläubigen und Gemeinden integriert werden können. Die Interviews werden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet und missionstheologisch reflektiert.

Am Ende werden Thesen aufgestellt, welche Rolle der Heilige Geist mit seinen Charismen für die urbane Mission spielt. Diese Thesen sollen Impulse für die missionstheologische Debatte und praktische Hilfestellungen für die urbane Missionspraxis liefern.

Schlüsselbegriffe

Heiliger Geist, Missio Spiritu, Geistesgaben, Pneumatologie, Charismatik, Missio Dei, Reich Gottes, urbane Mission, Stadt, Missional, Kontextualisierung, Evangelium, Gemeinde, interdisziplinär, qualitative Forschung, Experteninterview

Abstract

This research examines the role of the gifts of the Holy Spirit in urban mission, both mission-theologically and exemplarily in contemporary practice. In doing so, the thesis focuses on the urban context in Germany. The aim is to generate both theoretical and practical insights.

The first step is a theological examination of the topic based on the relevant literature. For this purpose, the subject area of urban mission will first be examined. Based on this, the Holy Spirit and his gifts are examined, and then the bridge is built from pneumatology and charismatology back to urban mission.

This is followed by an empirical study. The research is done using Faix's Empirical-Theological Practice Cycle. Using qualitative interviews, six experts are interviewed about their experiences with the topic and how the gifts of the Spirit can be integrated into the lives of urban believers and churches in adequate ways. The interviews will be evaluated using qualitative content analysis according to Mayring and reflected mission-theologically.

In the end, theses are put forward as to what role the Holy Spirit with his charisms plays for urban mission. These theses are intended to provide impulses for the mission-theological debate and practical assistance for urban mission practice.

Keywords

Holy Spirit, Missio Spiritu, Gifts of the Spirit, Pneumatology, Charismatology, Missio Dei, Kingdom of God, Urban Mission, City, Missional, Contextualization, Gospel, Church, Interdisciplinary, Qualitative Research, Expert Interview

Danksagung

Besonders danken möchte ich an dieser Stelle den Menschen, die mir in den letzten knapp zwei Jahren geholfen haben, diese Forschungsarbeit zu leisten. Besonders danke ich dabei meinem Supervisor Dr. Rainer Schacke und Joint Supervisor Dr. Stephan de Beer. Besonders Dr. Rainer Schacke hat mich schon vor dieser Forschungsarbeit durch das akademische Aufbauprogramm des Theologischen Seminars Rheinland in die urbane Mission eingeführt und durch die Kurse meinen Horizont erweitert. Daneben war er immer bereit, mir geduldig Fragen zu beantworten, thematisch mitzudenken und meine Arbeit zu korrigieren.

Daneben möchte ich den interviewten Expertinnen und Experten danken, die mir ihre Zeit und Expertise zur Verfügung gestellt haben und bereit waren, Persönliches aus ihrem Leben zu teilen. Meinen Eltern möchte ich danken, dass sie mich ermutigt haben, diese Arbeit anzugehen und auch bereit waren, die finanziellen Kosten zu tragen. Meine Mutter war zudem bereit, die gesamte Arbeit Korrektur zu lesen.

Zum Schluss danke ich meiner lieben Frau Sabine, ohne die ich diese Arbeit nicht geschafft hätte. Sie hat mich immer ermutigt, stand hinter mir und hat mir Freiräume gegeben, um die Zeit für diese Arbeit zu finden.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Motivation und Forschungsfrage	1
1.2. Verortung und Zielsetzung	3
1.3. Anmerkungen und Abgrenzungen	5
2. Theoretische und Methodologische Grundlagen	8
2.1. Der empirisch-theologische Praxiszyklus nach Faix	8
2.1.1. Forschungsplanung	10
2.1.2. Praxisfeld	12
2.1.3. Konzeptualisieren	13
3. Literaturforschung	14
3.1. Urbane Mission	14
3.1.1. Theologische Interpretation der Stadt	15
3.1.2. Das Wesen urbaner Mission - missional, inkarnatorisch, transformativ	16
3.1.3. Der missionale Trialog nach Robinson und Stängle	17
3.1.3.1. Evangelium	19
3.1.3.2. Kontext und Bedürfnisse	21
3.1.3.3. Gemeinde und Gaben	23
3.1.4. Urbane Mission und Pneumatologie	25
3.2. Missionale Pneumatologie und Charismatik	27
3.2.1. Der Heilige Geist - sein Wesen	27
3.2.1.1. Die Person des Heiligen Geistes	27
3.2.1.2. Trinitarische Verortung des Heiligen Geistes	30
3.2.1.3. Ein Vorgeschmack des Zukünftigen	32
3.2.1.4. Empfang des Heiligen Geistes	33
3.2.2. Der Heilige Geist - sein Wirken und seine Mission	36
3.2.2.1. Der Heilige Geist und die Missio Dei	36
3.2.2.2. Christus in Gläubigen	38
3.2.2.3. Christus durch Gläubige	39
3.2.2.4. Der Geist und die Kirche	40
3.2.3. Der Heilige Geist - seine Gaben	41

3.2.3.1. Das Wesen der Charismen	41
3.2.3.2. Ein Überblick über die Charismen	44
3.2.3.3. Zweck der Charismen	49
3.2.3.4. Anwendung der Charismen	50
3.3. Exkurs: Charismatische Bewegungen und ihre Sichtweise auf den Heiligen Geist und seine Gaben	53
3.4. Charismatisches Christentum in Afrika	56
3.5. Zusammenfassung und Überleitung	61
3.6. Integration der Charismen in den missionalen Dialog - ein Versuch	63
3.6.1. Das Evangelium und die Charismen	63
3.6.2. Die Gemeinde und die Charismen	63
3.6.2.1. Leitung der Gemeinde und prophetische Gaben	64
3.6.2.2. Anbetung und die Gaben des Wortes	65
3.6.2.3. Transformation und das Charisma der Begegnung	66
3.6.3. Kontext & Bedürfnisse und die Charismen	67
3.6.3.1. Suche nach Erfüllung, charismatische Frömmigkeit im Allgemeinen und die Gabe der Heilung	70
3.6.3.2. Die kranke Stadt und die Gabe der Heilung	74
3.6.3.3. Soziale Isolation & Einsamkeit und die Gabe der Gastfreundschaft	75
3.6.3.4. Komplexe Bedürfnisse und die prophetischen Gaben	77
3.7. Abschluss Literaturforschung und Überleitung	78
4. Forschungsdesign	80
4.1. Festlegung des empirischen Datendesign	80
4.1.1. Die Auswahl der Experten	80
4.1.2. Der Leitfaden	82
4.2. Empirische Datenerhebung	83
4.3. Datenanalyse	83
4.3.1. Aufbereitungsverfahren	83
4.3.2. Auswertungsverfahren nach Mayring	84
5. Vorstellung der empirischen Ergebnisse	90
5.1. Die Rolle der Charismen in der urbanen Mission	91
5.1.1. Grundlagen (H1)	91
5.1.1.1. Erste Berührungspunkte mit dem Heiligen Geist (C1)	91
5.1.1.2. Definition und theologische Bedeutung der Geistesgaben (C2 & C3)	93
5.1.2. Chancen & Risiken (H2)	96
5.1.2.1. Chancen und Risiken durch die Anwendung der Geistesgaben (C4 & C5)	96

5.1.2.2. Alle Geistesgaben im Blick behalten (C6)	99
5.1.3. Deutschland und die Geistesgaben (H3)	100
5.1.3.1. Christen in Deutschland und die Geistesgaben (C7)	100
5.1.3.2. Gesellschaft/Stadt und die Geistesgaben (C8)	103
5.2. Erfahrungen mit der Thematik	106
5.2.1. Praxis der Geistesgaben (H4)	107
5.2.1.1. Praktische Erfahrungen mit den Geistesgaben (C9)	107
5.2.1.2. Raum für Geistesgaben schaffen (C10)	109
5.2.1.3. Geistesgaben empfangen (C11)	114
5.2.1.4. Geistesgaben entwickeln und anwenden (C12 & C13)	115
5.2.1.5. Richtlinien für die Praxis (C14)	117
5.2.2. Ausblicke (H5)	121
5.2.2.1. Tipps für Unerfahrene (C15)	121
5.2.2.2. Zukunftshoffnungen (C16)	123
6. Missionstheologische Reflexion	125
6.1. Zusammenfassung der Ergebnisse und missiologische Interpretation	125
6.1.1. Grundlagen (H1)	125
6.1.2. Chancen & Risiken (H2)	127
6.1.3. Deutschland und die Geistesgaben (H3)	128
6.1.4. Praxis der Geistesgaben (H4)	131
6.1.5. Ausblicke (H5)	134
6.2. Implikationen und Applikationen - schlussfolgernde Thesen	135
6.3. Reflexion des Forschungsprozesses	143
6.4. Weiterer Forschungsbedarf	145
7. Fazit und persönliches Resümee	146
Literaturverzeichnis	147
Appendix	161

Abbildungsverzeichnis

Grafik 1: Der empirisch-theologische Praxiszyklus nach Faix	9
Grafik 2: Der missionale Trialog, Fokus auf einen Bereich	18
Grafik 3: Der missionale Trialog, Fokus auf zwei Bereiche	18
Grafik 4: Der missionale Trialog, alle Bereiche im Blick	19
Grafik 5: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung	85

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Grundfunktionen der Gemeinde	25
Tabelle 2: Die Gruppierung der Charismen	45
Tabelle 3: Grundfunktionen der Gemeinde und dazu passende Charismen	64
Tabelle 4: Übersicht Experten	81
Tabelle 5: Durch Leitfaden entstandene Kategorien	86
Tabelle 6: Fertiges Kategoriensystem mit Haupt- und Subkategorien	88
Tabelle 7: Schwerpunkte der empirischen Forschung, unterteilt in Hauptkategorien	89
Tabelle 8: Chancen und Risiken durch Einsatz der Geistesgaben	98
Tabelle 9: Schwerpunkte der empirischen Forschung, unterteilt in Hauptkategorien	107
Tabelle 10: Raum für Geistesgaben schaffen	110
Tabelle 11: Richtlinien für den Einsatz der Geistesgaben	117
Tabelle 12: Ergebnisse H1 - Grundlagen	125
Tabelle 13: Ergebnisse H2 - Chancen & Risiken	127
Tabelle 14: Ergebnisse H3 - Deutschland und die Geistesgaben	128
Tabelle 15: Ergebnisse H4 - Praxis der Geistesgaben	131
Tabelle 16: Ergebnisse H5 - Ausblicke	134

1. EINLEITUNG

1.1. Motivation und Forschungsfrage

Die gegenwärtige Missionstheologie fußt weitestgehend auf dem Konzept der *Missio Dei*. Eine der Grundannahmen dieses Konzepts ist, dass Gottes Reich schon jetzt gegenwärtig ist (Bosch 2011:306). Papst Franziskus (2013:68) spricht von der Gegenwart Gottes in der Stadt, die nicht erzeugt, sondern lediglich entdeckt werden muss. Demzufolge ist es die Aufgabe von Christen und Christinnen zu erkennen, wo der Geist wie wirkt, um sich diesem Wirken anzuschließen und Gottes Partnerin und Partner zu werden (Sommerfeld 2016:33). Allerdings wurde die enge Bindung zwischen dem Heiligen Geist und der Mission lange Zeit in der Theologie übersehen (Bosch 2011:132). Gleichzeitig ist die Geschichte des Christentums voller Berichte und Bewegungen, die offensichtlich vom Heiligen Geist initiiert und geleitet wurden (Smith 2000:630). Daher ist das Ziel dieser Arbeit zu untersuchen, welche Rolle der Heilige Geist in der Urbanen Mission spielt. Dies soll in zweifacher Weise konkretisiert werden:

Zum einen wird das Wirken des Heiligen Geistes mit Fokus auf die Geistesgaben untersucht. Zum anderen wird dies im deutschen urbanen Raum erforscht. Diese Einschränkungen beinhalten zwei konkrete missionstheologische Überlegungen:

(1) Städten fällt eine zentrale Rolle in der Entwicklung der globalen Gesellschaft zu, da sie sowohl ihre unmittelbaren Bewohner und Bewohnerinnen prägen, darüber hinaus aber auch ihr Umland, sowie die nationale und globale Gesellschaft (Keller 2018:51-53). Global gesehen lebten Mitte 2021 geschätzt 4,5 Milliarden Menschen in Städten, was etwa 57% der Weltbevölkerung entspricht (Destatis 2022). In Deutschland sind es im Jahr 2022 bereits 77,5% der Bevölkerung, welche in Städten leben (Statista 2022). In diesen urbanen Räumen wird seit einiger Zeit von einer fortschreitenden Säkularisierung gesprochen (Eiffler 2020:274). Dies bezieht sich vor allem auf den statistisch schwindenden Einfluss der christlichen Kirchen auf die Gesellschaft. Denn gleichzeitig spricht man auch von Postsäkularität, in welcher diffusere Gottesvorstellungen und Spiritualitäten anstelle des traditionellen und konfessionellen christlichen Erbes treten (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:22). So bezeichnet sich eine wachsende Anzahl von Menschen als spirituell, aber nicht religiös (Cox 2009:10). Es muss zwischen Religionslosigkeit und Konfessionslosigkeit unterschieden werden (Kirchenamt der EKD 2007:23).

(2) Im Leben Jesu verkörpert sich die Mission Gottes (Wright 2006:71). Dabei verbindet Jesus alle Bereiche eines missionalen Lebens, etwa der inkarnatorischen Zuwendung an sein Missionsgebiet oder auch den hingebungsvollen Dienst an seine Nächsten mit dem begleitenden Wirken des Heiligen

Geistes durch dessen Charismen. Dadurch war Jesus zu seinen Lebzeiten vor allem als Heiler und Exorzist bekannt (Twelftree 2014:329). Gerade das Wirken des Geistes im Leben Jesu ist ein zentrales Merkmal seiner Mission gewesen. Zum Beispiel besteht das Markusevangelium zu 65% aus Texten, welche von Kraftwirkungen im Leben Jesu berichten (Ruthven 2017:130-159). Nimmt man alle Evangelien zusammen, beanspruchen allein die Heilungsberichte etwa ein Drittel der Texte (Rust 2019:254). Das Wirken des Geistes durch seine Gaben im Dienst Jesu wird dabei häufig als Demonstration des anbrechenden Reiches Gottes gedeutet (Wright 2018:112; Bittner 2007:34). Folgt man diesem Gedanken, dass die Charismen das Reich Gottes zeichenhaft offenbaren, dann laden sie gleichzeitig auch ein, sich dieser offenbarten Herrschaft Gottes zu unterstellen und von ihr transformiert zu werden. Holistisch betrachtet gilt dies sowohl für Einzelpersonen, ganze Gruppen oder Gesellschaften, sowie für Verhältnisse und Strukturen. In die Fortführung dieser Mission stellt Jesus alle Gläubigen, wodurch Jesus jede christliche Sendung modelliert (Hardmeier 2015:51). Diese Mission ist ohne die Kraft des Heiligen Geistes nicht möglich (:54).

Aus diesen Überlegungen ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Welche Rolle spielen die Charismen in der urbanen Mission und wie können sie sinnvoll für das Reich Gottes eingesetzt werden?

Diese Forschungsfrage soll mithilfe folgender Unterfragen konkretisiert werden:

- *Welche Rolle spielen die Charismen missionstheologisch, insbesondere im urbanen Kontext?*
- *Wie beurteilen urbane Missionspraktiker und -praktikerinnen die Rolle der Charismen in der urbanen Mission und welche Erfahrungen haben sie mit der Thematik gemacht?*

Die Arbeit besteht zunächst aus einer missionstheologischen Analyse im Blick auf die Fragestellung. Darauf folgt eine empirische, qualitative Forschung, in welcher Experten und Expertinnen interviewt werden. Diese Interviews werden nach wissenschaftlichen Methoden ausgewertet und reflektiert. Ziel ist es, sowohl hilfreiche Erkenntnisse für die theologische Diskussion, als auch für den praktischen urban missionalen Alltag zu generieren. Die genauere Methodik der Arbeit wird in Kapitel 2 vorgestellt.

1.2. Verortung und Zielsetzung

Diese Arbeit ist in der Missiologie angesiedelt und beschäftigt sich mit Aspekten der Missio Spiritu im urbanen Raum. Ihr Hauptaugenmerk liegt auf missionaler Pneumatologie mit einem Schwerpunkt auf Charismatik in urbanen Kontexten in Deutschland. Dadurch entstehen Schnittstellen in andere Disziplinen, etwa in die Stadt- oder Religionssoziologie oder andere theologische Teildisziplinen, wie die öffentliche oder praktische Theologie. Das Ziel ist, gewinnbringende Impulse für die theologische Debatte und für die Praxis von Gläubigen in den Städten zu generieren. Dazu soll die Rolle der Charismen in der urbanen Mission zum einen theologisch reflektiert werden. Zum anderen sollen durch eine empirische Forschung praktische Schlussfolgerungen für den Einsatz der Charismen im missionalen, urbanen Alltag geliefert werden.

Grundsätzlich plädiert Lesslie Newbigin (2017:152) dafür, Mission nicht nur als Verkündigung zu verstehen. Sie ist sowohl Verkündigung als auch Handeln, wobei sie Ersteres nur dann sein kann, wenn sie auch das Zweite ist (:152). Die Verkündigung ist die Antwort darauf, dass Menschen eine neue Wirklichkeit erlebt haben (:154). Die Predigten in der Apostelgeschichte waren größtenteils Antworten auf Fragen, die durch Taten, häufig Heilungen, hervorgerufen wurden (:153-154). Diese neue Wirklichkeit ist das Reich Gottes, welches in Jesus nahegekommen ist (:154). Nach Joh 17, 18-19 und Joh 20, 19-20 erwählt sich Jesus eine Gemeinschaft, die seine Mission fortsetzt: Das Reich Gottes zu verkörpern und zu proklamieren (:155). Dabei spielt der Heilige Geist eine zentrale Rolle, da er die Gegenwart dieses neuen Reiches präsentiert (:156). Er ist das *arrabon*, die Anzahlung des Reiches Gottes, dessen Gegenwart die Gläubigen in sich tragen (:156).

David Bosch (2011:75) sieht das Mitgefühl Gottes als Grundlage für Mission. Die Bibel offenbart einen Gott, der Mitgefühl mit den Menschen hat, insbesondere mit den weniger Privilegierten und Ausgestoßenen (:84). Der Ursprung der Mission ist daher im Herzen Gottes zu finden, der die Welt liebt (:311). Durch die Sendung des Sohnes wird der Kontakt zwischen Gott und Welt wieder aufgebaut, welche durch die Kirche fortgesetzt wird (:100). So wird Kirche zum Brückenkopf Gottes in die Welt hinein (:100). Damit ist Mission die logische Konsequenz einer Begegnung mit Jesus und ein Privileg, an dem Gläubige Anteil haben dürfen (:113). Sie bietet die Gelegenheit, Gott in Freiheit anzunehmen oder abzulehnen (:259). Dabei ist die Missiologie untrennbar sowohl mit der Christologie als auch mit der Pneumatologie verbunden (:313). In seinem Buch *Mission im Wandel* nimmt Bosch (2012:130) vor allem in der Missionstheologie des Lukas eine besondere Betonung des Heiligen Geistes wahr.

Mission muss demnach ganzheitlich im Sinne der *Missio Dei* verstanden werden: Gott geht es um die Erlösung und Wiederherstellung der gesamten Schöpfung (Wright 2010:48). Sie ist keine einzelne Aktivität, sondern das Wesen der zur Gemeinde herausgerufenen Gläubigen (Eiffler 2020:338). Zusammen mit dem Tod und der Auferstehung Jesu ist Mission das Kernthema, um das sich die gesamte Bibel dreht (Wright (2006:30). Sie kann sich unterschiedlich ereignen: durch Zeugnis geben, im Einsatz für Gerechtigkeit, durch Heilung, Versöhnung, Gemeindepflanzung, Gemeinschaft, Befreiung und vieles mehr (Bosch 2012:604). Sie umfasst geistliche Dimensionen, aber auch politische, soziale und ökonomische (Wright 2010:99-101). Johannes 17,18 und Johannes 20,21 sind die beiden zentralen Bibelstellen, welche das Wesen christlicher Mission beschreiben (Stott 1976:19). Gott selbst ist der erste Missionar, der sich in seinem Sohn selbst gesandt hat und nun die Gläubigen ebenfalls in diese Sendung ruft (:18). So ist Gott der Vater der Ursprung der Mission, Jesus das Modell, der Heilige Geist der Befähiger, das Kreuz der Inhalt, die Welt das Objekt und die Kirche das Werkzeug (Hardmeier 2015:61). Alle Gläubigen sollten sich daher als von Jesus berufen erachten, als Zeugen und Dienende in die Welt gesandt zu sein, um das Reich Gottes auszubreiten, die Kirche zu stärken und am Ende in allem Gott selbst zu verherrlichen (Lausannerbewegung:n.d.).

In der *Missio Dei* spielt der kulturelle Kontext, in welchem sie sich ereignet, eine große Bedeutung. Paul Hiebert (1985:30) zeigt, dass sich das Evangelium immer in einer konkreten menschlichen und kulturellen Form ausdrückt. Kultur wird von Hiebert in drei Dimensionen beschrieben: Der kognitiven, welche Wissen, Logik und Weisheit umfasst, der affektiven, worunter Gefühle und Ästhetik verstanden werden und der bewertenden Dimension, welche Werte und Loyalitäten definiert (:31-34). David Hesselgrave (1991:99) beschreibt Kultur unter anderem als ein Konstrukt, welches Sprache, Politik, Ökonomie, Soziales, Psychologisches oder auch Religiöses umfasst. Zudem verändert sie sich ständig und unterliegt permanentem Wandel (:101).

Zwar wurde das Evangelium zuerst in die jüdische Kultur hineingegeben, dennoch gehört das Evangelium keiner Kultur (Hiebert 1985:53). Es ist in seinem Ursprung suprakulturell, drückt sich aber immer in einer konkreten kulturellen Anwendung aus (Hesselgrave 1991:119). Damit es verstanden und bejaht werden kann, muss es in eine konkrete Kultur inkarniert werden (:119). Dies bedeutet, dem Beispiel Jesu folgend, sich mit einer konkreten Kultur zu identifizieren, gleichzeitig aber keine Kompromisse mit ihr einzugehen (Hiebert 1985:108).

Den konkreten kulturellen Rahmen, der in dieser Arbeit untersucht wird, bildet die Stadt. Dabei liegt der Fokus hier auf dem urbanen Raum in Deutschland. Zwar besteht auch eine Stadt aus verschiedenen Kulturen, Milieus und Subkulturen, dennoch gibt es auch Gemeinsamkeiten und

Merkmale, welche die Stadt in Deutschland im Allgemeinen kennzeichnen. Eines der umfangreichsten Werke in Deutschland, wie die Stadt durch die Denkfigur der *Missio Dei* betrachtet werden kann, kommt dabei von Harald Sommerfeld (2016). Er ist ehemaliger Vorsitzender von *Gemeinsam für Berlin*, hat daher jahrelange praktische Erfahrung und verbindet diese in seinem Buch *Mit Gott in der Stadt* interdisziplinär mit Theologie und Soziologie. Er geht davon aus, dass Gott in jeder Stadt zu finden ist, spezielle Absichten mit ihr hat und seine Spuren in ihr hinterlässt (:31). Ziel der Gläubigen muss es daher sein, Gottes Spuren in der Stadt aufzuspüren und sich ihnen anzuschließen (:25).

Für diesen Kontext wird die Frage gestellt, wie die Gaben des Geistes hier eine konkrete Hilfe darstellen können. Zwei der hierfür grundlegenden Autoren aus dem deutschen Raum sind Heinrich Christian Rust und Siegfried Großmann. Beide sind oder waren prägende Figuren der geistlichen Gemeindeerneuerung innerhalb des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland und begleiteten dadurch auch die überkonfessionelle charismatische Erneuerung, welche sich seit den 1960er-Jahren in Deutschland verbreitet (Gemeindeerneuerung:n.d.). Rust, der unter anderem Sprecher des Kreises charismatischer Leiter in Deutschland war (Bendorf 2019:16), ist dabei einer der wenigen derzeitigen Theologen in Deutschland, der die Pneumatologie ganzheitlich missional durchdenkt. Sein Werk *Geist Gottes - Quelle des Lebens* (2019) ist daher eines der Grundlagenwerke für die Untersuchung des Heiligen Geistes und seiner Gaben. Dabei versteht er unter Mission die ganzheitliche Sendung Gottes in alle Lebensbereiche (:30). Auch Großmann entfaltet in seinem Werk *Beschenkt mit den Gaben des Heiligen Geistes. Charismatisches Christsein entdecken* (2019) eine ganzheitliche charismatische Spiritualität, welche dazu einlädt, die Charismen zu entdecken und sowohl in der Gemeinde als auch im Alltag im Dienst für Menschen einzusetzen (:7-9).

1.3. Anmerkungen und Abgrenzungen

Prämisse dieser Arbeit ist die Erwartung, dass der Heilige Geist heute noch in der Welt am Wirken ist. Theologische Positionen, welche diese These in Frage stellen, müssen zwar auch diskutiert werden, würden aber den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Daher sei an dieser Stelle unter anderem auf Randy Clark (2015:12-18.) verwiesen, der sich in seinen Arbeiten häufiger mit den Argumenten des Cessationismus auseinandersetzt.

Geht man davon aus, dass der Geist Gottes auch heute noch wirkt, ist es offensichtlich, dass er dies durch mehr als *nur* seine Gaben tut. Berkhoff (1968:40) spricht davon, dass der Geist der Urheber und Anreger aller Taten Gottes ist. So kann beispielsweise auch das kühne Zeugnis für Christus unter

Verfolgung als Zeichen der Bevollmächtigung Gottes durch seinen Geist gewertet werden (Menzies 2001:166). Toasperm (2009:38-56) sieht im Neuen Testament siebzehn unterschiedliche Wirkungsweisen des Heiligen Geistes. Demnach ist es der Heilige Geist, der überführt (:44), Freude schenkt (:47) oder Menschen beruft und sie zu konkreten Diensten einsetzt (:52). Zudem ist das Wirken des Geistes nie isoliert zu betrachten, sondern durch die vollständige gegenseitige Durchdringung von Vater, Sohn und Geist immer trinitarisch zu verstehen.

Weiter kann das Wirken des Geistes auch außerhalb der Kirche, zum Beispiel in der Geschichte entdeckt werden. So sieht Boff (2015:10ff.) den Geist in allen kritischen und bedeutenden Momenten des Universums am Wirken, sei es bei Kometeneinschlägen vor Millionen von Jahren, im Fall der Sowjetunion, der Weltwirtschaftskrise oder dem arabischen Frühling.

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, wird hier schwerpunktmäßig das Wirken des Geistes und seiner Gaben durch Gemeinde und Gläubige in der Stadt untersucht.

Wie bereits erwähnt, ist die Fragestellung dieser Arbeit vorrangig auf den urbanen Raum in Deutschland bezogen. Daher wird die Literaturforschung von Theologinnen und Theologen aus diesem Kontext geprägt sein. Dennoch benötigt es auch einen Blick über den Tellerrand, da vor allem Gläubige, die bereits eine charismatische Frömmigkeit praktizieren, primär nicht europäisch sind (Ma 2010:2). Charakteristisch betrachtet sind solche Gläubigen afrikanisch, weiblich und in jungem Alter (:2). Die Christenheit der westlichen Hemisphäre ist in dieser Thematik nicht die global prägende Stimme, sondern vielmehr die der Gläubigen aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

An dieser Stelle sollen noch einige zentrale Begriffe für diese Arbeit definiert werden. Ausführlichere Begriffsbeschreibungen und weitere relevante Begriffe werden an geeigneter Stelle im Verlauf der Arbeit erklärt.

Eine **Stadt** ist laut Definition eine Ortschaft mit mindestens 5.000 Einwohnerinnen und Einwohnern und verfügt über zentralörtliche Funktionen (BBSR 2020). Es kann zwischen Kleinstadt mit maximal 20.000 Einwohnern, Mittelstadt mit unter 100.000 Einwohnern und Großstadt mit mindestens 100.000 Einwohnern unterschieden werden (ebd.)¹. Weitere Ausführungen zu diesem Begriff finden sich unter 3.1. *Urbane Mission*.

¹ Daneben gibt es noch weitere Unterteilungsmöglichkeiten, wie etwa kleine Kleinstädte oder große Großstädte (Destatis:n.d.). Eine solche Unterteilung ist für diese Arbeit aber nicht relevant.

Mit dem **Heiligen Geist** ist die dritte Person der biblischen Gottheit gemeint, der sich als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart. Alternativbegriffe in dieser Arbeit sind *Geist*, *Geist Gottes* oder *Geist Jesu*. Ausführlich wird der Heilige Geist unter 3.2.1. *Der Heilige Geist - sein Wesen* vorgestellt.

Charismen sind konkrete Befähigungen oder Wirkungen, welche Gott dem Menschen aus seiner Gnade heraus schenkt². Ihre Anzahl ist in der Bibel nicht definiert und eine klare Abgrenzung zu natürlichen Gaben nicht immer möglich. Sie können erbeten werden, unterliegen gleichzeitig aber dem souveränen Wirken des Geistes. Unter 3.2.3. *Der Heilige Geist - Seine Gaben* werden die Charismen ausführlich besprochen. Alternativbegriffe in dieser Arbeit können *Gaben* oder *Geistesgaben* sein.

Wird in dieser Arbeit von **Gemeinde** gesprochen, ist damit keine Institution, Konfession, oder Denomination gemeint. Es wird ein Zusammenschluss von Gläubigen verstanden, welcher sich lokal, regional oder auch global ausdrücken kann. Auch christliche Werke, Vereine oder andere christliche Zusammenschlüsse werden in dieser Arbeit unter *Gemeinde* zusammengefasst, selbst wenn sich diese Gruppen nicht so bezeichnen würden. Alternativbegriffe sind in dieser Arbeit *Kirche* oder *Leib Christi*. Konkretere Ausführungen zu Gemeinde finden sich unter 3.1.3.3. *Gemeinde und Gaben*.

Unter der **Missio Spiritu** wird das missionale Sein und Wirken des Geistes in der Welt verstanden. Beides gilt es, seitens der Gläubigen und der Gemeinde, aufzuspüren und sich ihm anzuschließen. Es kann als unverfügbar verstanden werden im Blick auf die Tatsache, dass der Geist überall in der Schöpfung am Wirken ist und weht, wie er will. Es kann aber auch als bevollmächtigendes Wirken verstanden werden, wenn der Geist Gläubige und Gemeinden befähigt, Teilhabende der Missio Dei zu werden. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, wird hier vor allem die zweite Dimension untersucht. Weitere Ausführungen dazu finden sich unter 3.2.2. *Der Heilige Geist – sein Wirken und seine Mission*.

² Es ist dabei mühselig und meistens nicht förderlich, klar zu definieren, ob es sich um ein übernatürliches Wirken Gottes handelt oder um natürliche Zusammenhänge oder Zufälle. Zudem kann es auch zu Überschneidungen kommen, wenn sich beispielsweise körperliche Heilung als Prozessheilung entfaltet und dabei wesentlich schneller voranschreitet als üblicherweise medizinisch prognostiziert wird. Wann etwas als *Wunder* oder *charismatisches Wirken* bezeichnet wird, hängt häufig von der individuellen Perspektive ab. Im Rahmen dieser Arbeit wird etwas als ein solches göttliches Wirken angenommen, wenn die Betroffenen dies so für sich interpretieren.

2. THEORETISCHE UND METHODOLOGISCHE GRUNDLAGEN

Bei der wissenschaftlichen Untersuchung von Gotteserfahrungen besteht die Herausforderung, dass Gott nicht als naturwissenschaftlicher oder empirisch erforschbarer Gegenstand verstanden werden kann (Hartmann & Knieling 2014:96). Weiter kommt erschwerend hinzu, dass Gotteserfahrungen häufig nicht klar von menschlichem Handeln isoliert werden können, sondern miteinander verschmelzen (:98). Zudem wird von Forschenden der Missiologie erwartet, sich nicht nur auf die Forschungsergebnisse allein zu verlassen, sondern auch das Reden Gottes durch seinen Geist zum Forschenden mit einzubeziehen (Rance 2018:122). Ziel einer solchen Forschung ist es, Glaubenserfahrungen und die Welt „im Lichte Gottes neu zu entdecken“ (Dinter, Heimbrock & Söderblom 2007:79).

Damit sowohl theologisch als auch akademisch geforscht werden kann, benötigt es einen Ansatz, welcher den gelebten Glauben mit gesicherten wissenschaftlichen Methoden kombiniert (:15). Dieser wird als *empirische Theologie* bezeichnet. Hier entsteht eine Schnittstelle zwischen systematischer Theologie, Philosophie, empirischer Sozialforschung und praktischer Theologie (:15). Es werden dazu Glaubensvorstellungen wissenschaftlich untersucht, ohne dass diese als Wirklichkeit anerkannt werden müssen (:48). Gleichzeitig werden überempirische Phänomene aber als Möglichkeit angesehen (:61).

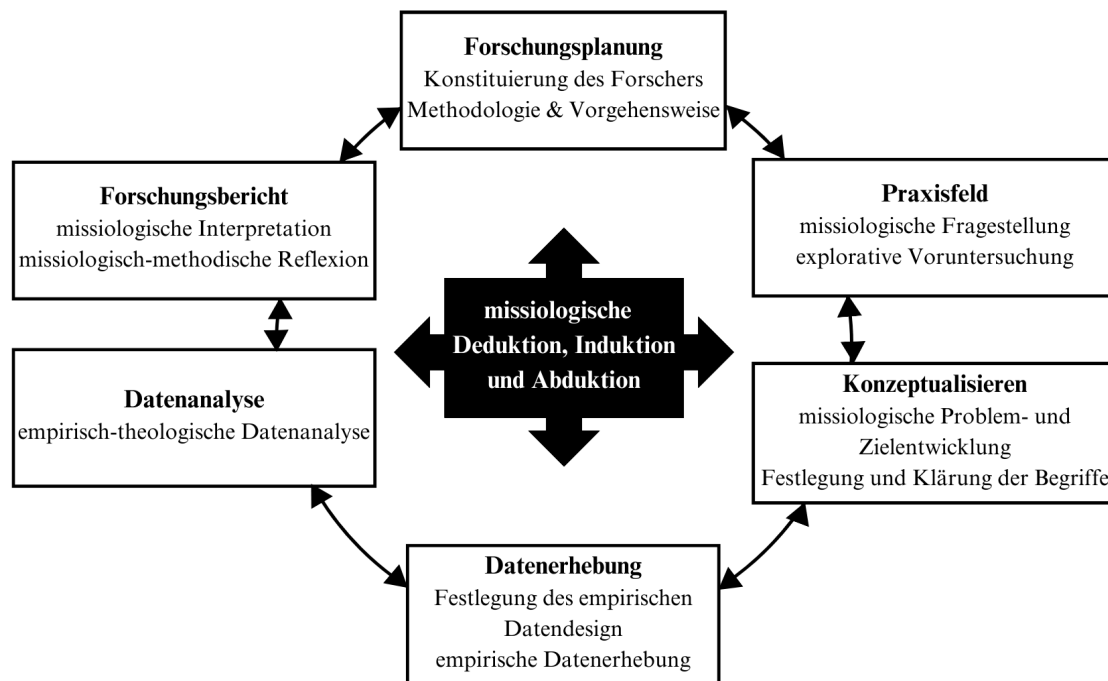
2.1. Der empirisch-theologische Praxiszyklus nach Faix

Um empirische Forschung in die Missionswissenschaft zu integrieren, benötigt es einen methodologischen und wissenschaftstheoretischen Rahmen. Hierfür wird der empirisch-theologische Praxiszyklus, kurz *ETP*, von Faix genutzt. Die Stärke dieses Ansatzes wird in der permanenten missionstheologischen Reflexion während des gesamten Forschungsprojekts, sowie in der Anwendung für interdisziplinäre Forschung gesehen.

Faix (2007a:53) baut dabei auf die Gedanken von Bosch auf, um dann seine eigene Methodologie für die empirische Theologie zu entwickeln. Bosch stützt sich in seinen Gedanken auf die von Küng vorgestellten *six Major Paradigms*, welcher wiederum auf die theoretischen Paradigmenbeschreibungen von Thomas Kuhn zurückgreift (:50-51). Dabei bezeichnet Faix (:50) Bosch als eine Ausnahme in seinem Anliegen, den Missionswissenschaften einen wissenschaftstheoretischen Unterbau zu verleihen. Die Missionstheologie soll keine separate

Disziplin innerhalb der Theologie sein, sondern Theologie soll missionarisch sein, da in ihrem Mittelpunkt die *Missio Dei* stehen soll (:53).³

Der Praxiszyklus besteht aus sechs Forschungsphasen (:65). Zusammengenommen ergeben sie den *großen Zyklus*, welcher das gesamte Forschungsprojekt umfasst. (:66). Der Zyklus kann mit den Teilprozessen *Wahrnehmen, Versuchen, Erproben* und *Beurteilen* beschrieben werden (:64). Jede Phase besteht aus einem *kleinen Zyklus*, der sich auf die einzelne Phase auswirkt und mehrfach wiederholbar ist (:66-67).



Grafik 1: Der empirisch-theologische Praxiszyklus nach Faix (Faix 2007a:66)

Die sechs Phasen können in drei wissenschafts-theoretische Zusammenhänge unterteilt werden:

- Phase 1 und 2: Der Entdeckungszusammenhang (:65)
- Phase 3, 4 und 5: Der Begründungszusammenhang (:65)
- Phase 6: Der Verwendungszusammenhang (:66)

Alle Phasen werden durch einen beständigen Prozess missiologischer Reflexion begleitet, welcher sowohl deduktiv, induktiv als auch abduktiv⁴ ist (:64). Deduktiv wird die bestehende Literatur rund

³ Die Gedanken von Bosch, Küng und Kuhn werden an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt. Dazu sei auf die Arbeit von Faix (2007a:43ff.) selbst verwiesen.

⁴ Die Abduktion hat sich im Verlauf dieser Forschung als nicht geeignet erwiesen. Sie könnte in einer aufbauenden Untersuchung erfolgen, in welcher zum Beispiel die am Ende dieser Arbeit unter 6.2.2 aufgestellten Thesen mit konkreten Praxisfällen reflektiert oder verglichen werden.

um das Thema erschlossen. Dabei werden die Erkenntnisse und Ergebnisse der Sekundäranalyse zusammengeführt, um sie für die konkrete Forschungsfrage dieser Arbeit fruchtbar zu machen. Induktiv werden die Wahrnehmungen der empirischen Forschung verarbeitet. Der Erkenntnisgewinn liegt hier in der reflektierten Deutung sozialer Wirklichkeiten. In der Abduktion wird von Hypothesen auf konkrete Fälle oder Phänomene zurückgeschlossen (:71). Durch die Kombination dieser drei Reflexionen wird die Gewinnung neuer Erkenntnisse aus der interdisziplinären Forschung ermöglicht.

Im Folgenden (2.1.1. - 2.1.3.) werden die ersten drei Phasen des ETP vorgestellt. Die Phasen vier bis sechs werden an späterer Stelle in den Kapiteln vier, fünf und sechs beschrieben, da sie sich vor allem auf die empirische Forschung beziehen.

2.1.1. Forschungsplanung

In dieser ersten Phase geht es um die Konstituierung des Forschers sowie das Aufzeigen der Methodologie und Vorgehensweise. Welche Faktoren und Motivation Anlass zur Wahl des Forschungsthemas waren, wurde bereits in der Einleitung dieser Arbeit (1.1.) dargestellt.

(1) Die Konstituierung des Forschers

Es wird erwartet, dass Forschende objektiv arbeiten (Mayer 2009:89). Dies ist in der Realität kaum möglich, da sie immer von persönlichen Hintergründen und gemachten Erfahrungen geprägt sind (Flick 2000:71). Daher kann auch diese Forschung nicht völlig neutral gestaltet werden. Ich habe persönlich ein hohes Interesse an der Forschung, da ich immer wieder erlebt habe, dass sich missionales Dienen und das bewusste Praktizieren der Geistesgaben wie zwei getrennte christliche Welten anfühlten. Dabei sah ich in beiden Seiten zwar gewisse Erfolge, aber immer auch Grenzen. Über die Zeit ist in mir der Wunsch herangereift, diese zwei Welten miteinander zu verbinden. Meine missiologische Zielvorgabe besteht zunächst in der theologischen Herausarbeitung der Bedeutung der Charismen für die urbane Mission. Daraufhin sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie urbane Gläubige und Gemeinden die Charismen in ihr missionales Bestreben integrieren können.

(2) Methodologie und Vorgehensweise

Die Durchführung der Forschungsarbeit orientiert sich weithin an den vier Phasen, welche im von Gilbert, Johnson und Lewis (2018) herausgegeben Buch *Missiological Research. Interdisciplinary Foundations, Methods and Integrations* beschrieben werden:

- (1) Zunächst wird die theologische Literatur rund um die Fragestellung untersucht und dargestellt (:46). Dazu werden wissenschaftliche Bücher, Artikel in Fachzeitschriften oder auch akademische Forschungen wie Dissertationen oder amtliche Dokumente ausgewertet (Grant 2018:60).
- (2) Im zweiten Schritt werden weitere Medien erschlossen und aktuelle Forschungen, unter anderem aus akademischen Zeitschriften, identifiziert (2018:47). Dies können wissenschaftliche Bücher oder Artikel aus anderen Disziplinen sein oder spezifische Lexikas oder Enzyklopädien (Gilbert 2018:67).
- (3) Dann folgt die empirische Forschung, in welcher auf Grundlage von Phase eins und zwei neue Daten generiert und analysiert werden (2018:47).
- (4) Zuletzt geschieht eine integrative Synthese der Erkenntnisse der vorherigen drei Schritte, wodurch neue Theorien entwickelt werden (:47).

Wie der Titel dieser Arbeit bereits andeutet, beinhaltet diese Arbeit sowohl theoretische als auch empirische Forschung. Dazu ist die Arbeit in sechs Teile gegliedert. Zunächst findet in Kapitel 3 eine Literaturrecherche statt. Hier wird eine missionstheologische Analyse der Rolle der Charismen erstellt. Dazu sollen Grundlagen der Pneumatologie und der Charismatik gelegt werden, um daraus eine Brücke in die Missiologie zu bauen.

Darauf folgt die empirische Forschung in den Kapiteln 4 und 5. Hier werden Experteninterviews mit urbanen Missionspraktikern und -praktikerinnen geführt. Diese werden mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Im Anschluss werden die Ergebnisse der empirischen Forschung in Kapitel 6 missionstheologisch reflektiert und neue Erkenntnisse herausgearbeitet. Kapitel 7 bildet mit einem Fazit und persönlichem Resümee den Abschluss der Arbeit.

Im empirischen Forschungsprojekt geht es primär um Erfahrungen, Deutungen und subjektive Meinungen, weshalb die qualitative Forschung gewählt wird. Hier steht die gelebte Religion im Mittelpunkt (Dinter, Heimbrock & Söderblom 2007:73). Diese wird erforscht und reflektiert, weshalb die Ergebnisse keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben. Sie sollen vielmehr mögliche Handlungsansätze für ähnliche Situationen aufzeigen. Die Auswertung erfolgt demnach interpretativ und nicht statistisch. Damit handelt es sich um einen qualitativen Forschungsansatz.

Als Erhebungsinstrument wird das Experteninterview als sogenanntes problemzentriertes Interview gewählt (Mayring 2016:67). Dieses ist auf eine konkrete Problemstellung fokussiert (:67), welche die zweite Unterfrage zur Forschungsfrage dieser Arbeit darstellt. Hier gibt es keine Antwortvorgaben, wodurch die Befragten ihre Gedanken frei äußern können (Dinter, Heimbrock & Söderblom 207:255). Zudem erlaubt es eine Freiheit in der Reihenfolge der Fragen und situatives Vertiefen einzelner Punkte, wenn diese während des Interviews als relevant erscheinen (:255). Die Probanden

können auf die Fragen in ihren eigenen Worten antworten (Easter & Johnson 2018:239). Ein teilweise standardisierter Leitfaden bietet die Möglichkeit, verschiedene Interviews leicht miteinander vergleichen zu können (Mayring 2016:68-70).

Dieses Wissen ist nicht immer eindeutig und wird daher teilweise auch kritisch betrachtet (Bogner, Littig & Menz 2014:4). Dennoch liegt die Stärke dieser Methode vor allem im Erfahrungswissen der Befragten (:18). Sie ist dann hilfreich, wenn es um die Entwicklung von Erklärungsansätzen von sozialen und kulturellen Realitäten geht (Easter & Johnson 2018:239). Dies benötigt es, wenn untersucht werden soll, wie urbane Missionspraktikerinnen und -praktiker Wege aufzeigen, wie die Charismen im missional urbanen Alltag zur Anwendung kommen können. Es gibt dabei keine klaren Kategorien wie *richtig* oder *falsch*. Es geht um ein induktives Vorgehen, welches die Erfahrungen, Deutungen und Sichtweisen der Befragten interpretiert, um daraus Theorien zu generieren (:23). Dazu werden auf Grundlage der vorherigen Literaturforschung und der Forschungsfrage Fragen herausgearbeitet, an welchen sich die Interviews orientieren. Für dieses Forschungsprojekt wurden sechs Experten anhand qualitativer Forschungsmethoden interviewt. Die Auswertung der Interviews erfolgt nach der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring und wird unter 3.6.2. *Auswertungsverfahren nach Mayring* dargestellt.

Während des gesamten Forschungsprojekts werden die ethischen Richtlinien der University of Pretoria berücksichtigt.

2.1.2. Praxisfeld

Diese zweite Phase des ETP umfasst die Klärung der konkreten Fragestellung und eine explorative Voruntersuchung.

(1) Missiologische Fragestellung

Wie unter 1.1. vorgestellt lautet die Forschungsfrage dieser Arbeit:

Welche Rolle spielen die Charismen in der urbanen Mission und wie können sie sinnvoll für das Reich Gottes eingesetzt werden?

Daraus resultieren zwei Unterfragen, welche jeweils für einen Teil der Forschung maßgeblich sind. Die Literaturforschung beschäftigt sich mit der ersten Unterfrage: Welche Rolle spielen die Charismen missionstheologisch, insbesondere im urbanen Kontext?

In der empirischen Forschung ist die zweite Unterfrage im Fokus: Wie beurteilen urbane Missionspraktiker und -praktikerinnen die Rolle der Charismen in der urbanen Mission und welche Erfahrungen haben sie mit der Thematik gemacht?

(2) Explorative Voruntersuchung

Bevor die Literaturforschung begann, wurde stichprobenartig überprüft, was einige relevante Missionstheologen zur Fragestellung dieser Arbeit zu sagen haben. Dabei wurde die Notwendigkeit dieser Forschung deutlich.

In der empirischen Forschung wurde das erste Interview als erstes Testinterview behandelt, um zu bewerten, ob der Leitfaden angemessen war, die Forschungsfrage zu untersuchen. Es stellte sich heraus, dass der Fragebogen grundsätzlich passend war, jedoch aus zu vielen Einzelfragen bestand, um sie den Experten im Zeitrahmen von etwa einer Stunde zu stellen. Der Leitfaden konnte aber gut als erstes Experteninterview verwendet werden. Er wurde danach nicht grundsätzlich verändert, aber stärker situativ auf die jeweiligen Schwerpunkte der Experten angepasst. Lediglich für Experte 6 wurde ein adaptierter Leitfaden, mit leicht abgeänderten Fragen, erstellt. Grund dafür war die primär überregionale und globale Perspektive von E6. Beide Leitfäden sind im Appendix dieser Arbeit zu finden.

2.1.3. Konzeptualisieren

In dieser dritten Phase des ETP wird erörtert, was konkret erforscht wird, das heißt welche Fragestellung oder welcher Gegenstand im Zentrum des Forschungsinteresses liegt.

(1) Missiologische Problem- und Zielentwicklung

Eine Analyse der relevanten Literatur bestätigt das Problem, dass die missionale Theologie den Heiligen Geist und seine Gaben häufig außer Acht lässt. Allerdings spielen die Charismen in den neutestamentlichen Schriften eine zentrale Rolle.

Forschungsgegenstand der empirischen Untersuchung sind die Wahrnehmungen, Erfahrungen und Deutungen der Experten in Bezug auf die Charismen und den Umgang mit ihnen. Das Ziel ist, theoretische Implikationen und Impulse für die Praxis zu generieren, um der genannten missionstheologischen Schiefelage entgegenzuwirken.

(2) Festlegung und Klärung der Begriffe

Für diese empirisch-theologische Studie gibt es einige zentrale Begriffe und Konzepte, die zum Teil schon kurz in der Einleitung beschrieben wurden. Genauere Ausführungen werden an passenden Stellen im Verlauf der Arbeit erfolgen. Besonders wichtige Schlüsselbegriffe sind *Stadt* (3.1.), *Urbane Mission* (3.1.2.) *Evangelium* und *Reich Gottes* (3.1.3.1.), *Kontext* (3.1.3.2.), *Gemeinde* (3.1.3.3.), *Missio Spiritu* (3.2.2.) *Charismen* (3.2.3.) und *Spiritualität* (3.6.3.1.).

3. LITERATURFORSCHUNG

Dieser Teil der Arbeit erschließt die theoretischen Grundlagen, mit welchen die empirische Forschung im späteren Verlauf in den Dialog gebracht und diskutiert wird. Dafür steht die erste Unterfrage zur Forschungsfrage im Fokus:

Welche Rolle spielen die Charismen missionstheologisch, insbesondere im urbanen Kontext?

Zunächst wird das Themenfeld Urbane Mission reflektiert (3.1.). Als zweites werden Pneumatologie und Charismatik missional untersucht (3.2.). In einem dritten und vierten Schritt werden die charismatischen Bewegungen vorgestellt (3.3.) und skizziert, wie sich charismatisches Christsein im globalen Süden, mit Fokus auf Afrika, ausdrückt (3.4.). Als letzter Schritt der Literaturforschung wird dann die Brücke zurück von der Charismatik in die urbane Mission geschlagen (3.6).

3.1. Urbane Mission

Zuerst bedarf es einer Klärung des Begriffs *Stadt*. Da es sich dabei aber um ein vielschichtiges Konstrukt handelt, welches permanentem Wandel unterworfen ist (Eiffler 2020:67), fällt es schwer, eine alles umfassende Definition zu erstellen. Die Stadt kann beispielsweise als bestimmte Siedlungsstruktur dargestellt werden (Häussermann & Siebel 2004:14). Soziologisch betrachtet ist sie vor allem eine Form des menschlichen Zusammenlebens, welche durch eine dauerhafte Siedlungsform gekennzeichnet ist (Eiffler 2020:23). Es könnten Merkmale wie Dichte, Größe, Heterogenität oder auch Zentralität genannt werden. Gerade Großstädte zeichnen sich auch durch Vielfalt aus (Grünberg 2004:114).

Für diese Arbeit scheint es zielführender, die Stadt eher offen als zu eng zu definieren. Hilfreiche Definitionen kommen dabei unter anderem von Swanson und Williams (2010:26) welche für ihre Arbeit eine Definition von Timothy Keller übernehmen: „A City is a walkable, shared, mixed-used, diverse area. It is a place of commerce, residence, culture, and politics“. Conn und Ortiz (2001: Pos.137) schreiben über die Stadt: „Whatever else we see, we see the city as more of everything - more people, more buildings and expanding neighborhoods“. Da die Abgrenzung der Stadt zum *Land* an Bedeutung verliert, gewinnt der Begriff *Urbanität* oder *urbaner Raum* an Bedeutung, welcher einen urbanen Lebensstil beschreiben will (Eiffler 2020:67).

Auf dieser Grundlage wird die Stadt nun zunächst theologisch reflektiert (3.1.1.). Daraufhin wird das Wesen urbaner Mission umschrieben (3.1.2.). In einem dritten Schritt wird ein konkretes Modell für urbane Mission präsentiert (3.1.3.) welches zum Ende der Literaturforschung als Grundlage genutzt

wird, wenn versucht wird, die Charismen in die urbane Mission zu integrieren (3.6.). Als letzter Punkt zu urbaner Mission wird diese kritisch in Bezug auf die Rolle des Heiligen Geistes untersucht (3.1.4.).

3.1.1. Theologische Interpretation der Stadt

Die Bibel schlägt einen großen Bogen vom Anfang im Garten bis zur vollendeten Stadt in der Offenbarung, welche den Paradiesgarten in kultivierter Form darstellt (Sievernich & Wenzel 2013:405). Diese Gartenstadt Gottes in der Offenbarung des Johannes ist „die Erfüllung dessen, was Gott mit dem Garten Eden vorhatte“ (Keller 2018:150). Städte werden in der Bibel sowohl als Orte der Gewalt und Sünde, aber auch als Zufluchtsorte oder Stätten des Friedens gesehen (:137). Sie sind einerseits das Symbol von Macht und Stärke und inspirierten zu Wachstum und Ausbreitung (Bergquist & Crane 2018:32). Andererseits führte dies auch zu Stolz, Kontrollzwängen und Kriegstreiberei (:32-33). In Gen 4, 14-23 steht die Stadt als Symbol für Zuflucht, einen Neuanfang und Sicherheit, für kulturelle Errungenschaften, aber gleichzeitig wird auch ihr Gewaltpotenzial erwähnt (Eiffler 2020:103). Städte sind daher immer sowohl als auch: „In der Stadt intensiviert sich einfach das Menschsein - wie durch eine Lupe, in der das Beste und Schlimmste im menschlichen Wesen sichtbar wird“ (Keller 2018:137). Sie haben damit das Potential, Gott zu verherrlichen oder ihm in Rebellion gegenüberzutreten (Eiffler 2020:103). Die antike Welt sieht eine enge Verbindung zwischen Religion und Stadt (Conn & Ortiz 2001:Pos.957). Die Stadt an sich kann als Heiligtum in der damaligen Zeit betrachtet werden (:Pos.957). Dabei war der Tempel zumeist das zentrale Element im Leben der Stadt (:Pos.329). Durch die Stadtmauer wurde die Stadt als heiliges und geordnetes Leben von der dämonischen und chaotischen Welt außerhalb abgegrenzt (:Pos.967).

Das neue Jerusalem hat im Vergleich dazu keinen Tempel mehr, da Gott hier unmittelbar bei den Menschen sein wird (Hardmeier 2020:318). Jesaja 65, 17-25 nennt sechs Merkmale von Gottes Vision für die Stadt: Öffentliche Feiern und Fröhlichkeit, öffentliches Gesundheitswesen für Kinder und Alte, Unterkunft für alle, Nahrung für alle, Systeme zur Unterstützung von Familien und die Abwesenheit von Gewalt (Bakke 1997:Pos.761). Für eine solche Vision sollen sich Gläubige in den Städten einsetzen (:Pos.761). Aufgabe der Kirche ist es daher, als Agent Gottes und Zeichen seiner Herrschaft Herzen zu verändern und soziale Transformation zu bewirken (:Pos.1223-1245).

Sommerfeld (2016:33-35) spricht von vier Aufgaben der Gemeinde in der Stadt:

- (1) **Sozialwissenschaftlich:** Die Stadt muss verstanden werden
- (2) **Theologisch:** Gottes Spuren sollen in der Stadt entdeckt werden
- (3) **Evangelistisch:** Gottes Gegenwart in der Stadt soll aufgezeigt und gedeutet werden
- (4) **Transformatorisch:** Die Gemeinde soll sich für Gottes Ziele in der Stadt einsetzen

Dabei geht er (:30-31) anhand von Apostelgeschichte 17,16-34 davon aus, dass jede Stadt für Gott einzigartig ist, er jeder Stadt nahe ist, spezielle Absichten für sie hat und bereits seine Spuren in ihr hinterlässt. Schon im Alten Testament erkennen Conn und Ortiz (2001:Pos.1053-1066) eine missionarische Intention Gottes mit Städten. Jerusalem war die Stadt Gottes, in welcher er wohnte und zu der alle Völker kommen sollten, um seine Herrlichkeit zu sehen (:Pos.1053-1066). In der Apostelgeschichte lässt sich dann ein Paradigmenwechsel erkennen. Jerusalems zentripetale Wirkung wandelt sich in eine zentrifugale Rolle, indem sich das Evangelium von hier aus in der Welt verbreiten sollte (Eiffler 2020:104). Diesem Beispiel folgen weitere Städte, nach denen Paulus in ihnen Gemeinden gegründet hat (:105). Im Wirken des Paulus lässt sich grundsätzlich eine urbane Strategie erkennen. Er konzentrierte sich auf Städte, welche als Zentren für Politik, Religion, Macht, Kultur, Kommerz oder Kommunikation ganze Regionen beeinflussten (Mutaybatsindi 2017:2-3).

Grundsätzlich wird Lukas in seinem Doppelwerk eine urban geprägte Theologie zugeschrieben, in der es nicht nur um die Erlösung Einzelner geht, sondern um Gottes Verlangen, sein Volk zu sammeln und zu formen (Bergquist & Crane 2018:40-41). Keller (2018:148-149) nennt dazu beispielhaft vier Städte, in welchen Paulus seine Missionsarbeit versah: Athen als das intellektuelle Zentrum der griechisch-römischen Welt, Korinth als Handelszentrum des römischen Reiches, Ephesus als bedeutenden Kultort verschiedener heidnischer Religionen und Rom als militärische und politische Hauptstadt. Es scheint, als habe sich Paulus auf strategisch wichtige Orte innerhalb des Mittelmeerraums konzentriert (Reimer 2018:52). In Städten treffen vermehrt vier Personengruppen aufeinander, welche eine zentrale Bedeutung für die Mission haben (Keller 2018:159-160): Die junge Generation, die kulturelle Elite, unerreichte Volksgruppen und Menschen in prekären Lebenslagen. Demnach benötigt es Gläubige und Gemeinden, die sich bewusst als von Jesus in die Städte gesandt verstehen, um Gottes geliebte Welt in den Städten und durch die Städte zu erreichen und damit Anteil an der *Missio Dei* nehmen. Daher soll im Folgenden diskutiert werden, wie sich Mission in urbanen Kontexten ereignen kann.

3.1.2. Das Wesen urbaner Mission - missional, inkarnatorisch, transformativ

Urbane Mission hat ihren Ursprung in der Trinität Gottes. In dieser lebt Gott in liebenden Beziehungen und bräuchte niemanden sonst, sondern erschafft die Schöpfung und den Menschen aus einem Überfluss heraus (Bakke 1997:Pos.313). Ebenso sollte urbane Mission von der Beziehung zu Gott und dem, was Gott in Gläubigen vollbracht hat, motiviert sein, nicht primär von den Nöten der Städte (:Pos.313). Allgemein kann urbane Mission als das bezeichnet werden, was Gläubige, einzeln wie auch gemeinsam, im Auftrag Gottes in der Stadt tun (Sommerfeld 2016:22). Durch ihren

holistischen Ansatz könnte sie auch mit *missionalem Leben in der Stadt* beschrieben werden. Sie ist geprägt von den drei Schlagworten *missional*, *inkarnatorisch* und *transformatorisch* (:23-24)⁵:

(1) **Missional** bezeichnet Gottes ganzheitliche Sendung zu den Menschen, die das gesamte Leben der Gläubigen umfasst und nicht nur eine Aktivität oder ein Arbeitsbereich ist (:23). Missional beschreibt, dass etwas von Mission durchdrungen ist (Wright 2006:24). Es geht nicht nur darum, dass die Gläubigen eine Mission haben, sondern dass Gottes Mission eine Kirche hat (Stetzer 2015:100).

(2) **Inkarnation** zielt auf das Einswerden und Identifizieren mit den Menschen, die erreicht werden sollen, ab (Sommerfeld 2016:24). Sie bezieht sich dabei auf Gott, der in Jesus Mensch wurde, welcher sich wiederum in seinen Nachfolgenden inkarniert (Bosch 2011:100). Joh 1,1.14 ist dabei zentral, wenn es heißt, dass das Wort Fleisch wurde (Neely, 2000:474).

(3) **Transformation** meint die Veränderung von Herzen und Verhältnissen durch das Wirken von Gläubigen (Sommerfeld 2016:24). Sie beschreibt das Aufrichten der Gottesherrschaft, die alle Lebensbereiche umfasst (Weißborn 2009:42-53). Sie umfasst in der Regel drei Dimensionen: die persönliche Transformation durch den Glauben an Jesus, die Transformation der Kirche und die Transformation der Stadt (Swanson und Williams 2010:47).

3.1.3. Der missionale Dialog nach Robinson und Stängle

Um missional effektiv zu sein, benötigt es ein Bewusstsein für den Kontext der Kirche (Robinson & Stängle 2015:37). Dabei stellen Robinson und Stängle vor allem zwei Fragen:

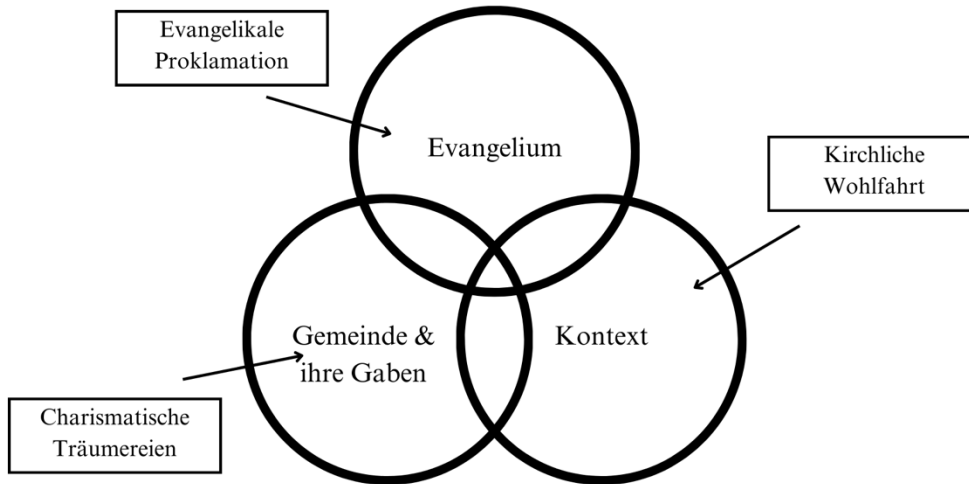
- Was tut Gott in unserer Nachbarschaft (:37)?
- Was müssen wir verändern, um die Menschen zu erreichen, die Kirche nicht mehr als Teil ihres Lebens betrachten (:37)?

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Interaktion der drei Bereiche *Evangelium*, *Kontext* und *Kirche und ihre Gaben* (:37).

Konzentriert man sich nur auf jeweils einen oder zwei Bereiche, entstehen verschiedene Gefahren. Eine Konzentration allein auf das Evangelium führt etwa primär zu evangelikaler Proklamation (:38). Hier gilt für Robinson und Stängle (:39) Deutschland als negatives Beispiel mit einer langen Historie an Predigten ohne Kontext, die aber nicht in Jüngerschaft mündeten, sondern lediglich in leeren Kirchen. Konzentriert man sich nur auf die Gemeinde und ihre Gaben, kann sich das in

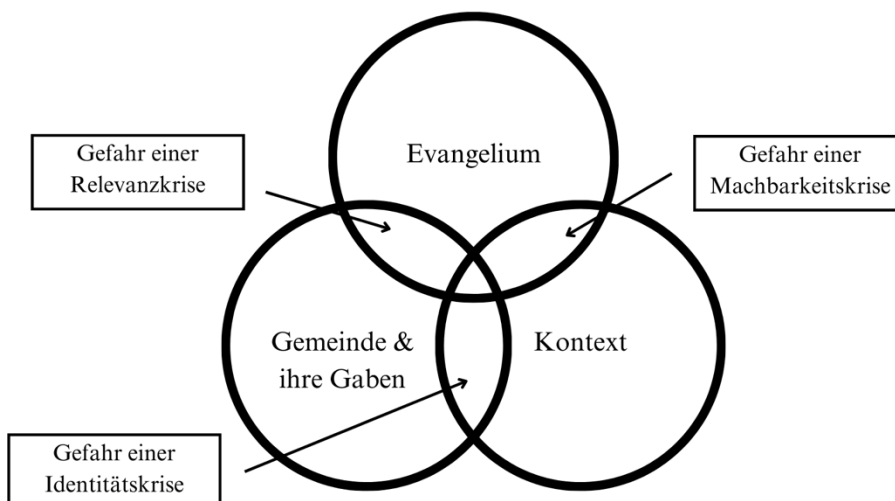
⁵ Genau genommen umschließt *missional* die anderen zwei Kernpunkte. Im weiteren Verlauf werden sie daher nicht immer alle einzeln genannt, sondern unter *missional* zusammengefasst.

charismatischen Träumereien verlieren (:39). Eine Konzentration auf den Bereich Kontext und Bedürfnisse kann zu kirchlichem Wohlfahrtsdienst führen (:39). Die Caritas wäre ein Beispiel hierfür, die als große Wohltätigkeitsorganisation mittlerweile kaum mehr Berührungspunkte zur Kirche hat (:39).



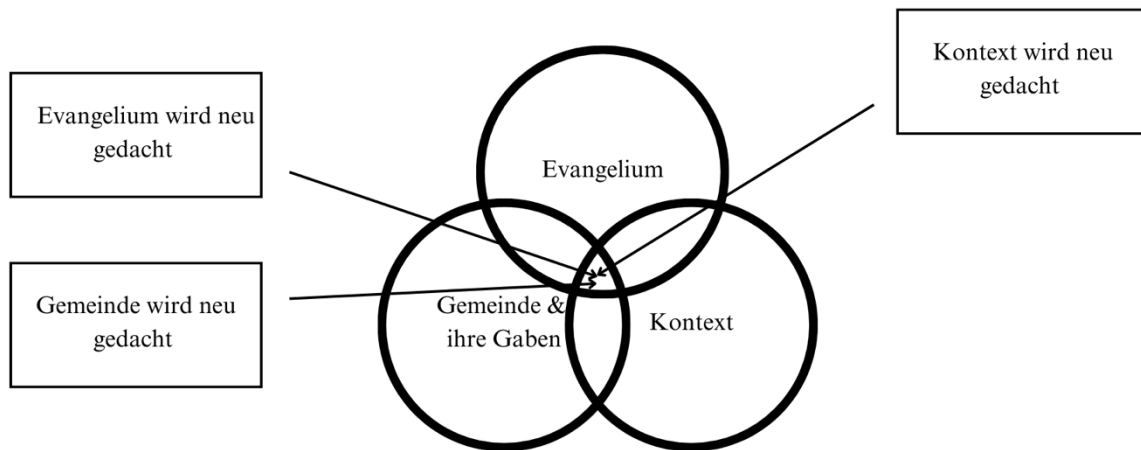
Grafik 2: Der missionale Triolog, Fokus auf einen Bereich (:38)

Würde man nur zwei der drei Bereiche beachten, führt auch das zu verschiedenen Herausforderungen: Fokussiert man sich auf das Evangelium und den Kontext, landet man in einer Machbarkeitskrise (:39). Eine Konzentration auf den Kontext und die Gaben würde zu einer Identitätskrise führen, da man Gottes Wort außen vorlässt (:40). Und eine Konzentration auf Evangelium und Gemeinde würde zu einer Relevanzkrise führen (:40).



Grafik 3: Der missionale Triolog, Fokus auf zwei Bereiche (:38)

Nach der Auffassung von Robinson und Stängle (:39) braucht es daher für eine echte missionale Interaktion die Überschneidung aller drei Bereiche. Dadurch wird Mission neu durchdacht (:39).



Grafik 4: Der missionale Trialog, Alle Bereiche im Blick (:39)

Kritisiert werden kann an diesem Konzept die Gefahr, dass unter dem Bereich *Kontext und seine Nöte* ausschließlich *Bedürfnisse* verstanden werden können. Dies würde aber zu kurz greifen. Sommerfeld (2016:324-325) weist zurecht daraufhin, dass es neben den Bedürfnissen auch immer Potenziale in einer Stadt gibt. Diese dürfen nicht außer Acht gelassen werden.

Dennoch soll der missionale Trialog die Grundlage bieten, auf der später erörtert wird, wie die Geistesgaben in die urbane Mission integriert werden können. Dies wird im späteren Verlauf der Arbeit unter 3.6. *Integration der Charismen in den missionalen Trialog - Ein Versuch* geschehen. Zunächst bedarf es allerdings einer näheren Klärung der drei Bereiche des missionalen Trialogs, was im Folgenden geschehen soll (3.1.3.1.-3.1.3.3.).

3.1.3.1. Evangelium

Hierbei handelt es sich nicht zuerst um einen festen Inhalt, sondern vielmehr um eine Metapher der christlichen Verkündigung (Dormeyer 2008). Paulus nutzt den Begriff etwa 48-mal, ohne dabei den Inhalt exakt zu definieren (ebd.). Dennoch ist offensichtlich, dass Paulus damit die frohe Botschaft vom Heilshandeln Gottes in Jesus Christus meint (ebd.). Evangelium ist zunächst kein christlicher Terminus, sondern wurde aus der profanen griechisch-römischen Welt übernommen, wo er unter anderem bei der Thronbesteigung eines Königs, seinem Geburtstag oder der Vergöttlichung nach seinem Tod genutzt wurde (ebd.).

Das Evangelium ist die gute Nachricht von etwas, das jemand für die Menschen getan hat (Keller 2018:43). Genauer ist es die gute Nachricht von der Rettung und Erlösung der Menschheit von der einen Sache, die von Gott trennt (:41). Das Evangelium ist daher im Kern ein Werk Gottes, welches

die Kirche proklamiert (Stetzer 2015:101). Dennoch muss davor gewarnt werden, dieses Evangelium in eine Standardformel verpacken zu wollen (Keller 2018:51). Für Newbigin (2017:166) gibt es zwar das *reine* Evangelium nicht, da es immer kulturell gefärbt ist. Dennoch macht er gleichzeitig auch klar, was der Inhalt ist: „...Jesus Christus in seinem ganzen Wirken, seinem Tod und seiner Auferstehung. Das ist das Evangelium und nichts Anderes.“ (:177). Die drei Schlagworte *Menschwerdung*, *Stellvertretung* und *Wiederherstellung* bilden die inhaltlichen Grundelemente des Evangeliums (Keller 2018:44), auch wenn es schon in den synoptischen Evangelien andere Betonungen wie im Johannesevangelium oder bei Paulus gibt (:50-51). Die Synoptiker sprechen vor allem vom *Reich Gottes*, Johannes nutzt vermehrt den Begriff des *ewigen Lebens* (:51). Diese Begriffe scheinen allerdings das Gleiche zu meinen (:51). Daher widersprechen sich die verschiedenen neutestamentlichen Verfasser nicht, sondern betonen ergänzende Aspekte, da bei allen die Erlösung durch den stellvertretenden Tod Jesu Christi im Zentrum steht (:51).

Das Reich Gottes, oder auch die *Königsherrschaft Gottes* vom griechischen *basileia tou theou*, war die Mitte der Verkündigung Jesu (Bormann 2017:93) und der Horizont seines Wirkens (Schnelle 2007:91). Diese Herrschaft Gottes bezeichnet den Raum, in welchem Gott die Kontrolle hat (Bormann 2017:87). Sie ist als dynamische Größe zu verstehen, die sich im Leben von Menschen ereignet (:113). Sie zeigt sich in der Zurückdrängung des Bösen (Schnelle 2007:80). Dabei geht es nicht um ein theoretisches Konzept, sondern um das Erleben einer neuen Realität (Krüger 2018:132-133). Jesus sprach nicht nur vom angebrochenen Reich Gottes, er demonstrierte es zeitgleich, etwa durch seine Heilungen oder Jubelfeiern (Wright 2018:112). Sowohl Heilungen, Befreiungen, Zeichen und Wunder, aber auch soziales Engagement im Leben Jesu muss durch eine Theologie der angebrochenen Königsherrschaft Gottes verstanden werden (Cray 1999:27). Daher müssen auch bei seinen Nachfolgenden alle charismatischen Dienste ebenso wie soziales Engagement in Beziehung zum Reich Gottes geschehen (:43).

„If the kingdom of God is a place where God’s perfect will is operative, then any place where there is sorrow, weeping, infant mortality, hunger, premature death, or other signs of original sin’s effects on the world is an affront to that kingdom. This helps us to understand why the miracles of Jesus were so significant to people [...] When Jesus met people who were sick or paralyzed, he saw their condition as an affront to the kingdom and healed them. [...] Through his miracles, Jesus gave us a picture of what the kingdom of God is and will be like. [...] When he later sent his disciples out to minister, they preached the message of the coming kingdom and did the very same things that Jesus had done to show the people, in living color, what the kingdom of God looked like (Luke 7:21; 9:2; 10:8–9; etc.).“ (Swanson & Williams 2010:74)

Das Reich Gottes war im Verständnis Jesu bereits im Erfahrungsbereich seiner Hörer, gleichzeitig aber auch noch eine kommende Realität (Schnelle 2007:81-82). Jesus sprach zugleich von der Nähe der Königsherrschaft Gottes und von ihrer Präsenz in seiner Gegenwart (Reimer 2009:145). Jesus verstand sich damit als der im Alten Testament verheißene Messias, der die Herrschaft Gottes verkündigt (McGrath 2013:381-382). Der Zugang zum Reich Gottes liegt daher in Jesus und seinem Heilswirken in Tod und Auferstehung begründet (:451f.). „The promise of salvation beomes, through the act of salvation, a message of salvation“ (Gäckle 2018:127).

3.1.3.2. Kontext und Bedürfnisse

Da sowohl Sünde als auch Erlösung viele Facetten haben, kann die Heilsgeschichte Gottes in unterschiedlichen Variationen und mit verschiedenen Schwerpunkten erzählt werden (Keller 2018:55). Da auch Orte Menschen definieren, ihnen Identität und Bestimmung geben, bedarf es der Kontextualisierung (Niemandt 2019:1-2). Paulus hat das Evangelium für unterschiedliche Kulturen und Hörergruppen immer wieder anders erklärt, unterschiedlich argumentiert oder verschiedene inhaltliche Strukturen gesetzt (:55). Es kann somit von einem Evangelium, aber vielfältigen Ausdrucksformen gesprochen werden (Lausannerbewegung:n.d.). Daher hebt die urbane Mission zurecht die Bedeutung von *Kontextualisierung* hervor und fordert das Beachten des Kontexts.

Hier geht es nicht nur um Informationen, sondern um ein tatsächliches Eintauchen in eine Kultur gemäß dem Vorbild der Inkarnation Gottes in Christus (Herbst 2006:163). Dieser identifizierte sich vollständig mit allem, was das Menschsein ausmacht (Hirsch 2011:175). Bonhoeffer (2019:299) beschreibt, dass es Gott nicht um richtige Gedanken oder einzelne Taten geht, sondern dass der Mensch als ganzes Wesen in die Ebenbildlichkeit Gottes kommt. Dazu nimmt Gott in Jesus die Gestalt des Menschen an und kommt als Mensch zu Menschen, wie ein Bruder (:299). Er nimmt eine konkrete kulturelle Identität an und wird ein Teil von ihr, steht ihr gleichzeitig auf prophetische Weise aber auch kritisch gegenüber (Herbst 2006:165). So erwirkt er als Gott in Menschengestalt am Kreuz Versöhnung (Bonhoeffer 2019:300). Inkarnation, oder auch Kontextualisierung, bedeutet daher nicht nur das theoretische Verstehen einer bestimmten Kultur oder eines Milieus, sondern das echte Eintauchen und *sich eins machen* mit einer Nachbarschaft (Hirsch 2011:177).

Hier muss betont werden, dass es nicht darum geht, Menschen das zu geben, was sie gerne hören möchten (Keller 2018:96). Kontextualisierung darf nicht zu Synkretismus führen (Herbst 2006:172). Paulus warnt nach Gal 1, 8 einerseits davor, den Inhalt des Evangeliums zu verändern, sieht aber gleichzeitig die Notwendigkeit, es so zu kontextualisieren, dass seine Zuhörer es verstehen können (Sanchez 2015:282). Damit das geschehen kann, muss es in der Sprache und den Bildern derjenigen kommuniziert werden, die davon angesprochen werden sollen (Newbiggin 2017:163).

„Echtes, durchdachtes Kontextualisieren führt den Menschen vor Augen, wie ihre Hoffnungen, Sehnsüchte und die kulturellen Erzählungen, auf denen ihre Gesellschaft beruht, in Jesus ihre Lösung und Erfüllung erfahren können“ (Keller 2018:97)

Aus pneumatologischer Sicht fängt Mission allerdings damit an, zu erkennen, wo der Heilige Geist in einer Kultur am Wirken ist (Kim 2010:45). Paul Hiebert (2009:8) spricht bei Kontextualisierung von zwei exegetischen Schritten: Einer Exegese des eigenen Kontexts, um zu erkennen, wie man das Evangelium selbst versteht und einer Exegese der Menschen, die man erreichen möchte.

Dafür müssen die kulturellen, sozialen, psychologischen oder auch ökologischen Systeme untersucht werden, in welchen die Menschen beheimatet sind (:8). In diese Kontexte muss das Evangelium gebracht werden, ohne dabei selbst ein Gefangener des Kontexts zu werden (:8). Keller (2018:124f.) nennt dazu drei Schritte aktiver Kontextualisierung:

(1) Eintauchen: Man muss sich mit den Menschen identifizieren, ihre gesellschaftliche, sprachliche und kulturelle Identität verstehen und herausfinden, welche Quellen für vertrauenswürdig gehalten werden (:124-126).

(2) Konfrontieren: Würde man eine Kultur nur kritisieren, wäre das wie ein Stein im Wasser, der alleine untergehen würde. Aber verbunden mit Holz, was in diesem Fall für die Bejahung bestimmter kultureller Gedanken steht, wird der Stein auf dem Wasser schwimmen (:128). Konfrontation bedeutet, Wünsche und Sehnsüchte der Menschen gleichermaßen zu bestätigen wie zu konfrontieren (:128).

(3) Einladen: Es muss aufgezeigt werden, wie alles menschliche Streben ins Leere läuft und echte Erfüllung allein in Jesus zu finden ist. Dieser muss als die echte Quelle angeboten werden (:133).

Kritisch daran kann man sehen, dass es in einer immer pluraler und diverser werdenden Gesellschaft, wie es der urbane Raum in Deutschland ist, nicht mehr die *eine* kulturelle Basis gibt, auf die man sich einigen kann. Dies kann in der urbanen Praxis zur Herausforderung werden. Dennoch wird ersichtlich, dass Mission nicht im luftleeren Raum geschieht, sondern immer eingebettet ist in die eigene Persönlichkeit und in die Kultur derjenigen, die man erreichen möchte.

3.1.3.3. Gemeinde und Gaben

Gerade in einer Zeit, welche in der westlichen Welt auch als post-christentümlich bezeichnet wird, stellt sich vermehrt die Frage, was Kirche eigentlich ausmacht (Murray 2020:74-75). Gemeinde ist zuerst von ihrem Auftrag her zu verstehen. Sie ist im Sinne der *Missio Dei Gesandte in die Welt* (Eiffler 2020:337). „Mission gehört zutiefst zum Wesen der Kirche“ (Ökumenischer Rat der Kirche 2011). Mission ist Zentrum und Essenz der Gemeinde (Bischoff 2005:Pos.268). Ist dies nicht

gegeben, dann widerspricht sich die Gemeinde selbst (Lausanner Verpflichtung 2000:10). Michael Moynagh (2016:36f.) gebraucht für Gemeinde daher den Begriff der *Zeugnisgemeinschaft*. Diese Betrachtungsweise von Kirche wird zuweilen als *missionale Ekklesiologie* bezeichnet (Niemandt 2012:1). Damit wird klar, dass es Gott nicht um Kirche an sich geht, sondern ähnlich wie mit dem Volk Israel um „das Reich Gottes, die Wiedergeburt des Lebens und die Neuschöpfung aller Dinge“ (Moltmann 1991:243). Zwar umfasst das Reich Gottes die gesamte Schöpfung (Moynagh 2016:64). Aber dennoch kann die Gemeinde als die vorrangige Dienstgemeinschaft des Reiches Gottes betrachtet werden (Rust 2019:210). Damit muss das Zentrum der Gemeinde, egal wie sie sich lokal ausdrückt, immer die *Missio Dei* sein.

Wenn Kirche der Mission untergeordnet ist, könnte argumentiert werden, ob es sie dann überhaupt benötigt, oder ob die Verkündigung des Evangeliums nicht ausreichend wäre. Allerdings zeigt sich, dass Gemeinde das logische Produkt der Evangelisation in der Apostelgeschichte war (Schönberg 2021:28-29). Dort, wo das Evangelium angenommen wurde, entstanden immer Gemeinden (:29). Diese Gemeinden machten Gottes Mission wiederum zu ihrer eigenen Mission, der *Missio Ecclesia*, wodurch ein Kreislauf entstand (:29). Gemeinde kann somit als temporäre Gestaltwerdung der *Missio Dei* betrachtet werden (:33). Gemeinde ist daher beides, die Frucht der *Missio Dei* und ihre Mitarbeiterin (Herbst 2006:162). Sie ist Missionsgemeinschaft, die Gottes Wesen und seine Ziele in die Welt hineinspiegelt (:39). Zentrum ist demnach die gemeinsame Berufung für die Welt, und nicht das regelmäßige Zusammenkommen zu Veranstaltungen (Rust 2019:234-235). Diese missionale Berufung geht auf den missionalen Geist Gottes zurück, welcher von den Missionaren Vater und Sohn gesandt wurde, um der Kirche Leben und Kraft zu schenken (Niemandt 2012:3).

Grundsätzlich möchte sich Jesus in seiner Gemeinde, in all ihren unterschiedlichen Akzentuierungen, selbst vergegenwärtigen und sich erfahrbar machen (Coenen 1983:789). Kirche sollte demnach als etwas verstanden werden, dass sich ereignet, und nicht als statische Organisationsform. Dabei gibt es eine Vielzahl von Ausdrucksformen, wie auch die diversen Bilder, welche im Neuen Testament für Gemeinde genutzt werden, deutlich machen (Reimer 2009:34). Das Bild der *ekklesia* wird häufig als das zentrale Bild für Kirche verstanden (:34). Dieser Begriff kommt zunächst aus dem profanen griechischen Stadtleben und bezeichnet die Volksversammlung der freien Bürger einer Stadt, um die öffentlichen Angelegenheiten der *polis* zu verhandeln (Bormann 2017:136). Zugelassen waren lediglich freie Bürger (Reimer 2009:36). Ihre Entscheidungen hatten aber immer auch Einfluss auf die gesamte Stadtbevölkerung (:37). Dieses Bild griffen die ersten christlichen Gemeinschaften auf, um so ihre Treffen, beziehungsweise ihre Verbundenheit, zu beschreiben (Bormann 2017:136). Das Bild der Gemeinde als *ekklesia* ist damit eine Gemeinschaft von Gläubigen, die Verantwortung für die Welt übernimmt im Sinne der Königsherrschaft Gottes (Reimer 2009:38). Sie bildete einen

sichtbaren Kontrast zu ihrer Umwelt (Bull 2018). Zugehörig zur Gemeinde war, wer sich zu Jesus Christus als dem *Kyrios* bekannte und dies auch in der Taufe ausdrückte (Bormann 2017:138). Jemand kann durch den Geist die christliche Neuschöpfung erfahren, ohne Teil einer institutionellen Kirche zu sein, dennoch muss diese Erfahrung innerhalb der Ekklesia gedacht werden (Rust 2019:210).

Kirche kann und soll sich in unterschiedlichen Kontexten divers ausdrücken (Moynagh 2016:129). Dennoch sind der Gemeinde bestimmte Aufgaben zugeschrieben, die ihre Identität ausmachen und sie prägen. Welche Aufgaben dies konkret sind, wird unterschiedlich gewertet. Twelftree (2009:67) fasst es sehr weit zusammen: „the Church receives, embodies and expresses the same kingdom, Spirit or powerful presence of God that Jesus embodied and expressed in his activities.“ N.T. Wright (2017:171ff.) spricht von fünf Dimensionen einer erneuerten Menschheit: Anbetung als Zentrum (:171), Auferstehung als Ziel (:176), Heiligkeit als Ziel der Transformation (:179), Liebe als Zusammenhalt (:183) und Mission als Eifer der erneuerten Menschheit (:187). Rust (2019:238-239) sieht in Apg 2, 42-47 fünf Grundfunktionen: die *Liturgia* als das gottesdienstliche Zusammenkommen, die *Martyria* als die verkündende Verbreitung des Evangeliums, die *Koinonia* als Gemeinschaft innerhalb der Ekklesia, die *Diakonia* als den praktischen Dienst an Menschen zur Linderung von Not und Armut und die *Didaskalia* als die Jüngerschaft, beziehungsweise Lehre und Zurüstung für die Mission. Eiffler (2020:339-340) sieht vier Grundfunktionen der Kirche, welche denen von Rust genannten entsprechen, nur dass er die *Didaskalia* nicht berücksichtigt. Wendel (1998:133-275) nennt in diesem Sinne keine Grundfunktionen, dafür aber wesentliche Merkmale der Gemeinde, welche er aus den *Gemeindesummarien* bei Lukas herausliest: Gemeinschaft (:133f.), tägliche Gemeindeversammlungen (:168f.), gemeinsame Mahlzeiten (:216f.), Jubel als Ausdruck der Erfahrung des Heils (:242f.), ein Echo der Gemeinde in ihrer Umgebung (:250f.), Gemeindegewachstum (:265f.) und Zeichen und Wunder, welche auf die Verkündigung zielten (:275f.).

Allen genannten Funktionen kann grundsätzlich zugestimmt werden. Für diese Arbeit fasse ich sie unter folgenden sechs Schlagworten zusammen.

Grundfunktionen der Gemeinde	
Anbetung	Zeugnis geben
Gemeinschaft	Dienst am Nächsten
Transformation	Leitung

Tabelle 1: Grundfunktionen der Gemeinde

Unter Transformation fasse ich sowohl Jüngerschaft als auch den Einsatz für veränderte Strukturen und Verhältnisse zusammen, da aus veränderten Herzen veränderte Systeme entspringen. Leitung stellt zwar keine klassische Grundfunktion dar, umfasst in der Gemeindepraxis aber alle genannten Bereiche und muss daher im Kontext dieser Arbeit auch bewusst wahrgenommen werden.

3.1.4. Urbane Mission und Pneumatologie

Neben diesen genannten, guten Ansätzen der Urbanen Mission, soll hier kritisch erwähnt werden, dass die Rolle des Heiligen Geistes in der missionstheologischen Debatte lange kaum bis gar nicht diskutiert wurde. Keller (2018:254f.) spricht beispielsweise ein gesamtes Kapitel über einen missionalen Lebensstil und nennt dabei fünf Wege der Evangelisation: Predigen, spontane Kontakte, Beziehungen, Dialog & Diskussion und Apologetik (:255). Der Heilige Geist wird während des gesamten Kapitels nicht erwähnt. Hirsch (2011:137-138) stellt die These auf, dass Jüngerschaft der wichtigste Punkt einer missionalen Gemeinde-DNA ist. Während er dies entfaltet, bezieht er nur an einer Stelle den Heiligen Geist mit ein. Und das auch nur dann, wenn er intuitive Jüngerschaft ohne Konzept dankbar auf das Wirken des Geistes zurückführt (:167).

Emil Brunner (1951:55) bezeichnete den Heiligen Geist schon in den 1950er Jahren als das Stiefkind der Theologie. Gordon Fee (2013:2) stellt fest, dass der Heilige Geist sowohl in der Theologie als auch in der Gemeindepraxis an den Rand gedrängt wurde. Johannes Reimer (2009:68) erkennt in der missionarischen Ausbreitung der Gemeinde in der Apostelgeschichte ein Werk des Heiligen Geistes mit klaren und häufig stattfindenden Geist-Manifestationen. Daraufhin äußert er seine Verwunderung, wie wenig aber die Rolle des Geistes in der Mission heute berücksichtigt wird (:163). Rust (2012) stellt die These auf, dass eine missionale Existenz der Gemeinde ohne Lehre über den Heiligen Geist unvollständig und teilweise auch irreführend und Mission ohne den Heiligen Geist undenkbar ist. Zudem mahnt er (2019:240), dass auch beim Thema Gemeinde der Bezug zum Heiligen Geist zwar häufig genannt, jedoch nur selten entfaltet wird. Dabei ist das Wirken des Geistes

gerade in den Berichten der Apostelgeschichte fast überall spürbar (Twelftree 2009:43). Auch Wendel (1998:59) betont, dass die Gemeinde eine Folge des Handelns Gottes durch seinen Geist ist und durch den Geist in Kraft gesetzt wurde. Er warnt daher davor, das Pneumatische aus den Gemeindedarstellungen herauszunehmen (:59). Rust (2012) weist jedoch auch daraufhin, dass dies vor allem für die westliche Theologie gilt und hierzu aktuell neue Impulse von den Kirchen aus Afrika, Lateinamerika oder auch Asien kommen. Roland Werner (2019:142-153) schließt sich dieser Kritik an und beschreibt die Gläubigen in Europa als pneumatisch unterentwickelt. Peter Zimmerling (2018:218) fordert dazu auf, diese Dimension des Lebens aus dem Geist anhand biblischer Texte neu zu entdecken. Alexander Garth (2022:7) sieht in Deutschland, vor allem auf die evangelische Landeskirche bezogen, eine defizitäre Pneumatologie, welche er auf eine beschädigte Christologie zurückführt (:4). Gleichzeitig spricht er vom explosionsartig wachsenden Christentum in Südamerika, Afrika und Asien, welches vor allem durch charismatische Frömmigkeit geprägt ist (:1).

Erfreulich ist, dass es in den letzten Jahrzehnten vermehrt Ansätze gab, den Heiligen Geist und sein Wirken stärker in die missionstheologische Debatte zu integrieren. So stand unter anderem die zwölfte Weltmissionskonferenz 2005 in Athen erstmalig unter dem Thema *Come Holy Spirit* und galt als Brückenschlag zur globalen Pfingstbewegung (Wrogemann 2019:160). Zudem gibt der evangelische Theologe Peter Zimmerling (2018:255-266) einen breiten Überblick über neuere Forschungsarbeiten und Dogmatiken rund um diese Thematik. Dennoch verdeutlichen die oben genannten Beispiele, dass an dieser Stelle weiterhin Bedarf besteht.

Aus diesen Gründen wird im Folgenden die Pneumatologie, mit einem Schwerpunkt auf der Charismatik, missional durchdacht. Darauf folgt in einem Exkurs ein zusammenfassender Überblick über die weltweite charismatische Bewegung (3.3.) und ein kurzer Einblick in charismatisches Christentum im globalen Süden mit dem Schwerpunkt Afrika (3.4.).

3.2. Missionale Pneumatologie und Charismatik

Nachdem im Vorherigen sowohl Wesen als auch Ansätze der urbanen Mission dargestellt wurden, soll nun die Pneumatologie mit Fokus auf die Charismatik untersucht werden. Ziel ist es, sie missional zu durchdenken, da dies, wie im Vorherigen aufgezeigt, häufig vernachlässigt wird.

3.2.1. Der Heilige Geist - sein Wesen

Um die Charismen qualifiziert zu durchdenken, muss zuerst ihr Geber, der Heilige Geist, untersucht werden. Der folgende Abriss über den Heiligen Geist, sein Wesen und sein Wirken ist dabei bewusst knapp gehalten und könnte an vielen Stellen vertieft werden, würde aber am Forschungsziel dieser Arbeit vorbei führen.

3.2.1.1. Die Person des Heiligen Geistes

Das Wort *Geist* geht im Alten Testament zurück auf das hebräische Wort *ruach* und im Neuen Testament auf das Wort *pneuma*. Allerdings ist gerade bei *ruach* nicht immer klar zwischen Gottes Geist und dem Geist des Menschen zu unterscheiden (Allison & Köstenberger 2020:25). Unter den Worten kann in ihren Ursprüngen so viel wie energetische Luftbewegung verstanden werden (Kamlah 1983:479). Sie meinen so viel wie bewegte Luft, Wind oder auch Atem (Allison & Köstenberger 2020:47). Im übertragenen Sinn lassen sich daraus Lebensodem, der menschliche Geist, gute und böse Geister und auch der Geist Gottes herleiten (:47). *Ruach* steht im Zusammenhang mit den Wortfeldern *Leben*, *Lebendigkeit*, *Seele*, *Sinn* und *Gemüt* (Gerth 2015). Sowohl Wind als auch Geist verbindet die gemeinsame Eigenschaft, dass eine genauere Beschreibung schwerfällt und man beide vor allem an ihren Wirkungen wahrnehmen kann (Grossmann 2019:11). Zudem deutet der Vergleich mit Wind die Unberechenbarkeit des Geistes an (:11).

Bereits in der Schöpfungsgeschichte ist vom Geist Gottes zu lesen, der dem Menschen das Leben einhaucht und die gesamte Schöpfung durchdringt (Rust 2019:34-35). Es ist der Geist, der nach Psalm 104,30 Leben schafft und Leben erneuert (Grossmann 2019:13). Die *ruah Jahwe* ist nach Moltmann (1991:55) die göttliche Gegenwart, die als Lebenskraft in allem Lebendigen wirksam ist. Daher werde auch von der *immanenten Transzendenz* gesprochen, da Gott in allen Dingen erfahrbar sei (:147). Neben den Begriffen *pneuma* und *ruach* weist Moltmann (:23) daraufhin, dass es in der Bibel noch einige weitere Begriffe gibt, die den Geist Gottes charakterisieren, etwa *Feuer* oder auch *Kraft Gottes*. Diese sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich beim Heiligen Geist um eine Person handelt (:23-24). Erfahrungen des Geistes lassen sich daher wie Wind oder Kraft als *kenotische* Ausdrucksformen des Geistes deuten, die aber immer eine Personalität des Geistes als ihr Subjekt voraussetzen (:25).

Grundsätzlich liefert die Bibel kein einheitliches Muster für das Wirken des Geistes, sondern nur eine Vielzahl von Perspektiven darauf (Carroll 2018:110). Das heute allgemein gängige Verständnis von Geist als etwas körper- und materieloses ist dabei beim Verständnis der Personalität des Geistes Gottes nicht hilfreich (Moltmann 1991:53). Auch für Paulus war der Geist zwar die Gegenwart

Gottes, dies aber in Form einer Person (Fee 2013:33). Im Folgenden wird untersucht, wie der Heilige Geist im Alten und Neuen Testament dargestellt wird:

(1) Der Heilige Geist im Alten Testament

Hier gibt es etwa 100 Verweise auf Gottes Geist (Allison & Köstenberger 2020:25). Menschen werden vor allem ab dem Buch Richter vom Geist mit Kraft ausgerüstet (Rust 2019:39-40). Dennoch ist der Geist auch davor schon aktiv gewesen und befähigte Menschen. So erkannte etwa der Pharao, dass in Joseph der Geist Gottes wohnte (Allison & Köstenberger 2020:25). Die Gabe des Geistes war immer mit der Erfüllung einer Aufgabe verbunden, welche nur in dessen Kraft bewältigt werden konnte (Christenson 1989:95). Häufig ging es dabei darum, dass Gott sein Volk aus der Hand ihrer Feinde befreien wollte, wozu er Menschen durch seinen Geist befähigte (Allison & Köstenberger 2020:29).

Daneben verkörpert der Heilige Geist durch seine *schechina* die Gegenwart Gottes unter seinem Volk (Moltmann 1991:60-61). Diese *schechina* meint nicht die Allgegenwärtigkeit Gottes, sondern vielmehr die irdische, zeitliche und räumliche Gegenwart Gottes, etwa in der Bundeslade oder später im Tempel (:61). Sie ist „seine Einwohnung mit all seiner Fülle und Herrlichkeit an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit bei auserwählten Menschen, wo er gegenwärtig sein und sich offenbaren möchte“ (Bendorf 2019:35). Janowski (1993:118) fasst es kurz und knapp zusammen: „JHWH will inmitten seines Volkes wohnen.“ In der Gegenwart Gottes offenbart sich dessen Herrlichkeit, welche sich in der Güte Gottes manifestiert (Krüger 2018:149). Diese *schechina* hat zudem personalen Charakter, wenn sie etwa in Psalm 23,4 als tröstende Begleitung im finsternen Tal dargestellt wird (Moltmann 1991:62). Weiter wird vom Exil der *schechina* gesprochen, wenn die Bundespartner Gottes in ihren Verpflichtungen nachlässig wurden (Janowski 1993:119). Diese personale Gegenwart Gottes deutet zudem auf die *Kenosis*, die Entäußerung Gottes, hin, wenn Gott in ihr seine Unverletzbarkeit aufgibt und leidensfähig wird (Moltmann 1991:64). Die Präsenz Gottes bei seinem Volk war dabei zentral für Israel, wodurch es für sie umso schmerzvoller wurde, als die Gegenwart Gottes aufgrund des Versagens des Volkes den Tempel verließ (Fee 2013:16-20). Eine besondere Rolle spielen im Alten Testament die Propheten, welche durch den Geist Offenbarungen bekamen und dem Volk Israel weitergaben (Rust 2019:41). Sie schürten zudem die Erwartung des kommenden messianischen Geistträgers (:42). So wird der Geist in Heseziel zur Verkörperung der Hoffnung der Israeliten auf eine neue Schöpfung, einen neuen Exodus und einen erneuerten Bund zwischen Gott und seinem Volk (Allison & Köstenberger 2020:42). Mit dem messianischen Geistträger ist auch die Verheißung der Ausgießung des Geistes auf alles Fleisch aus Joel 2

verbunden, wodurch die *schechina* Gottes in jedem Menschen innewohnen soll und das Volk Gottes zum Tempel des Geistes wird (Moltmann 1991:68-69).

(2) Der Heilige Geist im Neuen Testament

Hier finden sich wesentlich mehr Bezüge zum Heiligen Geist (Allison & Köstenberger 2020:48). Es wird von rund 250 Referenzen ausgegangen, was mehr als doppelt so viele sind wie im Alten Testament (Dollar 2000:450). Dabei ist interessant, dass die vier Evangelien zusammen etwa 54 Bezüge zum Heiligen Geist aufweisen und die Apostelgeschichte allein 49 (Allison & Köstenberger 2020:48).

Im Neuen Testament kann man die Rolle des Geistes aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Zunächst ist der Geist an die Person von Jesus Christus gebunden. Das Herabkommen des Geistes auf Jesus nach dessen Taufe weist ihn als den erwarteten Messias, den Geistträger, aus (Kamlah 1983:483). Nach jüdischem Verständnis würde der Messias ganz Israel aus der Diaspora zurückführen, den Tempel erneuern und der ganzen Welt Frieden schaffen (Krüger 2018:116). Aus christlicher Perspektive werden die Messiasverheißungen als in Christus erfüllt betrachtet (Christenson 1989:49). Alles im Leben Jesu war nur durch den Geist möglich, angefangen bei seiner Geburt, über seine Taufe und die Versuchung in der Wüste, den Dienst Jesu, der nicht nur in Worten, sondern in Kraft bestand, bis hin zu seinem Tod und seiner Auferstehung (Rust 2019:46). In allen Schlüsselereignissen des Lebens Jesu war der Geist involviert (Allison & Köstenberger 2020:52). Jesus war permanent vom Geist erfüllt, dadurch war sein Dienst sowohl in Wort als auch in Tat von der Kraft des Geistes durchdrungen (Christenson 1989:50). Dies äußerte sich am deutlichsten in den Dämonenaustreibungen und Krankenheilungen Jesu, welche als sichtbare Zeichen der anbrechenden Herrschaft Gottes verstanden werden (Christenson 1989:51). Er spricht mit seinen Jüngern viel über den Geist, benennt ihn unter anderem als den *Parakletos*, was so viel wie Fürsprecher, Beistand, Helfer, Verteidiger oder Freund meint (Rust 2019:47). Der Geist ist es, der die Gläubigen lehrt, tröstet, erinnert, Jesus verherrlicht, zur Liebe befähigt, in alle Wahrheit führt und sie befähigen wird, in Kraft Zeuge zu sein (:47).

Nach der Himmelfahrt Jesu kommt es zur Ausgießung des Geistes an Pfingsten, welche Parallelen zum Bund am Sinai aufweist (:48). An Pfingsten wird Jesus vom alleinigen *Träger* des Geistes zum *Geber* des Geistes (Dempster 2015:22-43). Die Ausgießung des Geistes definiert Rust (2019:50) folgendermaßen: „Es bezeichnet ein dauerhaftes Eintauchen in die Kraft Gottes. Die so vom Geist Gottes ergriffenen Menschen wissen sich in ein Kraftfeld hineingenommen.“ Dazu gehört auch, dass man nicht nur von dieser Kraft ergriffen wird, sondern diese auch durch einen weiter fließen möchte

(:50). Es ist daher der Geist, der die Mission Jesu nach dessen Himmelfahrt weiterführt (Allison & Köstenberger 2020:56).

Dies kennzeichnet die darauffolgende und heute noch andauernde Phase im Wirken des Geistes: sein Wirken in der Mission und in der Gemeinde. Gemeinde und Mission waren zutiefst vom Geist durchdrungen: Lösungen wurden durch die Weisheit des Geistes gesucht, Lügen durch den Geist aufgedeckt, er gab Kraft zum Zeugnis in der Evangelisation, öffnete oder verschloss Türen und leitete die Apostel (Rust 2019:54-56). Für Paulus war der Geist der „Hauptakteur des gesamten christlichen Lebens, vom Anfang bis zum Ende“ (Fee 2013:3). Leitende dieser frühen Phase des Christentums zeichneten sich gerade durch dieses *Erfüllt sein mit dem Geist* aus (Allison & Köstenberger 2020:69). Dabei bewirkte der Geist einen einladenden und ganzheitlich missionalen Charakter der frühen Christenheit (Rust 2019:54). Der Geist wird daher auch als Regisseur der Mission und Geist der Sendung verstanden (:56). Durch den Geist konnte der „Dienst der Heilung, der Befreiung, der Prophetie und der vollmächtigen Verkündigung des Evangeliums von den Jüngern fortgesetzt“ (Christenson 1989:52) werden. Gerade das lukanische Doppelwerk betont die tiefe Verbindung von der notwendigen Erfüllung des Heiligen Geistes, um den missionarischen Auftrag Jesu ausfüllen zu können (:59). Durch den Empfang des Geistes werden Menschen befähigt, Zeugen zu sein (Welker 2015:210). Thomas Schirmacher (2004:5) sieht mit Blick auf Apostelgeschichte 1,8 im Empfang des Geistes die Voraussetzung zur Verkündigung des Evangeliums. Dafür schenkt der Geist unter anderem die Charismen, welche Gott verherrlichen, die Gemeinde aufzubauen und zum Zeugnis in der Welt eingesetzt werden sollen (Toaspern 2009:28).

Weiter ist es der Geist, der auf die Vollendung aller Dinge hinwirkt (Rust 2019:58). Er zielt auf die Vollendung des Heilsgeschehens und damit auf die kommende Welt hin (:58). Der Geist ist für Gläubige das Angeld des ewigen Lebens, wodurch sie schon jetzt einen Vorgeschmack der kommenden Ewigkeit erleben können (:59). In der Gegenwart des Geistes wird die Neuschöpfung aller Dinge schon jetzt vorwegnehmend erfahrbar (Moltmann 1991:87).

3.2.1.2. Trinitarische Verortung des Heiligen Geistes

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, soll an dieser Stelle keine umfängliche Definition des Konzepts der Trinität an sich folgen, sondern lediglich aufgezeigt werden, wie der Geist mit den anderen Personen der Trinität verbunden ist und interagiert. Ein ähnliches Vorgehen wird auch Paulus in seinen Briefen nachgesagt, in welchen er zwar eindeutig von Gott als wesensmäßig dreieinig ausgeht, dies jedoch nicht genauer theologisch auflöst (Fee 2013:48-51). Auch die anderen neutestamentlichen Autoren scheinen keine Notwendigkeit zu empfinden, dieses Konzept näher zu beleuchten (Dollar 2000:450). Es handelt sich um einen Gott, der als Vater, Sohn und Heiliger Geist

erlebt werden kann (Fee 2013:50). Diese enge und untrennbare Verbindung ist im Nachdenken über das Wesen des Geistes unabdingbar. Der Geist und sein Wirken können nur in Verbindung mit Gott dem Vater und Gott dem Sohn betrachtet werden, da diese drei in wechselseitigen Beziehungen untrennbar miteinander verbunden sind. Der Begriff der *Perichorese* beschreibt diese Verbindung. Er „bezeichnet die vollständige gegenseitige Durchdringung, die zu einer Einheit oder Verschmelzung führt“ (Rust 2019:72). Perichorese meint immer eine einladende, mit einbeziehende, ohne vereinnahmende Existenz (:72). Zudem wird es durch dieses Konzept möglich, den Personen der Trinität eine Individualität zuzuschreiben, aber gleichzeitig deutlich zu machen, dass die Personen auch Anteil aneinander haben (McGrath 2013:340). Daher wird auch von einer *Seinsgemeinschaft* gesprochen (:340). Hier hat jede Person ihre eigene Identität, wird aber durch die anderen Personen durchdrungen und durchdringt wiederum selbst die anderen Personen (:340).

Bei der Beschreibung der Trinität wird dem Geist häufig eine untergeordnete Rolle zugeschrieben, indem er nur als von Vater und Sohn gesandt dargestellt wird. Berkhof (1968:134) spricht etwa davon, dass der Geist das Prädikat zu den Subjekten Gott und Christus sei. Bormann beschreibt ihn phasenweise lediglich als „willensbestimmende Macht“ (2017:170-171) oder als Macht, „während Gott selbst im Hintergrund verbleiben kann“ (:316). Welker (2015:16-18) bezeichnet ihn als *Gottes Macht* oder *Kraft Gottes*. Dies scheint alles zu kurz gegriffen zu sein. Es geht vielmehr um eine trinitarische Wechselseitigkeit zwischen Jesus und Geist (Moltmann 1991:84). Der Sohn sendet den Geist der Gemeinde, aber zuvor sendet der Vater den Geist auf Jesus (:84):

„Es gibt ein Wechselverhältnis zwischen pneumatologischer Christologie in den synoptischen Evangelien und einer christologischen Pneumatologie bei Johannes und Paulus. (71-72)“ Somit ist Jesus auf der einen Seite der Christus des Geistes, welches der gesamten Geschichte Jesu das Wirken des Geistes voraussetzt (:73-75).

Auf der einen Seite ist es der Geist, der auf Christus kommt, auf ihm ruht und durch ihn wirkt (:84). Andererseits ist es der Geist Christi, womit Christus als Subjekt den Geist den Gläubigen sendet und unter ihnen erfahrbar wird (:81). Vor Pfingsten war Jesus der einzige Träger des Geistes, aber ab Pfingsten wird er zum Geber des Geistes (Dempster 2015:23).

Eine pneumatologische Missiologie muss daher immer trinitarisch gedacht werden, da man nicht über eine Person der Trinität nachdenken kann, ohne die anderen dabei zu übersehen (Christenson 1989:169). In der Trinität wird zwar klar zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist unterschieden. So wirke etwa der Geist auf der Erde, während Christus im Himmel zur Rechten des Vaters sitze und für die Gläubigen eintrete (Fee 2013:44). Dennoch bilden die drei eine wesensmäßige Einheit, welche dazu führt, dass man durch den Geist sowohl den Sohn als auch den Vater erkennt (Christenson 1989:169). „Der Vater wird in Christus durch den Geist offenbart“ (McGrath 2013:336). Das Heil,

welches Gott den Menschen anbietet, wird durch das gemeinschaftliche Handeln der drei trinitarischen Personen gebracht (Fee 2013:58). Auch das Kreuz muss daher trinitarisch durchdacht sein (Moltmann 1977:37). Dieser trinitarische Gedanke findet auch in der Mission der Kirche und der Gläubigen heute ihren Ausdruck: Es ist die *Missio Dei*, der die Gläubigen verpflichtet sind. Diese Mission wird vom Sohn verkörpert, vom Geist bevollmächtigt und von der Kirche und den Gläubigen gelebt (Schönberg 2021:29). Für Bosch (2011:312-313) drückt sich in der Pneumatologie auch die trinitarische Grundlage für Mission aus. So ist der Geist die Gegenwart Christi in der Welt, dessen Mission sich in der Mission des Geistes fortsetzt und durch die Gläubigen konkretisiert (:312-313). Wird die Christologie pneumatologisch verstanden, entsteht daraus eine charismatische Ekklesiologie (Moltmann 1977:36).

3.2.1.3. Ein Vorgeschmack des Zukünftigen

Durch den Heiligen Geist erfahren Gläubige schon im Hier und Jetzt das ewige Leben, allerdings nur als Angeld und noch nicht wirklich sichtbar (Rust 2019:59). Das Königreich Gottes ist als eschatologische Größe zu verstehen (Fee 2015:8 in Dempster). Schon jetzt können sie die Nähe Gottes erfahren, erleben gleichzeitig aber auch Hilflosigkeit und Tod (Rust 2019:330). Das Reich Gottes kommt in der Zukunft, ist aber ebenso eine präsentische Realität (Fee 2015:11). Es brach an mit dem ersten Kommen Jesu, ist aber noch nicht vollendet (Rust 2019:331). Nach Lukas 17,20f. ist das Reich Gottes mitten unter den Zuhörern Jesu, wodurch die Gottesherrschaft in ihren Erfahrungsbereich eingetreten ist (Schnelle 2007:81). Mk 1,15 zeigt die angemessene Antwort des Menschen auf das angebrochene Königreich: Umkehr, Buße und Glaube an das Evangelium (Fee 2015:12). Durch die Auferstehung Jesu wird eine Zeitenwende in Gang gesetzt, in welcher die Zukunft bereits begonnen hat, aber noch nicht vollendet ist (Fee 2013:63). Die Erlösung ist mit Blick auf Epheser 1,7 bereits geschehen, steht laut Epheser 4,30 aber gleichzeitig noch aus (:64). Somit führt der Geist die Gläubigen in ein eschatologisches Spannungsfeld, in welchem sie ein *schon-jetzt* und ein *noch-nicht* erleben und aushalten dürfen (Rust 2019:337). Gottes Reich muss daher dynamisch betrachtet werden, indem sich die Zukunft Gottes unserer Gegenwart nähert (Schnelle 2007:82).

Nach Römer 8, 23 ist der Geist dabei die Erstlingsgabe, der auf das hinweist, was noch kommt (Rust 2019:338). Er ist die Garantie für die ausstehende körperliche Auferstehung (Fee 2013:70). Die heute erfahrbaren charismatischen Kräfte des Geistes sind als die Kräfte der zukünftigen Welt zu verstehen (Moltmann 1991:87). „Der Geist wirkt darauf hin, dass Christus am Ende der *Missio Dei* alles Gott übergeben kann, sodass „Gott alles in allem sein wird“ (1Korinther 15,28, Epheser 4,6)“ (Rust 2019:349). Gläubige dürfen durch den Geist schon heute Gott als erfahrbare und persönliche

Gegenwart erwarten, während sie wissen, dass die Vollendung noch kommen wird (Fee 2013:4). Dies verleiht der eschatologischen Realität auch eine missionale Dimension. Die Gegenwart des Geistes löst Fragen in Menschen aus und führt in den Dialog (Newbigin 2017:156). Zudem werden die sogenannten letzten Tage nicht vollendet, bis das Evangelium allen Völkern gepredigt wird (Berkhof 1968:39).

3.2.1.4. Empfang des Heiligen Geistes

Die Frage nach dem Empfang des Geistes gilt als eines der am kontroversesten diskutierten Themen innerhalb der Pneumatologie (Clark 2017:18). Vor allem der Begriff der *Geistestaufe* scheint zu einem Reizwort geworden zu sein. Der Begriff wird im Neuen Testament nicht genau definiert und kann auch mehrdeutig verstanden werden (Christenson 1989:81). Im Neuen Testament existiert das Wort *Geistestaufe* nicht einmal, wohl aber die verbale Formulierung *getauft werden mit dem Heiligen Geist* (Großmann 2019:27). Daneben kennt das Neue Testament noch weitere Formulierungen für den Geistempfang, unter anderem *empfangen, voll werden, wohnen, ausgießen, erfüllt werden, fallen, herabfallen, hinnehmen, salben* oder auch *versiegeln* (:27-28). Die Vielfalt an Formulierungen wird als Indiz dafür interpretiert, dass die Erfüllung mit dem Geist sehr unterschiedlich erlebt werden kann (:28). Bezeichnungen wie *voll werden, taufen, erfüllt werden* oder *herabfallen* beschreiben vor allem einen auffälligen Geistempfang, während Begriffe wie *wohnen* oder *empfangen* eher auf einen unauffälligen Geistempfang hindeuten (:28). Es müssen daher sowohl auffällige wie auch unauffällige Ausdrucksformen des Geistempfangs gleichermaßen gewürdigt werden (:28). Zudem sollte grundsätzlich festgehalten werden, dass nach Lukas 11, 13 jedem und jeder, die um ihn bittet, die Gabe des Heiligen Geistes verheißen ist (Kamlah 1983:483).

Bei der Frage nach dem zeitlichen Ablauf des Geistempfangs können grundsätzlich vier konfessionell-theologische Ansätze beobachtet werden (Clark 2017:19-20):

- (1) Der Heilige Geist wird bei der Kindestaufe empfangen und bei der späteren Konfirmation geschieht eine erneute Erfüllung (:19). Diese Ansicht wird vor allem von Katholiken, Lutheranern, Episkopalen, Anglikanern oder Orthodoxen vertreten (:19).
- (2) Baptisten, Methodisten, Reformierte und Evangelikale sehen die Geistestaufe meist gleichbedeutend mit der Bekehrung, wobei es danach mehrmals ein Erfüllen mit dem Geist geben kann (:19).
- (3) Die Heiligungsbewegung und ihr nah stehende Bewegungen verstehen den Erhalt des Geistes als Siegel bei der Wiedergeburt, welches zum Werk der Heiligung im Gläubigen führt (:19).

(4) Vor allem die Pfingstbewegung sieht in der Geistestaufe ein klar von der Bekehrung zu unterscheidendes Ereignis, wobei Christen durch die Wiedergeburt den Geist als Siegel erhalten, dann aber in der Geistestaufe mit ihm erfüllt werden (:19-20).

Der Begriff *Geistestaufe* wird vor allem in der klassischen Pfingstbewegung verwendet, während in den meisten anderen Konfessionen und Denominationen ähnliche Begriffe, wie *Geistempfang* oder *Erfüllung mit dem Geist*, genutzt werden. Clark, der selbst am ehesten als neopfungstlich eingeordnet werden kann (Zimmerling 2018:27), versucht sich in der Debatte von konfessioneller Theologie zu lösen (:21). Er sieht die Erfüllung mit dem Geist sowohl in der Wiedergeburt, aber auch danach als möglich (:21). Die fruchtbarsten Ansätze zu dieser Frage in Deutschland stammen aus meiner Sicht von Heinrich Christian Rust (2019:156.168-175) und Siegfried Großmann (2019:22-25), welche von einer aus mehreren Elementen bestehenden christlichen Grunderfahrung sprechen.

Bei Rust (2019:156) besteht diese christliche Grunderfahrung aus den vier Elementen Buße, Glaube, Taufe und Geistempfang. Bei Großmann (2019:22-24) in Anlehnung an Apostelgeschichte 2, 37-38.41 aus fünf Elementen: Einem initiiierenden Handeln des Geistes zu Beginn, der Umkehr oder auch Lebensübergabe, der Taufe, dem Geistempfang und der Anbindung an die Gemeinde. Lebensübergabe, Taufe und Geistempfang werden dabei als die drei zentralen Elemente genannt (:36). Zimmerling (2018:61) hebt besonders den Ansatz von Großmann hervor und bezeichnet ihn als „den bisher zukunftsreichsten diesbezüglichen Versuch von charismatischer Seite.“ Er (:62) sieht hier die Chance, den hervorgehobenen Platz der Geistestaufe in pfingstlich-charismatischen Kreisen zu relativieren, sie in die christliche Grunderfahrung einzuordnen und stärker an den Christusglauben zurückzubinden. Dies trifft sicherlich ebenso auf das von Rust vorgestellte Konzept zu. Die von Großmann (2019:24-25) vorgestellten fünf Elemente bauen zwar in der genannten Reihenfolge sinnvoll aufeinander auf, ihre Vollständigkeit ist aber wichtiger als eine strikt eingehaltene Reihenfolge. Fehlt ein Element, sollte dies nachgeholt werden (:25). Auch Clark (2017:64) sieht kein klares Schema, nachdem jemand den Geist empfängt und hebt hervor, dass es wichtiger sei, *dass* Gläubige den Geist empfangen, anstatt darüber zu diskutieren, *wann* dies geschehen muss. Rust (2019:170) weist zudem daraufhin, dass die Elemente der christlichen Grunderfahrung als Einheit zu verstehen sind. Zudem warnt er (:175) vor zu starren Normierungsversuchen und betont lieber die „mannigfaltigen Wirkungen bei einer Erfüllung mit dem Geist“. Clarks (2017:57) Überzeugungen scheinen ähnlich zu sein, wenn er die Intention von Lukas beim Schreiben der Apostelgeschichte wie folgt interpretiert: „Luke is not interested in *when* one receives the Spirit, only *that* one receives the Spirit, because the only goal of the Christian experience is to be a Spirit-filled disciple.“ Neben dem bisher diskutierten ersten Empfang des Geistes gibt es noch ein sich wiederholendes Ereignis der Erfüllung mit dem Geist (Rust 2019:169). Hierbei geht es

um ein Ausgefüllt-sein mit dem Geist, welches einen permanenten, alltäglichen Prozess der Verbindung zum Heiligen Geist beschreibt und zu einem gegenwärtigen Anteilhaben an der zukünftigen Herrlichkeit führt (:182).

Mit dieser Thematik verknüpft ist die Frage, wie der Geistempfang wahrzunehmen ist. Auch hier fasst Clark (2017:20) die groben konfessionellen Überzeugungen zusammen. So ist bei den klassischen Pfingstlern, vielen Charismatikern und einigen Katholiken vor allem die *Glossolalie*, auch *Sprachengebete* oder *Zungenrede* genannt, das zentrale Kennzeichen (:20). Evangelikale setzen wiederum verstärkt das Entstehen eines Christus-ähnlichen Charakters durch die Frucht des Geistes in den Mittelpunkt und die Heiligungsbewegung die Fähigkeit, der Sünde zu widerstehen (:20). Clark selbst sieht das Sprachengebete zwar als eine mögliche Begleiterscheinung, aber nicht als die einzige (:21). Christenson (1989:76) formuliert drei Erkennungszeichen: Christus wird Herr im Leben des Glaubenden, seine Herrschaft im Gläubigen gewinnt an Kraft und äußert sich in einem kraftvollen geistlichen Dienst. Toasperm (2009:43) sieht vier Folgen der Geisterfüllung: Zungenrede, Lobpreis, freimütige Verkündigung und das Empfangen von Kraft. Großmann (2019:34) stellt eine etwas ausführlichere Liste aller im Neuen Testament beschriebenen Zeichen des Geistempfangs zusammen und kommt dabei auf die Folgenden möglichen Ausdrucksweisen: verständliches Zeugnis, Eingliederung in die Gemeinde, tiefe seelische Erschütterung, Mut zur Verkündigung, Kraft zur vollständigen Lebenswende, Heilungen und Kraftwirkungen, Sprachengebete, Anbetung, besondere Freude und Prophetie. Daneben zählt er weitere Anzeichen auf, die auf die dauerhafte Innewohnung und Füllung des Geistes in Gläubigen hindeuten: Beistand, Bekenntnis zu Christus, Zuteilung der Gaben, Leitung durch den Geist, Erneuerung des Denkens, Frucht des Geistes (:35).

Aus diesen Aufzählungen wird ersichtlich, dass sich der Empfang des Geistes und seine Fülle in Gläubigen in vielfältiger Weise manifestieren kann. Rust (2019:170-175) stellt keine konkrete Liste auf, weist aber unter anderem auf zwei wesentliche Erkennungszeichen hin, die auch in engem Zusammenhang mit dem Thema dieser Arbeit stehen:

- (1) Die potenzielle Anlage für alle Geistesgaben im Gläubigen (:173)
- (2) Das Entstehen einer Leidenschaft für Mission (:175)

„Dieser Christus [der Geist im Gläubigen - Anm. d. Verf.] trägt in sich die große Leidenschaft Gottes, die *Missio Dei*. Dementsprechend ist der initiale Geistempfang auch zugleich eine Initiation zu Mission. Missionale Pneumatologie wird den Empfang der Gabe des Geistes bei der christlichen Grunderfahrung als eine Berufungs- und Befähigungserfahrung deuten. [...] Der Geistbegabte wird hineingestellt in die Gemeinschaft der missionalen Gemeinde Jesu Christi. In der Kraft des Geistes, unter dem Einsatz der Geistesgaben, wird die Sendung der Liebe Gottes in diese Welt konkret.“ (:175)

Zusammenfassend soll Folgendes über das Wesen des Geistes festgehalten werden: Er ist Teil der göttlichen Trinität und nur in Verbindung mit Vater und Sohn zu erfahren. Er ist der Geist des Lebens. Er wirkt überall in der Schöpfung auf das Reich Gottes hin. Auf individueller Ebene, welche der Fokus dieser Arbeit ist, erhalten Gläubige durch ihn schon jetzt Anteil an der zukünftigen Herrlichkeit. Der Heilige Geist möchte in den Gläubigen wohnen, sie erfüllen und damit Christus in ihnen Gestalt gewinnen lassen, was Teilhabe, Leidenschaft und Befähigung für die *Missio Dei* umfasst. Wie sich dies konkret ausdrücken kann, wird unter 3.6. *Integration der Charismen in den missionalen Triolog – ein Versuch* beispielhaft dargestellt.

3.2.2. Der Heilige Geist - sein Wirken und seine Mission

Wurde im Vorherigen das Wesen des Heiligen Geistes untersucht, soll nun sein Wirken und seine Mission, also die *Missio Spiritu*, diskutiert werden. Dazu wird zunächst der Heilige Geist in der *Missio Dei* vorgestellt (3.2.2.1.). Darauf aufbauend wird beschrieben, was der Geist in (3.2.2.2.) und durch Gläubige wirkt (3.2.2.3.).

Es ist offensichtlich, dass Wirken und Mission des Geistes nicht von seinem Wesen zu trennen sind, da Äußerungen immer auf das Wesen einer Person schließen lassen und umgekehrt. Zudem ist auch die Trennung zwischen dem Wirken des Geistes *im* Gläubigen und *durch* die Gläubigen nur für einen systematischen theoretischen Überblick geeignet. In der Praxis wird alles, was der Geist im Gläubigen tut, auch das beeinflussen oder bewirken, was der Geist durch die Gläubigen tun möchte.

3.2.2.1. Der Geist und die *Missio Dei*

„Der Geist Gottes ist ein Geist der Mission in dieser Welt“ (Rust 2019:29). Gerade bei Lukas wird der Heilige Geist als Zentrum missionarischer Theologie verstanden (Dollar 2000:451). Der Geist ist der „göttliche Implementator der Mission Gottes“ (Reimer 2009:163). Der auferstandene Christus setzt seine Jünger in Johannes 20,21 in die Fortführung seiner Mission ein (:150). Dass dieser Auftrag in Vers 22 an die Person des Geistes gebunden wird, zeigt die Verbindung zwischen der *Missio Dei* und dem Heiligen Geist (White & Niemandt 2014:480). Sowohl bei Jesus (Lk 3), seinen 12 Aposteln (Apostelgeschichte 1-2), aber auch später bei Paulus und Barnabas (Apostelgeschichte 13) fing Mission immer mit dem Wirken des Heiligen Geistes an (Mutaybatsindi 2017:2). Die Fortführung der Sendung Jesu umfasst dabei sowohl Inhalt als auch Methodik (Reimer 2009:150). Daher stellt sich die Frage, wie sich diese konkret darstellen.

Untersucht man den Dienst Jesu in den Evangelien und das Wirken der ersten Christen in der Apostelgeschichte, lassen sich einige markante Parallelen erkennen (Twelftree 2009:75ff.):

- Für beide begann der jeweilige Dienst mit der Erfüllung durch den Heiligen Geist (:75)
- Beide predigten und lehrten das Evangelium (:76)
- Sie heilten Kranke und trieben Dämonen aus (:76f.)
- Sie verbrachten viel Zeit im Gebet (78f.)
- Beide waren von der *dynamis*, also der Kraft des Heiligen Geistes durchdrungen (:79)

Es wird vermutet, dass Lukas diese Parallelen bewusst zieht, um seinen Lesern zu zeigen, dass auch diese den Dienst Jesu widerspiegeln sollen (:83). Aus der *Missio Christi* wird damit die methodologische Form der Mission der Gläubigen (Reimer 2009:139). Das bedeutet, dass auch heute die Praxis Jesu zur Praxis der Gläubigen werden muss (Schönberg 2021:125).

Jesu Mission kann in erster Linie mit *Dienen* beschrieben werden (Stott 1976:20). Dieser Dienst nahm vielfältige Formen an, etwa predigen, Füße waschen, Krankenheilungen oder auch Totenaufweckungen (:20). Jesus predigte nicht nur, er predigte und handelte (Reimer 2009:151). Dies gehörte für ihn untrennbar zusammen (:151). „Seine Mission war es, Gottes Herrlichkeit zu offenbaren, und er tat es, indem er sprach und demonstrierte“ (:151). Die Kraftwirkungen durch den Geist waren bei Jesus genauso wichtig wie die Predigt und nicht der Rede unterstellt (Zimmer 2022, 31:25-48). Das Bild eines gütigen und vergebenden Gottes war dabei die Mitte der Verkündigung Jesu mit dem zentralen religiösen Symbol der Königsherrschaft Gottes (Schnelle 2007:71-72). Wo er auftrat, erschien Gottes Königsherrschaft (Reimer 2009:151). Und dies nicht nur, indem Jesus davon predigte (Bittner 2007:32). So war das Erste, was Menschen bei Jesus erlebten, oft die Heilkraft des Geistes (Moltmann 1991:202-203). Er „manifestierte das Reich Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes“ (Christenson 1989:49). Das anbrechende Reich Gottes zeigt sich in der Entmachtung und dem Zurückdrängen des Bösen (Schnelle 2007:80). Dies war für das antike Judentum nach Amos 10,1 ein Kennzeichen der hereinbrechenden Endzeit (:107). So zeugen die durch Jesus vollbrachten Heilungen von der Gegenwart des Reiches Gottes (:81). Diese waren keine Demonstrationswunder im Sinne einer Show, sondern hatten den ganzen Menschen, bestehend aus Körper, Seele und Geist und dessen Wiederherstellung zum Ziel (:110). Auch als er seine Jünger vor seinem Tod und seiner Auferstehung nach Lukas 9, 2 aussandte um zu predigen, war die Aufforderung, zu heilen und zu befreien darin eingeschlossen (Reimer 2009:151). Die Fortführung der Mission Jesu im Leben seiner Nachfolgenden fokussierte sich nach 1Korinther 2, 4 nicht auf geschickte Rhetorik, sondern auf den Heiligen Geist und dessen kraftvolles Wirken (:167). Die Ursache für Jesu vollmächtiges Wirken wird auf die Befähigung durch den Geist zurückgeführt (Turner 1996:32).

In der Fortführung der *Missio Dei* nach dem Vorbild Jesu spielt der Heilige Geist damit eine zentrale Rolle. Der Geist ist es, der für den Dienst ausrüstet (Christenson 1989:26). Der Geist macht das Evangelium nicht nur auf intellektueller Ebene zugänglich, sondern verwirklicht es im Leben der Gläubigen (Schirmmacher 2004:7). Statt nach der Rolle des Geistes in der Mission der Gläubigen, könnte man daher auch nach der Rolle der Gläubigen fragen, wenn Gott durch seinen Geist in der Welt als Missionar wirken möchte (:8). Der Geist gibt die zentrale Zurüstung, um Zeuge für Christus zu sein (Schnelle 2007:460) und ist damit die Voraussetzung für Mission (Schirmmacher 2004:5). Dies zeigt sich im Leben Jesu, der durch seine Begegnung mit dem Geist nach seiner Taufe am Jordan für seine Mission befähigt wurde (Turner 1996:35). Die Sendung der Jünger ist daher weniger an den Missionsbefehl und viel mehr an die Erfüllung mit dem Geist gebunden (Reimer 2009:181). „Nicht der missionarische Imperativ, sondern das missionarische Wesen der vom Heiligen Geist gegründeten Gemeinde treibt die Mission an“ (:181). Die Erfahrung des Heiligen Geistes war, verbunden mit der Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu, der zentrale Antrieb für die Mission der frühen Kirche (Petersen 1999:114).

Mission hat durch den Geist neben einer natürlichen Komponente auch eine übernatürliche (Schönberg 2021:130). Dabei darf *übernatürlich* nicht mit *spektakulär* verwechselt werden. Sowohl Heilungen oder Befreiungen, aber genauso Taten der Barmherzigkeit sind beides Manifestationen der Liebe Gottes und nicht gegeneinander auszuspielen (Petersen 1999:115-116). Durch die Missionalität des Geistes werden Gläubige ermutigt, befähigt und berufen, das Reich Gottes zu erwarten und das Leben in allen Bereichen dementsprechend zu gestalten (Rust 2019:356).

3.2.2.2. Christus in Gläubigen

Durch die Einwohnung des Geistes in Gläubigen wohnt Christus selbst in seinen Nachfolgenden (:272). Daher steht am Beginn des Wirkens des Geistes in Gläubigen das Erwirken der Neugeburt (Toasperm 2009:39). Gläubige werden zum Tempel Gottes, in welchem die Gegenwart Gottes wohnen möchte (Fee 2013: 27-28). In Gläubigen ist der Geist dadurch die Anzahlung auf die kommende zukünftige Herrlichkeit (:65-67). Er gibt Gewissheit über die Gotteskindschaft (Toasperm 2009:44). Daher ist der innewohnende Geist der zentrale Unterschied zwischen Gläubigen und Nicht-Gläubigen und Identitätsmerkmal von Christen und Christinnen (:108). Letztendlich empfangen Gläubige das Heil durch die Gabe des Geistes (Fee 2013:105) und werden nach Galater 4,29 aus dem Geist geboren (:107). Daher wird Leben als Christin oder Christ nach Galater 5, 13-6, 10 auch als Leben in oder durch den Geist definiert (:130).

Der Geist offenbart Gläubigen Christus und hilft gleichzeitig, dass Christus Gestalt in ihnen gewinnt (Stott 2006:26). Es ist der Geist, der echte christliche Ethik in Gläubigen lebendig macht, der sie ans

Ziel bringt und sie in den Charakter Christi verändert (Fee 2013:130-131). Dabei geht es nicht um göttliche Perfektion, sondern um eine „göttliche Infektion“ mit dem Ziel der Gottesähnlichkeit (:135-136). Diese Gottesähnlichkeit ist das, was die Bibel nach Galater 5, 22-23 auch *Frucht des Geistes* nennt (:135-136). Diese Frucht ist nichts anderes als der Charakter Jesu (Rust 2006:15). Die Aufzählung von Früchten des Geistes in Galater 5 wird dabei nicht als abgeschlossen, sondern als repräsentativ verstanden (Fee 2013:138). Auch Mitleid, Demut oder Vergebungsbereitschaft könnten hier genannt werden (:138). Letztlich geht es bei der Frucht des Geistes um die Reproduktion des Lebens Jesu in seinen Nachfolgenden (:137). Dabei zählt nicht das Einhalten starrer Regeln, sondern der Prozess der Verwandlung von Gläubigen in das Bild Christi (:139). In der Entwicklung dieser Geistesfrüchte haben Gläubige keine passive, sondern eine aktive Rolle, indem sie eine aktive Gestaltung ihres Lebens in Kooperation mit dem Geist anstreben (:137).

Neben den Früchten wirkt der Geist in Gläubigen noch weit umfassender, etwa durch Kraft in menschlicher Schwachheit oder durch Hilfe im Gebet (:176.180). Zudem steht der Geist als Tröster, Ermutiger und Mahner zur Seite, beschenkt Gläubige mit der Liebe und Freude, lehrt, leitet und schenkt Klarheit über den Willen Gottes (Toasperm 2009:44-47). Er wirkt Hoffnung, macht Jesus groß und führt am Ende immer in den Lobpreis Gottes (:56).

Zusammenfassend lässt sich das Wirken des Geistes in Gläubigen mit dem Begriff der *Jesusähnlichkeit* (Hirsch 2011:153) beschreiben.

3.2.2.3. Christus durch Gläubige

Neben dem, dass der Heilige Geist in Gläubigen wohnt und in die Jesusähnlichkeit führen möchte, wirkt der Geist auch durch Gläubige in die Welt hinein. Wie bereits erwähnt, ist eine starre Trennung dieser zwei Aspekte nicht immer klar nachvollziehbar und zuweilen künstlich. Sie ist lediglich für einen besseren systematischen Überblick geeignet.

Ähnlich wie der Geist Jesu bei seiner Taufe erfüllte und für seinen messianischen Auftrag ausrüstete (Toasperm 2009:38), gibt der Geist auch Gläubigen Vollmacht, Boten Jesu zu sein, durch die er reden möchte und wirken will (:51). Der Geist rüstet Gläubige aus für ihren Dienst am Königreich Gottes (Fee 2015:18). Die Bevollmächtigung Jesu durch den Geist ist hierfür das Vorbild (Dempster 2015:25).

Unter dieser Befähigung wird zunächst eine Befähigung zum *Zeugen sein* verstanden (Turner 1996:39). Dabei gibt es ein Zusammenspiel zwischen Geist und Mensch: „der Geist selbst gibt durch die in Dienst genommenen Menschen Zeugnis von Christus“ (Welker 2015:210). *Zeuge sein* drückt sich in der vollmächtigen Verkündigung des Evangeliums, im Bauen einer befähigenden

Gemeinschaft und im konkreten Dienst an Menschen in Nöten aus (Dempster 2015:24-35). Alle drei Aspekte müssen in das Zeugnis der Gemeinde integriert sein (:38).

Gerade die Kombination von Verkündigung und praktischer Demonstration der Macht Gottes wird als Schlüsselement der missionarischen Bemühungen der Apostel und frühen Gemeinden betrachtet (Christenson 1989:100). Sie dürfen nie getrennt, sondern immer einander ergänzend betrachtet werden (Menzies 2001:162). *Vollmächtig* meint dabei nicht nur bewirkte Wunder, sondern auch, wenn der Heilige Geist Suchenden Fragen erschließt und sie ans Kreuz führt (Rust 2006:29). Zudem darf *vollmächtig* nicht mit *Überlegenheit* verwechselt werden:

„Remarkably, they believed they met this Spiritpower in the vulnerability of a man whose life-force was brutally taken from him on a Roman cross“ (Carroll 2018:105).

Neben dieser Bevollmächtigung leitete der Heilige Geist die Apostel und frühe Gemeinde in ihren Missionsbemühungen und eröffnete Möglichkeiten oder verschloss Türen (Rust 2019:56). Der Geist Gottes wird daher zurecht als Regisseur der Mission beschrieben (:56). Dieses allgemein umschriebene Wirken des Geistes manifestiert sich primär in den Charismen. Sie haben daher dieselbe Intention und sind „für die Ausbreitung des Reiches Gottes in dieser Weltzeit gegeben“ (:272). Sie werden im weiteren Verlauf noch ausführlicher vorgestellt (3.2.3.).

3.2.2.4. Der Geist und die Kirche

Neben einzelnen Gläubigen steht der Geist auch in Beziehung zur Gemeinde. Hier gelten die gleichen Gedanken wie in der Beziehung zwischen dem Geist und einzelnen Gläubigen, welche bereits in den vorherigen beiden Punkten aufgezeigt wurden. Daher wird an dieser Stelle lediglich die pneumatologische Grundidee der Gemeinde kurz dargestellt.

Häufig wird dieses pneumatologische Durchdenken der Kirche ignoriert (Rust 2019:241). Dabei ist der Geist der Beginn der Kirche und ihr Feldherr (Reimer 2009:130). Sie geht aus einem schöpferischen und missionarischen Akt des Geistes hervor (Berkhof 1968:34). Die Gemeinde ist als Missionarin an die Sendung Christi gekoppelt und folgt auf eben diese (:35). Dadurch muss sich Kirche der Autorität und der Aktion des Geistes unterwerfen und darf sich nicht um ihre eigenen Gedanken oder Aktivitäten drehen (:61). In Apostelgeschichte 9, 31 wächst die Gemeinde durch den Beistand des Heiligen Geistes (Wendel 1998:265). Auch Gemeinde entspricht im Grundkonzept der Trinität (Reimer 2009:130). Die biblischen Bilder wie Volk, Haus Gottes oder dem Weingärtner und Weinstock drücken eine enge Beziehung zwischen Gemeinde und Gott, dem Vater aus (:130). Bilder wie Leib oder Braut Christi zielen auf die Beziehung zwischen Gemeinde und dem Sohn (:130). Und die gelebte Praxis dieser Bilder ist umhüllt von der Gegenwart des Geistes (:130).

3.2.3. Der Heilige Geist - Seine Gaben

Nachdem im Vorherigen zunächst das Wesen und Wirken des Heiligen Geistes im Allgemeinen untersucht wurde, soll der Fokus nun auf einem konkreten Ausdruck dieses Geistwirkens liegen, den Charismen. Auch dies geschieht in drei Schritten. Zunächst wird das Wesen der Charismen untersucht (3.2.3.1. & 3.2.3.2.), danach, zu welchem Zweck sie gegeben sind (3.2.3.3.) und als drittes, wie sie angewendet werden sollen und können (3.2.3.4.).

3.2.3.1. Das Wesen der Charismen

Wird unter einer *Gabe* in der Bibel allgemein etwas verstanden, was der Mensch Gott bringt, etwa als Sühne für seine Schuld, liegt der Schwerpunkt der *Charismen* in der Schenkung Gottes, welche auf dem soteriologischen Handeln Jesu fußt (Vorländer 1983:418). Diese Schenkungen Gottes sind unverdient und beruhen auf Gnade (:420). Allgemein können Charismen als Wirkungen des Heiligen Geistes interpretiert werden (Schwarz 2001:42-43). Sie werden nach dem *Evangelical Dictionary of World Missions* (2000) im Neuen Testament mit den griechischen Begriffen *Pneumatika* oder *Charismata* beschrieben (Satyavrata 2000:391). Dabei bezeichnet *Pneumatika* die Dinge, die durch den Geist gewirkt sind (:391). *Charismata* hingegen beschreibt die unterschiedlichen Ausdrucksformen der Gnade Gottes, welche sich durch verschiedene gnädige Gaben manifestiert (:391). Dieser Begriff stammt vom Wortstamm *Charis*, was Gnade bedeutet (Rust 2010:48). Gleichzeitig ist das Wort mit dem griechischen Ausdruck für *Freude* verwandt (:48). Demzufolge schwingt in der Gnade auch immer ein heller und froh machender Ton mit (:48). Das angehängte *ma* steht für das Ergebnis, das aus dem Geschenk der Gnade entsteht (Großmann 2019:17). Unter *Charisma* kann somit „die Gabe oder auch Wirkung der mannigfachen Gnade, die ein Mensch empfangen kann“ (Rust 2006:48) verstanden werden.

Ulrich Brockhaus (1975:129) sieht auch den Begriff Gabe oder Geschenk, beschreibt die Charismen aber auch als Zugefallenes oder Zuwendung. Großmann (2019:17) versteht die Charismen als Geschenke, die aus der Gnade Gottes durch den Geist gegeben werden, um anderen Menschen in konkreten Situationen zu dienen. Ihr Wesen drückt das Wort *energemata* aus, welches Wirkungen von Energie beschreibt (:38). Dieser Begriff unterscheidet sich von *dynamis*, welcher auf die Kraft des Geistes, etwa in Apostelgeschichte 1, 8, deutet, in dem er sowohl die Freisetzung von Energie als auch ihr Ergebnis umfasst (Schwarz 2020:33). Demnach geht es nicht in erster Linie um Wunder, sondern um die daraus resultierenden Ergebnisse (:94). Wolfram Kopfermann (1983:13) versteht unter Charismen Gnadengaben, Dienstleistungen und Kraftwirkungen, die in Beziehung zum trinitären Wesen Gottes stehen. Trinitarisch betrachtet werden Charismen durch den Heiligen Geist gegeben, drücken dabei aber das Wesen Christi und die Fürsorge des Vaters aus (Christenson

1989:229). Schwarz (2001:15) sieht diesen trinitarischen Dreiklang in 1Korinther 12,4-6, wo der Geist die Gaben gibt, sie von Jesus in Aufgaben verpackt werden, um dann das Wirken des Vaters in der Schöpfung zu entfalten.

Das Charisma ist sowohl ein unverdientes Geschenk als auch Wegweiser hin zur Gnade Gottes (Rust 2010:48). Damit rücken Charismen immer den Geber in den Mittelpunkt und nicht den Empfänger (:48). Letzten Endes ist es immer Christus, der in Aktion tritt, wenn Charismen zum Einsatz kommen (:53), da dieser alle Gaben in sich vereint (Toaspern 2009:59). Durch ihre eschatologische Dimension (Zimmerling 2018:74) sind sie als Stückwerk bis zur Wiederkunft Jesu zu betrachten (Toaspern 2009:60-61). Dazu passt, dass Paulus in seinen Briefen versucht, sowohl die Kraftwirkungen des Geistes als auch die Freude in Leiden und Not miteinander zu vereinen (Fee 2013:215-216). Gerade bei den Korinthern wehrt er sich gegen eine Überbetonung des *Schon-jetzt* (:216). Dennoch zeigen die Briefe des Paulus, dass die Geistesgaben selbstverständlich zur Gemeinde dazugehören und eine „sichtbare charismatische Dimension des Lebens im Geist“ die normale Erfahrung der Gemeinde ist (:213-214).

Bei den Charismen kommt man nicht um die Frage herum, wann eine Gabe als natürlich und wann als übernatürlich gesehen werden kann. Hier erweist sich Folgendes als hilfreich:

„Die Charismen sind in dem vom Geist neu geborenen Menschen durch die Innewohnung Jesu potentiell angelegt. Ich könnte es auch so sagen: Eigentlich gibt es nur ein großes, alles umfassendes Charisma: Es ist der Christus in mir oder mit anderen Worten, es ist das Charisma des Lebens der Ewigkeit in mir (Röm 6, 23). Aus diesem Urcharisma schöpft der Geist Gottes, wenn er einzelne Begabungen und Begabungsprofile zuteilt. Eine natürliche Begabung ist demnach nicht automatisch ein Charisma.“ (Rust 2010:52)

Dennoch können auch natürliche Begabungen zu einem Charisma werden, wenn sie durch den Geist geweckt und in den Dienst Jesu gestellt werden (:52-53). Und natürlich haben auch natürliche Begabungen ihren Ursprung letztendlich in Gott (Wagner 1988:49). Bei natürlichen Gaben, die zu Charismen werden, sollte allerdings nicht das Neue, nämlich dass der Geist dadurch wirkt, übersehen werden (Zimmerling 2018:78). Das Merkmal eines Charismas ist daher, wenn der Geist Gottes eine Begabung in Gläubigen weckt oder entfaltet und diese dann in den Dienst Jesu gestellt wird (Rust 2010:53). Demnach ist eine statische Trennung zwischen natürlichen und geistlichen Gaben nicht förderlich. Vielmehr empfiehlt es sich, von einer gegenseitigen Durchdringung von natürlichen und übernatürlichen Gaben auszugehen (Satyavrata 2000:392). Für Manfred Baumert (2009:329) ist das entscheidende Kriterium hier die ekklesiale und missionarische Ausrichtung des Charismas, nicht, ob es natürlichen oder übernatürlichen Ursprungs ist.

Dennoch liegt der Fokus dieser Arbeit auf den Charismen, die nicht schon als natürliche Begabungen in Gläubigen angelegt sind, sondern auf denen, die erst durch den Geist geschenkt werden. Diese Charismen kommen „aus dem „Persönlichkeits-Code“ Jesu“, da sie alle aus dem Grundcharisma des ewigen Lebens entstehen (Rust 2010:52-53). Demzufolge haben alle Gläubigen die Gabe des Geistes des ewigen Lebens in Christus, wodurch man alle Gläubigen auch als charismatisch bezeichnen kann, unabhängig ihrer Konfession (Moltmann 1991:194). Nach dieser Logik ist in allen Gläubigen die potenzielle Veranlagung für jedes Charisma vorhanden (Rust 2010:52).

Den Gaben wird durch Paulus eine große Verschiedenheit zugeschrieben, auch wenn sie alle die gemeinsame Grundlage haben und ein gemeinsames Ziel verfolgen (Christenson 1989:229). Die Gaben spiegeln sowohl Vielfalt als auch Einheit (Moltmann 1991:194). Sie sind häufig Aktivitäten, die von allen Christen erwartet werden dürfen, wie etwa Glaube oder Gastfreundschaft (Wagner 1988:53-54). Es wird daher auch von der christlichen *Universalrolle* gesprochen, welche Aufgaben meint, die alle Gläubigen betreffen, wie Evangelisation oder Geben (Schwarz 2001:48). Daher sollen Gläubige bereit sein, die Universalrolle einer jeden Gabe auszuüben, wenn es eine Situation erfordert, ob man nun ein spezielles Charisma hat oder nicht (Wagner 1988:54). Die Gefahr dabei ist, dass man erwartet, dass alle das Gleiche tun müssen, oder dass man eine möglicherweise fehlende Gabe als Ausrede benutzt, etwas nicht zu tun (Schwarz 2001:48).

Wagner (1988:20) argumentiert, dass allen Gläubigen mindestens ein Charisma geschenkt wird. Dabei können Gaben unterschiedlich stark ausgeprägt sein und auch die Art und Weise, wie eine Gabe ausgeübt wird, kann variieren (:20). Die Gabe der Evangelisation kann sich zum Beispiel in Freundschafts-Evangelisation, evangelistischen Predigten oder auch in literarischer Evangelisation ausdrücken (Stott 2007:113). In allen Ausdrucksformen gilt, dass für Paulus immer eine große Nüchternheit und Sachlichkeit im Vordergrund steht (Fee 2013:204).

Zum Ende dieser Ausführungen sollen noch zwei Überlegungen angefügt werden:

(1) Zum einen möchte ich hinterfragen, wie das Besitzen eines Charismas verstanden werden sollte. Aus der bisher angefügten Literatur entsteht der Eindruck, dass Gaben grundsätzlich permanente Befähigungen sind. Dem möchte ich eine zweite Dimension hinzufügen, nämlich die situative Befähigung. Damit aus Charismen dauerhafte Dienste entstehen können, zum Beispiel ein Seelsorge- oder Lehrdienst in der Gemeinde, ist es sinnvoll und wichtig, dass Gläubige sich hier dauerhaft befähigt wissen. Auch Epheser 4, 11 deutet an, dass aus einigen Gaben feste Ämter werden.

Andererseits wurde Paulus nie als Heiler bezeichnet, vollbrachte aber einige charismatische Heilungen, wenn die Situation es erforderte (Vgl. Apostelgeschichte 28, 7-9). Nach Markus 16, 17-

18 werden Gaben wie körperliche Heilung nicht so sehr an eine Person, sondern an einen Auftrag gebunden (Bittner 2007:101). Gerade wenn es um einen missionalen Alltag geht, würde ich die Charismen daher auch als situativ verstehen, die der Geist schenken möchte, wenn man einer entsprechenden Not begegnet.

(2) Zweitens stellt sich die Frage, ob es Gaben gibt, die der Geist häufiger schenkt als andere. 1Korinther 14,1-5 deutet an, dass Gaben wie Prophetie oder das Sprachengebet grundsätzlich für viele, wenn auch nicht für alle, gedacht sind. Auch der genannten Heilungsgabe aus Markus 16, 17-18 würde so eine größere Verfügbarkeit zugeschrieben werden.

Zuletzt soll angemerkt werden, dass es im Neuen Testament keine systematische Einführung in diese Thematik gibt (Satyavrata 2000:391). Es ist somit nicht förderlich, zu sehr um exakte Definitionen zu ringen. Vielmehr sollte darauf geachtet werden, dass die Charismen in der Praxis zum Einsatz kommen, Gott ehren und die Gemeinde aufbauen (Schwarz 2001:50).

3.2.3.2. Ein Überblick über die Charismen

Die Bibel listet verschiedene Charismen auf, welche in der Literatur unterschiedlich interpretiert werden. Die Schlüsseltexte im Neuen Testament dazu sind 1Korinther 12-14, Römer 12,6-8, Epheser 4,11 und 1Petrus 4,10-11 (Satyavrata 2000:391). Wie viele Charismen in der Bibel genannt werden, wird unterschiedlich interpretiert. Manche kommen auf neun, andere zwölf, fünfzehn oder noch mehr (Rust 2010:52). Da sich die Auflistungen in den einzelnen Perikopen voneinander unterscheiden, herrscht weitestgehend Einigkeit, dass die Charismenlisten nicht den Anspruch der Vollständigkeit erheben (Weißenborn 2011:53). Zudem wird vermutet, dass auch Charismen existieren, welche in der Bibel nicht erwähnt werden, etwa die Fürbitte (Schwarz 2001:50) oder Dämonenaustreibung (Wagner 1988:43).

Im Evangelical Dictionary of World Mission (Satyavrata 2000:392) wird eine Kategorisierung in drei Ebenen als hilfreich empfohlen:

- (1) Dienende Gaben wie Geben, Barmherzigkeit, Helfen oder Leiten (:392)
- (2) Wundergaben wie Glaube, Heilungen und Wunderwirkungen (:392)
- (3) Wortgaben wie Prophetie, Erkenntnis, Weisheit oder Lehre (:392)

Für diese Arbeit sollen jedoch die Ausführungen von Großmann (2019:81 ff.) als Grundlage betrachtet werden, da diese aus meiner Sicht als ausgereifter betrachtet werden können. Er wird immer wieder als positives Beispiel für sein Charismen-Verständnis genannt (Zimmerling 2018:61.64.81.246) und

hat als prägende Figur der charismatischen Erneuerung in Deutschland auch jahrzehntelange praktische Erfahrungen. Seine Ausführungen werden im Folgenden zusammengefasst dargestellt:

Demnach spricht die Bibel von mindestens 23 Charismen (Großmann 2019:81-84). Diese werden nicht nur in den drei bis vier genannten gängigen Listen gefunden, sondern in den Evangelien, der Apostelgeschichte und weiteren Briefen wie Thessalonicher und Timotheus (:81-83). Großmann benennt zudem, wie häufig einzelne Charismen in der Apostelgeschichte erwähnt werden (:82). So wird fünfzehnmal von Kraftwirkungen, vierzehnmal von Prophetie, elfmal von Offenbarung, neunmal von Krankenheilungen, dreimal von Glossolie, zweimal von Lehre und jeweils einmal von Diakonie und Leitung berichtet (:82). Allerdings gibt er nicht an, wo er die Gaben in der Apostelgeschichte findet, so dass es nicht möglich ist, seine Aufzählung genauer nachzuvollziehen. Er (:83-84) unterteilt die Charismen in drei Gruppen: Die allgemeinen Charismen, die Charismen des Wortes und die Charismen des Handelns. Unter allgemeinen Charismen werden Gaben verstanden, die jedem Gläubigen gegeben sind (:83). Die Charismen des Redens sind in gewisser Weise Ableitungen der Gabe der Prophetie und die Gaben des Handelns fordern zum praktischen Dienst am Nächsten auf (:83).

Allgemeine Charismen	Charismen des Wortes	Charismen des Handelns
Ewiges Leben	Prophetie	Diakonie
Reden und Handeln aus dem Geist	Wort der Weisheit	Glaubenskraft
Begegnung	Wort der Erkenntnis	Krankenheilung
	Geistunterscheidung	Kraftwirkungen
	Glossolie	Fürsorge
	Auslegung	Teilen
	Lehre	Sendung
	Leitung	Evangelisation
	Offenbarung	Barmherzigkeit
	Seelsorge	
	Singen im Geist	

Tabelle 2: Die Gruppierung der Charismen (Großmann 2019:83)

Einige der Charismen sollen kurz vorgestellt werden. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, wird darauf verzichtet, alle 23 Charismen einzeln zu besprechen. Es werden lediglich die Charismen skizziert, die entweder nicht auch in der gängigen Literatur abgehandelt werden, die größere Kontroversen auslösen oder jene, bei denen sich Großmanns Ausführungen zu denen anderer Theologen und Theologinnen wesentlich unterscheiden. Zur Skizzierung aller 23 Charismen sei auf die Ausführungen von Großmann selbst (:85-138) oder auch von Rust (2010:97-322) verwiesen, welcher Großmanns Gedanken grundsätzlich sehr nah steht und selbst 15 Charismen in der Bibel sieht.

Da Charismen, wie schon erwähnt, sich unterschiedlich ausdrücken können, handelt es sich im Folgenden nicht um exakte Definitionen, sondern um Annäherungen.

Ewiges Leben: Hierbei handelt es sich nach Römer 6, 23 um das Grundcharisma, welches alle empfangen, die ihr Leben Jesus übergeben (Großmann 2019:85). Auf diesem Charisma ruhen alle anderen Gaben (:85). Es kann auch als *Christus in uns* bezeichnet werden, durch welchen die potenzielle Veranlagung für alle weiteren Gaben in Gläubigen angelegt ist (Rust 2010:52-53).

Reden und Handeln aus dem Geist: Diese Gabe findet sich in 1Petrus 4,10-11 und wird als Alltagsgabe von Prophetie und Diakonie betrachtet (Großmann 2019:87-88). Sie ist der charismatische Zugang zu den beiden zentralen Bereichen geistlichen Lebens: dem Reden und dem Handeln aus dem Geist (:87). Es geht darum, dass Christen ihr ganzes Leben der Inspiration durch den Geist öffnen sollen und in Alltagssituationen offen für das Wirken des Geistes sind (:88-89).

Charisma der Begegnung: Nach Römer 1, 11-12 wird hier die *koinonia* ein spontanes Ereignis im Alltag (:89). Es ist ein Geschenk des Geistes, wenn aus einer normalen eine charismatische Begegnung wird (:89-90). Es kann die Begegnung zwischen Christen meinen, in der Begegnung von Philippus und dem Kämmerer aus Äthiopien aber auch missionarischen Charakter besitzen (:90).

Prophetie: In der prophetischen Rede wird das öffentlich gemacht, was Gott sagen möchte (:91). Großmann (:114-115) unterteilt zwischen Prophetie und Offenbarung, wobei er letzteres als bildhafte Prophetie versteht, welche gemäß 1Korinther 14, 26 häufig im Gottesdienst auftritt. Prophetie kann auf unterschiedlichen Ebenen geschehen, vom Reden zu einem ganzen Volk bis hin zum seelsorgerlichen Gespräch (:91). Dabei ist es immer der Heilige Geist, der sowohl den Auftrag zur prophetischen Rede erteilt als auch den Inhalt hervorbringt (:91). Die Gabe kann auch andere Charismen, die sonst eher als Wort der Erkenntnis, Wort der Weisheit, Bild oder Vision bezeichnet

werden, umfassen (Schwarz 2001:132). Eine klare Unterteilung ist nicht immer möglich (Wolff 1982:132). Großmann (2019:92) argumentiert mit der Pfingstpredigt des Petrus, wonach dieses Charisma vielen Menschen geschenkt wird. Im Neuen Testament findet die Gabe ihren Platz im Gottesdienst und Gemeindeleben, aber auch im Alltag und hat nach 1Kor 14, 3 das Ziel zu trösten, zu erbauen und zu ermahnen (:92). Prophetie spielte zur Zeit des Neuen Testaments eine wichtige Rolle und wurde nach 1Kor 14,1.5 von Paulus sehr geschätzt (Zimmerling 2018:107). Zu ihrem Wesen gehört auch, dass sie geprüft werden muss, was die Aufgabe der Gemeinde ist (Großmann 2019:93). Dabei kann man von vier Grundelementen prophetischer Rede sprechen: dem Offenbarungsempfang, der Deutung, der Weitergabe und der Prüfung (Rust 2018:82). Zudem sollte das Handeln als Antwort auf geprüfte Prophetie nicht vergessen werden, da das Reden Gottes immer auch die Verpflichtung zum Handeln des Menschen mit sich bringt (Kusch 2017:30).

Wort der Erkenntnis: Nach 1Korinther 12, 8 geht es für Großmann (2019:98) hier um göttliche Erkenntnis, die sich von menschlicher Erkenntnis unterscheidet. Solche Erkenntnis gründet sich nach hebräischem Verständnis immer in einer persönlichen Beziehung (Rust 2010:222). Der erkenntnistheoretische Schwerpunkt wird daher vom *zerebralen* zum *relationalen* Wissen verlagert (Harris 2020:47). Großmann (2019:98-99) bezieht das Charisma vor allem auf den Umgang mit der Bibel. Es ist für ihn die „charismatische Interpretation des Wortes Gottes oder eines einzelnen Textes für die jeweilige aktuelle Situation“ (:98-99). Eine allgemeine biblische Wahrheit wird dadurch persönlich (:99).

In der Literatur findet sich allerdings auch vermehrt ein weiteres Verständnis zu dieser Gabe. Rust (2010:223) versteht das Charisma weiter, indem er darunter sowohl eine tiefere Erkenntnis der Bibel, der Christuserkenntnis, aber auch Erkenntnisse über Verborgenes im Herzen eines Menschen erkennt. Letzteres wird als „Gabe der Herzensschau“ (:223) bezeichnet. Dieser letzteren Interpretation schließen sich auch andere an (u.a. Aschoff & Toasperm 2005:10; Schwarz 2001:132). Erkenntnisse über Bibelworte wie auch über Verborgenes können als zwei Aspekte der Gabe betrachtet werden (Rust 2010:223; Aschoff & Toasperm 2005:10). Bei der Erkenntnis über Verborgenes handelt es sich um übernatürlich offenbarte Informationen, die man nicht auf natürliche Weise hätte wissen können (Clark 2015:207). In charismatischen Bewegungen werden Worte der Erkenntnis häufig mit Heilung kombiniert, indem durch ein Wort der Erkenntnis die Information erhalten wird, woran eine Person krank ist oder Schmerzen hat (:209). Großmann (:99) hingegen lehnt diese zweite Form der Gabe ab und würde so ein Geisteswirken nach 1Kor 14,23-25 als Prophetie verstehen.

Ich sehe keinen Grund, warum das Wort der Erkenntnis nicht beide Dimensionen umfassen sollte. Die Erkenntnis verborgener Informationen muss aber weitergedacht werden als nur für das Thema

der Heilung. Persönlich interpretiere ich auch Johannes 4, 17-18, als Jesus der Frau am Brunnen etwas über ihre Beziehungen offenbart, oder Apostelgeschichte 9, 10-16, als Hananias Informationen über den Aufenthaltsort und den Zustand von Paulus erhält, als Worte der Erkenntnis.

Aus dieser Diskussion wird ersichtlich, dass es nicht primär darum geht, Geisteswirkungen systematisch voneinander zu trennen, sondern darum, dass die Charismen wirksam werden.

Glossolalie: Diese Gabe wird in der Regel am stärksten mit den charismatischen Bewegungen in Verbindung gebracht. Vor allem in der klassischen Pfingstbewegung wird die Glossolalie häufig als Indiz für die Geistestaufe verstanden (Clark 2017:20). Die Begriffe *Sprachengebet* oder *Zungenreden* werden als Synonyme gewertet (Großmann 2019:102). Im Gegensatz zu einigen Vorurteilen ist die Glossolalie nicht als „enthusiastisches Massenphänomen“ gedacht (:103). Es ist immer der oder die Betende, dem die Kontrolle über Beginn, Ende und die emotionale Höhenlage obliegt (Aschoff & Toaspern 2005:10). Der Gabe werden zwei Dimensionen zugesprochen: Als echte Sprache, die eine Person spricht, ohne sie gelernt zu haben, oder als Kunstsprache (Großmann 2019:104). Zweiteres scheint deutlich häufiger vorzukommen (:104). Die Anwendung der Gabe ist in einer Versammlung nur dann sinnvoll, wenn sie auch ausgelegt werden kann, um alle Anwesenden zu erbauen (:104). Ihren eigentlichen Platz hat die Gabe vorrangig in der persönlichen Gottesbeziehung (:106). Hier kann das Sprachengebet eine tröstende oder auch seelisch heilende Wirkung entfalten (:106). Die Glossolalie ist immer auf Gott ausgerichtet und umfasst alle Varianten des Gebets, etwa Dank, Lobpreis, Seufzen, Flehen oder Anbetung (:106). Hilfreich kann das Sprachengebet gerade in Alltagssituationen sein, in welchen es nicht möglich ist, aus dem Verstand heraus zu beten, etwa in Situationen großer Anspannung oder Angst (:106).

Singen im Geist: Hier handelt es sich um spontanes, durch den Geist gewirktes Singen, welches häufig, aber nicht zwingend, in Worten der Glossolalie besteht (Großmann 2019:117). Dieses Charisma kann auch in einer Gruppe im gemeinsamen Gesang entstehen (:117). Dabei muss aber umso mehr darauf geachtet werden, dass es nicht zu Manipulation oder Suggestion kommt (:117). Der Fokus dieses Singens im Geist ist Lobpreis und Anbetung Gottes (:118). Das Singen im Geist wird selten als eigenes Charisma verstanden. Wenn es überhaupt bedacht wird, dann häufig als weitere Ausdrucksform der Glossolalie (Rust 2010:300-301).

Krankenheilungen: *Charismata iamaton* ist ein doppelter Plural, was in 1Korinther 12,28.30 mit *Gnadengaben der Heilungen* übersetzt werden muss (Großmann (2019:125). Er deutet an, dass Heilung kein permanent verfügbares Charisma ist, sondern jedes Mal, wenn sie sich ereignet, erneut

eine Gabe der Gnade ist (:125). Daneben kann der doppelte Plural auch auf verschiedene Heilungsgeschehen, wie etwa eine teilweise Heilung, Spontan-Heilung, Prozess-Heilung, oder auch auf unterschiedliche Heilungsformen, zum Beispiel Gebet, Handauflegung oder Salbung, hindeuten (:125-126). Auch die innere Heilung muss hier miteingeschlossen werden (Schwarz 2001:128). Dabei schließen sich Heilungsgebet und natürliche Medizin nicht gegenseitig aus, sondern können einander ergänzen (:126). Heilung muss im biblischen Sinne immer ganzheitlich verstanden werden (Rust (2010:255). Im Kontext der Bibel geschahen Heilungen immer mit dem Ziel, Menschen in den Frieden mit Gott zu führen (:256).

Heilungen sind Anzeichen der angebrochenen Herrschaft Gottes (:256), weswegen sie auch eine Universalrolle einnehmen, in der alle Gläubigen nach Markus 16, 18 dazu aufgefordert sind, für Kranke zu beten (Schwarz2001:128).

Kraftwirkungen: Auch *energemata dynameon* ist ein doppelter Plural, weshalb man hier von *Wirkungen der Kräfte* sprechen muss (Großmann 2019:129). Ähnlich wie bei den Heilungen wird interpretiert, dass jede Kraftwirkung ein erneutes Charisma ist und es diverse Kraftwirkungen gibt (:129). Als konkrete biblische Beispiele dieser Gabe werden unter anderem die ägyptischen Plagen, die Stillung des Sturmes, die Brotvermehrung oder die Rettung von Paulus und Silas aus dem Gefängnis gewertet (:129). Der Fokus ist nicht die Demonstration der Macht Gottes, sondern vorrangig die Hilfe für Menschen in Not (Großmann 2019:129-130). Rust geht noch näher auf die Bedeutung des Wortes *dynamis* ein, welches hier verwendet wird. Dabei handelt es sich um eine fließende Kraft, welche empfangen und dann umgesetzt oder auch weitergeleitet wird (:269) Es sind nach Hebräer 6, 5 die Kräfte des zukünftigen Zeitalters, weshalb sie, ähnlich wie Heilungen, als Anzeichen für die angebrochene Herrschaft Gottes zu verstehen sind (:269-270).

Fraglich ist, ob unter dieser Gabe immer ein klares Durchbrechen der Naturgesetze verstanden werden muss (Schwarz 2001:130) oder ob es sich hier auch um außergewöhnliche Erfahrungen in der Gegenwart Gottes, wie zittern oder zu Boden sinken (Rust 2010:273) handeln kann. Bei dieser Gabe ist besonders wichtig, solche Phänomene an das Evangelium und nicht an eine Person zu binden (Aschoff & Toaspern 2005:12). Zudem müssen Zeichen und Wunder nicht automatisch etwas Spektakuläres sein (Vatter 2014:79).

3.2.3.3. Zweck der Charismen

Nicht das Besitzen einer Gabe ist das Entscheidende, sondern die Intention, die der Geber damit hat (Vorländer 1983:418). Diese ist der Dienstauftrag, welcher aus der Gemeinschaft mit Christus entsteht (:418). Aschoff und Toaspern (2005:8) sehen mit Bezug auf 1Korinther 12-14 und 1Petrus 4,11 fünf Aspekte, wozu Charismen dienen sollen: Jesus als Herrn zu bezeugen, die Gemeinde aufzubauen, zum Frieden in der Gemeinde beitragen, Zeugnis gegenüber Nichtchristen geben und zusammengefasst, Gott verherrlichen. Brockhaus (1975:141) versteht Charismen als Begabungen, die mit Blick auf die Gemeinde gegeben sind. Rust (2019:272) drückt den Zweck der Charismen etwas weiter aus: „Charismen sind gegeben, damit der erhöhte Christus in uns durch die Kraft seines Geistes die *Missio Dei* weiterführen kann.“. Weißenborn (2011:53) sieht in ihnen immer den Zweck, Jesus zu verherrlichen und das Reich Gottes aufzubauen. Schwarz (2001:42) versteht die Gaben für den Aufbau der Gemeinde gegeben. Fee (2013:199) sieht ihre Aufgabe darin, das Volk Gottes aufzubauen. Wagner (1988:19) verbindet die Charismen immer mit Aufgaben in der Gemeinde, da sie zu diesem Zweck gegeben werden. Clark (2015:38) sieht Charismen ähnlich eng verbunden mit dem Auftrag des Gläubigen. Allerdings nennt er (Clark 2015:38) diesen Auftrag im Gegensatz zu Wagner auch außerhalb der Gemeinde, nämlich in der Erfüllung des Missionsbefehls. Charismen sind demnach gegeben, um das Evangelium zu demonstrieren (:86). Turner (1996:55) bringt beide Positionen zusammen. Für ihn (:55) treiben die Charismen die Mission an und gestalten gleichzeitig die Gemeinschaft der Gläubigen. Großmann (2019:38) sieht ihren Zweck als *diakoniai*, also als Dienste, die gegeben sind, um eine konkrete Not kleiner zu machen.

Zusammenfassend sind die Geistesgaben gegeben, um Jesus zu verherrlichen und das Reich Gottes zu fördern. Betrachtet man die Charismen durch die Denkfigur der *Missio Dei*, erübrigt sich eine Trennung in *innerhalb* und *außerhalb* der Gemeinde, da alles durch die Sendung Gottes in die Welt verstanden wird (Rust 2019:272). Der Geist Gottes ist über die Grenzen der Gemeinde hinaus in der Welt unterwegs und möchte Menschen in die Beziehung mit Christus bringen (Rust 2010:22). Alle Lebensbereiche des Gläubigen sollen vom Wirken des Geistes erreicht werden (Großmann 2019:150-152). Dadurch kommen die Charismen sowohl in der Gemeinde, aber auch darüber hinaus im Alltag zum Einsatz (:151). Sie sind nicht nur sonntägliche Höhepunkte, sondern gehören fest zum alltäglichen Leben (:187). Sie sind gegeben, um die *Missio Dei* voranzubringen und sollen sich daher sowohl im individuellen Leben der Gläubigen wiederfinden, aber auch in konkreten Diensten wie Evangelisation, dem Einsatz für Gerechtigkeit, der Stadtentwicklung oder der Bewahrung der Schöpfung.

3.2.3.4. Anwendung der Charismen

Geht man davon aus, dass der Geist Gottes überall in der Schöpfung wirkt und in ihr auf das Reich Gottes hinarbeitet, kann man davon ausgehen, dass der Geist auch durch Menschen wirkt, ohne dass ihnen das bewusst sein muss. An dieser Stelle soll aber, wie allgemein auch in dieser Arbeit, der Fokus auf die intentionale Anwendung der Charismen gelegt werden. Diese kann sich von Gabe zu Gabe unterschiedlich äußern. Rust (2010:56ff.) präsentiert dazu den Dreiklang *Empfangen*, *Entwickeln* und *Einsetzen*, an dem sich die folgenden Ausführungen orientieren.

(1) Empfangen:

Grundsätzlich sollten Gläubige die Haltung haben, auf die Charismen angewiesen und bereit zu sein, diese auch anzuwenden (Großmann 2019:142). Da es sich um Dienstgaben handelt, ist die Dienstbereitschaft nicht unerheblich (Krimmer 2013:283).

Das in 1Korinther 14,1ff. beschriebene Eifern nach den Geistesgaben wird als eine betende Äußerung interpretiert, nicht als menschliches Bemühen (Wolff 1982:130-131). Ein solches Streben unterscheidet sich von einer allgemeinen Offenheit gegenüber dem Geist, welche in vielen Gemeinden festzustellen ist (Rust 2010:58). Hier herrscht häufig die Vorstellung, dass Gott eine Gabe von allein gibt, wenn er es möchte (Zimmer 2022, 50:08-12). Dies widerspricht jedoch dem biblischen Zeugnis, nach welchem Gott gebeten werden möchte (:50:20-31). 1Korinther 14 beschreibt ein aktives Verlangen nach den geistlichen Gaben (Ulonska 2011:Pos.2401). Allerdings sollten Gläubige nicht zu sehr auf den Empfang einer einzelnen Gabe versessen sein (Rust 2010:58-59). Denn neben dem aktiven Streben des Menschen ist es immer der Geist Gottes, der die Gaben so zuteilt, wie er es für richtig erachtet (Krimmer 2013:272). Auch sollte sich der Bittende im geduldigen, vertrauensvollen Warten üben, da es zuweilen einen *Kairos*-Moment benötigt, an dem eine Gabe zugeteilt wird (Großmann 2019:146). Aber auch in den Wünschen der Gläubigen nach konkreten Gaben kann ein Wirken des Geistes interpretiert werden, welcher diese Gabe in ihnen wecken möchte (Rust 2010:59-60).

(2) Entwickeln:

Der zweite Schritt kann mit dem Erlernen eines Instruments verglichen werden (:61). Auch wenn man den Umgang zu Beginn noch nicht beherrscht, ist es nicht die Gabe, die schlecht oder unvollkommen wäre (:61). Lediglich der Umgang mit ihr muss eingeübt werden (:61). Nicht die Gaben sind unvollkommen, sondern die Menschen, in welche die Gaben gelegt werden (Großmann 2019:148). Auch Fehler gehören in den Entwicklungsprozess und gerade zu Beginn kann der Gabeneinsatz „auch eine Zumutung für unsere Mitmenschen sein“ (Rust 2010:61). Dennoch darf

nicht davon ausgegangen werden, eine Gabe durch Übung zu empfangen, da sie von ihrem Wesen her immer ein Geschenk ist (Vatter 2014:64).

Es gibt gewisse Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, unter denen sich Charismen besonders gut entwickeln können (Rust 2010:67). Als Beispiel kann Römer 12, 6-8 herangezogen werden, wo betont wird, dass die Gabe der Barmherzigkeit mit Freude oder die Gabe der Leitung mit besonderem Fleiß ausgeübt werden sollte (:67).

Ob man eine Gabe hat, kann nur durch Ausprobieren herausgefunden werden (Wagner 1988:72). Es wird empfohlen, dies in kleinen Schritten herauszufinden, beispielsweise indem man sich für unterschiedliche Aufgaben zur Verfügung stellt (Rust 2010:62). Hilfreich ist zudem die Begleitung durch erfahrene Gläubige und das Ausprobieren in einem sicheren Rahmen, etwa einem Hauskreis (:62). Da Fehler im Umgang mit Charismen geschehen dürfen, ist es wichtig, in einem solchen Fall Verantwortung zu übernehmen (:63-64). In solchen Fällen dürfen Gemeinden nicht dazu verfallen, Charismen zu verbieten oder die charismatische Person überzogen zu verurteilen (:64-65). Missbrauch ist kein Argument gegen einen gesunden Umgang mit den Charismen (Zimmer 2022, 51:14-48). 1Korinther 12-14 sollte nicht so verstanden werden, dass Paulus das Wirken des Geistes durch seine Gaben bremsen möchte, sondern lediglich bemüht war, es zu ordnen (Toasperm 2009:60). Die Gemeinde darf daher als großes Lernfeld für die Gaben verstanden werden (Rust 2010:66).

(3) Einsetzen:

Es benötigt Reflexion, wie man durch erhaltene Charismen ganz praktisch an Gottes Mission partizipieren kann (Marais 2019:514). Dabei hilft, nach konkreten Aufgaben oder Dienstbereichen zu suchen, in welchen das jeweilige Charisma besonders gut zum Einsatz kommen kann (Rust 2010:66-67). Allerdings sollen die Charismen nicht nur auf die Gemeinde beschränkt werden, sondern sollen im gesamten Leben der Gläubigen zur Entfaltung kommen (Großmann 2019:150-153). Diese charismatische Spiritualität (:153) muss noch stärker aufgespürt, entdeckt und entfaltet werden. Auch in der frühen Kirche waren Manifestationen des Geistes normaler Alltag (Satyavrata 2000:392). Das rasante Wachstum der ersten Kirchen kann nur dann richtig interpretiert werden, wenn sie als geisterfüllte Gläubige wahrgenommen werden, welche die Geistesgaben ausübten (:392). Die Charismen dürfen kein optionales Anhängsel für die Kirche sein, sondern müssen integraler Bestandteil alles missionalen christlichen Lebens sein (:392).

1Korinther 13 wird als *die* grundlegende Rahmenbedingung für den Einsatz von Geistesgaben verstanden, da dort die Charismen an die *Agape*-Liebe gebunden werden (Brockhaus 1975:175). In allem pneumatischen Wirken gilt, dass die Liebe Gottes zum Ausdruck kommt (Wolff 1982:130). Zudem sollen sie zur Auferbauung der Gemeinde dienen (Krimmer 2013:309). Die Gaben nur zu

Demonstrationszwecken einzusetzen, sollte daher vermieden werden (Großmann 2019:203-204). Gerade die spektakulären Charismen sollten so gut wie möglich *entzaubert* werden (Zimmerling 2017:808). Gaben dürfen nicht der Manipulation dienen, sie sollen nicht zu Kontrollverlust führen und nicht ohne die Frucht des Geistes eingesetzt werden (Großmann 2019:205-2013). In allem gilt, dass Charismen nichts über die geistliche Reife des Gläubigen aussagen (Rust 2010:49).

Nachdem nun die Geistesgaben vorgestellt wurden, soll im Folgenden skizzenhaft dargestellt werden, welche Rolle diese in den charismatischen Bewegungen spielen und wie sie dort praktiziert werden (3.3.). Im darauffolgenden Unterkapitel wird dies noch vertieft (3.4.), da hier das globale Epizentrum der aktuellen charismatischen Bewegungen vorgestellt wird.

3.3. Exkurs: Charismatische Bewegungen und ihre Sichtweise auf den Heiligen Geist und seinen Gaben

Unter charismatischen Bewegungen werden sowohl die klassische Pfingstbewegung, welche seit Beginn des 20. Jahrhunderts existiert, als auch Bewegungen, die mit dieser in Verbindung stehen oder aus ihr entstanden sind, verstanden (Zimmerling 2018:11). Die Pfingst-charismatische Bewegung ist äußerst divers (Ma 2005:1-2). Es bietet sich daher an, von charismatischen Bewegungen zu sprechen. Schätzungsweise gibt es innerhalb der charismatischen Bewegungen weltweit etwa 11.000 pfingstliche Denominationen und weitere 3.000 unabhängige charismatische Denominationen (McGlung Jr. 1994:12). Es ist daher nicht möglich, im Rahmen dieses Kapitels allen Gruppierungen, die sich als charismatisch verstehen, gerecht zu werden.

Charismatische Bewegungen verstehen sich häufig als evangelikal, auch wenn sie sich in einigen Dingen unterscheiden, wie etwa dem Anspruch, Gottes Stimme zu hören (Harris 2020:33)⁶. Charakteristisch für diese Bewegungen ist eine Spiritualität, welche mit persönlichen Erfahrungen des Heiligen Geistes rechnet (Zimmerling 2018:11). Der Beginn der klassischen Pfingstbewegung wird auf das Jahr 1906 datiert, als unter dem Prediger W.J. Seymour in der Azusa-Street in Los Angeles eine Erweckung ausbrach (:15). Dennoch gab es schon davor ähnliche pneumatologische Phänomene, etwa in Afrika oder Asien (Ma 2005:1). Die Glossolalie wurde als das Kennzeichen für die Taufe mit dem Heiligen Geist gelehrt (Zimmerling 2018:15). Dieser erste charismatische Aufbruch traf in Deutschland weitestgehend auf Ablehnung (:16-17). Knapp 50 Jahre danach kam es

⁶ Auch klassisch Evangelikale erwarten Gottes Reden. Allerdings wird dieses vor allem durch Predigt und Bibellesen erwartet. In den charismatischen Bewegungen wird auch explizit ein direktes Reden des Geistes zu den Gläubigen erwartet.

in den USA unter den sogenannten Heilungsevangelisten, etwa William Branham, Oral Roberts oder T.L. Osborn, zu einem zweiten charismatischen Aufbruch (:17). In dieser Phase öffneten sich auch andere Konfessionen für das Charismatische (:17). Es entstand die charismatische Bewegung innerhalb der katholischen Kirche, oder durch Larry Christenson eine charismatische Bewegung in der lutherischen Kirche (:18). Christenson spielte auch eine zentrale Rolle für die charismatischen Bewegungen in Deutschland (:18). Auf Einladung des Pfarrers Arnold Bittlingers kam er 1963 nach Deutschland und sprach vor rund 80 Vertretern aus Landes- und Freikirchen über den Heiligen Geist und sein Wirken, wodurch verschiedene charismatische Gruppen innerhalb des deutschen Protestantismus entstanden (:18). Diese Bewegungen grenzten sich von der klassischen Pfingstbewegung ab und interpretierten ihre denominellen Lehrüberzeugungen neu durch das, was sie erlebten (:19). In den 1980er Jahren gab es in den USA einen erneuten charismatischen Aufbruch, die sogenannte *dritte Welle des Heiligen Geistes*, welche auch eng mit dem *Church Growth Movement* verbunden war (:19). Diese lehrten nicht die Glossolie als Zeichen der Geistestaufe, verbanden die Geistestaufe mit der Bekehrung und betonten eine größere Vielzahl von Geisterfahrungen, wobei vor allem die spektakulären Charismen in den Vordergrund rückten (:20). Prominente Vertreter dieser Bewegung waren C.P. Wagner, John Wimber oder David Yonggi Cho (:20). In diese Bewegung sind auch die Phänomene des sogenannten *Toronto-Segens* einzuordnen (:20). Typische Manifestationen hiervon sind das Umfallen und Ruhem im Geist, Zittern, Brüllen oder hysterisches Lachen (Evangelische Informationsstelle 1998). Ursprung dieses Toronto-Segens war eine Veranstaltungsreihe in der Airport Vineyard Gemeinde in Toronto unter der Leitung von dem in dieser Arbeit bereits zitierten Randy Clark (ebd.).

Neben diesen drei größeren charismatischen Aufbrüchen gibt es mittlerweile eine Vielzahl von unabhängigen Gemeinden und Werken, welche diesen Bewegungen nah stehen und als neopfingstlich bezeichnet werden (Zimmerling 2018:26-27). Prominente Vertreter hiervon sind Reinhard Bonnke, David Wilkerson, Jugend mit einer Mission, das Jesus-Haus in Düsseldorf, das Glaubenszentrum in Bad Gandersheim oder Peter Wenz und seine Gemeinde, das Gospel-Forum in Stuttgart (:26-28). Weltweit wird diesen Bewegungen ein rasantes Wachstum zugeschrieben (Hempelmann 2005). Sie werden als der am schnellsten wachsende Teil des Christentums betrachtet (Ma 2010:4). Speziell im globalen Süden gibt es im Rahmen der charismatischen Bewegungen ein explosionsartiges Kirchenwachstum (Ma 2010:2). Zum Beispiel wird geschätzt, dass 120 Millionen von 600 Millionen Südamerikanern Anhängerinnen und Anhänger charismatischer Kirchen sind (Garth 2017:26). Mittlerweile werden weltweit rund 500 Millionen Menschen den charismatischen Bewegungen zugerechnet (Wrogemann 2019:241).

Das Verhältnis der charismatischen Bewegungen zu den etablierteren evangelikalen Bewegungen in Deutschland wurde durch die sogenannte Berliner Erklärung von 1909 nachhaltig geprägt (EAD 2009). Nachdem die Pfingstbewegung hier als „von unten“ deklariert wurde, gab es erst im Jahr 1996 eine erneute Erklärung zwischen den Vorständen der Deutschen Evangelischen Allianz und des Bundes deutscher Pfingstgemeinden, in welcher diese Vorwürfe entkräftet und Möglichkeiten der Zusammenarbeit gesucht wurden (ebd.). Mittlerweile sind auch in Deutschland die charismatischen Gemeinden diejenigen, die im Vergleich zu den anderen freikirchlichen Bewegungen das größte Wachstum in den letzten Jahrzehnten erlebt haben (Trefz 2015:71).

In Deutschland werden die charismatischen Bewegungen dennoch häufig als Randerscheinung deklariert, weshalb ihre Theologen und Theologinnen häufig aus der Diskussion verdrängt werden (Vondey 2017:428). Zudem wurden sie lange als Geist-Bewegung abgestempelt, wodurch sie einer soliden christologischen Theologie beraubt wurden (McClung Jr. 1994:11). Es ist bezeichnend, dass im Rahmen der Weltmissionskonferenzen erst 2005 in Athen das Wirken des Heiligen Geistes zum Hauptthema dieser Tagung gemacht wurde (Wrogemann 2019:160-163). Erst hier wurden Themen wie Wunderheilungen oder Exorzismen ausführlich behandelt (:163). Es wundert daher nicht, dass in charismatischen Bewegungen kaum missionstheologische Entwürfe gefunden werden (:257). Daher soll es an dieser Stelle einen kurzen Überblick geben, wie charismatische Bewegungen außerhalb der akademischen Theologie aktuell das Wirken des Geistes in ihrem Missionsverständnis aufgreifen.

Dabei wird deutlich, dass die Betrachtung des Heiligen Geistes häufig mit spektakulären übernatürlichen Erlebnissen verbunden wird. Eine der prägendsten Figuren der jüngeren Vergangenheit, welche diese Bewegungen bis heute prägt, ist John Wimber (Schmid 1998). Er (2000:20-21) lehrte, dass die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu nicht nur das Reich Gottes predigten, sondern es auch durch Wunder demonstrierten. Dabei prägte Wimber den Begriff der *Power-Evangelisation*, der beschreibt, dass die Verkündigung des Evangeliums von Zeichen und Wundern begleitet werden soll (:45). Hier kommt dem Wort der Erkenntnis eine besondere Bedeutung zu, welche spontane Heilungen oder Befreiungen im Alltag ermöglicht (:45). Wimber scheint eine Art Vater für viele heutige prominente Leiter in den charismatischen Bewegungen zu sein. Unter anderem schreibt Bill Johnson (2008:111), Senior Pastor der Bethel Church in Redding, Kalifornien, wie er Wimbers Konferenzen besuchte. Johnson (2015:23) lehrt, dass die Gegenwart Gottes Gläubige in die Lage versetzt, Wunder zu erleben. Für ihn (2005:37-38) ist es der Hauptauftrag der Gläubigen, den Himmel auf die Erde zu holen, was er häufig mit Zeichen und Wundern gleichsetzt. Auf der Homepage der Bethel Church bekommt man bereits auf der Startseite die Möglichkeit angeboten, Prophetie oder Heilungsgebet zu empfangen ((bethel.com). Andere namhafte charismatische Persönlichkeiten lehren ähnliches. Heidi Baker ist eng mit Johnson verbunden und

hat nach eigener Aussage gemeinsam mit ihrem Team innerhalb von sechs Jahren 6.000 Gemeinden in Mosambik gegründet (2008:U4). Sie (2014:120ff.) betont, dass Gott Übernatürliches im Leben von Gläubigen bewirken möchte. Reinhard Bonnke (2001:85-86), der vor allem durch seine Massenevangelisationen im afrikanischen Raum bekannt wurde, schreibt, dass Wunder und Heilungen keine Nebensache seien, sondern zum Wesen des Evangeliums gehören. Dabei versteht er die Wunder, ähnlich wie die anderen hier genannten charismatischen Leiter, als Teil des Missionsbefehls (:91ff.).

Ein beliebtes Modell dieser Power-Evangelisation ist die sogenannte *Schatzsuche* geworden. Hier sollen durch Worte der Erkenntnis Menschen gefunden werden, die Gott erreichen möchte (Dedmon 2013:11). Grundlage ist die Überzeugung, dass Gott während der Schatzsuche ganz bestimmten Menschen begegnen möchte (:11). Diese Begegnungen drücken sich dann „in Zeichen und Wundern, Heilung und prophetischer Einsicht aus“ (:11). Hierzu schreibt man sich fünf Kategorien auf ein Blatt Papier: Ort, Name einer Person, Auftreten einer Person, wofür die Person Gebet benötigt und Ungewöhnliches (:143-144). Dann wird Gott nach sechs Worten der Erkenntnis für jede Kategorie befragt, so dass man am Ende dreißig Indizien auf seinem Zettel hat, anhand derer man sich in kleinen Teams auf die Suche macht (:143-145). Trifft man eine Person, die den Indizien entspricht, versucht man diese dann in eine göttliche Begegnung zu führen, indem man ihr prophetische Worte mitteilt oder für sie um Heilung betet (:143-145).

Es lässt sich festhalten, dass charismatische Spiritualität vor allem durch eine starke Erlebnisdimension geprägt ist (Zimmerling 2018:223). Diese Glaubenserlebnisse greifen die Sehnsucht vieler Menschen nach Glaubenserfahrungen auf (:223). Hier könnte eine Erklärung für den Erfolg dieser Bewegungen sein. Zu würdigen ist, dass durch diese Bewegungen die Charismen neu entdeckt wurden, vor allem die spektakulären (:237). Allerdings dürfen diese nicht als etwas Magisches dargestellt werden (:237). Weiter gibt es eine starke Fixierung auf Power, wodurch auch Türen für Manipulationen geöffnet werden (Großmann 2019:203-204). Die Frucht des Geistes muss daher ebenso betont werden wie die Gaben (:213).

Ich sehe in der Betonung der spektakulären Gaben die Gefahr, andere Charismen abzuwerten. Dies gilt es zu vermeiden. Dennoch sollten die spektakulären Gaben nicht grundsätzlich unter einen Generalverdacht gestellt werden. Zu bedauern ist, dass der holistische Ansatz der *Missio Dei* in charismatischen Bewegungen häufig auf die Evangelisation verkürzt wird.

Nach diesem Exkurs, der schwerpunktmäßig auf den charismatischen Bewegungen der westlichen Welt lag, wird im Folgenden der globale Süden in Bezug auf charismatisches Christsein dargestellt.

3.4. Charismatisches Christentum in Afrika

Das Gravitationszentrum des weltweiten Christentums hat sich in den letzten Jahrzehnten in den globalen Süden verlegt (Osinulu 2017:1-2). Die Gläubigen in Europa und Nordamerika sind nicht mehr der Global Player, sondern die Gläubigen aus der südlichen Hemisphäre (Wrogemann 2019:30). Es wurde bereits erwähnt, dass charismatische Bewegungen hier ein explosionsartiges Wachstum verzeichnen (Garth 2022:1). Zum Beispiel gehören in Brasilien schätzungsweise allein dreieinhalb bis fünf Millionen Menschen zur charismatischen Erneuerung innerhalb der katholischen Kirche (Berryman 2006:82). Grundsätzlich wird erlebt, dass Menschen hier, im globalen Süden, ein höheres Bewusstsein für Übernatürliches haben, selbst im Vergleich zu charismatischen Bewegungen im globalen Westen (Noll 2009:34). Daher soll an dieser Stelle, auch wenn diese Arbeit die urbane Mission in Deutschland untersucht, einmal über den eigenen Tellerrand hinausgeschaut werden. Hierbei wird vor allem das charismatische Christentum in Afrika in den Fokus genommen, da speziell Westafrika mittlerweile als weltweites Zentrum für die charismatischen Bewegungen gilt (Anderson 2006:176). Von dort gilt es für die europäische Kirche zu lernen. Dabei ist klar, dass die charismatischen Bewegungen in Afrika weitaus heterogener sind, als es im Rahmen dieser Arbeit möglich ist darzustellen. Dieser Abriss kann daher nur verkürzt und verallgemeinernd erfolgen.

Kamen 1910 nur 1,4% des weltweiten Christentums aus Afrika und 66,3% aus Europa, liegen die beiden Kontinente mittlerweile fast gleich auf (Osinulu 2017:2). Von den weltweiten 2,1 Milliarden Gläubigen kommen 23,6% aus Afrika und 25,9% aus Europa (:2). Aber anders als in Europa, wo das Christentum stagniert oder abnimmt (Agbede 2021:11), gibt es besonders in Westafrika ein explosionsartiges Wachstum des Christentums (Osinulu 2017:1). Dabei wird prognostiziert, dass eine charismatische Spiritualität, Theologie und Praxis bald zur prägenden Mehrheit des afrikanischen Christentums wird (Anderson 2006:173). Die zwei einflussreichsten Länder in Westafrika sind dabei Ghana und Nigeria (Osinulu 2017:2). In Nigeria wird die Anzahl der Gläubigen auf 80,5 Millionen geschätzt, was etwa 50% der Bevölkerung ausmacht und in Ghana auf 18,3 Millionen, was etwa 75% der Bevölkerung umfasst (:2). Daher orientieren sich viele Diskussionen über die Pfingstbewegung in Afrika auf diese zwei Länder (Osinulu 2017:2). Zum Vergleich wird geschätzt, dass es in Europa etwa 15 Millionen evangelikale Christen gibt, was einen Durchschnitt von 4,9% pro Land bedeuten würde (Trefz 2015:67).

Das Erleben des Heiligen Geistes ist ein integraler Bestandteil in der Theologie afrikanisch charismatischer Bewegungen (White & Niemandt, 2015:5-6). Hierbei wird auch ein Schwerpunkt auf die Gaben des Geistes gesetzt (:5). Vor allem Glossolalie, Prophetie, Heilung, Visionen und Offenbarungen werden häufig praktiziert und als göttliche Ausstattung für den Dienst in Kirche und

Mission verstanden (:5-6). Ohne den Heiligen Geist wäre Mission eine rein menschliche Aktivität, welche keine befriedigenden Ergebnisse liefern würde (:6). Daher wird in der Lehre und auch in der Praxis ein großer Fokus auf den Heiligen Geist und seine Gaben gelegt (:6).

Als einer der einflussreichsten Prediger wird der 1938 geborene nigerianische Pfingstler Benson A. Idahosa betrachtet (Osinulu 2017:6). Er war nicht nur selbst ein erfolgreicher Prediger, welcher sogenannte *Crusades*⁷ veranstaltete, sondern auch ein Multiplikator für charismatische Leiterschaft (:6). Er gründete mehrere Institutionen, in welchen andere geistliche Leiter trainiert und geprägt wurden und startete zudem eine Satellitenkirche (:7). Er war Mentee der zwei US-amerikanischen Pfingstgrößen T.L. Osborne und Jim Bakker und gilt als afrikanischer Pionier des *Wohlstandsevangeliums* und der *Wort-des-Glaubens Bewegung* (:6). Diese zwei christlichen Strömungen sind auch durch seinen Einfluss heute fester Bestandteil fast aller charismatischen Bewegungen in Westafrika (:6).

Heute gilt die *Redeemed Christian Church of God* (RCCG) von Enoch Adejare Adebayo als größte Pfingstkirche Afrikas mit mehreren hunderttausend Gottesdienstbesuchern (:7). Weltweit wurden über 15.000 Ableger der RCCG gegründet, wovon etwa 700 in den USA liegen (:7). Ein weiterer einflussreicher Prediger, welcher mittlerweile global agiert, ist David Olaniyi Oyedepo (:7). Er wurde von Adebayo ordiniert und versteht Idahosa als seinen Mentor (:7-8). Hier zeigt sich die Strategie der westafrikanischen Pfingstbewegung, welche von Osinulu als bewusster transnationaler Austausch von Ideen und Menschen beschrieben wird (:10). Vor allem nigerianische charismatische Gemeinden haben häufig Tochtergemeinden in anderen afrikanischen Ländern und nehmen wiederum Gläubige aus anderen Ländern in ihre Bibelschulen auf, wodurch ein Multiplikationseffekt einsetzt (:10).

Die charismatischen Bewegungen in Westafrika sind aktive Gestalter und keine passiven Empfänger globaler Ideen (:10). Mittlerweile wird von der „Evangelisation der westlichen Welt durch Afrikaner“ (Anderson 2006:171) gesprochen. Zwei erfolgreiche Beispiele hierfür sind die Pfingstpastoren Sunday Adelaja und Matthew Ashimolowo aus Nigeria. Adelaja hat die größte Kirche Europas in Kiew aufgebaut, welche über 20.000 Mitglieder⁸ und über 100 Zweiggemeinden zählt (Anderson 2006:170). Ashimolowo leitet die größte Kirchengemeinde in Großbritannien, welche rund 10.000 Mitglieder umfasst (:170).

⁷ Hierbei handelt es sich um Massenveranstaltungen, in denen das Evangelium verkündigt werden soll. Im deutschen Raum wurde diese Art der Evangelisation vor allem durch Reinhard Bonnke bekannt, welcher über Jahrzehnte sogenannte Gospel Crusades in Afrika abhielt, in denen er nach eigenen Angaben mehrere hunderttausend Teilnehmende pro Veranstaltung erreichte. (Kolenda:cfan.de)

⁸ Die Zahlen stammen von vor dem Beginn des Angriffskriegs Russland auf die Ukraine. Wie es der Kirche seitdem geht, konnte nicht sicher ermittelt werden.

Hierbei spielt auch das eine Rolle, was als afrikanische Theologie der Stadtmigration benannt ist (Agbede 2021:12): Mission wird vor Pfingsten vorherrschend als zentripetal verstanden, im Sinne, dass alle Völker nach Jerusalem kommen sollen, um dort Gott anzubeten (:11). Seit Pfingsten ist die Kirche aber gerufen zu gehen (:10-11). Es wird trotz der enormen innerafrikanischen Binnenwanderung heute auch von der Afrikanisierung der Städte in Europa und den USA gesprochen (:11). Durch diese Migrationsbewegungen wächst die Zahl der Pfingstkirchen durch afrikanische Gläubige in der westlichen Welt (Anderson 2006:172). Auch wenn über das Thema in Deutschland noch wenig bekannt ist, zählte die *Vereinte evangelische Mission*, kurz VEM, bereits 2006 über 250 erfasste Migrationsgemeinden mit charismatischer Ausrichtung (Währisch-Oblau 2006:12). Unter den erfassten afrikanischen Kirchen in Deutschland leben etwa 90% eine charismatische Spiritualität (:12).

Es stellt sich die Frage, was europäische Gläubige von afrikanischen Gläubigen lernen können. Alan Anderson (:184ff.) nennt dazu sechs konkrete Punkte:

(1) Einen ansteckenden Enthusiasmus: Er (:184) weigert sich, Enthusiasmus als ein kulturelles afrikanisches Charakteristikum zu akzeptieren, da er bei Fußballspielen in Europa denselben Enthusiasmus wahrnimmt. Es sei vielmehr die Kultur der europäischen Kirche, die nicht enthusiastisch ist (:184). Dadurch wirkt europäisches Christentum nicht anziehend (:184). Als Hauptursache für diesen Enthusiasmus bei afrikanischen Gläubigen sieht er die Betonung des Heiligen Geistes (:184)

(2) Positive Einstellung zum Missionsauftrag: afrikanisch charismatische Gläubige leben häufig mit dem Gefühl einer göttlichen Berufung, welche sie in Prophetien, Träumen oder Visionen empfangen (:185). Daraus entsteht hingebungsvoller und aufopferungsvoller Einsatz an diese Vision (:185). Sie sind zwar nicht immer erfolgreich, aber der Einsatz der Gläubigen ist vorbildhaft (:186).

(3) Anpassungsbereitschaft: Gerade die afrikanischen Gläubigen, die in Europa erfolgreich sind, haben es gelernt, sich dem Kontext anzupassen und die europäischen, religiösen Bedürfnisse anzusprechen (:186).

(4) Kirchenleitung: Leitende sind hier häufig Menschen ohne formale Ausbildung, dafür aber mit einer erfahrenen göttlichen Berufung und der Fähigkeit, ansprechend zu predigen (:186). Die Betonung der Ausgießung des Heiligen Geistes auf alle Gläubigen bricht die starre Trennung zwischen Klerus und Laien auf (:186). Allerdings entstehen hierdurch zuweilen auch missbräuchliche Leiterschaftsstrukturen (:187).

(5) Ungelöste Fragen: Das Predigen und Erwarten von Gottes Eingreifen, zum Beispiel durch Heilungen oder materielle Fürsorge, macht afrikanische Gemeinden zu Orten, an denen Hoffnung, Heilung und Ermutigung vermittelt wird (:187). Gerade in schwierigen ökonomischen und politischen Kontexten wächst charismatisches Christentum häufig explosionsartig (:188). Glaube und Kirche sind hier nicht kraftlos, sondern bieten Antworten auf tägliche Bedürfnisse (:188).

(6) Starke Gemeinschaft: Kirchen, die sich von Gott berufen wissen, entwickeln häufig eine Identität als eine abgesonderte Gemeinschaft mit dem Ziel, ihre Umwelt zu erreichen (:188). Dadurch wird das Gemeindeleben zur wichtigsten Aktivität und der gelebte Glaube durchdringt alle Situationen des Alltags (:188). Die europäische Kirche, die häufig von Individualisierung durchdrungen ist, verliert die therapeutische Dimension von Gemeinschaft und Geborgenheit, welches häufig ein Merkmal afrikanischer Pfingstkirchen ist (:188-189).

Bei all diesen positiven Aspekten gibt es allerdings auch Kritik an den afrikanischen charismatischen Bewegungen. Zum Beispiel erklären sich Gläubige teilweise zu Propheten, die durch gesalbte Gegenstände wie Kleidungsstücke oder Bilder von sich, Heilungen, die Abwehr von Unglück oder Wohlstand versprechen und diese an Gläubige verkaufen (Banda 2019:2). Neben dem Problem, dass diese Propheten durch die Nöte von Gläubigen Gewinne erzielen, gibt es auch theologische Bedenken solcher Praktiken. Der Heilige Geist wird hier weitestgehend als unpersönliche Kraft dargestellt. Weiter wendet sich der Fokus häufig ab von der *Missio Dei* und hin zu einer Überbetonung, wie man persönlichen Erfolg und Wohlstand erleben kann (:4-6). In einigen Fällen kam es bereits vor, dass Propheten ihren Körper als gesalbt bezeichneten (:2). Vergewaltigungen und andere Straftaten waren die Folge (:2).

Neben dem Wachstum der charismatischen Bewegungen sieht sich der afrikanische Kontinent mit einer enormen Urbanisierung konfrontiert (de Beer 2022:213). Im Vergleich der Kontinente wird Afrika die höchste Rate städtischen Wachstums nachgesagt (:213). Prognostiziert wird, dass 2050 rund 1,2 Milliarden der afrikanischen Bevölkerung in Städten leben wird, was mehr wie eine Verdopplung zu den aktuellen 414 Millionen wäre (:213). Die Herausforderungen der afrikanischen Urbanisierung unterscheiden sich an einigen Punkten fundamental von den städtischen Herausforderungen im globalen Norden. Zum Beispiel leben hier etwa 80% der Stadtbevölkerung in informellen Siedlungen oder Slums, es mangelt häufig an verlässlichen Daten zur Demographie in den Städten und die Mehrheit der urbanen Bevölkerung ist jung, arbeitslos und ohne Zukunftsperspektive (:217-218). Daher wird gefordert, dass die Herausforderungen der afrikanischen Urbanisierung auch theologisch gedeutet werden müssen (:214). Hier werden speziell die

afrikanischen theologischen Ausbildungszentren kritisiert, welche sich bisher kaum mit dem Kontext der Stadt auseinandergesetzt haben (:214).

Persönlich war ich jeweils einmal für einige Wochen mit kleinen Teams in Uganda (Jinja) und in der Elfenbeinküste (Yamoussoukro und Abidjan). Beide Male auf Einladung von Pastoren, welche in den Städten eine Gemeinde leiteten und darüber hinaus mehrere Tochtergemeinden im Umland gegründet hatten. In beiden Fällen bestanden die Hauptkirchen aus mehreren hundert Mitgliedern. Die Kirchen waren offiziell keine Pfingstkirchen, sondern freie Kirchen oder sogar evangelisch-protestantisch. Dennoch waren sie von charismatischer Frömmigkeit durchdrungen und keinesfalls mit landeskirchlichen Gottesdiensten in Deutschland zu vergleichen. Gebete für Heilung oder Befreiung, prophetische Worte oder Sprachengebete, aber auch Gastfreundschaft oder Hilfeleistungen waren normaler Bestandteil des Gottesdienstes und des Gemeindelebens. Geprägt hat mich vor allem die Intensität des gemeindlichen und geistlichen Lebens. In Jinja kam die Gemeinde jeden Tag zum Mittagessen zusammen und lud dazu auch die Menschen aus der Stadt ein. Dies geschah in der Ferienzeit, in welcher die Gemeinde laut des Pastors *nichts* macht. An einem Wochenende waren wir in Kampala in einer Gemeinde mit etwa 10.000 Mitgliedern, die eine Gebetsnacht veranstalteten, welche von 20.00Uhr bis 6.00Uhr ging. Das Gemeindehaus wirkte dabei permanent vollständig gefüllt und die Besuchenden waren mitten in der Nacht noch leidenschaftlich in der Anbetung und aufmerksam während der Predigten. Zudem verbrachten wir eine Nacht auf einem Gebetsberg, den eine Gemeinde aus Kampala gekauft hatte. Dort waren die ganze Nacht geschätzt mehrere hundert Personen auf dem Berg verteilt, um zu beten. In Abidjan und Yamoussoukro war vor allem die Auseinandersetzung mit geistlichen Mächten prägend. Wir waren auf einigen Jugendveranstaltungen, in welchen regelmäßig dämonische Mächte ausgetrieben wurden. Wir waren selber eingeladen zu predigen und es wurde wie selbstverständlich erwartet, dass wir nach der Predigt noch Heilungsgebete anboten.

Auch vor dem Hintergrund dieses kleinen persönlichen Erfahrungsraums kann ich den genannten sechs Lernfeldern von Anderson grundsätzlich zustimmen. Das Christentum wird dann lebendig und anziehend, wenn es erfahrbar und lebendig ist. Hier sollte die deutsche Kirche von ihren afrikanischen Geschwistern lernen und dies dann in den deutschen Raum kontextualisieren.

3.5. Zusammenfassung und Überleitung

Abschließend zu dieser missionstheologischen Untersuchung des Heiligen Geistes und seiner Gaben soll folgendes festgehalten werden:

Der Heilige Geist ist die Gegenwart Gottes in dieser Welt, eine Person, die nur trinitarisch, in Verbindung mit Vater und Sohn, erfahren werden kann. Er durchdringt die gesamte Schöpfung und ist überall in ihr am Wirken. Durch seine Gegenwart im Leben Jesu brach das Reich Gottes bereits in dieser Welt an. Seitdem drängt der Geist auf die Vollendung aller Dinge und ist gleichzeitig der Vorgeschmack für die kommende Welt. Er ist der Geist der Mission, der die Mission Gottes in dieser Welt weiterführt. Dazu befähigt er und rüstet zum Dienst in der Welt aus.

Jesus ist dabei das Vorbild, der vom Geist Gottes durchdrungen war und alles, was er tat, auf den Heiligen Geist zurückführte. Dadurch predigte er in Vollmacht und demonstrierte das angebrochene Reich Gottes in der Zurückdrängung des Bösen. Jesus verheißt den Gläubigen diesen Geist und knüpft ihre Mission, welches die Fortführung seiner eigenen Mission ist, an den Geist. Jesus wird damit vom Träger des Geistes zum Sender des Geistes. Alle Gläubigen können und sollen mit diesem Geist erfüllt sein. Das Leben der ersten Christinnen und Christen kann ein Beispiel dafür sein, da ihr Leben von einem ganzheitlichen missional-pneumatischem Charakter geprägt war.

Um diese Mission fortzuführen, schenkt der Heilige Geist die Charismen. Sie sind Geschenke, die sowohl aus der Gnade Gottes gegeben werden und auf diese Gnade hinweisen. Sie sind Wirkungen der Kraft Gottes und haben eine eschatologische Dimension. Daher werden sie im Spannungsfeld von *Schon-jetzt* und *Noch-nicht* erlebt. Die Charismen sind nicht zum Selbstzweck, sondern immer für konkrete Dienste gegeben, allgemein formuliert, für die Weiterführung der *Missio Dei*. Nach Römer 6, 23 ist dabei das ewige Leben das Grundcharisma, welches auch als *Christus in mir* bezeichnet werden kann. Durch dieses ist die Anlage für alle weiteren Charismen in Gläubigen vorhanden. Die Bibel liefert weder eine systematische Einführung in die Charismatik noch gibt sie einen vollständigen Überblick darüber, wie viele Gaben es gibt. Es ist nicht immer klar zwischen geistlichen und natürlichen Gaben zu unterscheiden. Sich über eine konkrete Anzahl von Geistesgaben zu streiten ist daher müßig. Vielmehr sollte es das Bestreben von Gläubigen sein, die Charismen zu empfangen, ihre Anwendung einzuüben und sie im Dienst für Gott einzusetzen. Dabei sollen Charismen nicht nur auf den Raum der Gemeinde beschränkt werden. Vielmehr möchte das gesamte Leben von einer missionalen Pneumatologie und Charismatik durchdrungen sein.

„Eine missionale Pneumatologie spürt diese umfassende Sendung des Geistes auf und artikuliert sich damit als eine Theologie der Welt, der Geschichte, der Kultur, der Politik, ja, des gesamten Lebens.“ (Rust 2019:60)

Wie ein solches missionales charismatisches Leben in der Stadt praktisch aussehen kann, wird im nächsten Schritt beispielhaft dargestellt.

3.6. Integration der Charismen in den missionalen Trialog - ein Versuch

Aufbauend auf den bisherigen Erkenntnissen erfolgt nun ein Versuch, welcher die Charismen in ein urban-missionales Wirken integriert. Dafür wird das vorgestellte Konzept des missionalen Trialogs (3.1.3.) mit den Charismen verbunden. Die Bereiche *Evangelium* (3.6.1.), *Gemeinde* (3.6.2.) und *Kontext & Bedürfnisse* (3.6.3.) werden mit den Charismen in Interaktion gebracht. Der Bereich *Kontext & Bedürfnisse* wird bewusst am ausführlichsten behandelt, da hier der urbane Ansatz, um den es in dieser Arbeit geht, am offensichtlichsten ist.

3.6.1. Das Evangelium und die Charismen

Da alle Gaben dazu gegeben sind, das Evangelium greifbar zu machen, ist dieser Bereich am offensichtlichsten. In allen Charismen spiegelt sich das Evangelium der angebrochenen Königsherrschaft Gottes. Dabei geht es nicht nur um rhetorische Verkündigung, sondern um die Möglichkeit, ganzheitlich das Reich Gottes zu erfahren.

Wichtig ist, dass alle Charismen mit dem Evangelium in Verbindung gebracht werden, nicht nur die spektakulären, wie es in charismatischen Bewegungen zuweilen geschieht. Auch Charismen wie Diakonie, Barmherzigkeit, Fürsorge oder Teilen müssen klar in Bezug zum Evangelium gestellt werden. Ansonsten drohen sie menschlicher Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft zugeschrieben zu werden, wodurch sie auf soziales Engagement reduziert werden würden.

Auf weitere Ausführungen wird an dieser Stelle bewusst verzichtet und auf die bereits erwähnte Verbindung von Evangelium (3.1.3.1) und Geistesgaben (3.2.2.1.) verwiesen.

3.6.2. Die Gemeinde und die Charismen:

Trotz der individuellen Ausdrucksform der einzelnen, lokalen Ortsgemeinde wurden die allgemeinen Grundfunktionen der Gemeinde erörtert (3.1.3.3.). Dabei gehören zu jeder Grundfunktion unterschiedliche Aufgabenbereiche. Durchdenkt man diese Aufgabenbereiche gabenorientiert, können Charismen strategisch und effektiv eingesetzt werden. Ein subjektiver Versuch, den Grundfunktionen der Gemeinde passende Charismen zuzuordnen, zeigt sich in der folgenden Tabelle:

Anbetung (Liturgie)	Zeugnis geben (Kerygma)	Gemeinschaft (Koinonia)	Dienst am Nächsten (Diakonie)	Transformation	Leitung
Heilung	Reden & Handeln aus dem Geist	Begegnung	Begegnung	Begegnung	Reden & Handeln aus dem Geist
Prophetie	Begegnung	Seelsorge	Diakonie	Prophetie	Prophetie
Glossolie	Prophetie	Heilung	Seelsorge	Wort der Weisheit	Wort der Weisheit
Auslegung der Glossolie	Wort der Erkenntnis	Fürsorge	Glaubenskraft	Wort der Erkenntnis	Unterscheidung der Geister
Offenbarung	Offenbarung	Teilen	Fürsorge	Unterscheidung der Geister	Lehre
Singen im Geist	Heilung	Diakonie	Barmherzigkeit	Leitung	Leitung
Kraftwirkungen	Kraftwirkungen	Barmherzigkeit	Teilen	Offenbarung	Glaubenskraft
	Sendung	Prophetie		Teilen	Evangelisation
	Evangelisation	Lehre		Glaubenskraft	Fürsorge
				Lehre	

Tabelle 3: Grundfunktionen der Gemeinde und dazu passende Charismen

Es wird deutlich, dass Gaben für unterschiedliche Grundfunktionen besonders nützlich sein können. Zudem wird ersichtlich, dass eine Gabe auch für unterschiedliche Grundfunktionen gewinnbringend ist. So kann zum Beispiel die Gabe der Glaubenskraft entscheidend sein in der Leitung einer Gemeinde, aber auch dann hilfreich sein, wenn es in der Transformation darum geht, finanziell herausfordernde Projekte zu initiieren.

Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass in der gelebten Gemeindepraxis bereits häufig Menschen Aufgaben ausüben, die ihren Gaben entsprechen, würde es sich dennoch lohnen, Gemeindebau bewusst gabenorientiert zu gestalten. Wie die Charismen die Grundfunktionen der Gemeinde bereichern können, wird im Folgenden an einigen Beispielen herausgearbeitet.

3.6.2.1. Leitung der Gemeinde und prophetische Gaben:

Leitung hat unterschiedliche Ausprägungen. Neben der grundsätzlichen Unterteilung in visionäre Leiterschaft nach 1Kor 12,28 und der verwaltenden Leiterschaft nach Röm 12, 8 (Rust 2018:233), spricht Epheser 4, 11 von fünf weiteren Leitungsschwerpunkten: apostolischer, hirtlicher, prophetischer, lehrender und evangelistischer Leitung (Rust 2005:98). Gemeinsam haben sie die Aufgabe, Gottes Vision für die Gemeinde zu erkennen und in diese Vision hineinzuführen (:98). Um

diesem Auftrag gerecht zu werden, benötigt es das Hören auf Gottes Reden. Kirchliche Leiterschaft muss im Wahrnehmen Gottes geschehen (Böhlemann & Herbst 2011:20).

Dabei kann angeprangert werden, dass kirchliche Leitungsgremien in der Regel zwar durch Gläubige besetzt sind, sich die Praxis von Entscheidungsprozessen häufig aber kaum von Unternehmen oder Vereinen unterscheidet (Kusch 2017:31-32). Die Herausforderung ist daher, methodische Räume für ein gemeinsames Hören auf das direkte Reden des Heiligen Geistes zu schaffen (:35). Die hier entstandenen und geprüften Eindrücke sollten ernst genommen und zum Beispiel auch in Sitzungsprotokollen dokumentiert werden (Rust 2018:234). Andreas Kusch (2017) hat dazu ein Buch veröffentlicht, in welchem er 45 Methoden vorstellt, wie hörendes Gebet in Leitungssitzungen integriert werden kann. Davon soll an dieser Stelle eine Methode zusammengefasst werden:

Brainstorming und Hörendes Gebet: Nachdem eine Fragestellung formuliert wurde, gibt es eine erste Brainstorming-Runde, in welcher alle Antworten auf die Moderationswand gepinnt werden (:70). Darauf folgt eine hörende Gebetszeit von vier bis acht Minuten, in welcher die Anwesenden Gott fragen sollen, wie er die Situation sieht oder welche Ideen er noch schenken möchte (:70-71). Nach dieser Zeit werden alle Eindrücke und Impulse aus der Gebetszeit gesammelt und ebenso wie die Antworten des Brainstormings auf eine zweite Moderationswand gepinnt (:71). In einer dritten Runde wird dann miteinander diskutiert, welche Eindrücke aus der Gebetszeit hilfreich für die Ergebnisse des Brainstormings sind (:71).

3.6.2.2. Anbetung und die Gaben des Wortes:

Für Paulus gehören Gottesdienst und die Wort-Charismen fest zusammen (Fee 2013:189). Seine Gemeinden hatten vermutlich eine wesentlich stärkere charismatische Dimension als der durchschnittliche Gottesdienst heute (:213). Möchte man die Wortgaben in den Gottesdienst integrieren, sollte es dafür bewusst Raum geben, etwa durch eine besondere Zeit von 15-20 Minuten (Großmann 2019:175-176). Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um traditionelle Gottesdienste (:175-176) oder spezielle Gebets- oder Segnungsgottesdienste (:160-170) handelt. Es empfiehlt sich aber, die Charismen nicht nur auf Sonderveranstaltungen auszulagern (Rust 2018:230-231). Wichtig ist, dass Zeiten der Stille geschaffen werden, um dem Reden Gottes Raum zu geben (Aschoff & Toasperm 2005:41). Zudem benötigt es aktive Leiterschaft, welche gegebenenfalls eingreift, sollten sich Schief lagen entwickeln (Großmann 2019:164).

Obwohl sich alle am gottesdienstlichen Geschehen beteiligen dürfen, benötigt es nach 1Korinther 13,32f. auch gewisse Leitlinien (Fee 2013:188). Es sollte unter anderem darauf geachtet werden, dass alles im Geist der Erbauung und des Zuspruchs geschieht (Ulonska 2011:Pos.1369-Pos.1388). Oder auch, dass sich weissagende Gläubige unter Kontrolle haben (Fee 2013:210). Durch die

missionarische Dimension der gottesdienstlichen Weissagung nach 1Korinther 14, 24-25 (:211) sollte darauf geachtet werden, dass alles in einer Art und Weise geschieht, die auch Kirchendistanzierte nachvollziehen können. In diesen 15-20 Minuten wird gemeinsam im Gebet auf Gott gehört, um im Anschluss miteinander zu teilen, was die Einzelnen empfangen haben (Großmann 2019:174). Die folgenden Beiträge werden von den anwesenden Teilnehmenden geprüft (:161-162).

Dabei bedingen und befruchten sich charismatische Erfahrung und theologische Reflexion gegenseitig (Zimmerling 2017:811). Gerade bei größeren gottesdienstlichen Versammlungen besteht auch die Möglichkeit, Eindrücke zunächst durch die geistliche Leitung der Versammlung prüfen zu lassen (Rust 2018:228-229). Durch Ausübung und Überprüfung von Charismen verändert sich die Rolle der Teilnehmenden von Konsumenten hin zur aktiven Teilhabe am Gottesdienst (Ulonska 2011:Pos.370).

3.6.2.3. Transformation und das Charisma der Begegnung:

Transformation, also die geistgewirkte Veränderung von Herzen und Verhältnissen, muss als komplexes Geschehen verstanden werden, welches nicht nur im Gebet geschieht (Sommerfeld 2016:596). Zwar spielt die Gemeinde eine wesentliche Rolle, daneben gibt es aber noch viele weitere natürliche und geistliche Faktoren, welche in Wechselwirkungen miteinander interagieren (:596-597). Gemeinden oder einzelne Gläubige müssen daher zunächst ihren Platz innerhalb von Transformationsprozessen verstehen (:610). Dabei können drei Fragen hilfreich sein: Wo möchten wir Veränderung sehen, welchen Beitrag können wir dafür leisten und wie passt dies in die Transformation der Stadt (:611)? Zwei Beispiele, wie hier das Charisma der Begegnung helfen kann, nennen Swanson und Williams (2010:16-18):

Sie (:17) schreiben unter anderem von organisierten Pastoren-Frühstücken, zu welchen sie Vertreterinnen und Vertreter verschiedener kommunaler Verantwortungsbereiche einluden, um von ihnen über deren Arbeit zu hören. Ein Pastor hatte dabei eine offensichtliche Begabung, Beziehung mit Verantwortlichen zu bauen, weshalb er es war, der die Stadtverwalter einlud (:17). Dadurch waren unter anderem der Bürgermeister, der Herausgeber einer Zeitung, Verantwortliche der Stadtplanung, von Schulbezirken oder von Feuerwehr und Polizei Gäste dieser Treffen (:17). Sie wurden gebeten, ihre Arbeit vorzustellen, ihre Vision für eine gesunde Stadt zu beschreiben und drei Dinge zu nennen, die sie als menschlich unmögliche Herausforderungen wahrnehmen (:17). Daraus wurden Gebetsanliegen abgeleitet und die Stadt-Verantwortlichen am Ende der Treffen gesegnet (:17). Einige Stadtverwalter kamen dadurch zum Glauben oder kamen zu weiteren Treffen und brachten neue Gebetsanliegen mit, weil sich ihre unmöglichen Herausforderungen plötzlich gelöst hatten (:17-18).

In einem weiteren Beispiel beschreiben sie (:16), wie sie mit 35 Pastoren einen Bus mieteten, um gemeinsam über 20 Stunden zusammen zu einer Konferenz zu fahren. Die Fahrt war zwar ungemütlich, aber schweißte die Pastoren zusammen und diente einer unvergesslichen Gemeinschaft (:16-17). Gemeinsam ermutigt durch die Konferenz, begannen die Pastoren und ihre Gemeinden Partnerschaften mit gemeinnützigen Organisationen, egal ob diese christlich waren oder nicht (:17). Dies geschah organisch und ohne strukturelle Planung, wobei Gemeinden und einzelne Gläubige von den größten Nöten der Stadt quasi angezogen wurden (:17).

Beide Beispiele verdeutlichen die potenziellen Auswirkungen charismatischer Begegnungen, auch wenn diese unter Umständen gar nicht als konkretes Charisma wahrgenommen wurden. Es würde sich daher lohnen, dieses Charisma bewusster wahrzunehmen und zu entdecken (Großmann 2019:90).

3.6.3. Kontext & Bedürfnisse der Stadt und die Charismen

Nach dem Evangelium und der Gemeinde wird nun der dritte Schwerpunkt des missionalen Dialogs mit den Geistesgaben verbunden. Hierbei entstehen Brücken in die öffentliche Theologie, in welcher es darum geht, wie Gesellschaft und öffentliche Räume von der *Missio Dei* her gestaltet werden können (Cartledge 2018:28). Dies ist offensichtlich sehr umfangreich, da sich Städte, aber auch schon Quartiere und Stadtteile innerhalb einer Stadt, deutlich voneinander unterscheiden. Postindustrielle Städte haben einen anderen Charakter (Sommerfeld 2016:91f.) als fragmentierte (:103f.), schrumpfende (:131f.), wachsende (:146f.) oder auch postsozialistische Städte (:162f.). Dennoch gibt es auch zentrale Charakteristika, welche den urbanen Raum in Deutschland im Allgemeinen betreffen. Einige davon sollen zunächst dargestellt werden. Daraufhin wird untersucht, wie die Geistesgaben Teil einer Antwort auf diese Herausforderungen sein können.

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, muss an dieser Stelle vereinfacht und komprimiert werden. Als erster Soziologe beschäftigte sich Georg Simmel ausführlich mit den sozialen Aspekten großstädtischen Lebens (Häussermann & Siebel 2004:35). Er kam unter anderem zu dem Ergebnis, dass Großstädter in ihren Begegnungen eher unpersönlich sind, ihre Kommunikation häufig zweckgebunden ist und der Großstadt zumeist die gemeinschaftliche Seele fehlt (:35-36). Dies fasste er mit den Begriffen *Reserviertheit*, *Blasiertheit* und *Intellektualismus* zusammen (:36). Durch die Dichte der Stadt kommt es zu einer Überflutung an schnell wechselnden und unterschiedlichen Eindrücken auf die Menschen (:37). In der Größe und Anonymität der Stadt sieht er die Gefahr zunehmender sozialer Isolation, aber gleichzeitig die Chance der Emanzipation und der Individualisierung, da man aus engen sozialen Kontrollen ausbricht (:41).

Sommerfeld (2016:56-82) nennt im Wesentlichen fünf zentrale Merkmale einer Stadt sowie daraus häufig resultierende Verhaltensweisen:

- (1) Eine Stadt ist relativ groß, weshalb Kontakte mit anderen häufig oberflächlich bleiben, man vor allem Fremden begegnet und Angebote leicht untergehen (:56-58).
- (2) Eine Stadt ist eine dichte Siedlung, was zu Bewältigungsstrategien wie Abschottung oder Reserviertheit führen kann, wodurch Beziehungen häufig zweckbestimmt sind und neue Reize leicht übersehen oder mit Gleichgültigkeit behandelt werden (:58-60).
- (3) Eine Stadt ist eine permanente Siedlung, wodurch komplexe Bedürfnisse entstehen, die eine gute Infrastruktur benötigen (:62-63). Die Stadt muss als lebendiges System betrachtet werden, die auf das Zusammenspiel vieler unterschiedlicher Akteure angewiesen ist, weshalb Nöte nicht isoliert angegangen werden dürfen, sondern im Gesamtkontext der Stadt verstanden werden müssen (:64-66).
- (4) Eine Stadt besteht aus sozial heterogenen Individuen, wodurch in der Stadt zwar eine große Vielfalt herrscht, diese aber auch trennende Kräfte erweckt, so dass es oft nur ein Nebeneinander und kein Miteinander gibt (:66-68).
- (5) Eine Stadt ist ungleich, was eher zu Polarisierung anstelle von Solidarität und Miteinander führt (:81-82).

Weiter sind Städte zu Zentren der Produktion und der Konsumtion geworden, weshalb sie strategische Orte einer Gesellschaft darstellen (Eiffler 2020:75). Moderne Dienstleistungen wie Finanzen, wissenschaftliche Institutionen oder Werbe- und PR-Agenturen sind vermehrt in der Stadt zu finden (:75). Forschungsintensive Branchen zieht es bevorzugt in die Städte, da sie dort auf eine gute Infrastruktur treffen und Synergieeffekte nutzen können (:75). Soziologische Herausforderungen der Stadt sieht Eiffler (:120-121) unter anderem in der Integration von Fremden oder Benachteiligten, in Segregation und Ghettobildung, der politischen und verwaltungstechnischen Organisation einer Stadt, der Zugänglichkeit und der Gestaltung des öffentlichen Raumes und auch in der Toleranz gegenüber Minderheiten.

Katalin Cseh (2021) hat im Namen des europäischen Parlaments einen Bericht über die städtischen Herausforderungen, speziell nach der COVID-19 Pandemie, veröffentlicht. Darin greift sie umfassende Herausforderungen der Städte auf, wovon hier nur einige beispielhaft genannt werden: Segregation und Armut, begrenzter Wohnraum, Verschmutzung, Diskriminierung und soziale Ausgrenzung (ebd.). Menschen aus marginalisierten Gemeinschaften sollen stärker inkludiert werden, etwa Menschen mit Behinderung, sozial isolierte Menschen, Migranten, Geflüchtete oder auch Menschen ohne Obdach (ebd.). Dazu müssen unter anderem die städtischen Sozialsysteme

gestärkt werden (ebd.). Kinder, welche in benachteiligten Quartieren aufwachsen, sind vermehrten Risikofaktoren ausgesetzt, unter anderem schlechten Wohnbedingungen, Gewalt, oder ungleichen Zugängen zu Dienstleistungen wie Gesundheitsversorgung, Bildung oder Betreuungsangeboten (ebd.). Frauen sind anfälliger für die durch COVID-19 erfolgten wirtschaftlichen Risiken, und vermehrt häuslicher Gewalt oder sexueller Belästigung im öffentlichen Raum ausgesetzt (ebd.). Sie übernehmen sowohl privat wie auch beruflich die überwiegende Mehrheit in Betreuungs- und Pflegediensten (ebd.). Neben diesen soziologischen Faktoren nennt sie (ebd.) etliche weitere Herausforderungen, etwa die Ziele, Städte und Mobilität nachhaltiger zu gestalten, die Luftqualität in Städten zu verbessern, einen digitalen Wandel herbeizuführen, die Unterstützung der Kultur- und Sportbranche oder auch die Wiederbelebung der Innenstädte.

Speziell die Großstadt ist von der gesellschaftlichen Kultur geprägt, beziehungsweise prägt diese in gegenseitigen Wechselwirkungen. Sommerfeld (2016:285) drückt es so aus: „Gemeinschaft wird im Dorf und in der Kleinstadt gelebt, in der Großstadt findet man die Gesellschaft“. Die aktuelle gesellschaftliche Kultur wird überwiegend als *Postmoderne* bezeichnet. Dieser Begriff versucht auszudrücken, dass die Epoche der *Moderne* vorbei ist und gegenwärtig eine neue Epoche angefangen hat (Welsch 1997:9). Der Begriff ist allgegenwärtig, aber auch umstritten (:9). Dennoch soll hier mit diesem Ausdruck gearbeitet werden, da er deutlich macht, dass sich Kultur und Gesellschaft in einem rapiden Wandel befinden, der sowohl soziologische, ökonomische, wissenschaftliche, technologische und auch philosophische Dimensionen umfasst (:11).

Die Postmoderne kann als eine Art Gegenentwurf zur Moderne verstanden werden, da sich die in dieser Epoche aufgestaute Erwartung, durch technischen Fortschritt und Aufklärung die großen Probleme der Menschheit zu lösen, nicht erfüllen konnten (Künkler 2007:17). Die dadurch aufkommende zukunftslose Perspektive, gepaart mit Pessimismus und Orientierungslosigkeit sind wesentliche Merkmale der Postmoderne (:17). Weitere Kennzeichen sind unter anderem grundlegende Skepsis gegenüber Wahrheitsansprüchen (:19), eine starke Orientierung auf die Gegenwart (:19-20), Sinnsuche mit allen Sinnen (:20) oder das Dekonstruieren und Reimaginieren (:21).

Rainer Schacke (2009:189-193) fasst zentrale Trends der Postmoderne in den folgenden zehn Merkmalen zusammen: (1) Pluralismus und Relativismus, (2) Individualismus und Narzissmus, (3) Individuelle Ethik und Verfall von Werten, (4) Materialismus und Hedonismus, (5) Technologie und Zersplitterung, (6) Globalisierung und Polarisierung, (7) Medien und Informationen, (8) weiche Werte und Selbstmanagement, (9) Glück und Erfahrungen, (10) Private Religion und Synkretismus.

Auf politischer Ebene zeichnet sich die Postmoderne durch eine tendenziell kritische Haltung gegenüber Institutionen und der Ablehnung von Ideologien aus (Schubert & Klein 2020). Es herrscht häufig eine allgemeine Gleichgültigkeit oder Unverbindlichkeit, welcher aber ein hohes individualistisches Interesse an konkreten Themen, etwa dem Umweltschutz, gegenübersteht (ebd.). Auch hier kann die Postmoderne als Gegenentwurf zu den Fortschritts- und Machbarkeitsversprechungen der Moderne verstanden werden (ebd.).

Die Merkmale von Stadt und Postmoderne ergeben eine komplexe Vielfalt von Herausforderungen und Bedürfnissen, die einander bedingen, ergänzen oder fördern. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, wurden lediglich einige wesentliche Merkmale und Herausforderungen davon benannt und bewusst nicht weiter ausgeführt. Punktuell geschieht dies im Folgenden, wenn gezeigt wird, wie die Charismen auf konkrete Herausforderungen eine Antwort geben können.

3.6.3.1. Suche nach Erfüllung, charismatische Frömmigkeit und die Gabe der Heilung

Die Sehnsucht nach Erfüllung spiegelt sich in der Suche nach Erlebnissen und emotionalen Erfahrungen. Gerhard Schulze (1996:33) spricht von der Entstehung einer Erlebnis-Gesellschaft: „Das Erleben des Lebens rückt ins Zentrum.“ Ziel des Lebens ist nicht mehr das reine Überleben, sondern das Gefühl, dass sich das Leben lohnen, beziehungsweise Spaß machen müsse (:60). Teil dieser Suche nach Erlebnissen ist in der Postmoderne der Hunger nach spirituellen oder transrationalen Erfahrungen (Künkler 2007:20).

Das religiöse Erbe hat im globalen Westen an Kraft und gesellschaftlichem Einfluss verloren (Lombaard, Benson & Otto 2019:3). Für die meisten Konfessionslosen in Deutschland besitzt es keine Bedeutung mehr (Pickel & Jaeckel 2018:20). Dennoch muss die Säkularisierungsthese, welche besagt, dass religiöse Überzeugungen mit dem Ausbreiten von Technologie, Bildung und Wohlstand verschwinden, als widerlegt betrachtet werden, da Religion global gesehen stark wächst (Garth 2017:15-24). Mit Ausnahme von Europa wächst auch das Christentum weltweit, mehrheitlich durch Gemeinden mit charismatisch-pfingstlerischer Frömmigkeit (:24.27). Auch in Deutschland wird von einer *Respiritualisierung* der Gesellschaft gesprochen (Bobert 2018:208; Herbst 2010:46). Darunter darf allerdings keine feste Doktrin, sondern vielmehr eine Lebenseinstellung verstanden werden, in welcher es um Themen wie Selbstreflektion, Wellness, Meditation, Yoga oder Gebet gehen kann (Cox 2009:10-11). Diese spirituelle Lebenseinstellung wird als religiöse Bedürfnisbefriedigung bezeichnet (Hempelmann 1996:21). Sie ist transreligiös und noch nicht einmal auf religiöse Inhalte fokussiert (Garth 2017:82). Gerade die jüngeren Generationen glauben zwar an einen Gott, verstehen diesen aber immer seltener als eine konkrete Person (Volf 2011:15). Es empfiehlt sich daher, in Bezug

auf den globalen Westen, von einer Verschiebung, weg von institutioneller Religion, zu sprechen (Berger 1996/97:8).

Diese Respiritualisierung kann als ein von Gott gewirktes Empfinden des Menschen für Göttliches gedeutet werden (Sommerfeld 2016:548). Aber obwohl die Suche nach solchen Erfahrungen größer wird, werden Kirchen in Deutschland meist nicht als Orte wahrgenommen, an denen diese spirituellen Bedürfnisse gestillt werden können (Künkler 2007:20-21). Durch die Postmoderne geprägte Menschen zeigen zwar eine religiöse Offenheit, verbinden sie aber nicht mit Kirche (Herbst 2010:63). Menschen bezeichnen sich somit als spirituell, aber nicht als religiös (Cox 2009:10). Diese Gruppe wird auch als *spirituelles Feld* bezeichnet, welches etwa 60% der Deutschen umfasst und sich aus Menschen formiert, die entweder von den christlichen Altkirchen oder der säkularen Moderne erschöpft sind (Zulehner 2010:15).

Charismatische Frömmigkeit bietet hier eine Antwort. Sie selbst kann als Ausdruck einer Sehnsucht vieler Gläubigen nach einem tieferen Erleben der Gegenwart Gottes gewertet werden, welche sie im Wirken des Heiligen Geistes gefunden haben (Stephenson 2019:196). Daher ist sie selbst bereits ein Ausdruck der Sehnsucht nach Erfüllung:

„Charismatische Frömmigkeit besitzt eine innere Nähe zu der von Sehnsucht nach Erlebnissen geprägten Postmoderne. Sie zeichnet sich durch eine starke *Erlebnisorientierung* und hohe „Erlebnisqualität“ aus. Gott soll in pneumatischen Erfahrungen erlebt werden. Daher erscheint charismatische Frömmigkeit als Antwort auf die Sehnsucht vieler Menschen nach religiösen Erlebnissen.“ (Zimmerling 2018:38)

Diese Einschätzung deckt sich mit den Ergebnissen einer Studie des *Greifswalder Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung*, welche die Frage behandelt, wie Erwachsene zum Glauben finden. Es zeigt sich, dass 93% der 462 Befragten angaben, auf dem Weg ihrer Konversion eine starke Gebetserfahrung gemacht zu haben (Zimmermann & Schröder 2011:149-156). Durch solche Erlebnisse machen Menschen praktische Erfahrungen mit Gott, die über das Hören einer Geschichte hinausgehen (Moynagh 2016:163). Es ist daher gut vorstellbar, dass speziell Charismen, die eine solche Erlebnisdimension umfassen, zum Beispiel Prophetie, Heilungen oder Worte der Erkenntnis, hier gewinnbringend sein können.

In anderen Ländern ist dies schon stärker im Bewusstsein von Kirchen. Zum Beispiel legt die charismatische Erneuerung der katholischen Kirche in Brasilien ihren Fokus in der Evangelisation nicht auf theologische Argumentation, sondern darauf, wie man Menschen in ein Bekehrungserlebnis führen kann (Berryman 2006:83). Ein Vertreter dieser Bewegung, Edward Dougherty, berichtet, wie immer wieder Menschen zu ihnen kommen, weil sie geheilt werden möchten, obwohl sie keinen Bezug zur Kirche haben (:81). Die EKD (2021:68) räumt ein, dass „starke Sinneseindrücke und körperliche Erlebnisse mitunter zum Inbegriff eines intensiven und damit sinnvollen Lebens werden“.

Sie gesteht sich ein, dass einer protestantischen Theologie ohne Erfahrungsebene etwas fehlt, was bei charismatischer Frömmigkeit häufig eine zentrale Rolle spielt (:68).

Mit konkreten Ausführungen, wie sich charismatische Frömmigkeit ausdrücken kann, scheint sich die Missiologie aber schwer zu tun. Zum Beispiel zeigt Reimer (2018:125-128) klar auf, dass die Verkündigung in der Apostelgeschichte deswegen so erfolgreich war, weil sie in Vollmacht geschah und durch Zeichen und Wunder begleitet wurde. Bei der Frage, was das für die Gemeinde in der Stadt heute bedeutet, nennt er lediglich einen vorbildhaften Lebensstil oder den selbstlosen Dienst für Andere (:129-132). Wright (2018:96.112-113) betont, dass Heilungen und Befreiungen eine natürliche Manifestation des Reiches Gottes im Leben Jesu waren. Den Gläubigen schenkt er seinen Geist, damit diese daran arbeiten, die Königsherrschaft Gottes in dieser Welt sichtbar zu machen (:288). Wenn es darum geht, wie das heute aussehen kann, nennt er aber nur diakonische Dienste, zum Beispiel Wohnungsbauprojekte für einkommensschwache Familien oder den Einsatz für nachhaltige Landwirtschaftsprojekte (:311f.).

Es drängt sich die Frage auf, warum nicht ausgeführt wird, wie Gläubige heute noch für Kranke um Heilung beten können. Dazu wird im Folgenden erörtert, wie speziell Krankenheilung in diesem Kontext zum Einsatz kommen kann:

Heilung ist eine der Grunddimensionen spirituellen Suchens und drückt sich auch in fernöstlichen Formen wie Tai-Chi aus, in welcher eine geistige Mitte gesucht wird (Zulehner 2010:18). Biblisch interpretiert sind Heilungen Manifestation des Reiches Gottes (Clark 2015:76). Damit haben sie zeugnishaften Charakter (Moynagh 2016:164). Sie sind Vorzeichen der kommenden Vollendung der Königsherrschaft (Bittner 2007:88). In diesem Sinne sollen sie zwar erbeten und erwartet werden, liegen aber dennoch nicht in der Verfügung der Gläubigen (Rust 2010:257). Sie ereignen sich im Spannungsfeld von *schon jetzt* und *noch nicht*, worauf auch unvollständige Heilungen hindeuten (Clark 2015:84). Clark (2013:15), der die Heilung von Schmerzen oder Mobilitätseinschränkungen als Folge von Operationen und implementierten Materialien in seiner Dissertation untersuchte, stellt fest, dass er in seinen eigenen Heilungsveranstaltungen in Bezug auf diese zwei Schwerpunkte eine Heilungsquote von 38% erlebt. Daher ist es wichtig, Kranke auch durch Charismen der Seelsorge oder der Barmherzigkeit zu begleiten und zu trösten (Rust 2010:257). Heilung und diakonische Charismen konkurrieren nicht miteinander, sondern ergänzen sich (Bittner 2007:84). Hilfreich wirkt in diesem Zusammenhang auch das Charisma der Lehre, durch welches Gläubige Heilung als Teil ihres Auftrags erkennen (:129).

Einerseits dürfen aus Heilungsberichten keine allgemein gültigen Techniken abgeleitet werden (:80). Andererseits haben sich einige technische Elemente als sinnvoll erwiesen, zum Beispiel die Handauflegung oder eine segnende Grundhaltung (:131). Der Fokus des Heilungsgebets ist grundsätzlich, Menschen in die Nähe Jesu zu führen (Rust 2010:265). Die Gabe des Wortes der Erkenntnis kann hilfreich sein, um zu erkennen, wann Gott heilend eingreifen möchte (Clark 2015:207-209). Eine Diagnose der Krankheitsursache kann helfen, ist aber keine Voraussetzung (Rust 2010:262). Von John Wimber stammt das *fünf Schritte Modell* des Heilungsgebets, welches sich in der Praxis bewährt hat, wenn es sensibel eingesetzt wird (Aschoff & Toaspern 2005:95ff.). Es soll nicht als Gesetz, sondern als Hilfe verstanden werden (:95).

(1) Es beginnt mit einem kurzen Interview, in welchem die hilfeschende Person erklärt, an was sie leidet und was sie sich wünscht (:95). Die Betenden sollen auch darauf achten, was zwischen den Zeilen angedeutet wird (:95-96).

(2) Dann erfolgt die Diagnose (:96). Es wird festgestellt, ob es sich um eine Erkrankung des Körpers, der Seele oder des Geistes handelt (:96).

(3) Die Betenden wählen eine geeignete Form des Gebets aus, zum Beispiel die Fürbitte oder ein gebietendes Gebet (:96-97).

(4) Jetzt erfolgt das eigentliche Heilungsgebet (:97). Dabei sollten beide Seiten darauf achten, was sie währenddessen empfinden (:97).

(5) Zum Schluss wird geklärt, wie es nach dem Gebet weitergeht, ob zum Beispiel nochmal gebetet werden muss, sich die Person von einem Arzt untersuchen lassen sollte oder ob sonstige konstruktive Ratschläge angebracht sind (:98).

Heilung darf nicht nur im gemeindlichen Kontext gedacht werden, speziell wenn es darum geht, Menschen in ihrer spirituellen Sehnsucht zu begegnen. Gerade die Power-Charismatik versucht, die Heilungsgaben auf die Straßen der Stadt zu holen. Zum Beispiel wirbt der Verein *No Limit* (2022, 0:00-01:05) aus Berlin für evangelistische Straßeneinsätze in Großstädten, zu denen die Teilnehmenden damit motiviert werden, dass sie Heilungen auf der Straße erleben werden. Auch Rust (2010:264) wirbt dafür, wenngleich nicht so offensiv, Gebet für Heilung in die Evangelisation zu integrieren. Großmann (2019:196) weist darauf hin, dass es in den USA mittlerweile auch Kliniken gebe, in welchen Heilungsgebete in die Therapie integriert werden.

3.6.3.2. Die kranke Stadt und die Gabe der Heilung

In 1Kor 12, 9 wird der doppelte Plural genutzt, weshalb von Gaben der Heilungen gesprochen werden muss. Neben den dafür bereits genannten Interpretationen (3.2.3.2.), könnte hier angedeutet werden, dass die Gabe mehr als körperliche Heilung umfasst. Neben medizinischer Heilung gibt es auch anthropologische, psychologische, kulturelle oder politische Heilung (Mashau 2016:2). Im vorherigen Beispiel wurde Heilung auf die medizinisch-körperliche Dimension untersucht. Nun folgt die Gabe der Heilung in einer anderen Dimension. Dabei wird auch vom Auftrag der sozialen Heilung der Stadt gesprochen (Sommerfeld 2016:473).

Sünde ist nicht nur die treibende Kraft im Herzen des Menschen, sondern steckt auch in Systemen und Strukturen (:475). Dadurch fügen Städte ihren Einwohnenden soziale Leiden zu (:477): Benachteiligte Stadtquartiere wirken sich zum Beispiel auf die Lebensqualität der Bewohnenden aus (:478). Folgeerscheinungen können Energiemangel und andere gesundheitliche Risiken sein (:478). Steigende Armut führt zu Armutsscham (:481). Diskriminierung kann sich gegen Bevölkerungsgruppen oder Erwerbslose richten (:482). Als Gegenreaktionen können Wut, Neid, Aggressivität oder Fatalismus entstehen (:482-483). Wer in prekären Verhältnissen lebt, empfindet oft Frustration und Wut gegenüber Obrigkeiten, Behörden, Reichen oder auch dem eigenen Umfeld (:483). Arbeitslosigkeit führt zu Ermüdung, Zukunftsängsten, Hoffnungslosigkeit, Resignation, Verzweiflung oder sozialer Verwahrlosung (: 485). Da Städte Orte sind, an denen sich diese und weitere Phänomene sammeln, wird die Stadt zu einer Ansammlung verwundeter Menschen, welche soziale Heilung benötigen (:486).

Das Evangelium ist die Antwort auf *alle* Auswirkungen der Sünde (Conn & Ortiz 2001:4789). Die Spaltungen in der Stadt spiegeln dabei die seelischen Spaltungen in den Herzen der Menschen wider (Cox 1971:149). Gläubige sind sowohl dazu berufen, Einzelnen die Rettung in Christus zu bringen, wie auch zur Wiederherstellung städtischer Systeme beizutragen (Bakke 1997:Pos.291). Damit Gemeinden zu sozialer Heilung finden, helfen drei Elemente: Die Lehre darüber in der Gemeinde, eine neue Gemeindepraxis, in welcher die Lehre erfahrbar wird und Rituale, welche der Lehre einen Ausdruck verleihen (Sommerfeld 2016:489). Wie dies geschehen kann, wird am Beispiel der Heilung von sozialer Scham dargestellt:

Scham wird als *die* soziale Emotion gesehen und führt dazu, dass Menschen sich nicht nur für konkrete Eigenschaften schämen, sondern sich insgesamt als Fehler verstehen (:489). Es muss zunächst verstanden werden, wie sich diese Wunde der Stadt konkret in der unmittelbaren Umgebung der Gemeinde ausdrückt (Cox 1971:148). Danach bedarf es einer entsprechenden Lehre in der Gemeinde (Sommerfeld 2016:490). Hier wird das Charisma der Lehre in das Charisma der Heilung

eingebunden. Scham ist die erste soziale Emotion des gefallenen Menschen (:490). Jesus nimmt stellvertretend die Scham der Menschen auf sich, so dass Gläubige in ihm eine neue Identität als Kinder Gottes erhalten (:491-492). Der barmherzige Samariter ist dabei ein passendes Beispiel, wenn es um die Überwindung sozialer Gräben geht (Cox 1971:148).

Dadurch muss es zu einer neuen Praxis kommen. Es wird gelernt, wie auf Fehler nicht mit Vorwürfen oder Ablehnung reagiert wird, sondern mit Umarmung, Wertschätzung und Annahme (Sommerfeld 2016:493). Zudem muss Augenhöhe zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Schichten hergestellt werden (:494). Soziale Scham wird dadurch überwunden, dass alle Schichten vertreten sind, etwa in der Gemeindeleitung oder im Gottesdienstgeschehen (:494). Das Herstellen dieser Augenhöhe darf dabei nicht als menschliches, sondern als pneumatisches Wirken verstanden werden. Pfingsten zeigt, dass dort, wo der Heilige Geist auf Menschen kommt, er auf alle kommt, unabhängig von Geschlecht, Alter, sozialer Schicht, ob Sklaven oder Freie (Cartledge 2019:387). Durch den nun in ihnen lebenden Geist wurden sie zu gleichberechtigten Familienmitgliedern (:387).

Weiter zeigt das Pfingstwunder, das die Erfüllung mit dem Heiligen Geist zur Befähigung zum Sprechen führt, welches auch im öffentlichen Raum Gehör findet (:389). Sommerfeld (2016:488) nennt dazu ein Beispiel, in welchem ein Pastor bei einer Bürgerplattform in Berlin von seinen eigenen verletzenden Erfahrungen mit dem Jobcenter erzählte. Zusammen mit weiteren Beiträgen führte dies dazu, dass der Geschäftsführer des Jobcenters sich mit seiner Unterschrift zu Veränderungen verpflichtete (:488). Durch das aktive Vorleben und Erheben der eigenen Stimme in der Öffentlichkeit wird die Gemeinde auch zu einer prophetischen Stimme, welche als Beispiel für die Stadt um sie herum auftritt und demonstriert, wie es aussehen kann, wenn sich das Reich Gottes ereignet (Volf 2011:48). Als Rituale können Lieder oder Psalmen regelmäßig verwendet werden, welche nicht nur Lob und Jubel thematisieren, sondern auch die Klage von Menschen, die erniedrigt oder gedemütigt wurden (Sommerfeld 2016:494).

3.6.3.3. Soziale Isolation & Einsamkeit und die Gabe der Gastfreundschaft

Die deutschen Großstädte bestehen bis zu über 50% aus Single-Haushalten (Statista 2020). Während Einsamkeit ein subjektives Empfinden ist, wird unter sozialer Isolation ein objektiver Zustand verstanden, in welchem einer Person soziale Kontakte fehlen (Noisolation:n.d.). Ursachen dafür können breit gefächert sein, unter anderem Arbeitslosigkeit, die Pflege Angehöriger, eigene gesundheitliche Probleme oder Einschränkungen der Mobilität (ebd.). Gerade wenn die Isolation ungewollt ist, kann sie zu weiteren Problemen, wie Depressionen, führen (Lehmann 2022). Auch Herz-Kreislauf-Erkrankungen werden begünstigt (Malteser:n.d.). Eine zunehmende soziale Isolation

und Einsamkeit wird durch die Vielfalt der Postmoderne, welche vermehrt zu Fragmentierung führt, gefördert (Hollinghurst 2012:171).

Das Charisma der Gastfreundschaft kann darauf eine Antwort liefern. Durch sie wird das Evangelium authentisch und attraktiv (Chan 2018:117). Dadurch entsteht ein passender Ort, an welchem das Evangelium weitergegeben werden kann (:117). Die Gegenwart Christi ist dabei der Mittelpunkt, wodurch Vielfalt offen begrüßt wird (:171). Gastfreundschaft ist im Neuen Testament ein zentraler Ausdruck der Inkarnation (Sommerfeld 2016:426). Tischgemeinschaft war eines der ersten Dinge, die Jesus Menschen angeboten hat (:427). Er hielt sie aber nicht nur mit seinen Freunden, sondern setzte sich speziell an die Tische derer, die von den Pharisäern abgelehnt wurden (:426-427). Daraus folgten teils erstaunliche Transformationen, wie unter anderem die Geschichte von Zachäus zeigt (:427). Auch in der Aussendung der 72 Jünger in Lukas 10, 1-9 hat das gemeinsame Essen in Verbindung mit Segen, Heilung und Verkündigung einen zentralen Stellenwert (:428). Durch die Ausgießung des Geistes wurden Menschen aus unterschiedlichen sozialen oder hierarchischen Hintergründen zu einer Gemeinschaft, was zu deutlichen Grenzüberschreitungen im Verlauf der Apostelgeschichte führte (Hartmann & Knieling 2014:88). Die ersten Christen luden sich nach Apostelgeschichte 2, 46 regelmäßig gegenseitig in ihre Häuser ein, wodurch die Trennung zwischen Gemeinde und Privatem aufgehoben wurde (Faix 2007b:73). Hier saßen Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten beieinander und erlebten Gemeinschaft (Sommerfeld 2016:429). Es wurden auch bewusst Menschen eingeladen, die Fragen hatten oder dem Christentum feindlich gegenüberstanden (Murray 2020:85). Der dadurch gewährte Einblick in ihr Leben sollte ihren Gästen als Beweis ihrer Überzeugungen dienen (:85). Der Wert der Gastfreundschaft unter den frühen Gläubigen blieb auch dem römischen Kaiser Julian im dritten Jahrhundert nicht verborgen, welcher in Gastfreundschaft, verbunden mit anderen Taten der Liebe, die zentrale Ursache sah, weshalb sich viele Menschen dem christlichen Glauben anschlossen (Frost 2018:17-18). Seine Beobachtung war, dass sie nicht nur andere Gläubige, sondern vor allem die Personen, die der Fürsorge bedürftig waren, einluden (:18).

Der Tisch sollte daher „auch heute zentrales Möbelstück der inkarnatorischen Mission“ sein (Sommerfeld 2016:429). Er steht für Gnade, Annahme und Großzügigkeit (Frost 2018:42). Dazu ist die Beobachtung von Konversionen aus der islamisch geprägten Welt interessant: Muslime werden immer öfter durch geistgewirkte Träume oder Visionen von Jesus angesprochen (Werner 2019:146). Dennoch braucht es häufig zusätzlich die aufgeschlossene Gastfreundschaft christlicher Gemeinschaften, in denen solche Erfahrungen aufgefangen und einsortiert werden können (Werner 2019:146-147).

Ein missionaler Lebensstil sollte Gastfreundschaft nicht unterschätzen. Frost (2018:39) etwa empfiehlt ganz praktisch, es sich zur Angewohnheit zu machen, dreimal in der Woche bewusst mit einer anderen Person zu essen, wovon mindestens eine nicht aus der Gemeinde sein sollte. Eine solche Gastfreundschaft, die nicht nur Freunde und Gleichgesinnte einlädt, sondern auch jene, welche von der Gesellschaft ausgeschlossen sind, kann eine echte Antwort zur sozialen Isolation und Einsamkeit vieler Menschen in der Stadt liefern.

3.6.3.4. Komplexe Bedürfnisse und die prophetischen Gaben

Da Städte lebendige Systeme mit vielfältigen Bereichen sind, in welchen verschiedene Akteure wirken, ergeben sich daraus komplexe Bedürfnisse (Sommerfeld 2016:62-64;596-597). Soll nachhaltige Transformation geschehen, muss zunächst verstanden werden, dass eine Stadt aus einem öffentlichen, einem privaten und einem sozialen Sektor besteht (Swanson & Williams 2010:148-149). Diese kooperieren miteinander, profitieren voneinander und beeinflussen einander (:148). Dadurch besteht die Gefahr, sich in den überwältigenden Nöten zu verlieren oder nicht zu wissen, wo man ansetzen soll (:147).

Ein Beispiel für diese komplexen Bedürfnisse sind die Auswirkungen und Ursachen von Stress, den das System Stadt bewirkt. Er führt zu einem erhöhten Risiko für psychische Erkrankungen wie Depressionen (Adli 2013, 4:15-4.45). Laut WHO ist Stress eine der größten gesundheitlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts (:8:08-8:11). Er wächst aus zwei Faktoren, die einander zunächst zu widersprechen scheinen: der sozialen Dichte und der sozialen Isolation in der Stadt (:8:48-9:14).

Um das Wirken Gottes in den Städten aufspüren zu können, benötigt es ein Grundverständnis dafür, dass Gott nicht nur in der Kirche, sondern auch in und durch die gesamte Schöpfung aktiv ist (Cartledge 2018:30) und auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens Erlösung und Wiederherstellung schaffen möchte (Wright 2010:99-101). Das Meditieren über diese Zusage wird dabei helfen, eine dem Kontext positiv zugewandte Einstellung zu verinnerlichen (Cartledge 2018:30). Dabei muss verstanden werden, dass Gott zwar wirkt, dies aber häufig in menschlichen Aktivitäten verpackt ist (:31). Zudem sollten sich Gläubige immer wieder in der Gegenwart Gottes festmachen (Hermann 2014:41). Dazu kann helfen zu trainieren, Menschen in der Stadt durch die Augen Gottes zu betrachten (Sommerfeld 2016:452).

Um sich einen Überblick über die vielfältigen Bedürfnisse seiner Umgebung zu verschaffen, ist die *Kontextanalyse* ein bewährtes Mittel (Faix 2018:14). Es geht dabei darum, zu verstehen, was das Leben um einen herum prägt und wie die soziale und geistliche Welt um einen herum funktioniert (:14). Das Wahrgenommene wird mit den biblischen Werten, wie es sein sollte, verglichen und führt

dadurch zu konkreten Berufungen (Conn & Ortiz 2001:Pos.3584). Ziel ist es, ein Verständnis dafür zu schaffen, was Gott schon in der Stadt wirkt und wie man sich diesem Wirken anschließen kann (Sommerfeld 2016:317). So entsteht Gemeinde, die das Evangelium kontextualisiert in ihren Stadtteil hineinträgt (Schönberg 2021:171). Die Potenziale einer Stadt sollten dabei ebenso wahrgenommen werden wie ihre Nöte (Sommerfeld 2016:324-325). Die Kontextanalyse kann auch mit einer Potenzialanalyse des eigenen Teams kombiniert werden, um zu verstehen, welchen entdeckten Nöten und Potenzialen man wie begegnen kann (Schönberg 2021:169).

Durch die Komplexität der Stadt sind die Wirkungspunkte, welche nachhaltige Veränderungen herbeiführen würden, häufig verborgen (Sommerfeld 2016:326). Hier können die prophetischen Charismen helfen, indem sie zum Beispiel die verborgenen Ursachen einer Not offenbaren oder aufzeigen, wo Gott bereits in der Stadt am Wirken ist. Durch die Gabe der Geistunterscheidung, mit ihrer Befähigung zum Deuten und Beurteilen (Rust 2010:282), können die vielfältigen Faktoren und Zusammenhänge geistlich gewichtet werden. Worte der Weisheit helfen dann, Lösungsansätze in der richtigen Reihenfolge zu finden.

Ein Beispiel dafür liefert Irene Rauhut (2018:133), welche die Kontextanalyse in Form von Gebetsspaziergängen erlebte. Sie und ihr Gemeindegründungsteam in Berlin liefen viele Stunden betend durch ihren Ortsteil (:133). Das, was sie dabei sahen und empfanden, versuchten sie geistlich zu deuten und Gott dadurch zu ihnen sprechen zu lassen (:133f.). Sie erlebten „die Tiefe der Gegenwart Gottes beim Schlendern durch die Straßen“ (:134). Neben der aufsteigenden Erkenntnis der Größe und Komplexität der Nöte empfand sie auf diesen Gebetsspaziergängen auch Gottes Reden, der ihr Mut zusprach und sie einlud, sich in diesen Stadtteil mit dem Fokus auf Versöhnung zu investieren (:136).

3.7. Abschluss Literaturforschung und Überleitung

Die erste Unterfrage zur Forschungsfrage dieser Arbeit lautete, welche Rolle die Charismen missionstheologisch, insbesondere in urbanen Kontexten, spielen. Wie aufgezeigt wurde, kommt ihnen eine zentrale Rolle zu. Das Wirken des Geistes durch seine Gaben im Neuen Testament war ein wesentlicher Faktor in der Mission der frühen Kirche. Durch sie wurde das Reich Gottes greifbar und manifestierte die Gegenwart Jesu. Es besteht kein Grund zu der Annahme, dass sich heute daran etwas geändert haben könnte.

Die Charismen sind nie zum Selbstzweck gegeben, sondern immer an einen Dienst, im Allgemeinen gesprochen an die *Missio Dei*, gebunden. Gerade die Herausforderungen der Städte sind so vielfältig und komplex, dass urbane Mission zwingend auf sie angewiesen ist. Wird hier nur in den Dimensionen gedacht, die menschlich möglich sind, droht urbane Mission zu einem Sozialwerk

innerhalb der Stadt zu werden. Durch die Charismen besteht die Chance, sich der Stadt holistisch und in der Kraft Gottes zuzuwenden und neben den Herzen von Menschen auch Systeme und Strukturen zu transformieren. Wie dies theoretisch aussehen könnte, wurde an verschiedenen Beispielen aufgezeigt.

Im Folgenden soll nun die zweite Unterfrage dieser Arbeit behandelt werden. Dazu wird empirisch untersucht, wie urbane Missionspraktikerinnen und -praktiker die Rolle der Charismen beurteilen und welche Erfahrungen sie damit in ihrem missionalen Alltag gemacht haben.

4. VORSTELLUNG FORSCHUNGSDESIGN

An dieser Stelle beginnt der zweite Teil der Arbeit, die empirische Forschung, welche dann mit den Befunden der Literaturforschung diskutiert wird. Wie schon erwähnt, besteht das empirische Forschungsprojekt aus Experteninterviews, welche nach wissenschaftlichen Methoden ausgewertet werden. Dies umfasst die vierte Phase des ETP, die Datenerhebung. Dazu wird in diesem Kapitel aufgezeigt, nach welchen Kriterien Personen zu Experten eingestuft wurden (4.1.1.), wie der Fragebogen für die Interviews gestaltet ist (4.1.2.) und wie die Daten erhoben (4.2.) und analysiert wurden (4.3.).

4.1. Festlegung des empirischen Datendesign

4.1.1. Die Auswahl der Experten

Wer als Experte oder Expertin gilt, ist eine Zuschreibung und muss anhand des Forschungsfeldes definiert werden (Bogner, Littig & Merz 2005:11). Das lateinische Wort *expertus* bedeutet so viel wie erprobt oder bewährt (:9). Demnach zeichnen sich Expertinnen und Experten durch praxiswirksames Wissen aus (:14). Dennoch ist die Einordnung in gewisser Hinsicht subjektiv. Deswegen benötigt es nachvollziehbare Kriterien, anhand welcher eine Einstufung zum Experten erfolgt. Im Rahmen dieser Arbeit gelten Menschen als Experten, welche die folgenden Kriterien erfüllen:

- Sie leben in einem urbanen Kontext und nehmen diesen bewusst wahr
- Sie leben bewusst missional und charismatisch
- Ihr Dienst liegt schwerpunktmäßig in einem urbanen Kontext, gleichzeitig ist ihr Wirkungsbereich aber auch überregional
- Die Experten sollen Erfahrungen mit den Charismen gemacht haben und diese für ihren Dienst als wichtig einstufen
- Sie sollen eine Leitungsfunktion in einer christlichen Organisation haben, zum Beispiel einer Gemeinde oder einem Missionswerk

Weniger wichtig war der theologische Bildungsabschluss, da vor allem die Praxiswirksamkeit ihres Wissens im Vordergrund steht (:13-14).

Neben diesen Kriterien für die Einstufung als Experte wurden zwei weitere Ziele bei der Auswahl der Experten angestrebt:

- Die Anzahl männlicher und weiblicher Experten soll möglichst ausgeglichen sein
- Da fast ein Drittel der deutschen Bevölkerung einen interkulturellen Hintergrund hat, soll sich dieses Verhältnis, wenn möglich, auch in der Auswahl der Experten widerspiegeln

Folgendes Sampling wurde erreicht: Von den insgesamt sechs Experten ist jeweils nur eine Person weiblich und eine hat einen interkulturellen Hintergrund. Der Experte aus interkulturellem Hintergrund hat aus eigener Initiative jedoch noch drei weitere Personen zum Interview mitgebracht. Hierbei handelt es sich um junge Erwachsene aus seiner Gemeinde, welche er im Rahmen einer Jüngerschaftsschule zum Zeitpunkt des Interviews intensiv begleitet hat. Alle drei Personen sind weiblich und haben einen interkulturellen Hintergrund. Sie sollten neben dem Experten auch von ihren eigenen Erfahrungen sprechen. Sie werden mit *F1*, *F2* und *F3* für Fallbeispiel eins, zwei und drei abgekürzt.

Da nur eine Expertin weiblich ist, werden im Folgenden alle sechs Experten und Expertinnen im maskulin genannt. Die Experten werden im Folgenden mit *E1* bis *E6* abgekürzt.

Experte	Position	Urbane Verortung	Charismatische Sozialisation	ID	Interview-Zeit
Experte 1	Leitung einer Gemeinde	Mittelstadt	Als Jugendlicher	E1	53:00 Minuten
Experte 2	Leitung einer Gemeinde	Millionenstadt	Von Geburt an	E2	60:03 Minuten
Experte 3	Leitung eines Missionswerkes	Großstadt	Als Jugendlicher	E3	59:21 Minuten
Experte 4	Ehemalige Leitung Großkirche	Großstadt	Als Jugendlicher	E4	58:56 Minuten
Experte 5	Leitung einer Gemeinde und Jugendevangelist	Millionenstadt	Als Jugendlicher	E5	54:16 Minuten
Experte 6	Deutschland- und europaweite Verantwortung in evangelikalen Diensten	Millionenstadt	Von Geburt an	E6	39:19 Minuten

Tabelle 4: Übersicht Experten

E2 hat einen interkulturellen Hintergrund und arbeitet auch schwerpunktmäßig in einem solchen Umfeld. E1, E2 und E5 haben eine leitende Funktion in einem Gemeindekontext. E4 bis zum Beginn der Rente ebenso, unterrichtet aber weiterhin an verschiedenen Instituten und Bibelschulen unter anderem zu christlicher Spiritualität. E3 leitet ein Missionswerk und E6 arbeitet nicht in einem konkreten missionalen Dienst vor Ort, sondern in einem überregionalen Dienst, durch welchen er einen weitläufigen Überblick über Entwicklungen in Deutschland und Europa hat. Aus diesem Grund wurde der Leitfaden für das Interview mit E6 etwas modifiziert. Da die Fragen die gleichen Thematiken, nur aus einer anderen Perspektive betrachtet, behandeln wie im Fragebogen für E1-E5, ist die Vergleichbarkeit der Interviews dennoch gewährleistet.

4.1.2. Der Leitfaden

Mayring (2016:70) empfiehlt, das Interview in drei Phasen aufzuteilen: Sondierungsfragen für einen allgemeinen Einstieg in die Thematik, Leitfadenfragen, welche die wesentlichen Themenaspekte der Fragestellung behandeln und Ad-hoc-Fragen, womit spontane Fragen gemeint sind, die situativ wichtig werden. Daher wurde der Leitfaden für die Interviews in die folgenden vier Phasen unterteilt:

- (1) **Einstieg:** Hier wird ergründet, aus welchem Hintergrund die Experten sind und wie ihre ersten Anknüpfungspunkte mit der Thematik verliefen.
- (2) **Hauptteil:** Dieser Teil beschäftigt sich mit den theologischen Überzeugungen, praktischen Erfahrungen und den damit verbundenen praktischen Implikationen der Experten.
- (3) **Zusammenfassung und Corona:** In diesem Teil sollen eigene Erfahrungen reflektiert, sowie Einschätzungen und praktische Ratschläge generiert werden. Daher wird auch der Umgang mit Corona in diesem Zusammenhang angesprochen.
- (4) **Ausblick:** Zum Abschluss sollen Erwartungen und Wünsche der Experten in Bezug zur Thematik erfragt werden.

Die Fragen sind aus einer Kombination der zweiten Forschungsfrage und der missionstheologischen Reflexion der Literaturforschung entstanden und können in fünf Themenkomplexe eingeordnet werden:

- (1) Grundlagen zu Charismen und Erfahrungen damit
- (2) Chancen und Risiken im Umgang mit den Charismen
- (3) Kontextualisierung der Charismen in deutsche Städte
- (4) Praktische Anwendung der Charismen
- (5) Ausblicke

Diese fünf Themenkomplexe werden unter 4.3.2. *Auswertungsverfahren nach Mayring* noch spezifiziert. Wie bereits erwähnt, gibt es zwei Leitfäden, einen für E1-E5 und einen für E6. Beide sind im Appendix zu finden.

4.2. Empirische Datenerhebung

Das Kontaktieren der Experten verlief nach dem Schneeballsystem. Zu zwei der Experten bestand bereits ein persönlicher Kontakt. Einer dieser Experten stellte den Kontakt zu einem weiteren Experten her. Der Supervisor dieser Arbeit empfahl zwei weitere Experten und stellte den Kontakt zu ihnen her. Ein angefragter Experte hatte selber keine Zeit für ein Interview, stellte dafür aber den Kontakt zu einem anderen Experten her. Sie wurden per E-Mail kontaktiert. Den Probanden wurde angeboten, den Fragebogen im Vorfeld zu erhalten. Davon machten zwei der sechs Experten Gebrauch. Weiter wurde ihnen im Vorfeld eine Einverständniserklärung zugesandt, welche aufzeigte, was erwartet wird, was mit den Interviews passiert und welche Rechte sie haben. Diese wurde von den Experten als Zeichen der Einwilligung unterschrieben. Alle Interviews wurden im Dezember 2022 mithilfe der Videosoftware *Zoom* durchgeführt. Die Interviews wurden mit Erlaubnis der Experten aufgenommen.

4.3. Datenanalyse

Die Datenanalyse, der fünfte Schritt des ETP, wird in den zwei Schritten Aufbereitung und Auswertung vollzogen. Die Verfahren dazu werden im Folgenden dargestellt (4.3.1. & 4.3.2.). Die eigentliche Auswertung der Ergebnisse geschieht dann im nächsten Kapitel 5. *Vorstellung der empirischen Ergebnisse*.

4.3.1. Aufbereitungsverfahren

Um den Standard qualitativ orientierter Forschung zu wahren, benötigt es zwischen der Erhebung und der Auswertung der Daten noch den Zwischenschritt der Datenaufbereitung (Mayring 2016:85). Sie umfasst die Wahl des Darstellungsmittels, der Protokollierungstechnik und die Konstruktion eines deskriptiven Systems (:85).

Da es sich bei dem Material um geführte Gespräche handelt, eignet sich als Darstellungsmittel ein schriftlicher Text, welcher durch grafische Darstellungen, zum Beispiel in Tabellen, unterstützt wird (:86).

Als Protokollierungstechnik wird die wörtliche Transkription verwendet. Da die inhaltlich-thematische Ebene des Gesprächs im Vordergrund steht und um eine gute Lesbarkeit zu gewährleisten, wird die Transkription in normales Schriftdeutsch übertragen (:91). Dialekte werden

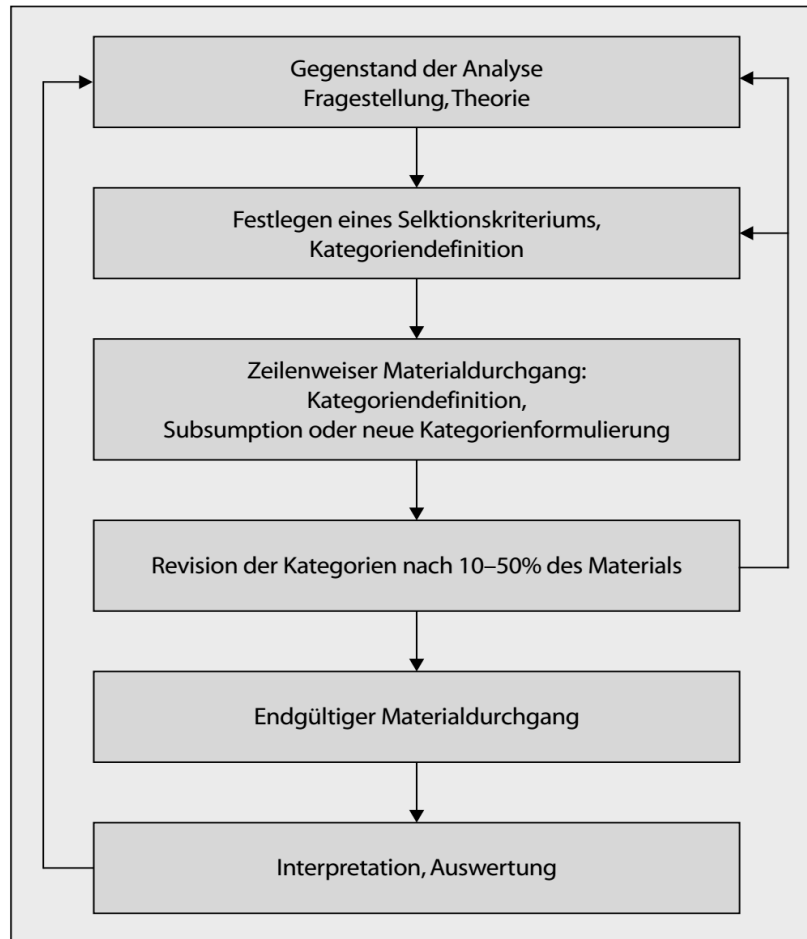
nicht beachtet, Satzbaufehler wenn möglich behoben und der Stil geglättet (:91). Auf die Darstellung zusätzlicher Informationen, etwa Pausen oder bewusste Betonungen der Experten, wird verzichtet, insofern diese für die Interpretation nicht von Bedeutung sind (:94).

Die geführten Interviews werden anonymisiert. Dazu werden alle personenbezogenen und personenbeziehbaren Merkmale, sowie indirekte, aber spezifische Kontextmerkmale anonymisiert oder verallgemeinert und im Transkript mit (*anon.*) gekennzeichnet. Hätte zum Beispiel ein Experte davon erzählt, dass er in Stuttgart Pastor einer Gemeinde ist, würde das im Transkript mit *Gemeindeleitung in einer Großstadt in Süddeutschland* wiedergegeben werden. Im Transkript wird der Interviewer mit *I* und der Proband mit *B* für Befragter abgekürzt.

Zur Konstruktion eines deskriptiven Systems wird ein Categoriesystem erstellt (:99). Hierbei kann es bereits einen Übergang in die Auswertung geben, da die Übergänge fließend sind (:99). Es wird im Folgenden (4.3.2.) näher beschrieben.

4.3.2. Auswertungsverfahren nach Mayring

Es wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring gewählt, welche ihre Stärke in der strengen, methodisch kontrollierten Analyse des Materials hat (:114). Dabei steht ein Categoriesystem im Mittelpunkt (Easter & Johnson 2018:253). Dieses hilft dem Forschenden, die relevanten Aspekte des Materials herauszufiltern und zu organisieren (:253). Das Categoriesystem wird in theoretischer und empirischer Klassifizierung erstellt (Mayring 2016:101). Die theoretische Klassifizierung erschließt sich aus den vorher zusammengestellten Fragen für den Leitfaden, die empirische Klassifizierung ergänzt diese durch Kategorien, welche zusätzlich aus dem Material heraus entstehen (:101). Die Kategorienbildung soll induktiv erfolgen und in den folgenden sechs Schritten von Mayring geschehen:



Grafik 5: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung (Mayring 2016:116)

Schritt 1: Gegenstand der Analyse, Fragestellung, Theorie:

Das Material der Analyse sind die sechs geführten Experteninterviews. Die Erhebung (4.2.) und Transkription (4.3.1.) dieser Gespräche wurde bereits beschrieben. In den Interviews sollten die Experten von ihren Erfahrungen und Deutungen der Geistesgaben im missionalen Wirken berichten. Der Kontext Stadt stand nicht verbal im Mittelpunkt der Fragen, wurde aber durch die urbane Verortung der Experten durchgehend thematisiert. Der Fokus der Fragen liegt auf dem Umgang mit den Geistesgaben. Die theoretische Durchdringung wurde in der Literaturforschung dieser Arbeit ausgiebig dargestellt. Die Fragestellung, an der sich die empirische Forschung orientiert, ist die zweite Unterfrage zur Forschungsfrage dieser Arbeit, welche unter Schritt 6: *Interpretation, Auswertung* nochmals genannt wird.

Schritt 2: Festlegen eines Selektionskriteriums und Kategoriendefinition:

Zunächst wurden alle Fragen des Leitfadens als Kategorien und Subkategorien definiert. Diese erste Kategorienbildung verlief verstärkt von der Theorie ausgehend. Es ergaben sich folgende 19 Kategorien:

Nummerierung	Durch Leitfaden entstandene Kategorien
1	Missionales Setting des Experten
2	Erste Berührungspunkte mit dem Heiligen Geist
3	Definition Geistesgaben
4	Theologische Bedeutung der Geistesgaben
5	Praktische Erfahrungen mit Geistesgaben
6	Alle Geistesgaben im Blick
7	Raum für Geistesgaben schaffen
8	Geistesgaben empfangen
9	Geistesgaben entwickeln
10	Geistesgaben anwenden
11	Richtlinien bei der Anwendung
12	Chancen der Geistesgaben
13	Risiken der Geistesgaben
14	Vergleich Deutschland/Europa und Weltweit
15	Größte Learnings in Bezug auf Geistesgaben
16	Tipps für Unerfahrene
17	Veränderungen durch Corona
18	Zukunftshoffnungen
19	Sonstiges

Tabelle 5: Durch Leitfaden entstandene Kategorien

Schritt 3: Zeilenweiser Materialdurchgang, Kategoriendefinition, Subsumption oder neue Kategorienformulierung:

Das Material wurde Satz für Satz durchgegangen. Einzelne Aussagen wurden den bisherigen Kategorien zugeordnet. Hier wurden meist nicht nur einzelne Sätze, sondern ganze Aussageblöcke verwendet, um auch in den einzelnen Kategorisierungen den Kontext der Aussagen nicht zu verlieren. Um die Übersichtlichkeit zu gewähren, wurden alle genutzten Auszüge jeweils mit einer zusammenfassenden Überschrift versehen. Nach Bedarf wurden neue Kategorien gebildet, welche somit verstärkt aus dem Material hervorgegangen sind. Es wurde zum Beispiel festgestellt, dass die Kategorie (15) *Größte Learnings in Bezug auf Geistesgaben* in den Interviews nie angesprochen wurde, weshalb sie wieder verworfen wurde.

Schritt 4: Revision der Kategorien nach 10-50% des Materials

Nach der Durchsichtung von etwa 50% des Materials wurden die bis hierhin gewählten Kategorien reflektiert und bearbeitet, erweitert oder mit anderen Kategorien zusammengefügt. Unter anderem wurde die bisherige Kategorie (17) *Veränderungen durch Corona* in die Kategorie *Gesellschaft/Stadt und die Geistesgaben* implementiert. Kategorie (19) *Sonstiges* wurde aufgelöst und die dortigen Antworten in die übrigen Kategorien eingepflegt. Die endültigen 16 Kategorien wurden in fünf Hauptkategorien unterteilt. Damit ergibt sich folgendes Kategoriensystem:

Nummerierung	Hauptkategorie	Subkategorie	ID
H1	Grundlagen	Erste Berührungspunkte mit dem Heiligen Geist	C1
		Definition der Geistesgaben	C2
		Theologische Bedeutung der Geistesgaben	C3
H2	Chancen & Risiken	Chancen durch die Anwendung der Geistesgaben	C4
		Risiken durch die Anwendung der Geistesgaben	C5
		Alle Geistesgaben im Blick behalten	C6
H3	Deutschland und die Geistesgaben	Christen in Deutschland und die Geistesgaben	C7
		Gesellschaft/Stadt und die Geistesgaben	C8
H4	Praxis der Geistesgaben	Praktische Erfahrungen mit den Geistesgaben	C9
		Raum für Geistesgaben schaffen	C10
		Geistesgaben empfangen	C11
		Geistesgaben entwickeln	C12
		Geistesgaben anwenden	C13
		Richtlinien für die Praxis	C14
H5	Ausblicke	Tipps für Unerfahrene	C15
		Zukunftshoffnungen	C16

Tabelle 6: Fertiges Kategoriensystem mit Haupt- und Subkategorien

Schritt 5: Endgültiger Materialdurchgang

Mit den aus Schritt 4 entstandenen Kategorien wurde das restliche Material durchgearbeitet.

Schritt 6: Interpretation, Auswertung

Anhand der gewählten Kategorien wurde das Material ausgewertet und interpretiert. Dafür ist die zweite Unterfrage der Forschungsfrage maßgeblich. Diese Unterfrage zielt auf zwei Schwerpunkte, nach welchen die Hauptkategorien sortiert werden:

Wie beurteilen urbane Missionspraktiker und -praktikerinnen die Rolle der Charismen in der urbanen Mission und welche Erfahrungen haben sie mit der Thematik gemacht?

Schwerpunkt eins ist die Rolle der Charismen in der urbanen Mission (5.1.), Schwerpunkt zwei die Erfahrungen der Experten mit der Thematik (5.2.). Die Ergebnisse werden, aufgeteilt in diese zwei Schwerpunkte, im nächsten Kapitel präsentiert.

Rolle der Charismen in der urbanen Mission	Erfahrungen mit der Thematik
Grundlagen (H1)	Praxis der Geistesgaben (H4)
Chancen und Risiken (H2)	Ausblicke (H5)
Deutschland und die Geistesgaben (H3)	

Tabelle 7: Schwerpunkte der empirischen Forschung, unterteilt in Hauptkategorien

5. VORSTELLUNG DER EMPIRISCHEN ERGEBNISSE

Nun folgt die Präsentation der empirischen Forschungsergebnisse. Dabei handelt es sich um die fünfte Phase des ETP. Die Darstellung der Ergebnisse wird in die zwei oben genannten Frageschwerpunkte unterteilt. Dazu werden die jeweiligen Hauptkategorien mit ihren dazugehörigen Subkategorien präsentiert. Die Darstellungen der jeweiligen Subkategorien sind bewusst unterschiedlich lang. Der Grund dafür ist, dass einige Subkategorien mehr den Kern der Frageschwerpunkte thematisieren, während andere Nebenthemen behandeln, die zwar relevant, aber nicht zentral für das Gesamtverständnis sind.

Wird aus einem Interview zitiert, soll die Quellenangabe im Fließtext so kurz wie möglich gehalten werden. Es wird daher nach Folgendem Schema zitiert:

Die Quellenangabe bezieht sich auf die zweite Codierung, welche im Appendix zu finden ist. Es werden die folgenden Informationen angegeben:

- ID des Experten, Beispiel: *E3*
 - Die drei Fallbeispiele von E2 werden mit F1, F2 und F3 angegeben
- ID der Subkategorie, Beispiel: *C5*
- Block in der jeweiligen Subkategorie, Beispiel: *B1*

Im Fließtext wird die Quellenangabe daher wie folgt aussehen:

- (E3, C5, B1)

Anhand dieser drei Informationen ist jede Aussage, die im Folgenden verwendet wird, in den Unterlagen der zweiten Codierung klar zuzuordnen. Soll eine Quellenangabe im transkribierten Interview nachverfolgt werden, ist diese wiederum in der zweiten Codierung nach Folgendem Schema angegeben:

- ID des Experten oder des Fallbeispiels, Beispiel: *E1*
- Seitenzahl aus dem Transkript, Beispiel: *S12*
- Position auf der Seite im Transkript: Beispiel: *P4*

Die Quellenangabe zum Transkript in der zweiten Codierung sieht dementsprechend wie folgt aus:

- E1, S12, P4

5.1. Die Rolle der Charismen in der urbanen Mission

Zunächst wird der erste Schwerpunkt der Unterfrage zur Forschungsfrage untersucht. Dazu dienen die ersten drei Hauptkategorien: *Grundlagen (H1)*, *Chancen und Risiken (H2)* und *Deutschland und die Geistesgaben (H3)*. Die Ergebnisse dieser Kategorien werden anhand der einzelnen Subkategorien im Folgenden dargestellt.

5.1.1. Grundlagen (H1)

Diese Hauptkategorie beinhaltet die drei Subkategorien *Erste Berührungspunkte mit dem Heiligen Geist (C1)*, *Definition der Geistesgaben (C2)* und *Theologische Bedeutung der Geistesgaben (C3)*. Da sich C2 und C3 ergänzen und teilweise auch überschneiden, werden diese zwei Kategorien zusammen dargestellt.

5.1.1.1. Erste Berührungspunkte mit dem Heiligen Geist (C1)

Alle Experten machten ihre ersten bewussten Erfahrungen mit dem Heiligen Geist spätestens als Jugendliche. E2 (C1, B6) und E6 (C1, B20.B21) sind bereits von Kind auf durch ihr familiäres Umfeld mit der Thematik in Kontakt gekommen. E1 (C1, B1), E3 (C1, B10), E4 (C1, B14) und E5 (C1, B15) sind zwar christlich sozialisiert aufgewachsen, allerdings in einem Umfeld, in welchem Erfahrungen mit dem Heiligen Geist kaum oder gar nicht thematisiert wurden. E4 (C1, B14) erlebte in seiner Jugendzeit einen charismatischen Aufbruch innerhalb seiner Gemeinde, wodurch er Zugang in die charismatische Bewegung fand. E1(C1, B1), E3 (C1, B10) und E5 (C1, B16) machten ihre ersten Erfahrungen mit dem Heiligen Geist unabhängig von ihrem gemeindlichen Kontext. Sie beschreiben die Entdeckung der charismatischen Dimension des Christseins als bereichernd und erstrebenswert, da es die Möglichkeit bietet, Gott dadurch unmittelbar zu erleben (E1, C1, B2; E3, C1, B10, E5, C1, B17, E6, C1, B21).

Und relativ zügig in diesem Prozess war es dann so, dass ich die Bibel gelesen hab und ich hab mich betrogen gefühlt von der Gemeindeerfahrung, die ich vorher hatte. Weil ich dachte, es geht ja im Christsein gar nicht darum, dass man versucht ein guter Mensch zu sein und so ist wie die Pastorentöchter. Sondern es geht vielmehr darum, dass man auf einem abenteuerlichen Glaubensweg ist, Jesus hinterher. (E1, C1, B2)

Und ich war total begeistert, weil das auch für mich eine Frage war, ist Gott, den ich in der Bibel lese, heute noch derselbe? Kann er noch dasselbe, tut er noch dasselbe oder nur in manchen Ländern oder Kontinenten und bei uns nicht? Das war für mich dann mega zu sehen, krass, das lese ich in der Bibel und ich hab das heute morgen im Gottesdienst erlebt, das fand ich super. (E5, C1, B17)

Damals gab es noch Kassetten, dann hab ich die rauf und runter gehört von diesem Kongress und was mich begeistert hat, war die Liebe zu Jesus und dass die alle so krass Heilung und Wunder erlebt hatten. Entweder in ihrem eigenen Leben oder wo sie unterwegs waren. Das war für mich sehr bedeutsam. (E6, C1, B21)

E1 und E3 berichten am ausführlichsten von ihren eigenen Erfahrungen. In beiden Fällen löste die Erfahrung des Heiligen Geistes einen missionarischen Eifer in ihnen aus (E1, C1, B3; E3, C1, B12). Bei beiden artikuliert sich dieser Eifer unter anderem in der Gründung eines Schülerbibelkreises, durch welchen sie hofften, ihre Mitschüler für den Glauben gewinnen zu können (E1, C1, B3; E3, C1, B12).

Und wir haben gesagt, einmal die Woche beten in einer Pause ist doch viel zu wenig. So werden wir keine Erweckung sehen. Solche Worte hatten wir dann da so gerade rausgefunden, was das ist. Dann haben wir uns darauf geeinigt, dass wir ab jetzt jeden Tag in jeder großen Pause beten. Und dann sind wir zig Leute geworden. Ich hab selber angefangen in Sprachen zu beten in meiner Schulpause. Und Leute wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und es sind Heilungen passiert und Bekehrungen und so weiter. (E1, C1, B3)

Ich hab dann mit einem Freund eine Gebetsgemeinschaft gegründet in unserer Schule, einen Schüler-Bibelkreis, einen Schüler- Gebetskreis. Wo wir dann angefangen haben für unsere Mitschüler zu beten, dass sie ebenfalls Jesus kennenlernen und radikal ihm nachfolgen. Also das war eine Veränderung von ganz ganz mini Flamme nur, oder ganz bisschen Glut nur und dann kam volle Kanne der Wind des Heiligen Geist rein und das hat angefangen ganz lichterloh zu brennen. Meine Klassenkameraden die haben mich nicht wiedererkannt, das ging richtig durch die Decke. (E3, C1, B12)

Beide berichten auch von Überforderung, wie sie mit diesem neu erlebten Wirken des Heiligen Geistes umgehen sollen. E3 (C1, B13) erzählt, wie er zum ersten mal einen prophetischen Eindruck empfangen habe und nicht gewusst habe, was er damit machen sollte. E1 (C1, B4 & B5) wurde von seinem Jugendleiter verboten, anderen beim Gebet die Hände aufzulegen und von der Schule, in Sprachen zu beten. Das Verbot seines Jugendleiters interpretiert er heute als Überforderung und Unkenntnis darüber, wie mit charismatischen Phänomenen umgegangen werden sollte (E1, C1, B5). Demgegenüber stehen die Erfahrungen von E2 (C1, B6) und E4 (C1, B14), welche jeweils durch leitende Personen innerhalb der Gemeinde in charismatische Frömmigkeit eingeführt wurden.

Aber was für mich schon überraschend war, dass es da solche Gräben gab, zwischen den Evangelikalen und den Pfingstlern oder Charismatikern. Und das war für mich völlig neu, da bin ich völlig unvorbereitet reingelaufen. (E1, C1, B5)

Ich bin geistlich aufgewachsen in einer kleinen Baptistengemeinde und als ich Teenager war gab es in dieser Gemeinde einen charismatischen Aufbruch der von dem Pastor damals sehr bewusst und sorgfältig angegangen wurde. In dem es also längere Bibelstudienreihen gab [...] Da war ich von Anfang an mit dabei als Teenager bei den ersten Tagungen

und so weiter und so bin ich verhältnismäßig früh, ich war damals so 15, 16 Jahre alt, in die charismatische Bewegung hineingekommen und damit vertraut. (E4, C1, B14)

Die drei Fallbeispiele von E2 sind alle christlich erzogen (F1, C1, B7; F2, C1, B8; F3, C1, B9). F1 (C1, B7) wurde durch ihre Mutter von Geburt an charismatisch sozialisiert, während F2 (C1, B8) und F3 (C1, B9) streng traditionell erzogen wurden und charismatisches Christsein erst durch die Gemeinde von E2 erlebt haben. Beide waren von ihren ersten Erlebnissen mit dem Heiligen Geist fasziniert (F2, C1, B8; F3, C1, B9). Die positiven Erfahrungen von E1, E3, E5 und E6 werden demnach bestätigt.

In den hier genannten Fällen hat charismatisches Christsein immer anziehend auf die Experten und Fallbeispiele gewirkt. Dennoch wird in diesem Zusammenhang auch von Überforderung gesprochen. Diese tritt bei den Experten auf, welche außerhalb ihres eigenen Gemeinde-Settings ihre ersten Berührungspunkte mit den Charismen hatten. Die Berichte von E1 und E3 legen nahe, dass durch die Erfahrung des Heiligen Geistes auch Leidenschaft für Mission geweckt werde.

5.1.1.2. Definition und theologische Bedeutung der Geistesgaben (C2 & C3)

Es herrscht Konsens unter den Experten, dass die Charismen Fähigkeiten seien, die Gläubigen vom Heiligen Geist gegeben werden (E1, C2, B1; E2, C2, B9; E3, C2, B10; E4, C2, B15; E5, C2, B18 & B19; E6, C2, B21).

Ich sag das manchmal so, Geistesgaben ist die DNA des Christus in uns. Also die Erbmasse, wir sind Erben Christi und mit dieser Erbmasse sind Fähigkeiten verbunden, die wir nicht lernen können. (E4, C2, B15)

Also ich bin da echt eine sehr pragmatische Theologin und denke für mich wäre das erstmal ein Geschenk des Heiligen Geistes an uns Christen. Das sind Gaben, die geschenkt bekommen worden sind und das sind Gaben, die man dann auch trainieren kann, aber es sind in erster Linie erstmal Gaben von Gott gegeben durch den Heiligen Geist. (E6, C2, B21)

E1 (C2, B1) sieht die Aufgabe der Geistesgaben darin, Menschen zu dienen und das Reich Gottes auszubreiten. E2 (C2, B9) interpretiert sie als Befähigung zum Missionsbefehl. E3 (C3, B3 & B4) unterteilt ihre Bestimmung in die Erbauung der Gemeinde und für die Mission. E4 (C2, B16 & 17) möchte die Charismen in das gesamte Wirken des Geistes (C2, B16) eingeordnet wissen und betont, dass durch Charismen gedient werde (C2, B17). E5 (C3, B5) sieht die Geistesgaben elementar im Zusammenhang mit der Verkündigung des Evangeliums. Er nennt Jesus als Vorbild, der das Reich Gottes predigte und demonstrierte, unter anderem durch Heilungen (E5, C3, B5). E6 (C2, B21) nennt die Auferbauung des Leibes Christi und das Bauen des Reiches Gottes als die Ziele der Charismen.

Zudem betont er, dass Mission ohne das Wirken des Heiligen Geistes nicht möglich sei, beziehungsweise zu kurz gedacht wäre (E6, C3, B6).

Also grundsätzlich sind Geistesgaben Fähigkeiten, die der Heilige Geist uns gibt, um Menschen zu dienen und das Reich Gottes auszubreiten. (E1, C2, B1)

Also für mich sind Geistesgaben wie das Wort schon sagt ein Geschenk, dass Gott uns gibt um den Missionsbefehl ausführen zu können. Die Bibel sagt das finde ich sehr klar: Ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen und dann werdet ihr Zeugen sein. (E2, C2, B9)

Das Evangelium wird gepredigt und steht nicht alleine in Worten, sondern auch in Erweisung des Geistes und der Kraft. Damit sind eben diese Auswirkungen des Heiligen Geistes im Alltag gemeint. Das heißt, wir predigen das Evangelium, dass Jesus rettet und befreit, und wir zeigen es den Leuten, indem sie dann Wunder erleben können, oder Gebetserhörungen erleben oder Heilung oder sowas. Weil Gott da ist. (E3, C3, B3)

Ich glaube so ganz platt für mich wäre es: Ohne den Geist wäre gar keine Mission möglich. (E6, C3, B6)

Von E1, E3 und E4 wurde zudem die Frage diskutiert, ob Charismen als situativ gegeben, oder als permanent im Gläubigen veranlagt, verstanden werden sollen. E1 (C2, B3) drückt sein Gabenverständnis anhand zweier Bilder aus. Das Erste ist ein Werkzeugkasten, aus welchem sich Handwerker das Werkzeug herausnehmen, was sie im Moment brauchen (E1, C2, B3). Das Zweite ist das Bild eines Bring-and-Share-Buffet, bei dem jeder etwas zum gemeinsamen Essen mitbringt (E1, C2, B3). Das Bild vom Werkzeugkasten drückt für ihn aus, dass sich Gläubige je nach Aufgabe andere Werkzeuge herausnehmen (E1, C2, B3). Durch regelmäßiges Nutzen eines Werkzeugs werde der Umgang damit geübter (E1, C2, B3). Das Bild vom Bring-and-Share-Buffet bezieht sich auf den Gottesdienst, den Paulus in 1Kor 14,26 beschreibt, zu dem jeder etwas mitbringen solle (E1, C2, B3). In beiden Bildern ist die Kernaussage von E1 (C2, B4 & B5), dass Charismen situativ vom Geist Gottes geschenkt werden.

E3 (C2, B13) versteht alle Charismen als grundsätzlich im Gläubigen veranlagt. Wird eine Gabe häufiger angewendet, geht auch er davon aus, dass der Umgang damit geübter werde (E3, C2, B11). Daher spricht er sich gegen sogenannte Gabentests aus, welche dazu verleiten würden, dass Gläubige bestimmte Charismen für sich ausschließen, wenn sie diese noch nicht erlebt hätten (E3, C2, B13).

E4 (C2, B16) sieht in einigen Charismen das Potenzial, zu festen Diensten zu werden, etwa dem Lehrer oder Propheten. Dies würde für eine dauerhafte Verfügbarkeit sprechen (E4, C2, B16). Bei anderen Gaben, etwa der Heilung, findet er allerdings keinen Hinweis auf eine solche dauerhafte Verfügbarkeit (E4, C2, B16).

Wenn du ein Haus baust, sagen wir mal, das Gemeindehaus. Dann hast du vielleicht einen Elektriker und du hast einen Dachdecker, du hast einen Zimmermann, du hast einen Sanitär-Mensch. Und die Werkzeuge, die stehen alle irgendwo in einem Raum gesammelt. Und dann kommen die verschiedenen Mitarbeiter da rein und jeder arbeitet so an seinem Projekt und jeder braucht verschiedene Werkzeuge. Es kann aber auch mal sein, dass die auch unterschiedliche Werkzeuge brauchen und es kann auch mal sein, dass die sich gegenseitig aushelfen. Und der Dachdecker wird wahrscheinlich besonders schnell und fix sein mit Hammer und Nagel und der Elektriker besonders geschickt mit der Lötbrettklemme. (E1, C2, B3)

Wenn Teenager sagen, wir machen ein Bring-and-Share Buffet, dann werden wahrscheinlich die Eltern was zu Essen zubereiten und das den Kindern mitgeben und die stellen das dann auf den großen Buffet-Tisch und jeder kann etwas davon essen. Und so verstehen wir auch den Gottesdienst bei uns. Jeder bringt etwas mit. Die Frage ist nie: Bringst du etwas mit? Sondern nur: Was bringst du mit? Und du bekommst es, aber nicht für dich selber, sondern um es der Allgemeinheit zu geben. (E1, C2, B3)

Ich glaube auch, dass das so ist im Glauben, dass man durch den Gebrauch geübte Sinne bekommt, so wie es in der Bibel steht. Und dass wir auch geistlich, durch das, dass wir mit den Gaben des Geistes immer wieder zu tun haben, dass wir da bestimmte Wirkungen und Gaben des Geistes in unserem Leben natürlich schärfen und fördern. [...] Nur der Umkehrschluss, zu sagen, ich habe bestimmte Gaben nicht, also diese Ausschluss-Aussage zu treffen, die ist nicht biblisch. Sondern wir empfangen ja den Heiligen Geist, und er kann mit uns tun, was er will. (E3, C2, B11)

Dann ist mir aufgefallen im Studium, wenn Paulus zum Beispiel manche Geistesgaben benennt, oder Gnadengaben, die er mit doppeltem Plural charakterisiert, zum Beispiel Gaben der Heilungen. Aber es gibt nicht den Heiler. Also ein Dienst des Heilers, davon spricht er nicht. Anders zum Beispiel beim Charisma der Lehre oder beim Charisma der Diakonie oder beim Charisma der Prophetie. Das heißt es gibt Geistesgaben, die offensichtlich so dauerhaft zu Diensten werden, dass man sie auch als Dienst bezeichnen kann. Aber das gilt nicht für alle Charismen. (E4, C2, B16)

Grundsätzlich herrscht Einigkeit darüber, dass die Geistesgaben von Gott durch seinen Geist gegeben seien. Die Intention dabei sei die *Missio Dei*, welche sich in der Ausbreitung des Reiches Gottes und in der Auferbauung der Gemeinde ausdrückt. In diesem Sinn soll Mission als die Verbindung von Wort und Tat verstanden werden. Mission ohne das Wirken des Geistes wäre zu kurz gedacht. Gott beruft Gläubige zu Diensten, welche er dann auch mit den dafür notwendigen Charismen ausstattet. Davon abgesehen möchte der Heilige Geist situativ befähigen. In beiden Fällen bedarf es der Abhängigkeit der Gläubigen zu Gott, da sie auf die göttliche Befähigung angewiesen sind.

Zu *Grundlagen (H1)* lässt sich folgendes an Erkenntnissen festhalten: Mit der Erfahrung des Geistes wird eine missionarische Leidenschaft in Gläubigen entfacht. Die Charismen haben eine missionale Intention. Die Experten widersprechen weitestgehend der gängigen Auffassung, dass Gläubige eine bestimmte Anzahl von Charismen fest besitzen. Die Gaben werden vielmehr passend zu Diensten oder für konkrete Situationen geschenkt. In beiden Fällen benötigt es die Abhängigkeit vom Geist Gottes.

5.1.2. Chancen & Risiken (H2)

Die erste Hauptkategorie hat Grundlegendes über die Charismen besprochen. Nun werden potenzielle Chancen und Risiken im Umgang mit den Geistesgaben erörtert. Die zwei Subkategorien *C4 Chancen durch die Anwendung der Geistesgaben* und *C5 Risiken durch die Anwendung der Geistesgaben* werden gemeinsam dargestellt (5.1.2.1.). In *C6 Alle Geistesgaben im Blick behalten* (5.1.2.2.) wird ein konkretes Risiko, welches bereits aus der Literatur bekannt ist, beispielhaft für weitere Risiken präsentiert.

5.1.2.1. Chancen und Risiken durch die Anwendung der Geistesgaben (C4 & C5)

Diese Frage wurde mit den Experten E3, E4, E5 und E6 diskutiert. In Bezug auf die Chancen ähnelten sich die Antworten von E3 und E5, sowie die von E4 und E6.

E3 (C4, B1) sieht durch das Praktizieren der Geistesgaben die grundlegende Chance, dass Menschen Zugang zu einer unsichtbaren Realität ermöglicht werde. Dies erachtet er gerade in einem westlichen, gebildeten und urbanen Kontext als wichtig, da hier die Realität meist auf das Sichtbare begrenzt sei (E3, C4, B1). So könnten zum Beispiel Worte der Erkenntnis hilfreich sein, um Menschen mit der unsichtbaren Dimension Gottes in Verbindung zu bringen (E3, C4, B1). Als Beispiel nennt er eine Situation, in der er ein prophetisches Wort für eine fremde Person empfangt, mit der er sich über den Glauben unterhielt (E3, C4, B2). Dies berührte sein Gegenüber so sehr, dass dieser sich noch am gleichen Tag taufen lassen wollte (E3, C4, B2). E3 (C4, B2) beschreibt die Geistesgaben als Türöffner zu den Herzen der Menschen, um sie für das Evangelium zu gewinnen.

E5 hat ein ähnliches Verständnis. Er (E5, C4, B5) sieht darin die Chance, dass Menschen Gott mitten im Alltag erleben könnten, etwa durch körperliche Heilung oder Prophetie. Seine Erfahrung ist, dass Menschen dadurch bewusst werde, dass es mehr gibt als das, was mit dem normalen Auge zu sehen ist (E5, C4, B5). Selbst wenn zum Beispiel ein Gebet für Heilung keine körperliche Verbesserung bringt, würde dadurch dennoch greifbar, dass Christen tatsächlich das glauben, was sie erzählen, weil sie dementsprechend handeln (E5, C4, B7). Weiter sieht E5 (C4, B6) in ganz alltäglichen Situationen die Chance, dass Menschen durch Worte der Weisheit Probleme in ihrem Beruf oder in Freundschaften lösen könnten und der Heilige Geist grundsätzlich Veränderung im Alltag bewirken würde.

Und die unsichtbare Realität, etwas, was man nicht wissen kann, zum Beispiel, weil man sich ja nicht kennt (...) wenn ein Wort der Erkenntnis kommt, ein starkes prophetisches Wort, wo jemand anderes, der nicht mit dem übernatürlichen rechnet plötzlich erstaunt ist und sich wundert, wie das sein kann. Bekommt er plötzlich Zugang zu dieser unsichtbaren Realität, von der wir ja auch predigen. (E3, C4, B1)

Wenn Menschen im missionarischen, evangelistischen Zusammenhang mit den Gaben des Heiligen Geistes agieren. Das öffnet die Tür zu den Herzen der Menschen. (E3, C4, B1)

Grundsätzlich die Chance, dass Gott überall, mitten im Alltag, auf eine Art und Weise begegnen kann, wie es durch uns menschlich gesehen, nicht passieren könnte. Allgemein gesprochen. Das fasziniert mich darin so, dass wenn ich auf jemanden zugehe, der offensichtlich ein körperliches Problem hat, und ich biete Gebet an und dann passiert eine Verbesserung oder sogar Heilung, dass plötzlich Realität Gottes in die Realität unserer Erde reingebrochen ist. (E5, C4, B5)

E4 (C4, B3 & B4) und E6 (C4, B8) betonen eine zunehmende Leichtigkeit durch die Geistesgaben. Damit meint E4 (C4, B3) primär ein entspannteres missionarisches Wirken und gemeindliches Miteinander, da aus der Kraft Gottes heraus gedient werde. Er erhoffe sich dadurch auch das Ende innergemeindlicher Konkurrenzgedanken (E4, C4, B3). Er erwartet weiter, dass Gläubigen durch das charismatische Wirken des Geistes ihre eigene Begrenztheit erkenntlich werde und sie die Notwendigkeit von gegenseitiger Ergänzung erkennen würden (E4, C4, B4).

Auch E6 (C4, B8) spricht von dieser Leichtigkeit, wenn er an einen Lebensstil denkt, der durch die Geistesgaben übernatürlich natürlich wird.

Ich glaube, dass das ganze missionarische und gemeindliche Geschehen im Reich Gottes entspannter läuft. Entspannter im Sinne von, dass sie aus der Kraft Gottes heraus leben und dienen. (E4, C4, B3)

Diese Leichtigkeit, diesen natürlichen Umgang, den wünsche ich mir und darin sehe ich auch echt eine Chance auch für uns in Deutschland. (E6, C4, B8)

Bei den potenziellen Risiken, welche eine Praxis der Geistesgaben mit sich bringt, wurden unterschiedliche Gefahren aufgezählt, wobei es zunächst keine erkennbaren Überschneidungen gab. E3 (C5, B1) erlebt die Gefahr, dass sich Christen zu sehr darauf fokussieren, Wunder zu erleben und dabei vergessen würden, das Evangelium zu verkündigen.

E4 (C5, B2) sieht eine Gefahr, wenn Menschen durch eine charismatische Begabung ihre Abhängigkeit von Gott vergessen würden. Dazu gehöre auch, sogenannte Durststrecken durchzustehen und Rückschläge zu überwinden (E4, C5, B2).

E5 äußert sich am ausführlichsten zu dieser Frage und zählt vier Gefahren auf. Zuerst, dass man sich selber als schlechten Christen wahrnehme, wenn andere mehr charismatische Phänomene erleben (E5, C5, B3). Zweitens die Gefahr, die persönliche Gottesbeziehung zu sehr auf charismatische Phänomene zu bauen (E5, C5, B4). Drittens sieht er potenziellen Machtmissbrauch, zum Beispiel, wenn prophetische Worte nicht vom Geist Gottes, sondern aus den eigenen Machtinteressen entstehen (E5, C5, B5). Viertens nennt E5 (C5, B6) noch die Gefahr, sich auf eine ungesunde Art und Weise in etwas hineinzusteigern. Als Beispiel erzählt er davon, dass er darauf achtet, ob Menschen eine

übersteigerte Erwartung an ein Heilungsgebet haben (E5, C5, B6). Stellt er eine solche übersteigerte Erwartung fest, versucht er zunächst im Gespräch Erwartungshaltungen abzubauen oder formuliert sein Gebet bewusst bittend und nicht gebietend (E5, C5, B6).

Auch E6 (C5, B7 & B8) nennt die Gefahr des Machtmissbrauches, vor allem dann, wenn prophetische Worte mit Formulierungen wie „der Herr hat gesagt“ begonnen werden. Daneben warnt er vor Unausgewogenheit, wenn charismatische Phänomene einen ähnlichen Stellenwert wie die Bibel erhalten (E6, C5, B7). Außerdem sieht er kritisch auf eine Überbetonung einzelner Gaben und ermutigt zu mehr Balance und gegenseitigem voneinander lernen (E6, C5, B9).

Und das wirklich zu lernen, dass man immer mehr Autorität empfängt, je abhängiger man ist von Christus. Das ist für mich eine der größten Herausforderungen. Da auch mal Hungerstrecken durchzudenken. Das man sagt, ok, es ist nicht dran, oder wir haben uns hier verfusselt. (E4, C5, B2)

Die erste ist, ich hab das Empfinden, wenn die Dinge bei mir nicht passieren, ich bin ein schlechter Christ, ein falscher Christ. Ich mache irgendwas falsch. So ein Selbstvorwurf, wenn der Heilige Geist nicht so stark wirkt wie bei jemand anderem etwa, dann bin ich schlecht. (E5, C5, B3)

Oder das Risiko ist immer, wenn wir eine Gabe als besonders wichtig erkannt haben, dass wir sie überbetonen. Balance ist das, was wir anstreben sollten. Und auch voneinander lernen. (E6, C5, B9)

Chancen	Risiken
Erleben der göttlichen Dimension	Zu sehr auf Wunder fixieren
Türöffner zum Herzen der Menschen	Abhängigkeit von Gott vergessen
Entspanntere Arbeit im Reich Gottes	Ich bin ein schlechter Christ, wenn ich nichts erlebe
Göttliche Veränderung in Alltagssituationen	Gottesbeziehung gründet auf Phänomenen
Zu seinen Glaubensüberzeugungen zu stehen, auch wenn nichts passiert	Machtmissbrauch und Manipulation
Mission wird erst durch den Geist möglich	Ungesundes Reinsteigern
	Zu hoher Stellenwert von Phänomenen gegenüber der Bibel
	Überbetonung einzelner Gaben

Tabelle 8: Chancen und Risiken durch Einsatz der Geistesgaben

Die genannten Chancen lassen sich im weitesten Sinne allesamt in einer besseren Teilhabe an der Missio Dei zusammenfassen. Hier fänden die Charismen ihre Bestimmung und würden auch den größten Nutzen bieten. Gefahren würden dann entstehen, wenn die Charismen nicht mehr im Sinne der Missio Dei gedacht, sondern für eigene Zwecke missbraucht werden.

5.1.2.2. Alle Geistesgaben im Blick behalten (C6)

Das Risiko, dass einzelne Gaben, meist die spektakulären, überbetont werden, klang bereits in der Literatur an. Daher wurde es exemplarisch für verschiedene potenzielle Risiken mit den Experten besprochen. Von sich aus hat E6 (C5, B9) diese Gefahr angesprochen, die Experten E1, E4 und E5 wurden aktiv danach befragt.

E5 (C6, B5 & B6) und E6 (C6, B8 & B9) berichten, wie sie selbst in der Gefahr ständen, ihren Fokus auf einige spezielle Gaben zu legen oder durch ihr Umfeld dahingehend geprägt werden. Zudem bestätigt E5 (C6, B7), dass der Fokus allgemein häufig auf den spektakulären Charismen liege. Wenn er Seminare rund um den Heiligen Geist hält, habe er den Eindruck, dass viele der Teilnehmenden sich auf Gaben wie Heilung oder Prophetie fokussieren würden (E5, C6, B7).

Meistens, das merke ich auch bei den Seminaren, die ich selber halte: Die Fragen und das Interesse sind auch stark bei Heilung, Worten der Erkenntnis und auch Sprachengebet. (E5, C6, B7)

E1 (C6, B1 & B2), E4 (C6, B3) und E5 (C6, B5) zeigen mögliche Lösungsansätze auf. Dabei sprechen E1 (C6, B1 & B2) und E4 (C6, B4) konkret über die Verantwortung der Leitenden einer Gemeinde. E1 (C6, B1) sieht es als seine Verantwortung, dafür zu sorgen, dass alle Gaben ihren Ausdruck finden können. Er mache dies, indem er den Fokus auf das Reich Gottes legt und auf die Frage, wie dieses sich in der urbanen Nachbarschaft ausbreiten könne und dass Gott dafür alle notwendigen Werkzeuge zur Verfügung stellt (E1, C6, B1).

Auch E4 (C6, B3) betont die Notwendigkeit, das Thema immer wieder in der Gemeinde anzusprechen, die Gemeinde zu ermutigen, sich nach den Gaben auszustrecken und zu erklären, wenn Charismen auftreten. Er (E4, C6, B4) berichtet, wie er den Grundstein für eine charismatische Kultur in seiner Gemeinde legte. Dazu nahm er sich etwa ein Jahr lang Zeit, um die Geistesgaben innerhalb der Leitungsgremien seiner Gemeinde zu thematisieren (E4, C6, B4). Als Ergebnis dieses Prozesses kam die Gemeindeleitung zu der Überzeugung, alle Charismen in der Gemeinde fördern und zum Einsatz bringen zu wollen (E4, C6, B4).

E5 (C6, B5) berichtet, wie in seiner Gemeinde in einem Jüngerschaftskurs das Thema Gastfreundschaft behandelt werde, um auch solche Gaben in den Fokus zu rücken. Auch das kann als Maßnahme von Leiterschaft interpretiert werden.

Und ich glaube es ist eine meiner Verantwortungen, darauf zu schauen, dass wirklich alle Gaben einen Ausdruck finden im Gemeindeleben (...) Sondern immer wieder daraufhinzuweisen, wenn du missionarisch lebst und Menschen in deiner Nachbarschaft erreichen willst, dann rechne damit, dass Gott dir immer alle Tools zur Verfügung stellt, die du brauchst um das zu tun, was Gott von dir will. Es geht immer ums Reich Gottes. Es geht immer darum, dass sich das Reich Gottes ausbreitet. (E1, C6, B1)

Dann kamen wir von einer Jahresklausur, das war am Anfang meines Dienstes dort zurück und das einzige Ergebnis, das wir hatten, war ein Satz: Wir wollen, dass alle Geistesgaben in der Gemeinde gefördert werden und zum Einsatz kommen. Die Gemeindeversammlung war zunächst etwas geschockt, einige waren beglückt, je nachdem. (E4, C6, B4)

Die Experten bestätigen, was in der Literatur angesprochen wurde. Der Gefahr, sich auf einzelne Charismen zu fokussieren, versuchen sie durch aktive Leiterschaft entgegenzuwirken. Dafür müsse permanent auf den Zweck der Charismen hingewiesen und dargestellt werden, wie sich die unterschiedlichen Gaben ereignen können. Zudem können Gaben, die sonst weniger Beachtung erfahren, bewusst in den Fokus genommen werden.

Zusammenfassend liefert (H2) *Chancen & Risiken* folgende Erkenntnisse: Die primäre Chance der Anwendung der Charismen ist die Ausbreitung des Reiches Gottes. Die genannten Risiken sind diverser. Sie entstehen vor allem dann, wenn die Charismen nicht für ihre gegebene Intention genutzt werden. Hier benötigt es aktive Leiterschaft, welche bei Unausgewogenheit lenkend eingreift.

5.1.3. Deutschland und die Geistesgaben (H3)

Diese Hauptkategorie umfasst die zwei Subkategorien *Christen in Deutschland und die Geistesgaben (C7)* (5.1.3.1.) und *Gesellschaft/Stadt und die Geistesgaben (C8)* (5.1.3.2.). In dieser Kategorie wird versucht, weg von einer individuellen Perspektive zu kommen und die Situation in Deutschland in Bezug auf die Charismen zu untersuchen. Es ist offensichtlich, dass die Ergebnisse die Realität nur verallgemeinernd und vereinfacht wiedergeben können.

5.1.3.1. Christen in Deutschland und die Geistesgaben (C7)

Hier wird die Beziehung der allgemeinen Christenheit in Deutschland zu den Charismen untersucht. Dafür wurden die Experten E4, E5 und E6 befragt. E6 hat sich am ausführlichsten zu dieser Frage geäußert, da von ihm durch seine vornehmlich überregionale Arbeit die größte Expertise zu dieser Frage erwartet wurde.

E4 (C7, B1) nimmt zunächst Bezug auf die deutsche Historie. Für ihn ist die sogenannte Berliner Erklärung, welche die charismatischen Aufbrüche als teuflisch bezeichnete, immer noch nicht vollständig überwunden, auch wenn es in den letzten 50 Jahren viele positive Entwicklungen gegeben habe (E4, C7, B1). Er beobachtet, dass Ängste gegenüber dem Charismatischen zwar abgebaut würden, aber immer noch vorhanden seien (E4, C7, B1). Dazu nennt er zwei konkrete positive Beispiele. Zum einen ist er in ein Forschungsprojekt einer deutschen Universität involviert, welches untersucht, was bei der Handauflegung während eines Heilungsgebetes passiert (E4, C7, B3). Zum anderen beobachtet er, dass es immer mehr Migrationsgemeinden mit charismatischer Frömmigkeit

in Deutschland gebe (E4, C7, B4). Als negatives Beispiel erwähnt er einen Gottesdienst, in dem er kurz vor der Interviewaufnahme als Gastprediger eingeladen war. Hier wurde er von einem Gemeindeglied als Häretiker bezeichnet, weil er sich für die Charismen ausspreche (E4, C7, B1). Dennoch überwiege die positive Entwicklung, speziell in den letzten 20 Jahren, in welcher die Einheit der Christen mehr in den Vordergrund gerückt und aufeinander zugegangen sei (E4, C7, B2).

E5 (C7, B5 & B6), der nach eigener Einschätzung vor allem einen Einblick in die evangelikal-pietistische Szene in Deutschland hat, worunter er Bewegungen wie *CVJM*, *Entschieden für Christus*, *landeskirchliche Gemeinschaften* und in Teilen auch *Baptisten* versteht, nimmt ebenfalls einen Abbau von Ängsten wahr. Dabei bezieht er sich vor allem auf die jüngeren Generationen (E5, C7, B6). Als einen Grund dafür nennt er, dass sich das Liedgut in den verschiedenen Lagern immer mehr anpasse, wodurch Berührungspunkte in charismatische Bereiche entstünden (E5, C7, B6).

E6 (C7, B12) beobachtet ebenfalls sowohl eine wachsende Offenheit, aber auch noch vorherrschende Ängste.

Da sind wir in den letzten 20 Jahren wirklich Riesenschritte aufeinander zugegangen, das muss ich wirklich sagen, dank sei Gott. Es wird ökumenischer, es ist mehr von der Einheit der Christen auszugehen und nicht von dem Trennenden. (E4, C7, B1)

Aber generell würde ich schon sagen, es ist eine Offenheit da, aber es ist auch nicht brutal offen. Ich denke, es ist eher oft mit Angst noch besetzt dieses Thema, als dass wir uns dem fröhlich nähern. (E6, C7, B12)

In dieser wachsenden Offenheit nimmt E5 (C7, B7) eine größer werdende Sehnsucht der Gläubigen wahr, mehr mit dem Heiligen Geist erleben zu wollen. Die genannte stärker werdende Durchlässigkeit zwischen den Gemeinden interpretiert er als eine Ursache dafür (E5, C7, B7). Dennoch deutet er diese größer werdende Sehnsucht aber auch als ein geistliches Wirken (E5, C7, B7).

E6 (C7, B14) registriert diese wachsende Sehnsucht ebenso und nennt als Indikatoren dafür die *Gebetshaus-*oder auch die *Gemeinsam-für-Städte-*Bewegungen. Ebenso registriert er die Zunahme verschiedener charismatisch-missionarischer Bewegungen, welche sich in den letzten Jahren in Deutschland etabliert haben (E6, C7, B9 & B10). Diese fokussieren ihre evangelistische Arbeit vor allem auf deutsche Großstädte. Seine Beobachtung sei, dass die Teilnehmenden zu diesen Missionseinsätzen aus unterschiedlichen konfessionellen Hintergründen zusammenkommen (E6, C7, B10). Diesen missionarischen Bewegungen, bei denen häufig versucht werde, in den Innenstädten für Menschen zu beten, bescheinigt er großen Zulauf (E6, C7, B11).

Und das zweite ist, dass es in dem Bereich eine große Sehnsucht gibt, mehr mit dem Heiligen Geist zu erleben, wie ich das zuvor längst nicht so wahrgenommen hab. Ich glaube es liegt unter anderem auch daran, dass die Durchlässigkeit der Gemeinden größer geworden ist, manchmal hier in den Gottesdienst zu gehen, manchmal da. (E5, C7, B7)

Und 90% nehmen das Gebet in Anspruch und dann entscheiden sich vor dir Menschen auf der Straße für Jesus. Das ist dieses, ich will dabei sein und ich will erleben, dass er es heute noch machen kann, dass er heute noch Menschen verändert in Deutschland. (E6, C7, B11)

E6 gibt darüber hinaus noch einen Überblick, was er aktuell in Europa und weltweit wahrnimmt. Auch hier sind seine Gefühle gemischt. Zum einen sehe er große Events mit mehreren tausend Teilnehmenden, worin er erneut die Sehnsucht nach mehr von Gottes Geist erkennt (E6, C7, B19). Weiter berichtet er von wachsenden Gemeindegründungsbewegungen in Spanien und Frankreich (E6, C7, B18) oder der sich positiv entwickelnden Kirche in Rumänien (E6, C7, B15). Gleichzeitig sehe er das Christentum in Europa aber am Stagnieren oder Schrumpfen (E6, C7, B15). Auch weltweit sehe er die Kirche vor Herausforderungen. Er berichtet vom Pastor einer Megachurch in Südkorea, welcher die Sorge hat, die jungen Generationen zu verlieren (E6, C7, B17). In afrikanischen Ländern, in denen das Christentum aktuell sehr lebendig sei, beobachte er eine wachsende Säkularisierung (E6, C7, B17).

In Spanien und Frankreich, da reden wir davon, dass in den Gemeindegründungs-Bewegungen alle 3 bis 7 Tage eine Gemeinde gegründet wird. (E6, C7, B18)

Ich habe mit einem südkoreanischen Megapastor von der drittgrößten baptistischen Kirche weltweit [gesprachen], der hat geweint, weil er sagte, wir haben sie zu 80% verloren. (E6, C7, B17)

Sonst europaweit sind wir ja eher am Stagnieren bis Schrumpfen. Also extrem. Ich war jetzt im Sommer in 20 Ländern unterwegs, im Balkan und so, da reden wir immer von einer Handvoll Christen, die gerade mal so überleben. (E6, C7, B15)

Die Situation der Kirche in Deutschland wird von den Experten demnach als vorsichtig optimistisch wahrgenommen. Ihrer Einschätzung zufolge bestehen weiterhin Ängste und Vorbehalte gegenüber dem Heiligen Geist und den Charismen. Gleichzeitig wird aber eine wachsende Offenheit und Sehnsucht nach dem Wirken des Heiligen Geistes beobachtet. Gerade in den deutschen Großstädten würden sich in den letzten Jahren verschiedene evangelistische Bewegungen formieren, welche bewusst die Charismen in ihre Missionseinsätze miteinbeziehen. Damit scheinen diese Bewegungen erfolgreich zu sein.

Die globale Einschätzung von E6 steht teilweise im Widerspruch zu dem, was in der Literaturforschung erarbeitet wurde und ist deutlich verhaltener.

5.1.3.2. Gesellschaft/Stadt und die Geistesgaben (C8)

Diese Kategorie befasst sich mit der Frage, wie die Experten den Kontext Stadt, beziehungsweise Gesellschaft in Bezug auf die Charismen wahrnehmen. Allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen

sind meist am stärksten in den Städten wahrnehmbar. Zu dieser Frage haben sich alle sechs Experten, sowie zwei der drei Fallbeispiele geäußert. Alle leben bewusst in einem städtischen Kontext und versuchen, diesen wahrzunehmen und auch geistlich zu deuten.

E1, E2, E3 und E5 stellen grundsätzlich fest, dass Menschen in ihrem Kontext positiv auf eine Erfahrung mit den Geistesgaben reagieren würden. E1 (C8, B1) erzählt, dass bei fast allen Bekehrungen in ihrem Stadtteil, an denen sie als Gemeinde teilhaben dürfen, prophetische Worte eine wesentliche Rolle gespielt haben.

E2 (C8, B2) geht davon aus, dass bei den Menschen, die durch seinen Dienst zum Glauben gekommen sind, sich etwa 90% aufgrund einer Begegnung mit dem Heiligen Geist für den Glauben entschieden haben. Er betont, dass die Charismen für seine Arbeit im Kontext eines prekären Umfelds einer Millionenstadt elementar seien (E2, C8, B2 & B5).

E3 (C8, B9) erlebt, dass Menschen auch dann auf ein Heilungsgebet positiv reagieren, wenn sie nicht sofort Heilung erleben würden. Laut seiner Einschätzung machen sie dabei dennoch eine angenehme Erfahrung, welche sie weiter für den Glauben an Jesus öffnen könne (E3, C8, B9).

Auch E5 (C8, B16) nimmt eine grundsätzliche Offenheit für prophetische Worte oder Heilungsgebet wahr.

Und bei uns im Stadtteil ist es so, dass eigentlich alle Leute, die sich bei uns aus der Nachbarschaft bekehrt haben und sich haben taufen lassen und so weiter, da hat sich keiner bekehrt durch eine Predigt [...] Aber grundsätzlich ist es vor allem Prophetie, die dazu führt, dass Leute sich bekehren. (E1, C8, B1)

Das ist diese Zielgruppe von Leuten, die aus einem zerbrochenen Kontext kommen, nicht aus der christlichen Bubble, wirklich super herausgefordert sind. Da glaube ich, je weiter wir entfernt sind von unseren Kontexten, desto mehr brauchen wir den Heiligen Geist. (E2, C8, B5)

Liegt vielleicht auch nochmal am Großstadt-Setting. Aber dass Leute für sich beten lassen, auch auf Eindrücke oder sowas reagieren, oder Heilung erleben oder so, empfinde ich als relativ leichtgängig. (E5, C8, B16)

E2, E3, E4 und E5 versuchen, für diese Offenheit mögliche Erklärungen zu liefern. Sie erkennen hierbei eine zunehmende Öffnung für Spiritualität und Transzendentes im Allgemeinen in den Städten und der Gesellschaft. E2 (C8, B4) spricht von einem extremer werdenden Klima in seiner Stadt, welches sich durch alle Themen, wie etwa den Klimaschutz, hindurchziehe. Gerade in der Jugendkultur beobachte er eine vermehrte Beschäftigung mit okkulten Praktiken (E2, C8, B3). Er begegne zum Beispiel immer mehr Jugendlichen, die sich als Hexen verstehen (E2, C8, B3).

E3 (C8, B10) registriert diese Entwicklung bereits seit etwa 20 Jahren. Er interpretiert es so, dass der Rationalismus der Moderne in der Postmoderne zunehmend von einer Wahrnehmung übernatürlicher

Realitäten verdrängt werde (E3, C8, B10). Er vermutet, dass diese Entwicklung durch die Covid-19 Pandemie noch verstärkt wurde (E3, C8, B10).

E4 (C8, B11) sieht eine gesamtgesellschaftlich wachsende Sehnsucht nach Spiritualität, weshalb er auch mit einer steigenden Relevanz der Charismen rechne. Auch wenn mittlerweile über 50% der Bevölkerung nicht mehr Teil einer Kirche sind, sieht er den Atheismus schwinden und die Zahl derer, die Sehnsucht nach Transzendenz haben, steigen (E4, C8, B12). Daher hebt er die Notwendigkeit der Charismen in der Evangelisation hervor (E4, C8, B12).

E5 (C8, B15) empfindet eine weitere Ursache für diese spirituelle Sehnsucht in der Veränderung des Verständnisses von Wahrheit. Wahrheit werde vermehrt als das verstanden, was sich für eine Person als richtig oder gut anfühle (E5, C8, B15 & B16). Argumentationen auf philosophischer oder apologetischer Ebene werden demnach unbedeutender (E5, C8, B15). Als Beispiel nennt er den Anstieg von Yoga-Meditationen oder buddhistisch geprägtem Wellness, wodurch Menschen nach Frieden und Zentrierung suchen würden (E5, C8, B15).

F3 (C8, B7) bestätigt die genannten Wahrnehmungen indirekt, indem sie davon berichtet, wie sie sich mit Astrologie und Astrophysik auseinandersetzte, bevor sie zum Glauben fand. Sie nehme wahr, dass Menschen nach Sinn und Hoffnung für ihr Leben suchen und dadurch offener für den Glauben würden (F3, C8, B7).

Eine Geschichte, die wir hatten, war eine junge Dame, die Okkultismus praktiziert hatte, die sich auch eine Zeit lang als Hexe verstanden hat, hat sich für Jesus entschieden und ist zu uns gekommen und die konnte keinen Lobpreis aushalten, sie war immer so manifestiert, alles mögliche. Das hat mich dann irgendwann so genervt, das ich gesagt habe: Schluss damit, dieser Geist wird ausgetrieben.[...] Da ist sie tatsächlich umgekippt und da ist ein Skorpion aus den Haaren herausgelaufen. Ich dachte wow, das ist Afrika-Level (lacht). (E2, C8, B3)

Ich gehe so weit, dass ich sage, Evangelisation hat ohne das charismatische Wirken eigentlich keine Zukunft. (E4, C8, B12)

Ich finde die Gesellschaft ist ja total durchspiritualisiert. Alle feiern das Holi-Festival und schmeißen ihre Farben und dann bist du als Christ ein geistlicher Spinner unter anderem vielleicht, oder ein geistlich Interessanter unter anderem. Jetzt muss sich erweisen, ob das, was du bringst, mir gut tut und sich gut anfühlt. Und was sich gut anfühlt, ist für mich richtig. So würde ich sagen. (E5, C8, B16)

Als eine weitere Ursache für die wachsende Offenheit der Gesellschaft werden von einigen Experten die globalen Krisen genannt. E3 (C8, B10) erlebt es zwar selbst noch nicht, kann sich aber vorstellen, dass Menschen durch vermehrte Krisen häufiger von sich aus anfangen, nach Erlösung zu suchen.

E4 (C8, B13) nennt zwei gegensätzliche Reaktionen auf die weltweiten Krisen: Frustration oder Optimismus. Frustration, weil man erlebe, dass man nicht alles kontrollieren könne und Optimismus, weil man davon ausgehe, dass man alles irgendwie hinbekomme (E4, C8, B13). Dabei beobachte er,

dass die Zahl derer wachse, welche die Unzulänglichkeit der menschlichen Möglichkeiten erkennen und daher auf etwas Übernatürliches hoffen möchte (E4, C8, B13).

F1 (C8, B6) erlebte während der Covid-19 Pandemie, dass sich eine Freundin zu einem online Gottesdienst einladen ließ, obwohl sie die Einladung zu den Gottesdiensten davor stets ablehnte. Im Gottesdienst habe sie ein prophetisches Wort erlebt, welches ihr Frieden brachte, nachdem sie sich zuvor viele Sorgen gemacht habe (F1, C8, B6). Als Ursache, wieso sich ihre Freundin einladen ließ, nennt sie die Sorgen durch Covid-19 und Langeweile, da sie durch den Lockdown nichts mehr zu tun habe (F1, C8, B6).

Also im Moment ist es ja so, dass das Evangelium invasiv in das Leben von Menschen in Deutschland kommt, die fragen ja nicht danach, sondern wir gehen zu ihnen hin und verkündigen es ihnen ungefragt. Aber ich kann mir schon vorstellen, dass vielleicht Corona oder auch andere Krisen den Ausschlag geben, dass Leute sagen, ich will einen Retter und ich suche nach Rettung. Bisher ist die Erfahrung nicht so. (E3, C8, B10)

Ich wollte irgendwas suchen und finden und man wird automatisch offener, weil man merkt, dass was gerade passiert, ist nicht irgendwas und die Menschen fangen an nach einem echten Sinn zu suchen, nach der Wahrheit zu suchen. (F3, C8, B7)

Interessant ist, dass im urbanen Kontext eine Suche nach Transzendenz wahrgenommen wird, Menschen ihre Erfüllung aber scheinbar nicht in der Kirche vermuten (E4, C8, B13; E5, C8, B17). E4 (C8, B13) zählt dafür mehrere wahrgenommene Gründe auf, unter anderem Missbrauchsskandale oder ein fehlendes Evangelium in der Verkündigung.

E5 (C8, B17) vermutet, dass im christlichen Glauben grundsätzlich keine Erfahrungsdimension erwartet würde, da der Heilige Geist hier zu lange nicht berücksichtigt wurde.

E4 (C8, B13) empfiehlt der Kirche, Menschen nicht mehr nur zu sich einzuladen, sondern aktiv in die Städte zu gehen. Dazu benötige es ein neues missionarisches Erwachen (E5, C8, B13).

Nicht zu sagen, kommt bitte in unsere Kirchen, sondern die Kirche muss raus gehen, sie muss in unsere Stadt gehen, sie muss präsent sein. Darum geht es letztendlich um ein neues missionarisches Erwachen. (E4, C8, B13)

Weil die Christen eben zu lange mit dem Erfahrungsteil Gottes, ich sag mal Heiliger Geist, so wenig umgegangen sind nach außen. Aber hier merke, da ist eine große Offenheit. (E5, C8, B17)

E4 und E6 gehen auf mögliche Unterschiede zwischen Land und Stadt in Bezug auf das Thema ein. E4 (C8, B14) sieht zunächst keine gravierenden Unterschiede in Bezug auf Empfang und Einsatz der Charismen. Als Vorteil der Großstadt nennt er jedoch die Möglichkeit der gegenseitigen Unterstützung der Gemeinden, welche auf dem Land häufig nicht gegeben sei (E4, C8, B14).

E6 (C8, B18) sieht ebenso die Möglichkeit der Zusammenarbeit als Stärke der Stadt und verweist auf seine eigene Stadt, in welcher etwa 100 Gemeinden in einem Netzwerk zusammenarbeiten. Gleichzeitig erkennt E6 (C8, B18) in der Anonymität der Großstadt einen gewissen Vorteil, wenn es darum gehe, Menschen auf der Straße Gebet anzubieten, weil vermutlich niemand zusieht, der einen kennt. Allerdings mahnt er auch, sich bewusst auf die spezifischen Umstände der Stadt einzulassen. Als Beispiel nennt er Hamburg, welches zu 50% aus Single-Haushalten bestehe und daher ganz anders mit dem Thema *soziale Isolation* herausgefordert sei wie ein Dorf (E6, C8, B18).

Der Geist Gottes, die Geistesgaben sind in jeder Hinsicht vom Wesen her identisch und klar, auch die Frage wie man das empfängt und einsetzt, das geht auf dem Dorf, das geht im Dschungel so und das geht in Tokio so, um mal ein paar größere Städte zu nennen. (E4, C8, B14)

Du gehst nicht einfach auf einen Bauern zu und fragst, kann ich für dich beten? (E6, C8, B18)

Es lässt sich festhalten, dass die Experten eine zunehmende Offenheit für Übernatürliches und Spiritualität in der urbanen Gesellschaft erkennen. Hier müsste noch genauer untersucht werden, was unter den Begriffen konkret verstanden wird. Die Experten deuten diese Sehnsucht und Offenheit letzten Endes als eine unbewusste Suche nach Gott. Für das Wachsen dieser Sehnsucht führen sie verschiedene Deutungsmuster an, unter anderem die nicht ausreichenden rationalen Antworten der Moderne oder die vermehrten Krisen. Menschen seien grundsätzlich offen für spirituelle Erlebnisse, würden diese aber nicht bei Christen erwarten. Dies unterstreicht aus meiner Sicht erneut die Relevanz dieser Studie, da die Geistesgaben genau hier eine Antwort bieten könnten. Zudem sollten die Chancen der Stadt, etwa die Vernetzungsmöglichkeiten der Gemeinden, bewusst wahrgenommen und verstärkt genutzt werden.

5.2. Erfahrungen mit der Thematik

Im bisherigen lag der Fokus auf dem ersten Schwerpunkt der Frage, der Rolle der Charismen in der urbanen Mission. Nun wird der zweite Schwerpunkt der Frage, welche Erfahrungen die urbanen Missionspraktiker und -praktikerinnen mit der Thematik gemacht haben, erörtert. Dazu dienen die zwei Hauptkategorien *Praxis der Geistesgaben (H4)* (5.2.1.) und *Ausblicke (H5)* (5.2.2.). Diese werden inklusive ihrer Subkategorien im Folgenden dargestellt.

Rolle der Charismen in der urbanen Mission	Erfahrungen mit der Thematik
Grundlagen (H1)	Praxis der Geistesgaben (H4)
Chancen und Risiken (H2)	Ausblicke (H5)
Deutschland und die Geistesgaben (H3)	

Tabelle 9: Schwerpunkte der empirischen Forschung, unterteilt in Hauptkategorien

5.2.1. Praxis der Geistesgaben (H4)

Diese Hauptkategorie beinhaltet sechs Subkategorien: *Praktische Erfahrungen mit den Geistesgaben (C9)*, *Raum für Geistesgaben schaffen (C10)*, *Geistesgaben empfangen (C11)*, *Geistesgaben entwickeln (C12)*, *Geistesgaben anwenden (C13)* und *Richtlinien für die Praxis (C14)*. Da sich die Antworten für C12 und C13 überschneiden, werden diese Kategorien zusammen dargestellt (5.2.1.4.).

5.2.1.1. Praktische Erfahrungen mit den Geistesgaben (C9)

Bereits in der ersten Subkategorie *Erste Berührungspunkte mit dem Heiligen Geist (C1)* haben die Experten von konkreten Erfahrungen mit dem Heiligen Geist erzählt. In dieser Subkategorie liegt der Fokus darauf, wie sie die Charismen in ihrem aktuellen Dienst erleben. Einige der Aussagen überschneiden sich mit den Antworten zur nächsten Subkategorie *Raum für Geistesgaben schaffen (C10)*.

E1 (C9, B1 & B2) betont, dass prophetische Gaben einer der Hauptgründe seien, wieso sich Menschen in ihrer Nachbarschaft für den Glauben öffnen. Dabei bezieht er sich auf 1Kor 14, 24-25, wonach Paulus der Prophetie im Gottesdienst eine missionarische Dimension zuspreche (E1, C9, B2). In ihren eigenen Veranstaltungen erleben sie regelmäßig diese missionarische Komponente der Prophetie (E1, C9, B2).

E2 (C10, B7) hat es sich zur Angewohnheit gemacht, Gott um prophetische Worte für Erstbesuchende der Gottesdienste zu fragen. Dabei schätzt er, dass bis zu 90% der Gottesdienstteilnehmenden auf diese Art und Weise direkt bei ihrem ersten Gottesdienst eine persönliche Erfahrung mit den Geistesgaben gemacht haben (E2, C10, B7).

E3 (C9, B11 & B12) bemüht sich, Geistesgaben sowohl in geplante Missionseinsätze wie auch in seinen privaten Alltag zu integrieren. Dabei erlebe er regelmäßig, wie Menschen spontan geheilt oder von Gottes Geist berührt werden (E3, C9, B12). Als Beispiel erzählt er, wie er für den Nachbarn eines Freundes laut in Sprachen, ohne Auslegung, gebetet habe (E3, C9, B13). Daraufhin fing dieser

Nachbar während des Gebets an zu weinen und bekundete sein Interesse, mehr über den Glauben erfahren zu wollen (E3, C9, B13).

E4 (C9, B14) nimmt wahr, dass sich Charismen auch unbewusst ereignen können. Er erzählt, wie er eine Gruppe beraten habe und ihm diese im Anschluss spiegelte, dass einige seiner Aussagen prophetisch für ihre Situation gewesen seien (E4, C9, B14).

E5 (C9, B15) reflektiert, wie er sich in seinem Dienst immer mehr in den Gebrauch der Geistesgaben hineinwagte. Er erzählt zum Beispiel von Konfirmationsgruppen, die er begleitete und in denen er Zeiten der Stille einbaute, in welche der Heilige Geist bewusst eingeladen wurde, um den Teilnehmenden zu begegnen (E5, C9, B15). Im Anschluss berichteten zu seinem Erstaunen alle, dass sie Gott gerade erlebt hätten (E5, C9, B15). In den Gottesdiensten seiner Gemeinde haben sie eine Zeit der Stille während des Lobpreises eingebaut, in welcher die Teilnehmenden eingeladen werden, Gott nach Worten zu fragen und diese danach mit der ganzen Gemeinde zu teilen (E5, C9, B16). Zudem versuche er, in seinem Alltag offen zu sein, für Menschen zu beten (E5, C9, B17). Hier wünscht er sich, mehr mit Menschen zu beten, als mit ihnen über Glauben zu diskutieren (E5, C9, B17). Dabei versteht er unter Beten, dass er mit seinem Gegenüber still wird und Gottes Geist einlädt, der Person zu begegnen (E5, C9, B17). Es geht ihm nicht um viele Worte, sondern darum, Menschen in eine Erfahrung hineinzuführen (E5, C9, B17). Er sei sich bewusst, dass er dabei nicht über Gott verfügt, sondern auch akzeptieren müsse, wenn eine Person nichts erlebt (E5, C9, B17). Weiter versucht er auch, Gott nach Worten der Erkenntnis für Menschen in seinem Alltag zu fragen, gibt aber zu, dass er sich dafür nicht immer bereit fühlt (E5, C9, B17).

F1 (C9, B5), F2 (C9, B6 & B7) und F3 (C9, B8 & B9) berichten jeweils von Situationen aus der Straßenevangelisation, in welcher sie die Geistesgaben erleben. In gewisser Weise ähneln sich diese Erfahrungsberichte. F1 (C9, B5) erzählt von einer Situation, in welcher sie das Gefühl hatte, der Heilige Geist zeige ihr, dass ihr Gegenüber mit Suizid-Gedanken kämpfe. Darauf angesprochen bejahte die Person das und war sehr dankbar, als F1 für sie betete (F1, C9, B5). F2 (C9, B7) berichtet, wie der Heilige Geist ihr zeigte, dass ihr Gegenüber Satanistin sei und diese Person so berührt war, dass F2 das von Gott offenbart bekam, dass sie sich bekehrt habe (F2, C9, B7). F3 (C9, B9 & B10) hatte auf dem Heimweg vom Gottesdienst den Impuls, eine Frau an der Haltestelle anzusprechen und für sie zu beten. Die Frau sei sehr dankbar gewesen, da sie mit Ängsten zu kämpfen hatte und durch das Gebet Frieden erlebt habe (F3, C9, B9).

Dann hat er gesagt, Mensch, ist wirklich gut. Dein Gebet hat richtig Kraft, ist stark, tut gar nicht mehr weh. Der ist direkt auf sein Skateboard gestiegen und hat weiter geskated. Mit dem vorher kaputten Knie. Ich selber fand das natürlich stark. Er selber hat sich erstmal gefreut, jetzt geht es weiter. Der war irgendwie davon ausgegangen, dass das funktioniert. Ich weiß auch nicht so genau. Er hat sich gefreut, dass er gesund geworden ist. Aber es war gar nicht so,

dass er mega erstaunt war, sondern eher so, ich hatte Glauben vorher schon und jetzt ist es passiert. Seine beiden Freundinnen aber, die waren so dermaßen davon beeindruckt was da gerade passiert war. Auch von der Ansprache die wir gehabt hatten, kurz vor dem, die haben sich beide für Jesus entschieden. (E3, C9, B11)

Man ist sich nicht immer so bewusst, es gibt also Geistesgaben die durchaus zum Einsatz kommen, ohne dass man das in dem Moment mag. Auch das gibt es. Ist natürlich nicht bei allen so, wenn ich lehre weiß ich schon, dass ich lehre. Aber gerade wenn es um Worte der Erkenntnis geht, Worte der Weisheit und so weiter... (E4, C9, B14)

Aber bewegender als vom Bühnensetting her finde ich es im alltäglichen Gottesdienstgeschehen, den ich als grundsätzlich missionarisch verstehe. Es ist immer eine Chance, dass Leute mit Jesus in Berührung kommen. Und ich hab das selber für mich so positiv erlebt, dass, als ich in einer Gemeinde (anon.) zum ersten mal gehört hab, dass Leute am Mikrophon laut gebetet haben und auch Eindrücke und Bilder weitergegeben haben, da fand ich das so faszinierend, dass plötzlich so scheinbar unmittelbares Reden Gottes in den Gottesdienst hineinkommt und damit das Gottesdienstgeschehen verändert und prägt. (E5, C9, B16)

Und dann hatte ich den Eindruck jetzt für sie zu beten und dann habe ich für sie gebetet und dann hat sie so einen krassen Frieden gespürt und hat danach auch Jesus ihr Leben gegeben. Das war richtig stark. Deswegen, wenn Gott am Wirken ist, dann ist das anders. (F3, C9, B9)

Obwohl alle Experten unter Mission mehr als Evangelisation verstehen, nannten sie bei dieser Frage vor allem evangelistische Beispiele. Rückblickend hätte ich hier direkter nachfragen können, wie sie Geistesgaben auch in anderen Bereichen, etwa der Transformation von Städten, wahrnehmen. Zudem bezogen sich die Experten automatisch auf die spektakulären Charismen wie Heilung oder die prophetischen Gaben. Auch hier hätte es weitere Nachfragen zu anderen Gaben wie Dienen, Barmherzigkeit oder Diakonie geben können.

5.2.1.2. Raum für Geistesgaben schaffen (C10)

Diese Kategorie hat zum Teil Überschneidungen mit den Antworten für *Geistesgaben entwickeln und anwenden (C12 & C13) (5.2.1.4.)* und *Richtlinien für die Praxis (C14) (5.2.1.5.)*. Dennoch werden nicht alle drei, sondern nur die Subkategorien C12 und C13 zusammengelegt, da jeweils unterschiedliche Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Zur Frage, wie Raum für die Geistesgaben geschaffen werden kann, haben sich alle sechs Experten, sowie F1 geäußert. Hierbei gab es einige auffällige Mehrfachnennungen. Die Bedeutung von Leiterschaft wurde am häufigsten genannt. Auch die Bedeutung biblischer Lehre, das Errichten einer charismatischen Kultur und wie wichtig es ist, Menschen in konkrete Erfahrungen zu führen, wurde mehrfach genannt. Genau genommen umfasst die angesprochene Leiterschaft die weiteren genannten Mehrfachnennungen. Daneben gab es noch weitere Antworten, welche jeweils nur einmal genannt wurden.

Meistgenannte Antworten	Anzahl der Nennungen
Bedeutung von Leiterschaft	7x
Entsprechende biblische Lehre	6x
Charismatische Kultur etablieren	4x
Menschen in eine Erfahrung führen	4x
Gehorsam	1x
Entdecken, was bereits da ist	1x
Vertrauen in Leiterschaft	1x

Tabelle 10: Raum für Geistesgaben schaffen

Die Bedeutung von Leiterschaft haben alle Experten, sowie F1, angesprochen. E4 (C10, B17), E5 (C10, B20) und F1 (C10, B11) sprechen das Thema direkt an. E1 (C10, B1, B3 & B4), E2 (C10, B8, B9 & B10), E3 (C10, B12) und E6 (C10, B23) nehmen indirekt Bezug auf Leiterschaft.

E1 (C10, B1 & B3) sieht seine Rolle im Etablieren einer charismatischen Kultur. Aktive Leiterschaft übe er dann aus, wenn er die Gefahr sieht, dass Gottesdienste zu programmatisch werden (E1, C10, B1). Mit Bezug auf 1Kor 12-14 interpretiert er Paulus in seiner Leiterrolle als jemanden, der die Charismen nicht eindämmen, sondern besser zur Entfaltung bringen möchte (E1, C10, B3).

E2 (C10, B8 & B9) sieht Leiterschaft dann gefordert, wenn es um die richtige Lehre in Bezug auf die Charismen gehe. Er sieht es als notwendig, dass die Gemeinde lerne, zwischen Geistesgaben und Okkultem zu unterscheiden (E2, C10, B9). Auch er arbeitet an einer charismatischen Kultur für seine Gemeinde, welche in einem langjährigen Prozess entstanden sei (E2, C10, B10).

E3 (C10, B12 & B13) erwähnt Leiterschaft nicht direkt, spricht aber indirekt davon, wenn er die Schwerpunkte seiner Schulungen darlegt.

Auch bei E6 (C10, B23) wird Leiterschaft indirekt angesprochen. Er berichtet davon, wie er und seine Kollegen einzelnen Personen erlauben, bei christlichen (Groß-)Events über den Heiligen Geist zu sprechen und Zeiten anzubieten, in denen eingeladen wird, diesen direkt zu erleben (E6, C10, B23). Dabei sei Vertrauen in die Referenten eines der entscheidenden Kriterien, nach welchen er und das Leitungsteam Sprecher und Sprecherinnen für ein solches Thema einlade (E6, C10, B23).

E4 (C10, B17) stellt die Frage in den Raum, weshalb charismatische Aufbrüche häufig nicht zu reifen Bewegungen würden, sondern in pubertären Phasen stecken bleiben. Bei der Antwort verweist er auf einen befreundeten Theologen, der dies untersuchte und zu dem Ergebnis gekommen sei, dass es für reife charismatische Bewegungen eine geeinte Leiterschaft benötige, die den charismatischen Aufbruch bewusst fördere (E4, C10, B17). Als Pastor habe er sich daher mit einer seiner Gemeinden ein Jahr lang innerhalb der Leitungsgremien mit den Charismen auseinandergesetzt (E4, C10, B17).

Danach bot er unter anderem bewusst Schulungen zu den Charismen an, in welchen auch Gabenprofile für konkrete Dienstbereiche innerhalb der Gemeinde erstellt wurden (E4, C10, B18). E5 (C10, B22) fordert, dass Menschen in theologischen Ausbildungszentren in den Geistesgaben und wie man Menschen in eine Erfahrung damit führen kann, geschult werden. Er spricht sich auch dafür aus, Menschen an die Hand zu nehmen, die Geistesgaben gemeinsam zu entdecken und auftretende Phänomene, zum Beispiel in einem Setting wie dem Gottesdienst, zu moderieren (C10, B20 & B21). F1 (C10, B11) berichtet von den Gottesdiensten ihrer Gemeinde. Dabei ist die Leiterschaft der Gemeinde eine Art prüfende Instanz, mit welcher prophetische Worte abgesprochen werden, bevor sie mit der ganzen Gemeinde geteilt werden.

Also grundsätzlich ist es glaube ich so, dass der Paulus nie versucht, die charismatischen Bemühungen, oder die charismatische Aktivität einzudämmen. Ganz im Gegenteil, der sagt, ich möchte, dass ihr das viel macht. Und ich bete übrigens mehr in Sprachen als ihr alle und so. Was er macht, ist, er gibt Leitplanken, damit der Effekt dessen, was sie machen, größer und wirksamer ist. (E1, C10, B3)

Ich würde sagen, es dürfte kein Mensch mehr durch eine theologische Ausbildung gehen, ohne nicht mit der Person Gottes, oder darin geschult zu werden. Die Möglichkeit zu haben, darin geschult zu werden. Weil wir das für Deutschland zwingend brauchen, diese erfahrbare Realität Gottes ganz unmittelbar. (E5, C10, B22)

Das heißt auf diesen Events, gerade beim Jugend-Großevent, hatten wir ein Zelt der Begegnung. Da ging es die ganze Zeit nur um den Heiligen Geist. Da waren tausende von jungen Menschen immer wieder dabei. Ich weiß nicht, ob du selber vor Ort warst. Aber das war ein Spektrum, das war eingebettet in eine Atmosphäre, wo man sagte, diesem Menschen vertrauen wir, deswegen vertrauen wir auch seinem Team. Und deswegen ist er eingeladen worden, das bei diesem Gemeinde-Festival (anon.) in einem Raum zu gestalten, auch bewusst den Heiligen Geist einzuladen und zu fördern. (E6, C10, B23)

Nach Leiterschaft wurde die Bedeutung biblischer Lehre am zweithäufigsten genannt. E1 (C10, B4) habe in seiner Kirche einen Kurs, welchen alle Mitarbeitenden durchlaufen, bevor sie im Rahmen seiner Kirche für andere Menschen beten dürfen. Zudem empfehle er konkrete Literatur, etwa das Buch *Heilung in der Kraft des Geistes* von John Wimber (E1, C10, B5).

E2 (C10, B8) hebt die Bedeutung der Bibel als Maßstab hervor, wenn es um die Lehre der Geistesgaben geht. Er möchte, dass seine Gemeinde unterscheiden kann, ob prophetische Worte aus dem Geist Gottes oder einer okkulten Quelle kommen (E2, C10, B8). Gerade in seinem Kontext sehe er okkulte Praktiken als reale Gefahr (E2, C10, B9). F1 (C10, B11) bestätigt die Aussagen von E2, welcher ihr Pastor ist, und betont zwei grundlegende Aussagen der Lehre von E2: Dass es die Geistesgaben gebe und dass Gott damit durch Gläubige wirken möchte.

E3 (C10, B12) lehrt in fast allen seinen Schulungen über das Thema des Heiligen Geistes und die Charismen. Dabei lehre er die Geistesgaben als integralen Bestandteil des christlichen Glaubens (E3, C10, B12).

E4 (C10, B16) setzte in seinen Gemeinden auch einen Schwerpunkt auf die Lehre über die Geistesgaben. Er habe spezielle Schulungen angeboten, in welchen er anhand der Bibel aufzeigte, dass die Geistesgaben heute noch verfügbar seien und nicht aufgehört hätten (E4, C10, B16).

E5 (C10, B19) wünscht sich, dass Gläubige sich theologisches Wissen über die Geistesgaben aneignen. Dazu empfehle er Bücher wie das bereits genannte von John Wimber oder auch *Sprachengebete* von John Nimmo (E5, C10, B19). Daneben biete er Kurse zu den Charismen an (E5, C10, B19).

Und es ist wichtig, dass wir lehren, dass die Leute verstehen, was ist erstmal überhaupt biblische Wahrheit, was ist von oben, was ist von unten. (E2, C10, B8)

Wir unterrichten die Leute mit viel Vehemenz, dass sie ihr Augenmerk darauf richten. Und dass sie verstehen, dass wir als Christen dazu berufen sind, das Evangelium zu verkünden in der Kraft des Heiligen Geistes, mit den Gaben des Heiligen Geistes. (E3, C10, B12)

Das mit biblischen Argumenten sozusagen anzugehen und zu sagen, nein, das ist biblisch nicht haltbar. Das ist jedenfalls meine Auffassung. Es ist biblisch nicht begründbar, dass die Geistesgaben aufgehört haben. Das ist eine Grundsatzkenntnis. (E4, C10, B16)

Damit Leute einfach sich Wissen aneignen, auch ein theologisches Basis-Wissen dazu und nicht ausschließlich von der Erfahrung anderer leben (E6, C10, B19)

Als drittes wurde mehrfach die Bedeutung einer charismatischen Kultur genannt. E1(C10, B1) vergleicht diese mit der Luft zum Atmen, wodurch charismatische Spiritualität zur Normalität werde. Diese müsse kreiert, bewahrt und gefördert werden (E1, C10, B1, B2 & B3). Aus der Bibel interpretiere er Paulus als jemanden, der in Korinth dafür sorgen möchte, dass die Charismen nicht eingedämmt, sondern zur besseren Entfaltung gebracht werden (E1, C10, B3). Konkret empfehle er, Erlebnisberichte, wie Gemeindemitglieder die Charismen in ihrem Alltag erlebt haben, möglichst weit zu verbreiten (E1, C10, B2). Um nicht zu programmatisch zu werden, spreche er in einzelnen Fällen auch gezielt Gläubige öffentlich während des Gottesdienstes an und frage sie, ob sie ein Charisma mit der Gemeinde teilen wollen (E1, C10, B1).

E2 (C10, B10) spricht ebenfalls von einer Kultur der Geistesgaben, in welcher übernatürliche Phänomene zur Normalität werden würden. Er betont aber, dass hinter dem Erschaffen einer solchen Kultur ein langjähriger Prozess stehe, welcher durch Zerbruch, Fehler und einen langen Atem gekennzeichnet sei (E2, C10, B10).

E4 (C10, B17) nennt die bereits genannte notwendige Einheit der Leiterschaft einer Gemeinde, um eine reife charismatische Kultur entwickeln zu können.

E5 (C10, B21) versucht, gemachte Erfahrungen seiner Gemeindemitglieder mit den Geistesgaben systematisch weiterzuentwickeln. Dazu war er mit einigen aus der Gemeinde auf einer Konferenz, auf welcher sie charismatische Phänomene erlebt haben und veranstaltet mit diesen nun Nachtreffen (E5, C10, B21). Ziel sei es, sie in eine eigene regelmäßige Praxis hineinzuführen (E5, C10, B21).

Aber wichtig ist, wenn du eine charismatische Kultur hast, dann ist es ganz normal die Luft, die Leute atmen. Und dann musst du vielmehr die Kultur bewahren, als dass du ständig darüber nachdenkst, wie kann ich jetzt nochmal Impulse setzen, dass das auch jetzt noch Leute machen. (E1, C10, B1)

Aber es hat einen Preis gekostet. Es hat viele Jahre viel Zerbruch, viele Tränen, viele Fehler. Ich sag immer den Leuten, die sagen, wir wollen das, du musst einen langen Atem haben und richte dich auf einen langen Prozess ein, weil, es braucht Zeit. Und wir sind immer noch nicht angekommen. Aber jetzt kann ich sagen, wir haben tatsächlich eine Kultur des Übernatürlichen im Haus und Wunder. (E2, C10, B10)

Ebenfalls viermal wurde genannt, dass die Experten anstreben, Menschen in eine eigene charismatische Erfahrung zu führen, um Sehnsucht nach mehr zu wecken. Von E2 (C10, B7) wurde schon beschrieben, dass er versuche, allen Gottesdienstbesuchern bei ihrem ersten Gottesdienst einen prophetischen Impuls weiterzugeben. Dass Menschen eine solche Erfahrung direkt zu Beginn machen, betrachte er als die Grundlage für alles weitere (E2, C10, B7).

E3 (C10, B12) baut in seinen Schulungen bewusst Phasen ein, in welchen die Teilnehmenden herausgefordert würden, sich für den Heiligen Geist zu öffnen. Unterstützend könne hier Gebet mit Handauflegung sein (E3, C10, B12).

E5 (C10, B20) beschreibt, wie eine solche Gruppenerfahrung unter seiner Leitung aussehen könne. Zuerst versucht er eine theologische Basis zu legen und praktische Beispiele zu geben, wie er selber gute, aber auch nicht so gute Erfahrungen gemacht habe (E5, C10, B20). Darauf folgt häufig eine Lobpreiszeit, in welcher sich die Teilnehmenden für Gott öffnen dürfen (E5, C10, B20). Als Schlüssel betrachtet er dann eine gemeinsame Zeit der Stille, in welcher der Heilige Geist bewusst eingeladen werde, um unter den Teilnehmenden zu wirken (E5, C10, B20). Seine Aufgabe sehe er dabei, Sicherheit zu geben und den Teilnehmenden dadurch zu helfen, sich zu öffnen (E5, C10, B20). Wichtig sei ihm, eventuell auftretende Phänomene zu erklären (E5, C10, B20).

F1 (C10, B11) erlebt, dass sie in ihrer Gemeinde immer wieder ermutigt werde, während des Gottesdienstes offen für prophetische Impulse zu sein und diese dann in Absprache mit der Leiterschaft weiterzugeben.

Wir stellen uns da vorne hin und beten das über das Mikrophon und ermutigen die Leute: Empfange den Heiligen Geist. Wir legen den Leuten auch die Hände auf, aber das sagen wir auch immer, das liegt nicht an uns, sondern Jesus selber kommt. [...] Also Jesus ist derjenige, dessen Hand sich auf uns legen muss, damit wir den Heiligen Geist empfangen. Und da ermutigen wir die Leute dazu, einfach den Vater zu bitten den Heiligen Geist zu empfangen. (E3, C10, B12)

Dann ist für mich der Schlüssel, dass wir dann still sind miteinander und den Heiligen Geist bewusst einladen, unter uns zu wirken. Und dann im Grunde auch die Sicherheit zu geben, diese Stille ein Stück weit zu moderieren und Leuten zu helfen, sich zu öffnen, dabei zu bleiben gedanklich oder auch wenn Phänomene auftreten, das transparent zu machen, was passiert hier gerade, keine Sorge. Also Leute an die Hand zu nehmen. (E5, C10, B20).

Neben diesen auffallenden Mehrfachnennungen gibt es auch ein paar Einfachnennungen. Für E1 (C10, B6) benötigt es Gehorsam, um die Charismen erleben zu können.

E4 (C10, B15) erzählt, wie wichtig es ihm als Pastor war, zunächst einmal herauszuhören, welche Gaben bereits in der Gemeinde vorhanden sind. Dazu habe er viele Hausbesuche gemacht, bei welchen er konkret nach Gaben und Geistesgaben gefragt habe (E4 C10, B15).

Im Wesentlichen scheint es den Experten bei der Frage, wie Räume für die Geistesgaben entstehen können, in erster Linie um aktive Leiterschaft zu gehen. Diese drückt sich darin aus, dass es biblische Lehre über die Charismen gibt, dass daran gearbeitet wird, eine charismatische Kultur aufzubauen und dass Menschen in eine Erfahrung mit dem Heiligen Geist geführt werden.

5.2.1.3. Geistesgaben empfangen (C11)

Wie Geistesgaben konkret empfangen werden, beschreiben E1 und E4. E1 (C11, B1) gibt an, dass sie einen besonderen Abend für die Gabe des Sprachengebets veranstalten. Das sei allerdings die einzige Gabe, wofür sie einen solchen extra Abend anbieten. Er (E1, C11, B1) begründet dies damit, dass häufig Menschen zu ihnen in die Gemeinde kommen würden, die bereits zuvor gläubig seien und dementsprechend unterschiedliche Prägungen mitbringen. Da es rund um diese Gabe häufig viele Fragen gebe, haben sie sich dazu entschieden, mehr Raum zu schaffen (E1, C11, B1). Dadurch wollen sie sicherstellen, dass alle in ihrer Gemeinde in Sprachen beten können (E1, C11, B1).

E4 (C11, B2) erklärt zunächst, dass die Geistesgaben weder erlernt noch von selbst angeeignet werden können. Gläubige sollen sich daher immer als Bittende verstehen, die dazu angehalten seien, sich nach den Charismen auszustrecken (E4, C11, B2 & B3). Bei passender Gelegenheit, etwa nach einer entsprechenden Predigt, bieten sie in der Gemeinde auch an, für eine Freisetzung von Gaben zu beten (E4, C11, B3). E4 (C11, B3) betont dabei, dass er Gaben nicht als übertragbar verstehe und Charismen auch wieder vom Geist genommen werden könnten (E4, C11, B3). Daher sei es wichtig,

die eigene Berufung im Auge zu behalten, da zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Gaben benötigt werden könnten (E4, C11, B3).

Also ich kann eine Geistesgabe nicht erlernen, aber ich kann mich dafür öffnen. Ich kann mich danach ausstrecken, das sollen wir sogar nach biblischer Weisung. Wir sollen danach streben. Aber ich kann sie mir nicht aneignen. (E4, C11, B2)

Ich denke, wir sind immer Bittende und dürfen den Geist - und sollen ihn auch - bitten, dass er kräftig austeilt im positiven Sinne. Und er hat auch die Freiheit, Gaben wieder zurückzunehmen. Auch das ist ein Akzent, der vielfach nicht so benannt wird, aber auch das betone ich immer wieder, dass man auch seine eigene Berufung und Begabung aufmerksam weiterverfolgen soll. (E4, C11, B3)

Der Empfang eines Charismas startet mit dem Ausstrecken der Gläubigen danach. Bei Charismen, zu denen es viele Fragen gibt, kann es hilfreich sein, besondere Abende oder Kurse anzubieten. Bei passenden Gelegenheiten kann angeboten werden, für die Freisetzung der Charismen zu beten.

5.2.1.4. Geistesgaben entwickeln und anwenden (C12 & C13)

Da Anwendung und Entwicklung der Charismen eng miteinander verbunden sind, werden die Subkategorien C12 und C13 gemeinsam behandelt. Hierzu haben E1, E2, E3, E4 und E5, sowie F1 und F2 ihre Gedanken geteilt. Die hier genannten Antworten lassen sich im Wesentlichen in drei Bereiche unterteilen: (1) Entwicklung durch begleitete Anwendung, (2) permanente Herausforderung und Ermutigung und (3) die Berücksichtigung des Kontextes.

E1 (C13, B2) ist vor allem das regelmäßige Anwenden der Charismen wichtig. Daher versuchen sie in jedem Gottesdienst Raum zu schaffen, dass Menschen das beitragen können, was Gott ihnen an Gaben für diesen Moment gegeben habe (E1, C13, B1). Es sei eine permanente Herausforderung, nicht zu programmatisch zu werden (E1, C13, B1 & B3). Zu seiner Rolle als Leiter gehöre, dem aktiv entgegenzuwirken (E1, C13, B1 & B3). Er empfehle, sich ein konkretes Praxis-Modell für die gesamte Gemeinde anzueignen (E1, C12, B3). Sie selber nutzen hierfür das *5 Schritte Modell* von John Wimber (E1, C14, B4).

E2 (C12, B4) spricht sich für eine Anwendung der Charismen mit Begleitung durch erfahrene Leitende aus. So könnten aufkommende Fragen geklärt oder ungewohnte Situationen reflektiert werden (E2, C12, B4). Das Jüngerschaftsmodell Jesu, welcher seine Jünger in alles, was er tat, mit hineinnahm, sei dabei das Vorbild (E2, C12, B4). Konstruktives und zeitnahes Feedback spielen für ihn eine wichtige Rolle in der Begleitung (E2, C12, B4). F1 (C12, B5) bestätigt, dass es ihr Sicherheit gebe, wenn sie weiß, dass Leitende im Notfall helfen könnten.

E5 (C13, B8) versucht bewusst, immer eine zweite Person mit hinzuzunehmen, wenn er gefragt wird, ob er für eine Person beten könne.

Was wir meinen mit Begleitung, dass, wenn sie in außergewöhnliche Sachen hineinkommen, was sie noch nicht erlebt und erfahren haben, dass sie lernen, mit uns als Leiter im Gespräch zu bleiben. Um auch zu gucken, was war das jetzt, wie kann ich das einordnen. Das ist auch eine Sache, die wir jetzt mehr und mehr kultivieren wollen. (E2, C12, B4)

In der Regel suchen Leute nach dem Gottesdienst Gebet bei mir. Und ich guck, dass ich meistens jemanden dazuhole, Erfahrene oder weniger Erfahrene, die mit mir beten (E5, C13, B8)

Der zweite Schwerpunkt der Antworten ist das regelmäßige Ermutigen und Herausfordern. E1 (C13, B1) achtet darauf, dass in jedem Gottesdienst dazu ermutigt werde, Gott zu fragen, welche Gaben man heute von Gott für die Gemeinde bekommen habe. Zudem beschreibt er, wie er das Team der Teenager-Arbeit immer wieder dazu herausforderte, bei jedem Treffen einen Risikoschritt in Bezug auf den Heiligen Geist zu gehen (E1, C13, B3).

E5 (C13, B8) fordert die Menschen, die er, wie beschrieben, als Mitbetende dazu nimmt, heraus, nach prophetischen Eindrücken zu fragen.

F3 (C12, B6) berichtet, wie sie von Leitenden dazu ermutigt werde, in den Gottesdiensten Wortgaben zu teilen. Das helfe ihr zu lernen, mit dem Heiligen Geist zu interagieren und genauer zu werden in dem, was sie empfängt.

Und wir werden auch richtig ermutigt, vor allem in den Gottesdiensten so Worte der Erkenntnisse und so zu teilen. Und es nimmt immer zu, je öfter wir das machen, desto mehr lernt man genauer zu sein, selber mit dem Heiligen Geist zu laufen und die Stimme Gottes zu hören. Es wird immer besser und besser. (F3, C13, B6)

Als drittes beschreiben E3 (C13, B5) und E4 (C13, B6) einen ähnlichen Gedanken, der sich hinter zwei unterschiedlichen Antworten verbirgt. E3 (C13, B5) spricht eine aktuelle Herausforderung von ihm an, in der es darum gehe, dass sich mennonitische Gemeinden in seiner Umgebung für die Charismen öffnen. Hier suchen sie nach Wegen, wie die Anwendung der Charismen in die kirchlich historische Liturgie und Tradition der Mennoniten eingebaut werden könne (E3, C13, B5). Zudem rate er Teilnehmenden seiner Veranstaltung, ihre Leitung vor Ort miteinzubeziehen, wenn sie in ihrer Heimat anfangen möchten, die Charismen zu praktizieren (E3, C14, B15).

E4 (C13, B6) bezieht sich auf Peter Wagner und empfiehlt, Gabenprofile für unterschiedliche Dienstgruppen zu erstellen. Dabei werde untersucht, welche Dienste welche Gaben benötigen (E4, C13, B6). Demnach wäre es von Vorteil, wenn zum Beispiel der Dienst der Seelsorge von Menschen getragen würde, die ihre Charismen im Bereich der Seelsorge, Geistunterscheidung, Heilung oder Barmherzigkeit sehen (E4, C13, B6).

In beiden Fällen steht die Erkenntnis, dass der Kontext, in welchem die Charismen zur Anwendung kommen sollen, berücksichtigt werden muss.

Da sind wir im Moment auf dem Weg, das durchzubuchstabieren mit denen, wie geht das, als Mennonit mit Zungenrede zu tun zu haben und mit Auslegung oder mit Gebet für Heilung oder mit prophetischer Rede. Wie funktioniert das? In den Gottesdiensten ist das schwierig, da ist das nicht so vorgesehen bei denen, das passt in die Liturgie gar nicht rein. Aber wie kann das trotzdem funktionieren? (E3, C13, B5)

Ein jeder diene mit der Gabe, die er empfangen hat. Es geht also um den Dienst, die Anwendung. Hier kann man auch als Leitung konkrete Hilfestellung geben. Dass man solche Dienst-Areas oder Dienstbereiche beschreibt. (E4, C13, B6)

Die beschriebene regelmäßige Anwendung der Gaben sowie die Ermutigung und Herausforderung, darin aktiv zu werden, sind eng miteinander verbunden. Zudem sollte der Kontext, beispielsweise die historisch gewachsene Gottesdienstliturgie oder auch die entsprechende Dienstgruppe beachtet werden.

5.2.1.5. Richtlinien für die Praxis (C14)

Die Notwendigkeit von Richtlinien veranschaulicht E5. Er argumentiert, dass potenzielle Gefahren grundsätzlich kein Argument gegen die Nutzung von etwas seien, sondern lediglich für entsprechende Sicherheitsvorkehrungen (E5, C13, B9). Beim Autofahren minimiere es das Unfallrisiko, wenn man an roten Ampeln anhalten oder einen Sicherheitsgurt anlegen würde (E5, C13, B9). Im übertragenen Sinn gelte es, für die Geistesgaben Richtlinien festzulegen, um Unfälle zu vermeiden.

Hierzu haben sich alle sechs Experten geäußert. Dabei wurden verschiedene Aspekte betont, bei welchen es drei auffallende Mehrfachnennungen gab.

Meistgenannte Antworten	Anzahl der Nennungen
Kommunikation	4x
Leiterschaft	4x
Verschriftlichungen	4x

Tabelle 11: Richtlinien für den Einsatz der Geistesgaben

Bei der Kommunikation hebt E1 (C14, B2), ausgehend vom Korintherbrief, die Bedeutung der Moderation hervor. Seine Praxis in Veranstaltungen sei es, möglichst alles zu erklären, was passiert und mit Bibelstellen zu untermauern (E1, C14, B2). Auch wenn Menschen prophetische Eindrücke in einer unangemessenen Art weitergeben oder sich dadurch profilieren möchten, sieht er die Chance, dies durch entsprechende Moderation abzufedern (E1, C14, B2 & B3). Gerade bei den Wortgaben

komme es auf eine entsprechende Formulierung an (E1, C14, B5). Er versteht das Hohelied der Liebe aus 1Kor 13, welches in die Ausführungen rund um die Charismen eingebettet ist, als Maßstab zum Dienst in den Geistesgaben (E1, C14, B5). Die Liebe sei daher das Zentrum guter Kommunikation (E1, C14, B5). Als konkretes Beispiel führt er an, dass die Liebe in 1Kor 13 als nicht aufdringlich beschrieben werde, weshalb die Weitergabe prophetischer Worte ebenso unaufdringlich sein sollte (E1, C14, B5). Daher gelte für ihn, die Formulierung „so spricht der Herr“ zu vermeiden (E1, C14, B5). Unaufdringlichere Formulierungen wären unter anderem „ich habe den Eindruck“ oder „macht das Sinn für dich?“ (E1, C14, B5).

E2 (C14, B8) betont die Notwendigkeit der Bibel als grundlegenden Leitfaden für die Anwendung der Geistesgaben.

E3 (C14, B12, B14 & B16) beschreibt die Kommunikation der Charismen sowohl für den Gottesdienst als auch für Alltagssituationen mit fremden Menschen. Im Rahmen einer gemeindlichen Veranstaltung sei es seine Praxis, dass es ein offenes Mikrofon gibt, über welches Wortgaben weitergegeben werden können (E3, C14, B16). Hier gebe es in den von ihm geleiteten Veranstaltungen keine zusätzliche Prüfungsinstanz (E3, C14, B16). Wenn er mit fremden Menschen auf der Straße betet, dann erzähle er seinem Gegenüber, wie er selbst Wunder erlebt habe und lädt ein, das auch auszuprobieren (E3, C14, B16). Seine Antwort wird so interpretiert, dass er versucht, gleichzeitig Interesse zu wecken ohne dabei übersteigerte Erwartungen aufzubauen (E3, C14, B16).

E5 (C14, B21) versucht durch entsprechende Formulierungen die Freiheit des Gegenübers zu gewährleisten. Das schließe die Möglichkeit mit ein, dass prophetische Eindrücke abgelehnt, oder Teilnehmende eine Veranstaltung jederzeit verlassen können (E5 (C14, B21). Ähnlich wie E1 empfehle er vorsichtige Formulierungen wie „ich habe den Eindruck...“ (E5, C14, B21).

Auch E6 (C14, B28) empfiehlt, Formulierungen wie „so spricht der Herr...“ zu vermeiden und dafür zurückhaltender zu kommunizieren. Es sollte zunächst gefragt werden, ob man einer Person überhaupt einen Eindruck weitergeben oder ihr beim Beten die Hände auflegen dürfe (E6, C14, B27). Er vertritt ebenso die Auffassung, dass alles, was in einer Veranstaltung an charismatischen Phänomenen geschieht, erklärt werden müsse (E6, C14, B26).

Was er macht, ist, er sieht den Gottesdienst in Korinth und fängt an, den zu moderieren. Und ich glaube das ist total wichtig für uns als Leitende, dass wir das moderieren, was da gerade passiert, und dass wir das in einen Kontext stellen und dass wir es erklären. Dass wir auch die Bibelveerse parat haben, dass wir das, was gerade passiert, auch kommentieren können. (E1, C14, B2)

Ich persönlich sag dann auch, ich weiß, dass Jesus Wunder tun kann und dass er es heute tut, ich hab das auch schon selber oft erlebt und ich würde gerne für dich beten, vielleicht passiert dir das ja auch. (E3, C14, B12)

Leute müssen immer in der Lage sein, die Veranstaltung, ohne ihr Gesicht zu verlieren, zu verlassen, wenn sie denken, ich fühle mich nicht frei. Und sie müssen auch in der Lage sein, einen Eindruck oder ein prophetisches Wort ablehnen zu können. (E5, C14, B21)

Neben entsprechender Kommunikation wurde auch die Rolle der Leiterschaft viermal direkt angesprochen. E1 (C14, B1) nennt die Bedeutung einer charismatischen Kultur, die es zu bewahren und zu pflegen gelte. Dazu gehe er so weit, dass er in Veranstaltungen Menschen konkret anspricht und frage, welches Charisma sie heute mitgebracht haben (E1, C14, B1).

E2 (C14, B9) spricht von den Herausforderungen charismatischer Leiterschaft. Er gehe davon aus, dass Leitende hier viel aushalten müssen, unter anderem, wenn Dinge chaotisch werden oder auch Schieflagen entstehen (E2, C14, B9). Auf seine eigene Entwicklung bezogen gibt er zu, dass seine Gemeinde zu Beginn seines Dienstes zwar außergewöhnliche Phänomene erlebt habe, die Art und Weise aber nicht immer richtig gewesen sei (E2, C14, B9). Er reflektiert, wie er zu Beginn keine Ausbildung hatte und auch mit den auftretenden Charismen überfordert gewesen sei (E2, C14, B9). Erst durch Erfahrungen und die Hilfe von Mentoren wurde der Umgang reifer (E2, C14, B9). Dennoch ist er dankbar für diese Anfangszeit, da er Gott hier als jemanden erlebt habe, der mit seinem Chaos nicht überfordert sei (E2, C14, B9). Er mache Mut, durch Reifeprozesse durchzugehen und sich von erfahreneren Leitenden coachen zu lassen (E2, C14, B9). Eine wesentliche Eigenschaft ist für ihn, dass Leitende belehrbar und bereit seien, zu Fehlern zu stehen und aus ihnen zu lernen (E2, C14, B10 & B11).

E3 (C14, B15) spricht das Thema Leiterschaft vor allem in Bezug auf die gängige Praxis in den unterschiedlichen Gemeinden an. Wenn Gläubige bei ihnen in den Schulungen waren und dann in ihren Heimatgemeinden Charismen praktizieren möchten, empfehle er, das mit den Leitenden zuerst zu besprechen (E3, C14, B15). In vielen Gemeinden erlebe er, dass die Leitung eines Gottesdienstes als Prüfungsinstanz eingebaut sei, mit welcher prophetische Worte zuerst abgesprochen werden müssen, bevor sie im Gottesdienst weitergegeben werden dürfen (E3, C14, B15). Bei seinen eigenen Schulungen verzichtet E3 (C14, B16) auf diese Instanz. Dennoch kommunizieren sie zu Beginn einige Regelungen (E3, C14, B16). Unter anderem sollen Menschen, die sich vom Geist dazu gedrängt fühlen, öffentlich in Sprachen zu beten, auch um die entsprechende Auslegung beten (E3, C14, B16).

E5 (C14, B24) fordert allgemein zu mutiger Leitung im Umgang mit den Charismen heraus. Daneben beschreibt er ein übergemeindliches Jugendevent, bei dem viele Betende benötigt wurden (E5, C14, B24). Hierbei sei ihm die Leitung einer solchen Veranstaltung wichtig, denen er vertraut, dass sie Betende rekrutieren, denen er vertrauen kann (E5, C14, B24).

Ich war heillos überfordert. Aber Gott war nicht überfordert. Was mich am meisten an Gott bewegt, war, dass Gott keine Angst vor unserem Chaos hatte. Auch heute, ich würde sowas niemals erlauben, was wir damals gemacht haben (lacht). Aber wenn ich Gottes Güte anschau, wie gut er ist, er kann es aushalten, sogar zu dem Punkt, dass ich sagen würde, damals hatten wir Kontrolle, damals hatten wir tendenzielle geistliche Manipulation drin, nicht mutwillig, einfach man wusste nicht genau. Man war jung und so weiter. Und dann über die Jahre ist das Ganze dann natürlich mit Reife, mit Begleitung, dann kamen Mentoren rein, dann kam all das rein. (E2, C14, B9)

Ich würde auch niemanden in so einem Setting mitbeten lassen, von dem ich nicht irgendwas weiß, also eine ganz fremde Person allein, weil Leute sich sehr öffnen und sich führen lassen in so einer Gebetszeit. (E5, C14, B24)

E1, E3, E5 und E6 empfehlen, Richtlinien konkret festzulegen. E1 (C14, B4) und E5 (C14, B20) machen dies, indem sie ein konkretes Gebetsmodell lehren. Grundlage sei hier, dass Betende und Empfangende gemeinsam still werden und Gott durch ein kurzes Gebet einladen zu wirken (E5, C14, B20). Dann schweigen beide und erwarten, dass der Heilige Geist der Person begegnet (E5, C14, B20). Die betende Person habe während dieses Prozesses die Augen geöffnet, um besser zu erkennen, was Gott tut und entsprechend reagieren zu können (E5, C14, B20). Zudem sei die betende Person offen, Impulse vom Heiligen Geist für die empfangende Person zu bekommen (E5, C14, B20).

E3 (C14, B13) und E6 haben die Gewohnheit, Richtlinien niederzuschreiben und als Handout auszuteilen. In den verfassten Richtlinien von E3 stehe unter anderem, dass sensible Inhalte nur dann geteilt werden, wenn eine entsprechende Beziehungsebene vorhanden ist (E3, C14, B13). Als Beispiel nennt er Prophezeiungen über Themenfelder wie zukünftige Ehepartner (E3, C14, B13). E6 (C14, B25, B29 & B30) denkt dabei auch an die ökumenische Zusammenarbeit. Hier sollten die unterschiedlichen theologischen Strömungen mit Respekt behandelt werden, weshalb gemeinsam definierte Richtlinien hilfreich seien, damit sich alle Beteiligten respektiert fühlen (E6, C14, B29).

Und zum Beispiel Auferbauendes und Ermutigendes und so, da kommt oft die Nachfrage, wie ist das mit Gerichtsbotschaften, wenn der Heilige Geist mit prophetischer Rede oder so kommt und es ist ein hartes Wort, was ja auch von Gott kommt. Da sag ich, ja stimmt, ist richtig, bin ich ein großer Fan davon. Aber dafür muss Beziehung da sein. Da muss eine offene Tür da sein und, was immer wichtig ist, Gott will immer zur Buße rufen. Selbst wenn Gericht verkündet wird, dann muss deine Botschaft enden mit dem Aufruf zur Umkehr. (E3, C14, B13)

Dann zu sagen ich spreche erstmal ein Dankgebet, ich komm mit Dank zu Gott. Sprech noch die Liebe Gottes über der Person aus so als Zuspruch und dann lade ich einfach den Heiligen Geist ein und dann sind wir miteinander still und vertrauen darauf, dass der Geist Gottes uns was zur Person sagt oder der Person selber in ihrer Form begegnet. (E5, C14, B20)

Neben diesen drei auffälligen Mehrfachnennungen gibt es noch ein paar Einzelnennungen. E4 (C14, B17) nennt als Richtlinie, dass die Anwendung der Charismen im Sinne Jesu geschehen muss.

Darüber hinaus warnt er aber vor der Gefahr, hochmütig zu werden (E4, C14, B19). Hier könne die Erkenntnis hilfreich sein, dass Gläubige aufeinander angewiesen sind (E4, C14, B19).

E5 (C14, B22) erzählt, wie er versucht, Manipulation zu vermeiden. Gerade in Situationen, in welchen er in einem Gruppensetting in eine kollektive Öffnung für den Geist und seine Gaben führt, versuche er so gut wie möglich auf emotionale Elemente zu verzichten (E5, C14, B22). Dazu zähle er unter anderem entsprechende Hintergrundmusik oder Dekolicht (E5, C14, B22).

5.2.2. Ausblicke (H5)

Nachdem im Vorherigen untersucht wurde, wie die Charismen in der Praxis zur Anwendung kommen können, geht es in der letzten Hauptkategorie darum, welche Ratschläge und Hoffnungen die Experten für urbane missionale Gläubige und die Thematik im Allgemeinen haben. Dazu dienen die zwei Subkategorien *Tipps für Unerfahrene (C15)* (5.2.2.1.) und *Zukunftshoffnungen (C16)* (5.2.2.2.).

5.2.2.1. Tipps für Unerfahrene (C15)

In dieser Kategorie geht es um die Frage, was die Experten Gläubigen raten würden, die bisher wenig, bis gar keine bewussten Erfahrungen mit dem Heiligen Geist und seinen Charismen gemacht haben, sich aber gerne darauf einlassen würden. Dazu haben sich die Experten E1, E3 und E5, sowie F1, F2 und F3 geäußert.

E1 (C15, B1, B2 & B3) zeigt die Notwendigkeit auf, Risikoschritte zu gehen und darin Gott gegenüber gehorsam zu sein. Es gehe dabei darum, Menschenfurcht abzubauen und sich gleichzeitig für Gottes Kraft zu öffnen (E1, C15, B1 & B2). Es sei wichtiger, dem zu folgen, was man als Reden Gottes empfindet, als dass man damit immer richtig liegt (E1, C15, B3).

E3 (C15, B7, B8 & B10) rät, Gott zunächst im persönlichen Gebet zu suchen und um die Erfüllung mit dem Heiligen Geist zu bitten. Es könne hilfreich sein, entsprechende Bibelstellen über den Heiligen Geist und seine Gaben zu studieren (E3, C15, B8). Er ermutige dazu, von anderen Gläubigen für sich beten zu lassen (E3, C15, B10). Neben dieser bewussten Öffnung für den Heiligen Geist im persönlichen Gebet empfehle er, Schulungen rund um das Thema zu besuchen (E3, C15, B9). Er verweist auf Paulus, der nicht wolle, dass die Korinther über die Charismen im Unklaren bleiben und betont, wie wichtig entsprechende Lehre sei (E3, C15, B9). Nach einer solchen Schulung lade E3 (C15, B11) die Teilnehmenden ein, das Gelernte in der Praxis mit Begleitung umzusetzen.

Das eigene Bibelstudium rund um das Thema empfiehlt auch E5 (C15, B12). Darauf aufbauend verweist er auf weitere Literatur, etwa das bereits erwähnte Buch von John Wimber (E5, C15, B13). Ein weiterer Ratschlag von E5 (C15, B14) ist, sich in ein Setting zu begeben, in welchem die

Charismen bereits praktiziert werden. Er selbst sei eine Zeitlang bewusst in eine Gemeinde gegangen, in welcher er regelmäßig das Wirken des Heiligen Geistes erlebt habe, um mehr Berührungspunkte zu bekommen (E5, C15, B14). Dabei habe ihm die Form, wie die Charismen in dieser Gemeinde ausgeübt wurden, nicht gefallen, aber gleichzeitig sei er fasziniert von dem gewesen, was dort passiert sei (E5, C15, B14). Er empfehle, solche Erfahrungen, wenn möglich, zu zweit zu machen, um das Erlebte gemeinsam reflektieren zu können (E5, C15, B14). Am Ende müsse die Anwendung eines Charismas aber schlichtweg ausprobiert werden (E5, C15, B15). Eine Kleingruppe könne zum Beispiel ein sicherer Rahmen sein, um Gebet für Heilung oder prophetische Eindrücke vorsichtig weiterzugeben (E5, C15, B15).

F1, F2 und F3 bestätigen einige der von den Experten genannten Antworten ebenfalls als hilfreich. F1 (C15, B4) und F3 (C15, B6) raten dazu, sich ein Umfeld zu suchen, in welchem die Charismen bereits zur Anwendung kommen. F2 (C15, B5) empfiehlt, mutige Schritte zu gehen und darauf zu vertrauen, dass der Heilige Geist durch einen wirken werde.

Und dann denk ich, wenn ich im Keller bin bei mir und mein Sohn ist oben. Und dann ruf ich meinem Sohn, hol mir mal bitte `ne Flasche Bier. Und dann hör ich es oben ein bisschen rumpeln und so weiter. Und dann kommt der runter mit meiner Winterjacke und dann sag ich, hä, ich wollte doch eine Flasche Bier. Und dann sagt er: Achso, ich dachte du hast gefragt, hol mir mal `ne Jacke, ich frier. Dann ist die Frage: War er mir gehorsam, hat er mich geehrt oder nicht? Und die Antwort ist: Ja, natürlich, er hat mich geehrt durch seinen Gehorsam, er hat sich einfach nur verhält. (E1, C15, B3)

Aber der erste Impuls, wenn das jemand für sich selber will und entdecken will: Bete und empfang das von Gott. (E3, C15, B10)

Wie finde ich das raus? Indem ich dem nachgehe. Entweder über eine andere Person, dann spreche ich es aus oder es war vielleicht für mich. Macht das was mit mir emotional, ermutigt mich das, weist mich das auf Jesus hin? Es gibt Kriterien, an denen ich messen kann, ob es von Gott sein könnte oder nicht. Oder um Gebet für Heilung auszuprobieren in deiner Kleingruppe, im Hauskreis, in der Jugend, dann sag komm, wir machen das mal, wenn jemand grade Schmerzen hat, ich traue mich mal. Darf ich meine Hand auflegen? Jetzt bete ich mal und dann gucken wir mal was passiert. (E5, C15, B15)

Wenn sich Gläubige, die bisher wenig bis gar keine bewussten Erfahrungen mit dem Heiligen Geist und seinen Gaben haben, darauf einlassen möchten, dann können unterschiedliche Ansätze hilfreich sein. Mehrfach wurde betont, dass es gut wäre, sich selbst zunächst bewusst zu machen, was die Bibel zu dieser Thematik zu sagen habe und den Heiligen Geist dann ganz persönlich einzuladen. Als hilfreich wird auch empfunden, sich bewusst in ein Setting zu begeben, in welchem die Charismen bereits gelebt oder auch konkret geschult werden. Am Ende benötige es allerdings das Risiko, es

einfach auszuprobieren. Dabei versuchen die Experten wenig Druck aufzubauen. Sie ermutigen vielmehr dazu, es auszuprobieren und auch Fehler in diesem Prozess zu akzeptieren.

5.2.2.2. Zukunftshoffnungen (C16)

In dieser Kategorie wird zusammengefasst, was die Experten an Prognosen und Hoffnungen für die nähere Zukunft erwarten. Dazu haben sich E1, E2, E4, E5 und E6 sowie F1, F2 und F3 geäußert.

E1 (C16, B1) wünscht sich, dass die Gaben in den Gemeinden und im Leben von Gläubigen zur praktischen Anwendung kommen. Dabei solle die missionarische Dimension des Heiligen Geistes noch mehr entdeckt werden (E1, C16, B2). Er beschreibt den Heiligen Geist nach Joh 7 wie einen Strom, der von Gott zu den Gläubigen fließe, dort aber nicht anhalte, sondern aus den Gläubigen weiter fließe (E1, C16, B2). Zudem wünsche er sich mehr Lehre in den Gemeinden über diese Dinge (E1, C16, B3).

E2 (C16, B4 & B5) wünscht sich ebenfalls, dass die Charismen zur Normalität werden. Er habe die frühe Kirche in Jerusalem zum Vorbild, in welcher er die Charismen als normalen Bestandteil des Gemeindelebens sieht (E2, C16, B5). Damit ein solches Thema zur Normalität der gesamten Kirche werde, benötige es nach seiner Prognose vor allem Zeit für Prozesse (E2, C16, B5).

E4 (C16, B10) äußert seine theologische Perspektive für die Zukunft. Er erwarte, dass sich das Reich Gottes immer weiter ausbreite in der Welt (E4, C16, B10). Die aktuellen weltweiten Krisen sehe er dabei als Elemente, durch welche Gott die Gläubigen sensibler für sein Reich mache (E4, C16, B10). Daher gehe er von weiteren Auf- und Umbrüchen aus (E4, C16, B10). Als ein positives Beispiel solcher Auf- und Umbrüche nennt er die Fresh-X-Bewegung aus den letzten Jahren, durch welche die Kirche diverser wurde und sich konfessionelle Kirchenstrukturen gelockert haben (E4, C16, B10). Diese Veränderungen gelte es zu begrüßen und Gottes Wirken darin zu erkennen, anstatt sie pauschal abzulehnen (E4, C16, B10).

E5 (C16, B11) prognostiziert, dass die durch die Charismen erfahrbare Realität Gottes in der nächsten Zeit in Deutschland noch mehr benötigt werde. Daher fordere er, dass zukünftige Leitende in den theologischen Ausbildungsstätten gezielt geschult werden, wie sie andere Menschen in eine Erfahrung mit Gottes Geist führen können (E5, C16, B11).

E6 (C16, B12) wünscht sich eine Neubesinnung auf die Trinität Gottes, in welcher der Heilige Geist nicht untergehen dürfe. Zudem wünscht er sich einen neuen Hunger nach mehr von dem Wirken des Geistes in Deutschland (E6, C16, B12 & B13).

F1 (C16, B6) Aussage ähnelt E1. Sie habe den Wunsch, dass Menschen Gott erleben und dass Christen dabei eine verbindende Rolle zwischen Menschen und Gott einnehmen (F1, C16, B6). F2

(C16, B7) hoffe, dass kirchliche Strukturen und der Wunsch nach intellektuellem Verständnis nicht dem Wirken des Geistes im Weg stehen. Hier gelte es, Unnötiges aus dem Weg zu räumen (F2, C16, B7). F3 (C16, B9) wünscht sich eine Zunahme der Einheit der Christen.

Es ist also immer ein vom Vater, der gießt den Geist aus zu uns, dann aber auch immer von uns aus zur Welt. Das ist super wesentlich. (E1, C16, B2)

Und die Krisen, die durch das Dämonische und Teuflische mit angezettelt werden, die aber letztlich unter der Steuerung Gottes sich ereignen, diese Krisen werden uns wachrütteln, sensibel machen für dieses Reich Gottes. (...) Von daher, ich erwarte Umbrüche, Aufbrüche. (E4, C16, B10)

Da wünsche ich mir, dass wir als Deutschland, also als Christen in Deutschland auf unsere Knie gehen und sagen, Gott, du hast es damals gemacht, in Schottland und überall... Give me Germany, or I'll die. Ich glaube, uns geht es noch viel zu gut, dass wir das noch gar nicht denken, so sehr brauchen wir Gott noch gar nicht. Das wir diesen Hunger bekommen, dass wir sagen, ohne ihn geht gar nichts für uns. Das wäre mein größter Wunsch. (E6, C16, B13)

6. MISSIONSTHEOLOGISCHE REFLEXION

In diesem Kapitel, welches die sechste Phase des ETP umfasst, wird der Forschungsprozess reflektiert. Zunächst dazu die Ergebnisse der empirischen Forschung komprimiert dargestellt und missionstheologisch interpretiert (6.1.). Dann werden Schlussfolgerungen in Form von Thesen erstellt, welche Hilfestellungen für die urban missionale Praxis bieten sollen (6.2.). Abgeschlossen wird das Kapitel mit einer persönlichen Reflexion des Forschungsprozesses (6.3.) und dem Aufzeigen von möglichen weiterführenden Untersuchungen (6.4.)

6.1. Zusammenfassung der Ergebnisse und missiologische Interpretation

Zunächst werden jeweils die Ergebnisse der fünf Hauptkategorien komprimiert tabellarisch dargestellt. Darauf folgt jeweils eine Interpretation der Ergebnisse, aufgeteilt in die 16 Subkategorien, welche auch die Literaturforschung mit einbezieht.

6.1.1. Grundlagen (H1)

Hauptkategorie	Subkategorie	Ergebnisse
(H1) Grundlagen	(C1) Erste Berührungspunkte mit dem Heiligen Geist	Erfahrungen mit dem Heiligem Geist werden positiv wahrgenommen
		Ohne entsprechendes Umfeld können charismatische Erfahrungen überfordernd empfunden werden
		Der Heilige Geist weckt Leidenschaft für Mission
	(C2 & C3) Definition und theologische Bedeutung der Geistesgaben	Durch Geistesgaben soll das Reich Gottes gebaut werden
		Mission ist Verbindung von Wort und Tat
		Geistesgaben sind essenziell für die Mission
		Geistesgaben werden für konkrete Dienste, aber auch situativ gegeben

Tabelle 12: Ergebnisse H1 - Grundlagen

Erste Berührungspunkte mit dem Heiligen Geist (C1):

Erlebnisse mit dem Heiligen Geist können eine faszinierende Wirkung auf Gläubige ausüben. Es ist zwar zu erwarten, dass sich auch negative Beispiele finden lassen, im Rahmen dieser Forschung haben sich aber alle Befragten überaus positiv geäußert. Dennoch können solche positiven Erfahrungen überfordernd wirken. Vor allem dann, wenn davor kein Bezug zu charismatischer Leiterschaft bestand. Leitende, die eine gesunde charismatische Kultur prägen, sind eine wichtige

Auffangstation für Gläubige. Hier können ungewohnte, neue Erfahrungen reflektiert, eingeordnet und entwickelt werden.

Die Probanden sprechen von einer zweidimensionalen Befähigung zur Mission durch den Geist. Zunächst, indem er sie mit Kraft ausstattet, aber auch, indem er Leidenschaft für Mission weckt. In der Literatur wird vor allem die Befähigung durch die Gaben des Geistes beachtet. Dass der Geist auch Leidenschaft für die Mission bewirkt, wird nur vereinzelt wahrgenommen (Rust 2019:175). Die von Anderson (2006:185-186) genannten Lernfelder (3.4.) umschreiben ebenfalls einen hohen missionarischen Eifer charismatischer Christen. Da der Geist die Leidenschaft Gottes für seine Mission in sich trägt (Rust 2019:175), muss die Pneumatologie missional gedacht werden, und die Missiologie pneumatisch.

Definition & theologische Bedeutung der Geistesgaben (C2 & C3):

Die Geistesgaben werden vom Geist der Mission gegeben, um Gläubige zu befähigen, Mitarbeitende am Reich Gottes zu sein. Mission darf nicht als bloße Verkündigung verstanden werden, sondern immer als Verbindung von Wort und Tat. Dies ist auch die verbreitete Grundannahme der *Missio Dei* (Vgl. Bosch 2012:604). In der missionalen Theologie wird zuweilen der Eindruck vermittelt, dass unter *Taten* vor allem der Einsatz für soziale Gerechtigkeit verstanden wird (Vgl. :604; Wright 2010:99-101). Bei den Probanden werden unter *Taten* vorrangig Kraftwirkungen des Geistes interpretiert (Vgl. E3, C3, B3; E5, C3, B5). Beide Aspekte müssen zusammen gedacht werden.

Die Geistesgaben sind bei den Experten kein beliebiger Zusatz, sondern essenziell, wenn es um die *Missio Dei* geht (Vgl. E2, C2, B9; E6, C3, B6). Kann Mission ohne die Geistesgaben überhaupt als Mission bezeichnet werden? Der Empfang des Geistes ist die Grundvoraussetzung für Mission (Schirmmacher 2004:5). Diese Verbindung wird nach den Beispielen unter 3.1.4. *Kritik an urbaner Mission* bisher zu selten wahrgenommen.

Potenziell sind alle Geistesgaben durch das Grundcharisma des ewigen Lebens in Gläubigen angelegt. Menschen verfügen nicht über die Charismen, sondern sind stets abhängig vom Heiligen Geist, der die Gaben austeilt. Charismen können situativ oder langfristig gegeben werden. Langfristig sind sie dann, wenn mit der Befähigung ein dauerhafter Dienst verbunden ist. Die Geistesgaben müssen hier zusammen mit der individuellen Berufung des Gläubigen gedacht werden.

Ohne diese Dauerhaftigkeit werden die Geistesgaben eher situativ betrachtet. E1 (C2, B3) bringt die besprochenen Bilder des Werkzeugkastens und des Bring-and-Share-Buffets ein. Beide suggerieren eine situative, dennoch wiederholbare Befähigung, die eng mit einer konkreten Not verbunden ist.

Es ist nicht immer fruchtbar, wenn Gläubige aufgrund von Gabentests ein paar Gaben bei sich entdecken und das dann absolut als ihr Gabenprofil setzen. Ein solcher Test sagt wenig darüber aus,

wie Gott eine Person zukünftig gebrauchen möchte. Es bedarf eines Bewusstseins, dass Gott in allen Lebensbereichen der Gläubigen durch seinen Geist wirken möchte und die Charismen nicht nur auf den Raum der Gemeinde beschränkt sind (Großmann:150-152).

6.1.2. Chancen & Risiken (H2)

Hauptkategorie	Subkategorie	Ergebnisse
(H2) Chancen & Risiken	(C4 & C5) Chancen und Risiken	Die Chance ist eine bessere Teilhabe an der Missio Dei, beziehungsweise die Ausbreitung des Reiches Gottes
		Wenn Gaben nicht für ihren Zweck eingesetzt werden, gibt es vielfältige Gefahren
	(C6) Alle Geistesgaben im Blick	Die in der Literatur genannte Gefahr ist den Experten bekannt
		Durch aktive Leiterschaft kann dem entgegengesteuert werden

Tabelle 13: Ergebnisse H2 - Chancen & Risiken

Chancen und Risiken (C4 & C5):

Die Chance charismatischen Christseins ist die bessere Teilhabe an der Missio Dei (Vgl. E4, C4, B3). Bezugnehmend auf 5.1.1. *Grundlagen (H1)* wird Mission durch sie erst zu echter Mission im Sinne Gottes. Es ist angebracht, nicht nur von *Chance*, sondern von *Notwendigkeit* zu sprechen.

Auf der anderen Seite werden vielfältige Risiken genannt. Sie entstehen dann, wenn die Charismen nicht zweckgemäß eingesetzt werden, also nicht für die Missio Dei und nicht im Geiste Jesu. Die Intention der Geistesgaben ist daher fundamental (Vorländer 1983:418). Bestimmte Charismen zu haben wird dadurch zweitrangig.

Die Gefahren übertreffen die Chancen numerisch betrachtet (Vgl. 4.1.2.1.). Das darf nicht zu dem Schluss führen, auf die Charismen zu verzichten. Das Wirken des Geistes soll nicht unterdrückt, sondern in einem angemessenen Rahmen aufgefangen werden (Harris 2022:32-33). Risiken sind kein Argument gegen einen gesunden Einsatz. Sie verdeutlichen die Bedeutung entsprechender Richtlinien, welche unter 6.1.4. *Praxis der Geistesgaben (H4)* weiter reflektiert werden.

Und die Kirche tut sich damit keinen Gefallen, diese Chance auszublenden. Trotz aller Risiken. Aber nur, weil was ein Risiko birgt...ich muss es ja nicht falsch machen, ich könnte es ja auch richtig machen. So wie beim Autofahren, nur weil ich einen Unfall bauen kann, fahr ich nicht Auto. (E5, C13, B9)

Alle Geistesgaben im Blick (C6):

Hier wurde eine konkrete Gefahr aus der Literatur aufgegriffen und mit den Experten diskutiert. In der Literatur wird mehrmals vor einer Fixierung auf die sogenannten Power-Charismen gewarnt (Großmann 2019:203-204). Auch den Probanden ist diese Gefahr bekannt (Vgl. E5, C6, B5 & B6; E6, C6, B8 & B9).

Um einer solchen Schiefelage entgegenzuwirken, ist vor allem aktive Leiterschaft gefragt. Diese ist herausgefordert, immer wieder das Reich Gottes in den Mittelpunkt zu stellen, vergessene Gaben stärker zu betonen und dafür zu sorgen, dass alle Charismen gesehen, praktiziert und gefördert werden. Ohne diese Ganzheitlichkeit bekommt charismatische Mission Schlagseite.

6.1.3. Deutschland und die Geistesgaben (H3)

Hauptkategorie	Subkategorie	Ergebnisse
(H3) Deutschland und die Geistesgaben	(C7) Christen in Deutschland und die Geistesgaben	Vorsichtig optimistisch
		Positive Entwicklung in den letzten Jahrzehnten
		Charismatische Evangelisationsbewegungen entstehen vor allem in den Großstädten und sind dort erfolgreich
		Internationale Entwicklung wird verhaltener gesehen wie in der Literatur
	(C8) Stadt/Gesellschaft und die Geistesgaben	Menschen sind offen für Spiritualität und Übernatürliches
		Suche nach Transzendendem kommt aus der Erschöpfung des Rationalismus der Moderne und permanenten Krisen
Die Befriedigung dieser Sehnsüchte wird nicht in Kirchen erwartet		

Tabelle 14: Ergebnisse H3 - Deutschland und die Geistesgaben

Christen & Stadt/Gesellschaft in Deutschland und die Geistesgaben (C7 & C8):

Da die Ergebnisse der beiden Kategorien eng miteinander verbunden sind, werden sie hier gemeinsam reflektiert. Mit Blick auf die Christenheit in Deutschland und die Geistesgaben äußern die Probanden vorsichtigen Optimismus. Sie sehen positive Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten und einen zunehmenden Hunger nach dem Heiligen Geist (Vgl. E4, C7, B1; E5, C7, B5 & B6; E6, C7, B12). Damit verbunden wurde mehrfach ein *Aufeinander zugehen* verschiedener Konfessionen und Denominationen beschrieben, unter anderem der Evangelischen Allianz in Deutschland und der deutschen Pfingstbewegung. Sowohl Hunger als auch Einheit kann als Werk des Geistes interpretiert

werden. Die trinitarische Einheit führt dazu, dass Gläubige durch die Erfüllung mit dem Geist automatisch auch mehr mit dem Vater und dem Sohn verbunden werden (Rust 2019:61). Geht man davon aus, dass in jeder Gemeindebewegung etwas Einzigartiges von Gottes Wesen steckt, wird der Geist daran arbeiten, diese Einzigartigkeiten in Einheit zusammenzubringen. Auch die Sehnsucht nach mehr vom Heiligen Geist wird als von Gott selber initiiert verstanden, da sich dieser bewusst in der Stadt bemerkbar macht (Sommerfeld 2016:548). Eine gegenseitige Bedingung von Hunger und Einheit, jeweils angetrieben durch den Geist Gottes, erscheint logisch.

Es entstehen zunehmend Missionsbewegungen, welche die Geistesgaben aktiv in die Evangelisation miteinbeziehen (Vgl. E6, C7, B9, B10 & B11). Schaut man sich diese Bewegungen genauer an, stellt man fest, dass sie sich vor allem auf die Großstädte in Deutschland konzentrieren⁹. Die möglichen Gründe hierfür zeigen sich in *C8 Stadt/Gesellschaft und die Geistesgaben*. Es wird eine gesamtgesellschaftliche Öffnung für Spirituelles und Transzendentes wahrgenommen, welche sich gerade in den Großstädten am stärksten ausdrückt. Auch hier kann wieder eine göttliche Initiierung vermutet werden (Sommerfeld 2016:548). Es wundert nicht, dass Missionsbewegungen, mit Fokus auf charismatische Erlebnisse, verhältnismäßig erfolgreich sind. Öffentliche Anbetung kann dabei als ein Schlüssel betrachtet werden, um die *Seele einer Stadt* mit der Gegenwart Gottes zu verbinden (Stanley 2013:415ff.). Es wird zu *aggressiver* Evangelisation der Städte ermutigt, womit nicht der Einsatz von Gewalt gemeint ist, sondern dazu aufgefordert wird, konsequent zu den Menschen in den Städten zu gehen (:415). Solche Evangelisation kann dann in die Transformation einer Stadt übergehen (:423). Dadurch würde Mission nicht auf Evangelisation verkürzt werden. Die Beispiele unter 3.6. *Integration der Charismen in den missionalen Dialog - ein Versuch* zeigen, dass die Geistesgaben insbesondere bereichernd für die urbane Mission sind, wenn Mission holistisch gedacht wird.

Abgesehen von diesen Evangelisationsbewegungen wird die Kirche nicht als Ort wahrgenommen, an dem Menschen die Erfüllung ihrer spirituellen Sehnsüchte erleben können. Hier muss sich die Kirche kritisch hinterfragen, wie sie es in Teilen bereits tut (EKD 2021:68). An dieser Stelle lohnt sich ein Blick auf die unterschiedlichen Kirchen, Konfessionen und Denominationen in Deutschland. Neben den *FEGs* sind die charismatischen Kirchen der einzige freikirchliche Verbund, der zahlenmäßig wächst (Trefz 2015:71). Ob es tatsächlich die Geistesgaben sind, die hier das Wachstum bewirken, ist unklar. Häufig wird unter charismatischer Frömmigkeit vorrangig ein emotionaler Lobpreis mit

⁹ Beispiel: Das von E6 genannte Missionswerk No Limit führt jährlich Straßenevangelisationen in ihren 2go-Touren durch und wirbt unter anderem damit, dass man erlebt, wie Gott Menschen durch einen heilt. Die fünf Orte, durch die ihre Sommer-Tour 2023 führt, sind alle Großstädte. Quelle: <https://www.nolimit.eu/2go-events/summer2go-23/>, Zugriff: 22. Mai 2023.

erhobenen Händen verbunden. Gerade Kirchen wie ICF¹⁰ zeichnen sich durch attraktive, moderne und emotionale Gottesdienste aus. Die Volkskirchen und ältere freikirchliche Bewegungen werden dagegen oft als Kirchen wahrgenommen, welche Glauben primär auf der Ebene des Verstandes praktizieren und die Dimension der emotionalen Erfahrungen vernachlässigen (EKD 2021:68). Die Kirche sollte ihre Stadt daher im Sinne des missionalen Dialogs in ihren Bedürfnissen und Stärken verstehen lernen und dann auch kontextualisierte charismatische Antworten finden. Dabei muss es weg von einer *Komm-zu-uns-Struktur* gehen und hin zu einer alltäglich gelebten charismatischen Spiritualität, die den Menschen dort begegnet, wo sie sind. „Spirituell Interessierte wollen Gott nicht so sehr denken, sie wollen ihn vielmehr erleben. Die von den Volkskirchen vertretene Religiosität erscheint ihnen darum überholt“ (Zimmerling 2018:40).

Das in der Literatur gezeichnete explosionsartige globale Wachstum der charismatischen Bewegungen wird von E6 zurückhaltender beschrieben. Er beschreibt vor allem, dass die jüngeren Generationen nicht mehr von den großen Kirchen erreicht werden (E6, C7, B17). Hier stellt sich die Frage, ob die Eindrücke von E6 individuell sind, oder hier ein aufkommender Trend wahrgenommen wird. Charismatischen Kirchen, gerade wenn es sich um unabhängige neopentekostale Gemeinden handelt, wird häufig eine hierarchische Leitungsstruktur nachgesagt (Evangelische Landeskirche in Württemberg 2020:5). Jedoch suchen gerade die jüngeren Generationen nach flachen Hierarchien, wollen mitgestalten und einbezogen werden (Roth-Institut n.d.). Hier bedarf es einer Rückbesinnung zu den Anfängen der Pfingstbewegung, in welcher die Befähigung aller Gläubigen ein zentrales Merkmal war.

¹⁰ ICF ist zwar eine überkonfessionelle freikirchliche Bewegung, versteht sich in seiner Theologie aber charismatisch und ist vor allem für attraktive, moderne und technisch hochwertige Gottesdienste bekannt. Quelle: <https://www.icf.church/zuerich/de/>, Zugriff: 22. Mai 2023.

6.1.4. Praxis der Geistesgaben (H4)

Die ersten drei behandelten Hauptkategorien zeigen vor allem den Bedarf nach einem aktiv charismatischem Christsein in den Städten auf. Die folgenden zwei Hauptkategorien H4 und H5 bauen darauf auf und versuchen, praktische Hilfestellungen zu geben, wie charismatisches Christsein konkret aussehen kann.

Hauptkategorie	Subkategorie	Ergebnisse
(H4) Praxis der Geistesgaben	(C9) Praktische Erfahrungen mit den Geistesgaben	Es werden vor allem Evangelisationserfahrungen genannt
		Es werden vor allem Erfahrungen mit den spektakulären Charismen genannt
		Charismen begleiten die Verkündigung des Evangeliums
		Menschen reagieren überwiegend positiv auf Geistesgaben
	(C10) Raum für die Geistesgaben schaffen	Leiterschaft ist zentral
		Lehre zu dem Thema ist wichtig
		Ziel sollte es sein, eine charismatische Kultur zu entwickeln
	(C11) Geistesgaben empfangen	Persönliches Ausstrecken des Gläubigen
		Spezielle Kurse können hilfreich sein
		Es kann für eine Freisetzung gebetet werden
	(C12 & C13) Geistesgaben entwickeln und anwenden	Durch regelmäßige Anwendung wird der Einsatz reifer
		Gläubige müssen ermutigt aber auch herausgefordert werden
		Der Kontext sollte berücksichtigt werden
	(C14) Richtlinien für die Praxis	Aktive Leiterschaft wichtig
		Es muss gut kommuniziert werden
Richtlinien sollten erstellt und festgehalten werden		

Tabelle 15: Ergebnisse H4 - Praxis der Geistesgaben

Praktische Erfahrungen mit den Geistesgaben (C9):

Die Beispiele der Experten und Fallbeispiele legen nahe, dass die Charismen nichts Außergewöhnliches sein müssen, sondern fester Bestandteil eines missionalen Alltags sein können.

Sie sollen zwar im Gottesdienst präsent sein, darüber hinaus aber auch den Alltag von Gläubigen prägen. Charismatisches Christsein hat den Anspruch, alle Lebensbereiche vom Wirken des Geistes erreichen zu lassen (Großmann 2019:150-152). Diese permanente charismatische Dimension wird in der Stadt benötigt, welche vielfach von Oberflächlichkeit, Abschottungsstrategien und Reserviertheit geprägt ist (Sommerfeld 2016:56-60).

Es fällt auf, dass die Experten in ihren Beispielen vor allem von den sogenannten spektakulären Charismen in der Evangelisation sprachen. Hier hätte mit weiteren Nachfragen vermutlich ein noch weiteres Bild herausgearbeitet werden können. Dennoch bestätigen die Beispiele, dass die Geistesgaben die Verkündigung des Evangeliums begleiten (Vgl. 5.1.1.).

Die positiven Erfahrungen in Begegnungen mit Menschen und dem Einsatz der Geistesgaben bestätigen die wahrgenommene Offenheit für Spiritualität und Transzendentes. Demnach bieten die Charismen eine Chance, Interesse der Menschen für das Evangelium zu wecken.

Raum für die Geistesgaben schaffen (C10):

Um Raum für die Geistesgaben zu schaffen, benötigt es aktive Leiterschaft, entsprechende Lehre und das Entwickeln einer charismatischen Kultur, damit es zum alltäglichen Erleben wird und nicht bei vereinzelt charismatischen Höhepunkten bleibt. Es wird deutlich, dass dies kein einmaliger Akt ist, sondern ein permanenter Prozess, der aktiv gesteuert werden muss. Das Thema Leiterschaft wird dabei erneut von den Experten angesprochen (Vgl. E4, C10, B17; E5, C10, B20).

Geistesgaben empfangen (C11):

Es gilt zwischen situativen und dauerhaften Befähigungen zu unterscheiden. Die Hauptverantwortung für den Gabenempfang liegt zunächst bei den Gläubigen selbst, welche sich nach den Geistesgaben ausstrecken sollen. Auch das gemeinsame oder freisetzende Gebet kann hilfreich sein (Vgl. E3, C15, B10; E4, C11, B3). Zudem werden Seminare zu einzelnen Gaben als unterstützend gewertet (Vgl. E4, C10, B18).

Neben diesen festen Gaben gilt es, empfänglich dafür zu sein, wie der Geist Gottes situativ wirken möchte, zum Beispiel durch weniger dauerhafte Gaben wie Worte der Erkenntnis oder Heilungen. Hier müsste der Frageschwerpunkt nicht mehr auf dem Empfang liegen, sondern wie erkannt wird, welcher Not der Geist in einer konkreten Situation durch Gläubige begegnen will.

Geistesgaben entwickeln und anwenden (C12 & C13):

Dass Charismen durch regelmäßige Anwendung weiterentwickelt, beziehungsweise reifer werden, war eine erwartbare Antwort nach der Literaturrecherche, in welcher der Umgang der Charismen mit dem Erlernen eines Musikinstruments verglichen wurde (Rust 2010:61).

Es wird empfohlen, den Kontext zu berücksichtigen, in welchem Charismen angewandt werden. Zwar wurde bei den Probanden dabei vor allem an das Dienen in einer konkreten Dienstgruppe oder in einer bestimmten kirchenhistorischen Liturgie gedacht. Dieser Punkt ist aber auch für den Kontext Stadt von Bedeutung. Hier passt das Konzept des missionalen Dialogs (3.1.3.), wonach Mission ganzheitlich wird, wenn sie die drei Bereiche *Evangelium, Gemeinde & Gaben* und *Kontext & Bedürfnisse* beachtet. Unter dem Stichpunkt *Evangelium* kann die mehrfach von den Experten angesprochene Bedeutung der Lehre verstanden werden. Die Gemeinde ist sich ihrer Gaben bewusst und sucht nach Wegen, diese einzubringen. Dabei wird der Kontext ernstgenommen und die Charismen dementsprechend kontextualisiert. 3.6.3.1. und 3.6.3.2. zeigen Beispiele, wie sich Charismen der Heilungen unterschiedlich ausdrücken können, sowohl in Bezug auf körperliche Heilung oder in der Heilung kranker Strukturen und Systeme einer Stadt. Städte können unterschiedliche Charaktere haben, zum Beispiel wachsend, schrumpfend, fragmentiert oder postsozialistisch und müssen dementsprechend beachtet werden (Sommerfeld 2016:91-171).

Richtlinien für die Praxis (C14): Die Ausführlichkeit der Antworten der Experten zu diesem Thema verdeutlicht, dass hier ein wichtiges Thema angesprochen wird. Auch soziologische Untersuchungen zeigen, dass dort, wo sich Gemeinden auf Offenbarungserlebnisse einlassen, Gefahren lauern (Harris 2022:35ff.). Wie schon angesprochen (5.1.2.), können die Geistesgaben missbräuchlich eingesetzt werden, wenn sie nicht für die *Missio Dei* und im Charakter Jesu angewandt werden. Diese zwei Grundsätze können unter anderem in konkreten Richtlinien schriftlich festgehalten werden. Die Bibel ist dabei die *norma normans*. Daneben wird auch hier wiederholt die Bedeutung von Leiterschaft genannt.

Als wesentlicher Schlüssel wird Kommunikation betrachtet. Sie ist mitentscheidend, ob sich Menschen unter Druck gesetzt oder frei fühlen, ob autoritär bestimmt oder gedient wird oder ob übergriffig gehandelt oder Hilfe auf Augenhöhe angeboten wird.

Es darf bei der Festlegung von Richtlinien nicht darum gehen, das Wirken des Geistes einzudämmen. Sonst wird der Wunsch nach Ordnung und Übersicht über das Wirken des Geistes, welches auch Unruhe bringen kann, gestellt (:36). Die Intention hinter Richtlinien muss sein, gute Bahnen zu legen, durch welche sich das charismatische Wirken gesund entfalten kann (E1, C10, B3).

6.1.5. Ausblicke (H5)

Hauptkategorie	Subkategorie	Ergebnisse
(H5) Ausblicke	(C15) Tipps für Unerfahrene	Risikoschritte gehen
		Menschenfurcht abbauen
		Im persönlichen Gebet um den Heiligen Geist bitten
		Schulung/Lehre suchen
		Setting suchen, indem das bereits praktiziert wird
		Fehler im Prozess akzeptieren
	(C16) Zukunftshoffnungen	Charismen sollen zur Normalität bei Gläubigen werden
		Lehre ist wichtig
		Missionarische Dimension der Charismen muss berücksichtigt werden
		Auf- und Umbrüche sollen begrüßt und angenommen werden
		Theologische Ausbildungsstätte sollen Studierenden Angebote machen, wie sie Menschen in Erfahrungen mit dem Heiligen Geist führen können
		Trinitätsverständnis, in dem der Geist nicht untergeht, ist wichtig

Tabelle 16: Ergebnisse H5 - Ausblicke

Tipps für Unerfahrene (C15): Die Antworten der Probanden lassen sich unter der Prämisse zusammenfassen, dass Gläubige dann mehr mit dem Heiligen Geist erleben, wenn sie aktiv danach streben. Es kann auch interpretiert werden als ein Herausfordern des Geistes, indem man sich unter anderem überwindet, Risikoschritte zu gehen oder bereit ist, Fehler in Kauf zu nehmen.

Es wird empfohlen, ein Setting zu suchen, in dem die Charismen bereits praktiziert werden. Das macht deutlich, wie wichtig die christliche Gemeinschaft in der Mission ist. Hier entsteht Inspiration, Sehnsucht nach mehr und man wird durch andere darin geschult und inspiriert, wie man die Gaben anwendet. Neben dieser individuellen Ebene kann das auch für die Kirche in einer Stadt, zum Beispiel innerhalb übergemeindlicher Netzwerke oder in einem ganzen Land gedacht werden. Christen aus Deutschland könnten in afrikanischen Ländern Gemeinden besuchen und von ihnen lernen und inspiriert werden, wie dort die Charismen in die Glaubenspraxis integriert werden.

Zukunftshoffnungen (C16): Die Experten wünschen sich eine flächendeckende Zunahme des Wirkens des Heiligen Geistes durch seine Charismen. Hierzu nennen sie einige förderliche Aspekte wie die Schulung von Leitenden oder die Bereitschaft, sich auf Veränderungen einzulassen.

Es gilt, Auf- und Umbrüche nicht per se abzulehnen. Vielmehr sollte in ihnen das entdeckt und wertgeschätzt werden, was der Heilige Geist an Veränderungsprozessen anschieben möchte. Ein differenzierter Blick, ausgelöst durch das Charisma der Geistunterscheidung, lohnt sich, um zu erkennen, was aus Aktionismus oder ähnlichen Motiven entsteht, und was wirklich vom Geist Gottes angeschoben wird.

Da im Laufe der Ergebnisse mehrmals die Bedeutung von Leiterschaft und Lehre betont wurde, ist es nicht verwunderlich, dass die Experten an dieser Stelle fordern, Leitende in diesem Bereich zu schulen. Es wird auf die theologischen Ausbildungsstätten verwiesen. Hier bestünde die Möglichkeit, das Thema nicht nur theologisch zu durchdringen, sondern auch praktisch zu lernen, wie man Menschen auf gesunde Art und Weise in Erfahrungen mit den Geistesgaben führen kann. Erfahrungen können hier auch professionell reflektiert werden. Daneben benötigt es weitere Angebote, um nicht nur Theologiestudierende zu befähigen, sondern auch ehrenamtliche Mitarbeitende in Gemeinden.

Es wird der Wunsch geäußert, den Heiligen Geist in der Trinität nicht untergehen zu lassen, beziehungsweise ihn trinitarisch zu denken. Dies ist auch missionstheologisch unabdingbar. Da die drei Personen der Trinität sich gegenseitig vollständig durchdringen (Rust 2019:72), kann das Wirken des Geistes nicht isoliert betrachtet werden. Sein Wirken muss immer in den Kontext der Trinität und der Missio Dei eingeordnet werden. Der Geist darf nicht als dem Vater und Sohn untergeordnet verstanden werden. Vielmehr durchdringt die Pneumatologie auch die Christologie und Soteriologie. Entsprechende Lehre und Leiterschaft werden hier wiederholt als wichtig erachtet.

6.2. Implikationen und Applikationen - schlussfolgernde Thesen

Im Folgenden möchte ich in einer Reihe von Thesen Erkenntnisse dieser Arbeit als Implikationen und Applikationen formulieren. Mein Ziel ist es, damit zur missionstheologischen Debatte beizutragen, aber auch Impulse für die Praxis von Gläubigen in urbanen Kontexten zu geben.

Diese werden im Folgenden auf Grundlage der Forschungsergebnisse und deren Reflexion in 9 Thesen präsentiert. Die Thesen sind in drei Schwerpunkte unterteilt:

Die Thesen eins bis drei behandeln die Verbindung des Heiligen Geistes und der Missio Dei. Die Thesen vier bis sechs nehmen die Stadt in den Blick und geben Anregung, wie charismatisches Christsein hier gewinnbringend sein kann. Die Thesen sieben bis neun zeigen auf, wie das Wirken des Geistes zukünftig biblisch-gesund und flächendeckender zunehmen könnte.

These 1:

Wo dem Heiligen Geist Raum geschenkt wird, entfacht er Leidenschaft für die Missio Dei

Die Missio Dei erwartet eine hohe Investition der einzelnen Gläubigen und der Gemeinde. Ganz nach dem Vorbild Jesu, der sich gab, sind auch Gläubige dazu aufgefordert, sich in ihren Kontext hinzugeben. Gerade langfristig betrachtet drohen Gefahren, wie Motivationsverlust oder ausbrennen. Damit das nicht geschieht und Missio Dei nachhaltig gelingen kann, benötigt es neben der Befähigung durch den Geist auch pneumatisch gewirkte Leidenschaft. Dennoch darf nicht jede Erschöpfung als pneumatischer Mangel bewertet werden, sondern kann ihren Ursprung auch in profanen Umständen wie zu viel Arbeit haben.

In der Missio Dei ist die Liebe die Grundlage allen göttlichen Handelns und Gebens (Reimer 2009:141-143). Wenn die Liebe die Grundlage für Gottes Handeln ist, dann benötigen Gläubige ebenfalls diese Liebe, um Teilhabende an der Missio Dei zu sein. Röm 5, 5 zeigt auf, dass diese Liebe Gottes Gläubigen durch den Heiligen Geist geschenkt wird. Der Geist bringt in Gläubigen die Dinge hervor, die dem Vater und dem Sohn wichtig sind. Er trägt die Leidenschaft für Mission in sich (Rust 2019:175). Daher muss es die Aufgabe der Gläubigen sein, darauf zu achten, permanent vom Heiligen Geist erfüllt zu sein.

Daraus resultiert auch ein Umdenken in Gemeinden. Strategische und operative Sitzungen, in denen missionarische Aktionen organisiert werden, sind weiterhin wichtig, verlieren aber ihre Priorität. Der Fokus verschiebt sich dahin, zu gewährleisten, dass Gläubige kontinuierlich vom Heiligen Geist erfüllt sind. Weg von Organisation und hin zu Befähigung. Dadurch entsteht vieles, was zuvor organisatorisch versucht wurde, organisch und fast wie von allein (Vgl. E4, C4, B3).

These 2:

Missio Dei ist charismatische Mission, in der sich menschliche und charismatische Taten ergänzen

Mission ohne Geistesgaben ist keine Mission im Sinne Gottes. Geistesgaben müssen missional gedacht werden und Mission muss charismatisch gedacht werden. Gleichzeitig darf Mission nicht auf charismatisches Wirken reduziert werden. Alan Johnson (2021:40ff.) berichtet von seinen Missionsuntersuchungen in mehrheitlich buddhistischen Ländern. Wenn hier Gläubige erzählen, wie sie zum Glauben gekommen sind, beinhalten diese Geschichten fast immer eine Demonstration der Kraft Gottes in Form von körperlicher Heilung oder anderen ungewöhnlichen Gebetserhörungen (:41). Diese führten aber nicht automatisch zur Konversion (:41-42). Seinen Untersuchungen zufolge braucht es neben diesem charismatischen Wirken die sozialen Beziehungen und Settings, damit sich Menschen nicht nur für den christlichen Glauben entscheiden, sondern sich auch darin verwurzeln

(:42-45). Er kommt zu der Schlussfolgerung, dass Zeichen und Wunder zwar notwendig sind, aber nicht ausreichend (:50).

Missio Dei ist nicht nur Verkündigung des Evangeliums. Sie ist die Verbindung von Wort und Tat, welche untrennbar miteinander verbunden sind. Fehlt einer der beiden Aspekte, ist es nicht das Evangelium. Taten der Barmherzigkeit sind dabei nicht Mittel zum Zweck. Sie sind praktischer Ausdruck des Evangeliums. Was konkret unter diesen Taten verstanden wird, ist jedoch unterschiedlich. In der Literatur wird hier gerne auf *menschliche* Taten, wie den Einsatz für Gerechtigkeit oder Nachhaltigkeit verwiesen (Wright 2018:311f.). Die Probanden der empirischen Untersuchung verstehen unter Taten primär Wirkungen des Geistes durch seine Charismen. Beide Dimensionen der Tat müssen zusammengebracht werden.

Menschliche Taten drücken aus, dass Gläubige barmherzig sind, weil sie einem barmherzigen Gott begegnet sind. In charismatischen Taten drückt Gott selbst seine Barmherzigkeit aus. Mission umfasst daher sowohl soziales wie auch charismatisches Wirken. Beide Aspekte können nicht gegeneinander ausgespielt werden. Charismatische Mission ist nach Lukas 4, 18-19 immer ein Sozialprogramm (Ma 2005:6). In der Heilkraft des Geistes manifestiert sich das Reich Gottes (Moltmann 1991:202-203). Für die urbane Mission bedeutet das konkret, dass die gesamte Stadt mit ihren Bedürfnissen, Herausforderungen und Potenzialen in den Blick genommen werden muss. Die Antworten darauf müssen die Verkündigung des Evangeliums, sowie menschliche und charismatische Ausdrücke der Barmherzigkeit Gottes miteinschließen.

These 3:

Der Geist wirkt souverän und lässt sich dennoch von denen anziehen, die sich aktiv nach ihm ausstrecken

Eine häufig unter Gläubigen herrschende Einstellung ist, dass man grundsätzlich nichts gegen die Geistesgaben hat, sich aber nicht aktiv darum bemüht. Nach dem Motto, wenn Gott etwas geben möchte, dann wird er es auch tun (Rust 2010:56-57). Es stimmt zwar, dass der Geist dort weht, wo er will und Gläubige nicht über ihn verfügen (E4, C11, B2 & B3). Das ist aber keine Einladung, dem Heiligen Geist gegenüber passiv zu sein. Dem steht die Anweisung des Paulus aus 1Korinther 14, 1 konträr gegenüber. Hier wird die Gemeinde aufgefordert, nach den Geistesgaben zu eifern. Gott bietet an, aber zwingt nicht auf (Krimmer 2013:303). Daher spielt die Haltung der Gläubigen eine zentrale Rolle, wie und ob sich das Wirken des Geistes ausbreitet.

Das Ausstrecken nach dem Wirken des Geistes sollte sich mindestens auf dreifache Weise ausdrücken:

(1) Das persönliche Gebet ist der Startpunkt. Hier können Gläubige direkt zu Gott kommen und ihm ihre Sehnsucht ausdrücken (Vgl. Matthäus 6, 5-6). Auf einem solchen Gebet liegt nach Lukas 11, 11-13 die Verheißung, dass Gott dann gerne seinen Geist schenkt. Auch segnendes oder freisetzendes Gebet durch andere Gläubige kann hilfreich sein.

(2) Hilfreich ist, sich einem Setting auszusetzen, in welchem das, nach dem man Sehnsucht hat, bereits praktiziert wird und Normalität ist. Ein solches Setting kann den geistlichen Hunger verstärken und Inspiration liefern. In einem solchen Setting fällt es leichter, selbst erste Schritte zu gehen. Dieser Aspekt der Inspiration kann sowohl individuell, aber auch für die übergemeindlichen Leitenden einer Stadt hilfreich sein. Gruppen könnten Studienreisen in andere Länder und Städte machen, in welchen charismatisches Christsein praktiziert wird und dort inspiriert und geschult werden, um ähnliches in der eigenen Stadt zu wagen.

(3) Zuletzt führt kein Weg daran vorbei, dass Erbetene auszuprobieren. Es empfiehlt sich, zunächst kleinere Risikoschritte zu gehen und erste eigene Erfahrungen zu machen. Ein solcher Risikoschritt könnte sein, eine Vertrauensperson zu fragen, ob man mal für sie hören darf, ob Gott ihr etwas zu sagen hat. Risikoschritte werden idealerweise durch erfahrene Gläubige begleitet und mit ihnen reflektiert. Dabei dürfen Fehler gemacht werden, solange die Gläubigen bereit sind, solche zuzugeben und eventuellen Schaden wiedergutzumachen.

These 4:

Wenn Gläubige mit offenen Augen durch die Stadt gehen, wird der Geist ihnen durch die Stadt zeigen, wie er durch sie wirken möchte

Grundlage urbaner Mission ist, dass Gott bereits in der Stadt am Wirken ist, konkrete Absichten mit ihr hat und seine Spuren in ihr hinterlässt (Sommerfeld 2016:30-31). Er kann daher in der Stadt gefunden werden, wenn Gläubige sich mit offenem Herzen auf die Stadt einlassen. Nöte, Herausforderungen aber auch die Schönheit einer Stadt können, wenn sie Gläubige im Herzen bewegen, Indizien dafür sein, dass Gott hier etwas vorhat.

Dazu benötigt es eine Einstellung, in welcher die Charismen nicht auf gottesdienstliche Versammlungen reduziert werden, sondern ebenso ihren Platz im Alltag haben. „Wo ich auch bin, lebe ich in der Welt Gottes, die vom Wirken des Heiligen Geistes erfüllt ist“ (Großmann 2019:151). Der Heilige Geist möchte durch die Stadt zu Gläubigen und Gemeinden sprechen und sie einladen, Teil seines Wirkens zu sein. Dabei können die Geistesgaben in dreifacher Hinsicht unterstützen¹¹:

¹¹ In allen drei Schritten wird bei der Nennung von Gaben Bezug genommen auf die Charismen, wie sie in der Literaturforschung unter 3.2.3.2. *Ein Überblick über die Charismen* vorgestellt wurden.

(1) Durch Gaben mit offenbarem Charakter kann der Geist Gläubigen zeigen, an welchen Stellen und Situationen in der Stadt er sie in sein Wirken mit einbeziehen möchte. Als Offenbarungsgaben gilt unter anderem die Gabe der Begegnung, der Offenbarung, der Prophetie oder der Erkenntnis.

(2) In einem zweiten Schritt können Leitungsgaben die gewonnenen Eindrücke sortieren und überprüfen. Das, was dann als Reden des Geistes durch die Stadt wahrgenommen wird, kann strukturiert und ganzheitlich angegangen werden. Zu solchen Leitungsgaben zählen die Gabe der Geistunterscheidung, das Wort der Weisheit und der Erkenntnis oder die Gabe der Leitung.

(3) Nachdem der konkrete Dienstbereich von Gläubigen in der Stadt erkannt, geprüft und vorbereitet wurde, kann dieser in den Handlungs-Gaben angegangen werden. Darunter kann zuerst die Gabe der Sendung verstanden werden, durch welche sich Gläubige in einen konkreten städtischen Dienst senden lassen, dann aber auch Gaben wie Diakonie, Glaubenskraft, Krankenheilung, Kraftwirkungen, Fürsorge, Teilen, Evangelisation oder Barmherzigkeit.

These 5:

Charismatische Mission durchdringt die Stadt ganzheitlich, wenn sie kontextualisiert wird

Missio Dei ist die Sendung von Gläubigen und Gemeinden in ihr Umfeld, in diesem Fall in die Stadt. Diese wird mit all ihren Bedürfnissen, Herausforderungen und Potenzialen wahrgenommen und in ein Spannungsfeld mit dem Evangelium und der Gemeinde gesetzt. Daraus entsteht ein holistischer Ansatz in der urbanen Mission. Um der Stadt dem Evangelium gemäß zu begegnen, sind die Charismen ein zentraler Schlüssel. Durch sie werden städtische Situationen geistlich gedeutet, sowie Herausforderungen und Potenziale in der Kraft des Geistes begegnet.

Dazu müssen Charismen, ebenso wie das Evangelium, der Missio Dei entsprechend kontextualisiert werden. Es gilt, den individuellen Charakter einer Stadt oder auch eines Quartiers innerhalb der Stadt, zu verstehen und ernst zu nehmen. Erkannte Nöte und Potenziale benötigen eine charismatische Antwort, die dem Kontext entspricht.

Evangelisation nimmt dabei eine zentrale Rolle ein, denn die Transformation einer Stadt kann nur durch transformierte Herzen geschehen. Daher müssen die Charismen zunächst persönlich gesehen werden. Damit darf es aber nicht belassen werden. Neben der individuellen Dimension können die Geistesgaben auch städtisch gedacht werden, zum Beispiel auf sozialer, politischer oder historischer Ebene. Dies soll im Folgenden an zwei Geistesgaben beispielhaft aufgezeigt werden:

(1) Die Gabe der Heilung wird auf individueller Ebene als körperliche und seelische Heilung einer Person verstanden. Auf städtischer Ebene stellt dieses Charisma die Frage, wie eine kranke Stadt Heilung erleben kann, zum Beispiel durch die Einführung gerechter Systeme. So könnte der

Mauerfall 1989 in Berlin als Beginn historischer Heilung einer geteilten Stadt durch den Heiligen Geist interpretiert werden.

(2) Durch die Gabe der Gastfreundschaft drücken Gläubige ihren Nachbarn die Annahme und Güte Gottes praktisch aus und machen diese greifbar. Auf städtischer Ebene könnte die Gabe der Gastfreundschaft bedeuten, dass eine Stadt Geflüchtete herzlich willkommen heißt. Das würde Strukturen und Bedingungen umfassen, welche es Geflüchteten leicht machen, anzukommen und sich willkommen zu fühlen. Auch Möglichkeiten, um Anschluss und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu finden, wären miteingeschlossen.

These 6:

Charismatisches Christsein bietet eine Antwort auf die spirituelle Sehnsucht der Stadt

Die Stadt ist ein Ort spiritueller Sehnsüchte, die darauf warten, aufgefangen zu werden. Bisher wird die Kirche von der Stadt jedoch nicht als Antwort auf diese Sehnsucht wahrgenommen. Hier besteht die Chance, sich neu zu erfinden. Dazu muss die Gemeinde ihre charismatische Dimension neu entdecken und ernst nehmen. Christsein ist nicht nur etwas für den Verstand. Dementsprechend dürfen Gottesdienste, weitere Aspekte kirchlichen Lebens und missionale Bemühungen nicht rein intellektuell bleiben. Durch den Heiligen Geist ist das Christsein auch eine Erfahrungsreligion, die als solche praktiziert und erlebt werden muss.

Wenn Kirchen diese charismatische Dimension für sich entdeckt haben, gilt es, diese in die Stadt zu bringen. Hier darf Gemeinde mutig sein, da sie nicht nur *eine* Antwort hat, sondern *die* Antwort auf die Sehnsüchte der Menschen. Dabei gilt es mindestens drei Dinge zu beachten:

(1) Zunächst muss das gesamte gemeindliche Leben charismatisch durchdrungen werden. Gottesdienste müssen so gedacht werden, dass dem Heiligen Geist bewusst Raum zum Reden und Handeln gegeben wird. Und das auf eine Art und Weise, dass auch Kirchenfremde nicht abgeschreckt, sondern davon angezogen werden (Vgl. 1Kor 14, 23-25).

(2) Zweitens muss Kirche überlegen, wie sie die Charismen nicht nur selbst erlebt, sondern diese auch offensiv in die Stadt hineinträgt. Nach dem Vorbild Jesu muss Kirche bei den Menschen sein. Gerade in der Großstadt kann hier mutig experimentiert werden, auf welchen Wegen Angebote gemacht werden können. Gläubige müssen dazu befähigt werden, in ihrem Alltag, sei es im Beruf oder im Treppenhaus, charismatisch missional unterwegs zu sein.

(3) Die Charismen verheißen die Erfüllung geistlicher Sehnsüchte. Dies kann leicht mit materiellen Sehnsüchten verwechselt werden, die sich in einem geistlichen Gewand verstecken. Hier muss unterschieden werden und auch kritisch hinterfragt werden, wenn Gläubige und Gemeinden materiellen Wohlstand versprechen.

In allen diesen Überlegungen sollte sich Kirche nicht als Institution anbieten, sondern als Gemeinschaft von Gläubigen verstehen, die sich in ihre Stadt gesandt wissen, um Menschen mit Gott zu verbinden, nicht nur um zahlenmäßig zu wachsen.

These 7:

Charismatisches Christsein muss die Befähigung aller Gläubigen zum Ziel haben, um gewinnbringend für die Stadt zu sein

Charismatische Gemeinden haben häufig eine Sammel-Kultur und hierarchische Leiterschaftsstrukturen. Damit ist gemeint, dass der Fokus dieser Gemeinden oft auf dem Zusammenkommen gottesdienstlicher Versammlungen liegt. Leitende in solchen Gemeinden sind häufig besonders charismatische Personen mit Top-Down Ausrichtung.

Allerdings funktioniert die Stadt vielfach anders. Hier herrschen Werte wie Unverbindlichkeit oder Emanzipation von starren Strukturen und Verhaltensmustern. Die jüngeren Generationen, die es vermehrt in die Städte zieht, sind geprägt von Individualismus, flachen Hierarchien und dem Wunsch nach Teilhabe. Diesen Umständen muss sich auch Gemeinde anpassen. Es braucht einen Paradigmenwechsel, weg von einer Sammel-Kultur, hin zu einer Befähigungs-Kultur. Gläubige müssen für ihren Alltag verstärkt missional-charismatisch ausgerüstet sein. Bei Jesus spielte die Befähigung zum Dienst der ihm Nachfolgenden eine große Rolle. Durch den Geist geschieht diese Zurüstung, welche die Voraussetzung für die Teilhabe an der Missio Dei ist.

Eine solche Befähigung würde einen gesunden Gegenpol zum häufig anzutreffenden Gemeindemodell bieten. Gemeinde würde sich weg von einem hierarchischen Modell, hin zum Priestertum aller Gläubigen entwickeln. Zwar benötigt es Leiterschaft, diese ist im biblischen Sinne aber vor allem dienend und nicht bestimmend. Im Neuen Testament wird die gesamte Gemeinde dazu aufgefordert, Prophetie zu prüfen. Damit wird der gesamten Gemeinde Mündigkeit zugesprochen, beziehungsweise diese von ihr erwartet. Zudem möchte der Heilige Geist seit Pfingsten nicht nur in allen Gläubigen leben, sondern sie auch erfüllen. Das inkludiert die charismatische Befähigung zur Teilhabe an der Missio Dei.

These 8:

Für eine gesunde charismatische Kultur benötigt es reife, charismatische Leiterschaft

Leitende sind ein wesentlicher Faktor, ob eine charismatische Bewegung reif und nachhaltig wird oder in pubertären Phasen stecken bleibt. Auf sie kommen daher diverse Aufgaben zu. Eine solche Leiterschaft benötigt sowohl eine gute Theologie wie auch Praxis im Umgang mit den Geistesgaben. Dadurch schafft sie Raum für gelebtes, charismatisches Christsein und ordnet dieses in einer Reich-Gottes-Perspektive ein. Wesentliche Aspekte einer solchen Leiterschaft sind:

(1) Sie befähigt Gläubige zu charismatisch-missionalem Leben. Dies geschieht auf vielfältige Art und Weise, zum Beispiel durch entsprechende Lehre oder permanentes Ermutigen und Herausfordern. Dabei nimmt sie Gläubige bewusst mit in die Gaben hinein und macht nicht alles allein.

(2) Sie gibt Richtlinien im Umgang mit den Charismen vor. Diese sind nicht dazu gedacht, das Wirken des Geistes einzuengen oder zu kontrollieren. Sie wollen es stattdessen möglichst effektiv und gesund entfalten. Dazu gehört in erster Linie, wie Geistesgaben kommuniziert werden. Verschriftlichungen einiger Grundsätze können hilfreich sein, es braucht darüber hinaus aber die vorgelebte Praxis. Neben der Kommunikation muss es eine entsprechende Charakterschulung geben, in welcher Eigenschaften wie Demut oder eine dienende Haltung gefördert werden. Gerade der Umgang mit Fehlern muss thematisiert und vorgelebt werden.

(3) Charismatische Leiterschaft ist nicht starr, sondern begrüßt Umbrüche und Veränderungen. Der Geist ist wie der Wind und wirkt, wie er will. Das bedeutet, dass Offenheit für den Heiligen Geist auch immer ein Stück weit Veränderung, Unruhe und Unsicherheit mit sich bringt. Es muss permanent geprüft und erkannt werden, wo der Heilige Geist in Veränderungsprozessen wirkt, um sich dann dafür zu öffnen.

These 9:

Geistlicher Hunger und geistliche Einheit sind Wirkungen des Geistes. Sie bedingen und fördern sich gegenseitig

Dort, wo dem Heiligen Geist Raum gegeben wird, wirkt er zwar auf unterschiedliche Art und Weise, betont dabei aber immer wieder die gleichen Dinge. Zwei davon sind geistlicher Hunger und geistliche Einheit.

Es ist der Heilige Geist, der in die Begegnung mit dem trinitarischen Gott führt. Und dort, wo Menschen Erfahrungen mit dem Wesen Gottes machen, entsteht Hunger nach mehr. In diesem Prozess ist wiederum geistliche Leiterschaft von entscheidender Bedeutung. Sie kann durch entsprechende Lehre und Freiraum für den Geist diesen Hunger fördern. In Apostelgeschichte 11 wird berichtet, wie in Antiochia ein geistlicher Aufbruch entsteht. Als Reaktion darauf schickt die

Gemeinde aus Jerusalem den erfahrenen, bewährten und geisterfüllten Leiter Barnabas (Apostelgeschichte 11, 22-24). Dieser holt Paulus hinzu und gemeinsam lehren sie ein Jahr in Antiochia (Apostelgeschichte 11, 25-26).

Der Heilige Geist ist der Geist der Mission, aber auch der Geist der Einheit (Kim 2010:265). Pfingsten zeigt, wie der Heilige Geist Menschen unterschiedlichster Herkunft sammelt (:277). Dabei geht es nicht darum, dass alle Kirchen gleich werden, sondern um eine Einheit in Vielfalt. Das Bestreben des Geistes nach Einheit hebt Unterschiede nicht auf, sondern bewahrt diese (Yong 2015:45)¹². Die Erweckung in der Azusa Street Anfang des 20. Jahrhunderts gilt gemeinhin als Beginn der weltweiten Pfingstbewegung. Auffällig ist, dass die Teilnehmenden dieser Erweckung aus unterschiedlichen christlichen Traditionen kamen, in der Azusa Street aber gemeinsam Teilnehmende waren (Ma 2005:7). Auch die Trennung von Frauen und Männern oder Schwarzen und Weißen wurden hier aufgehoben (:7). Ähnliche Phänomene der Einheit waren auch in der charismatischen Erneuerung zu beobachten (:8). In solchen vom Geist gewirkten Einheitsprozessen deute ich die Antwort des Heiligen Geistes auf das Gebet Jesu, dass seine Jünger eins seien (siehe Johannes 17, 20-21).

6.3. Reflexion des Forschungsprozesses

Die erste Herausforderung war, einen Überblick über das Forschungsziel und die daraus resultierenden Anforderungen zu erlangen. Das Forschungsziel hatte sowohl einen theoretischen Erkenntnisgewinn als auch Schlussfolgerungen für die Praxis zum Ziel, welche sich gegenseitig bedingen. Titel und Forschungsfrage dieser Arbeit ergaben eine gewisse Komplexität, da mehrere Themenfelder berücksichtigt werden mussten. Grunddisziplin war die urbane Mission, welche in der Missiologie anzusiedeln ist, aber auch interdisziplinär arbeitet. Dazu kam die Pneumatologie mit Fokus auf die Charismatik. Weiterhin ist diese Arbeit im Bereich der empirischen Theologie unterwegs.

Nach einer ersten Einarbeitung in den gegenwärtigen Stand der Forschung wurde der Forschungsprozess abgesteckt. Die Thematik musste zunächst in der Theorie und dann in der Empirie untersucht werden. In der theoretischen Literaturforschung fiel auf, dass die zwei Themenfelder, urbane Mission und Pneumatologie, bisher kaum miteinander kombiniert wurden. Daher mussten beide Felder zunächst separat behandelt werden, um daraufhin zu versuchen, Brücken von der einen Disziplin in die andere zu schlagen.

¹² Es ist interessant, dass die Antwort etablierter Kirchen auf charismatische Bewegungen häufig Trennung und Ablehnung war. Zum Beispiel wurde in der bereits erwähnten Berliner Erklärung von 1909 die Pfingstbewegung verteufelt und sich davon abgegrenzt. Oder der Gründer der *FGBMFI - Christen im Beruf*, Demos Shakarian (2003:32), beschreibt, wie Pfingstler von anderen Christen lebendig begraben wurden. Gleichzeitig ist aber zu beobachten, dass in ökumenischen Bewegungen häufig charismatisch geprägte Gläubige in Leitungsfunktionen sind und aktiv Schritte auf andere christliche Traditionen zugehen.

Der empirische Prozess begann mit der Frage nach der Art der Forschung. Hier wurde die qualitative Forschung in Form von Experteninterviews gewählt. Daraus ergab sich, entsprechende Experten zu finden. Auch hier war die Herausforderung, Experten zu finden, die sowohl in der urbanen Mission wie der Pneumatologie beheimatet sind. Nachdem eine Reihe von möglichen Namen erstellt wurde, wurden diese versucht zu kontaktieren. Zu einigen der Experten bestand bereits persönlicher Kontakt. Bei diesen war die Bereitschaft zur Teilnahme am Forschungsprojekt groß und bis auf eine Person waren alle sofort bereit, mitzumachen. Von den Experten ohne persönlichen Bezug kamen hingegen nur Absagen. Es wurde eine ausgewogene Mischung aus männlich-weiblichen Probanden angestrebt, so wie, dass etwa 1/3 der Probanden einen interkulturellen Hintergrund haben sollten. Beides konnte in dieser Weise nicht erfüllt werden.

Durch die von E2 vorgeschlagene Integration der von ihm betreuten Christinnen mit interkulturellem Hintergrund konnte diese Perspektive zum Teil dennoch integriert werden.

Die Interviews konnten per Video-Software durchgeführt werden. Das ersparte einen hohen Zeitaufwand, da die Experten nicht persönlich besucht werden mussten. Andererseits boten die Experten dadurch teilweise auch sehr spontane Zeitfenster für die Interviews an. Dadurch konnten alle Interviews in einem relativ kurzen Zeitraum durchgeführt werden. Allerdings blieb dadurch im Nachhinein betrachtet etwas wenig Zeit, um die einzelnen Interviews zu reflektieren, bevor das nächste Gespräch stattfand.

Eine weitere Herausforderung bei den Interviews waren die Fragen. Hier war ich mir anfangs unsicher, wie sehr ich die zwei unterschiedlichen Themenbereiche, Urbane Mission und Pneumatologie, in der Tiefe mit den Experten behandeln konnte, ohne von ihnen zu erwarten, sich spezifisch auf das Interview vorbereiten zu müssen. Ohne den Experten ihre Kompetenz absprechen zu wollen, habe ich mich dafür entschieden, die Fragen stark auf die Pneumatologie zu fokussieren. Da alle Experten in einem urbanen Setting beheimatet sind, ging ich davon aus, dass die urbane Prägung der Experten und ihr städtischer Kontextbezug in den Antworten berücksichtigt werden würde. Das war oft, aber nicht immer der Fall. Hier hätte ich im Nachhinein betrachtet noch stärker nachfragen können. Allerdings ist dadurch auch eine gewisse Engführung im charismatischen Missionsverständnis zu Tage getreten, die sonst vielleicht nicht so erkennbar gewesen wäre.

Da das Forschungsziel interdisziplinär gefasst war, mussten auch in den Interviews diverse unterschiedliche Aspekte behandelt werden. Dies hatte zur Folge, dass manche Themengebiete angerissen wurden, bei denen wenig Zeit war, diese zu vertiefen.

Trotz aller Herausforderungen sehe ich am Ende das Forschungsziel erreicht und bin persönlich sehr zufrieden mit den Ergebnissen der Forschung. Aus meiner Sicht hat die Arbeit wesentliche Aspekte

zur Forschungsfrage hervorgebracht. Meine Hoffnung ist, dass die Arbeit Grundlagen erarbeitet hat, auf der weitere Forschungen aufbauen können.

6.4. Weiterer Forschungsbedarf

Wie im Vorherigen betont, können auf Grundlage dieser Arbeit weitere Forschungen folgen, um einzelne Punkte zu vertiefen und weitere Erkenntnisse zu gewinnen. Dafür seien an dieser Stelle vier mögliche weiterführende Forschungsansätze genannt:

(1) Wie in den Subkategorien C1, C6, C10 und C14 aufgezeigt, ist entsprechende Leiterschaft notwendig, um eine reife und gesunde charismatische Kultur zu etablieren. Hier könnte weiter geforscht werden, wie Leitende dementsprechend ausgebildet werden sollten, zum Beispiel an theologischen Ausbildungsstätten oder durch andere Fortbildungsmöglichkeiten.

(2) Mit Bezug auf 6.1.3. stellt sich die Frage, ob das weltweite charismatische Christentum auch die jüngeren Generationen erreicht, und ob es sich eventuell verändern oder anpassen müsste, um diese zu erreichen. Gibt es auch global gesehen Anzeichen für Säkularisierungsprozesse wie in Europa in den letzten Jahrzehnten? Und wie könnte diesen entgegengewirkt werden, damit heute christlich lebendige Länder nicht in ein paar Jahrzehnten in einer ähnlichen geistlichen Situation wie Europa stecken?

(3) Der Fokus dieser Arbeit lag vorrangig auf einer individuellen Sicht der Geistesgaben in Bezug auf Gläubige und Gemeinde. Darüber hinaus ist der Geist aber auch auf anderen Ebenen am Wirken. Hier könnte untersucht werden, wie die die Spuren des Geistes auch außerhalb der Gemeinde zu finden sind, zum Beispiel in der Geschichte einer Stadt. Auch eine ganze Gemeinde, Stadt oder Stadtteil an sich könnte als Charisma für ihr Umfeld gedacht und untersucht werden.

(4) Es würde sich anbieten, einzelne Geistesgaben weiter zu erforschen. Speziell Charismen, die häufig noch übersehen werden, bieten sich dazu an. Als Beispiel sei auf das Charisma der Begegnung (3.2.3.2.) verwiesen. Zudem könnten die Gaben auch in einem etwas übertragenerem Sinn verstanden und erforscht werden, als es im Rahmen dieser Arbeit möglich war. Zum Beispiel könnte hinter der Gabe der Glossolalie auch die Befähigung verstanden werden, mehrsprachig und interkulturell diverse Gruppen einer Stadt anzusprechen, zusammenzubringen und Segregation zu überwinden.

7. FAZIT UND PERSÖNLICHES RESÜMEE

Welche Rolle spielen die Charismen in der urbanen Mission und wie können sie sinnvoll für das Reich Gottes eingesetzt werden?

Missionstheologisch betrachtet spielen die Charismen eine zentrale Rolle. Ohne das charismatische Wirken des Heiligen Geistes fehlt der Missio Dei eine entscheidende Komponente und verliert sich in menschlichen Anstrengungen. Jesus ruft die Menschen, die ihm nachfolgen, dazu auf, seine Mission fortzuführen. Das gilt sowohl im Hinblick auf das Ziel wie auch die Praxis. Gleichwie der Dienst Jesu vom charismatischen Wirken des Geistes durchdrungen war, soll es auch das Leben der Gläubigen heute sein. Es ist der Geist, der durch sein Wirken das Reich Gottes manifestiert und die eschatologische Realität schon jetzt vorläufig und zeichenhaft in unsere Welt eindringen lässt.

Da Städte eine bedeutsame Rolle in der Mission einnehmen, ist es wichtig zu fragen, wie die Geistesgaben hier in den Alltag von Gläubigen und Gemeinden integriert werden können. Dazu benötigt es einen holistischen Ansatz, der sowohl das Evangelium, die Gemeinde, aber auch den Kontext berücksichtigt. Werden diese drei Faktoren berücksichtigt, verliert charismatisch-urbane Mission nicht ihre theologische Grundlage. Sie nimmt die Gläubigen und Gemeinden vor Ort mit und kontextualisiert sich in die Stadt oder den Stadtteil.

Dass dies möglich ist, zeigen die Interviews mit den Probanden. Das charismatische Wirken des Geistes muss das gesamte Leben von Gläubigen durchdringen dürfen. Es ist eine verkürzte Sichtweise, wenn die Charismen nur im Rahmen der Gemeinde gedacht und praktiziert werden. Sie sollten sich ebenso im Alltag von urbanen Gläubigen durchsetzen und diesen prägen.

Ich durfte mich fast zwei Jahre lang intensiv mit diesem Thema beschäftigen. Das war ein großer Gewinn für mich, sowohl theologisch wie auch praktisch. In mir ist der Wunsch gewachsen, missionale Gemeinde zu bauen, in der sich eine gesunde charismatische Kultur in einem urbanen Kontext etabliert. Durch die Auseinandersetzung mit der diesbezüglichen Missionstheologie habe ich dafür aus meiner Sicht ein sehr gutes theologisches Fundament erhalten, um das Thema fundiert in die Gemeinde tragen zu können. Durch die Probanden habe ich viele hilfreiche praktische Ideen und Tipps bekommen, die helfen, neben der Theorie auch eine gesunde Praxis zu etablieren.

Ich wünsche mir von Herzen, dass sich Gläubige und Gemeinden in Deutschland noch weiter für den Heiligen Geist öffnen und, von ihm durchdrungen, Teilhabende der Missio Dei werden. Wenn diese Forschungsarbeit dazu einen kleinen Beitrag leisten würde, wäre ich Gott von Herzen dankbar.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adli, M., 2013, 'Stress in the city: Mazda Adli at TEDxBerlin', Zugriff am 24. Januar 2023, aus <https://www.youtube.com/watch?v=chmRjQP8-e0>.
- Agbede, G.A., 2021, 'Pentecost of the city. Towards an African urban migratory theology', in *Missionalia: Southern African Journal of Mission Studies*, Vol. 49, S. 1-17.
- Allison, G. & Köstenberger, A., 2020, *The Holy Spirit*, B&H, Nashville.
- Anderson, A., 2006, 'Was europäische Christen von afrikanischen Pfingstlern lernen können. Fragen der Pluralität, Identität und Gemeinschaft', in Bergunder, M. & Haustein, J. (Hg.), *Migration und Identität. Pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland*, S. 170-189 Lembeck, Frankfurt am Main.
- Aschoff, P. & Toasperm, P., 2005, *Die Gaben des Heiligen Geistes. Prophetie. Sprachengebet. Heilung*, Geistliche Gemeinde Erneuerung, Hamburg.
- Baker, H., 2008, *Lieben - wir können nicht anders. Ein Jahr voller Wunder*, ASAPH, Lüdenscheid.
- Baker, H., 2014, *Birthing the Miraculous. The Power of personal encounters with God to change your life and the world*, Charisma House, Lake Mary.
- Bakke, R., 1997, *A Theology as big as the City*, Inter Varsity, Downers Grove (Kindle Edition).
- Banda, C., 2019, 'Managing an elusive force? The Holy Spirit and the anointed articles of Pentecostal prophets in traditional religious Africa', in *Verbum et Ecclesia* 40(1), a2025.
- Baumert, M., 2009, 'Charismen entdecken. Eine praktisch-theologische Untersuchung in der evangelischen Landeskirche in Baden', PhD thesis, Dept. Of Practical Theology, University of South Africa.
- Bendorf, M., 2019, 'Schlaglichter zur Theologie von Heiner Rust', *Wo der Geist weht. Beiträge zur Reich-Gottes-Theologie und Gemeindepraxis*, S.13-23, Neufeld, Cuxhaven.
- Bendorf, M., 2019, 'Wo Gott wohnt' in Bendorf, M. (Hg.), *Wo der Geist weht. Beiträge zur Reich-Gottes-Theologie und Gemeindepraxis*, S. 32-52, Neufeld, Cuxhaven.
- Berger, P.L., 1996/97, 'Secularism in Retreat' in *The National Interest* No. 46, Winter, 3-12.
- Bergquist, L. & Crane, M., 2018, *City Shaped Churches: Planting Churches in the global Era*, Urban Loft, Skyforest.
- Berkhof, H., 1968, *Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn.
- Berryman, P., 2006, *Religion in the Megacity. Catholic and Protestant Portraits from Latin America*, Wipf and Stock, Eugene.
- Bethel Church, Zugriff am 09. Juni 2023, aus <https://www.bethel.com>

- Bischoff, M. 2005, 'Missional Church' in Peyer-Müller, F. & Girgis, M. (Hg.), *Unterwegs zur missionalen Theologie. Texte. Thesen. Referate*, Pos.239-382, Grin, Zürich (Kindle Edition).
- Bittner, W. J., 2007, *Heilung. Zeichen der Herrschaft Gottes*, Neufeld, Schwarzenfeld.
- Bobert, S., 2018, 'Postmoderne Spiritualität am Beispiel der Therapieszene' in Zimmerling, P. (Hg.), *Handbuch Evangelische Spiritualität. Band 2: Theologie*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Boff, L., 2015, *Come Holy Spirit. Inner Fire, Giver of Life and Comforter of the Poor*, Orbis, New York (Online Edition).
- Bogner, A., Littig, B. & Menz, W., 2014. *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*, Springer, Wiesbaden.
- Böhleemann, P. & Herbst, M., 2011, *Geistlich leiten. Ein Handbuch*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Boksch, R., 2020, 'Großstädte bestehen mehrheitlich aus Singlehaushalten', Zugriff am 20. Januar 2023, aus <https://de.statista.com/infografik/21494/anteil-der-einpersonenhaushalte-in-deutschen-staedten/>.
- Bonhoeffer, D., 2019, *Nachfolge*, Random House, München.
- Bonke, R., 2001, *...gegen die Zeit. Die Botschaft vom Kreuz erobert die Welt!*, Full Flame, Frankfurt am Main.
- Bormann, L., 2017, *Theologie des Neuen Testaments*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Bosch, D., 2011, *Ganzheitliche Mission. Theologische Perspektiven*, Francke, Marburg an der Lahn.
- Bosch, D., 2012, *Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missionstheologie*, Brunnen, Giessen.
- Brockhaus, U., 1975, *Charisma und Amt. Die paulinische Charismenlehre auf dem Hintergrund der frühchristlichen Gemeindefunktionen*, Rolf Brockhaus, Wuppertal.
- Brunner, E., 1951, *Das Missverständnis der Kirche*, Theologischer Verlag, Zürich.
- Bull, K.-M., 2018, 'Kirche im Neuen Testament', Zugriff am 11. Januar 2023, aus <https://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/themenkapitel-nt/kirche-im-nt/>.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, 2020, 'Laufende Stadtbeobachtung - Raumabgrenzungen', Zugriff am 08. Mai 2023, aus <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/gemeinden/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp.html#:~:text=Kriterien%20sind%20die%20Größe%20der,diese%20als%20%22Stadt%22%20bezeichnet.>

- Bußmann, U., Faix, T. & Gütlich, S. (Hg.), 2013, *Wenn Jugendliche über Glauben reden - Gemeinsame Erfahrungsräume gestalten*, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn.
- Carroll, J., 2018, *The Holy Spirit in the New Testament*, Abingdon Press, Nashville.
- Cartledge, M.J., 2018, 'Spirit-Empowered 'Walking Alongside'. Towards a Renewal Theology of Public Life' in *Journal of Pentecostal Theology* 27, S. 14-36.
- Cartledge, M.J., 2019, 'Being Human and Sex Trafficking: A Theological Response in the Light of Pentecost: SPS Presidential Address 2019' in *Pneuma: The Journal of the Society for Pentecostal Studies*, Vol. 41 Issue 3/4, S. 371-395.
- Chan, S., 2018, *Evangelism in a Skeptical World. How to Make the Unbelievable News About Jesus More Believable*, Zondervan, Grand Rapids.
- Christenson, Larry, 1989, *Komm Heiliger Geist!: Informationen, Leitlinien, Perspektiven zur Geistlichen Gemeindeerneuerung*, Ausaat, Neukirchen-Vluyn.
- Clark, R., 2013, 'A study of the effects of christian prayer on pain or mobility restrictions from surgeries involving implanted materials', PhD thesis, Dept. of Ministry, United Theological Seminary.
- Clark, R., 2015, *Der unentbehrliche Wegweiser zur Kraft des Heiligen Geistes. Gottes Wundergaben heute erleben*, Destiny Image, Shippensburg.
- Clark, R., 2015, *Power to heal. Keys to activating Gods healing power in your Life*, Destiny Image, Shippensburg.
- Clark, R., 2017, *Baptized in the Spirit. God's Presence resting upon you with power*, Destiny Image, Shippensburg.
- Coenen, L., 1983, 'Kirche' in Coenen, L. (Hg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. Band 2*, S. 784-799, Brockhaus, Wuppertal.
- Conn, H. M. & Ortiz, M., 2001, *Urban Ministry. The Kingdom, the City & the People of God*, Inter Varsity, Downers Grove (Kindle Edition).
- Cox, H., 1971, *Stadt ohne Gott?*, Kreuz, Stuttgart.
- Cox, H., 2009, *The Future of Faith*, HarperOne, New York.
- Cray, G., 1999, 'A Theology of the Kingdom' in Samuel, V. & Sugden, C. (Hg.), *Mission as Transformation: A Theology of the Whole Gospel*, S. 26-44, Regnum, Oxford.
- Cseh, K., 2021, 'BERICHT über die Herausforderungen für städtische Gebiete in der Zeit nach der COVID-19-Krise', Zugriff am 14. März 2023, aus https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/A-9-2021-0352_DE.html.
- de Beer, S., 2022, 'Urban Africa 2050: Imagining Theological Education/Formation for Flourishing African Cities', in *International Bulletin of Mission Research*, Vol. 46(2), S. 212-222.

- Dedmon, K., 2013, *T.N.T. Eine explosive Schatzsuche. Bevollmächtigt für ein dynamisches, übernatürliches Leben*, Crain, Vaihingen/Enz.
- Dempster, M.W., 2015, 'Evangelism, social concern, and the Kingdom of God' in Dempster, M., Klaus, B. & Petersen, D. (Hg.), *Called & Empowered. Global Mission in Pentecostal Perspective*, S. 22-43, Baker Academic, Grand Rapids
- Destatis, 'Grad der Verstädterung', Zugriff am 12. Juni 2023, aus <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Methoden/Erlauterungen/verstaedterung.html>.
- Destatis, 'Stadtbevölkerung steigt bis 2030 weltweit um 700 Millionen Menschen', Zugriff am 09. Juni 2023, aus <https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Thema/bevoelkerung-arbeit-soziales/bevoelkerung/Stadtbevoelkerung.html>.
- Dinter, A., Heimbrock, H.-G. & Söderblom, K., 2007, *Einführung in die empirische Theologie*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Dollar, H., 2000, 'Holy Spirit' in Moreau, A.S. (ed.), *Evangelical Dictionary of World Missions*, S. 450-452, Baker Books, Grand Rapids.
- Dormeyer, D., 2008, 'Evangelium' Zugriff am 10. Januar 2023, aus <https://www.bibelwissenschaft.de/wiblex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/evangelium-2/ch/ba2ce1999fcd07d8d5861f60c01b940e/>.
- Easter, J. & Johnson, R. 2018, 'Coding in Qualitative Field Research' in Gilbert, M., Johnson, A. & Lewis, P. (Hg.), *Missiological Research. Interdisciplinary Foundations, Methods, and Integration*, S. 252-258, William Carey Library, Pasadena.
- Easter, J. & Johnson, R. 2018, 'Qualitative Data Analysis' in Gilbert, M., Johnson, A. & Lewis, P. (Hg.), *Missiological Research. Interdisciplinary Foundations, Methods, and Integration*, S. 239-244, William Carey Library, Pasadena.
- Eiffler, F., 2020, *Kirche für die Stadt. Pluriforme urbane Gemeindeentwicklung unter den Bedingungen urbaner Segregation*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- EKD (Hg.), 2021, *Pfingstbewegung und Charismatisierung. Zugänge - Impulse - Perspektiven*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig.
- Evangelische Allianz in Deutschland, 2009, '100 Jahre „Berliner Erklärung“: Heiliger Geist nicht aufzuhalten' Zugriff am 13. Januar 2023, aus <https://www.ead.de/2009/august/20082009-100-jahre-berliner-erklaerung-heiliger-geist-nicht-aufzuhalten/>.
- Evangelische Landeskirche in Württemberg, 2020, 'Pfingstlich-charismatische Bewegungen. Hintergründe und Informationen zu Gemeinden aus Württemberg', Zugriff am 26. Mai 2023, aus https://www.weltanschauung.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_weltanschauungsbeauftragte/DoksA-G/2020_Pfingstlich-charismatische_Bewegung.pdf.
- Evangelische Informationsstelle, 1998, 'Toronto-Segen' Zugriff am 13. Januar 2023, aus <https://www.relinfo.ch/toronto/info.html>.

- Faix, T., 2007a, *Gottesvorstellungen bei Jugendlichen. Eine qualitative Erhebung aus der Sicht empirischer Missionswissenschaft*, LIT, Berlin (Empirische Theologie Band 16).
- Faix, T., 2007b, 'Und sie trafen sich in den Häusern' in Faix, T. & Weißenborn, T. (Hg.), *Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne*, S. 72-79, Francke, Marburg an der Lahn.
- Faix, T., 2018, 'Einleitung in die Kontextanalyse' in Faix, T. & Reimer, J. (Hg.), *Die Welt verstehen. Kontextanalyse als Sehhilfe für die Gemeinde*, S. 13-35, Francke, Marburg an der Lahn (Transformationsstudien Band 3).
- Fee, G., 2013, *Der Geist Gottes und die Gemeinde. Leben in der radikalen Mitte*, Causa Mundi, Böblingen.
- Fee, G., 2015 'The Kingdom of God and the Church's Global Mission' in Dempster, M., Klaus, B. & Petersen, D. (Hg.), *Called & Empowered. Global Mission in Pentecostal Perspective*, S. 7-21, Baker Academic, Grand Rapids.
- Flick, U. 2007, *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*, Rowohlt, Hamburg.
- Franziskus 2013, *Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt heute*, Rom.
- Frost, M., 2018, *Die Welt überraschen. Fünf Gewohnheiten für einen missionalen Lebensstil*, Movement, Hamburg.
- Garth, A., 2017, *Gottloser Westen? Chancen für Glauben und Kirche in einer entchristlichten Welt*, Evangelische, Leipzig.
- Garth, A., 2022, *Hat das Christentum Zukunft? Die globale Revolution des christlichen Glaubens und der Niedergang in Europa*, Lutherstadt Wittenberg und Berlin.
- Gäckle, V., 2018, 'The Proclamation of the Kingdom of God in Acts' in Aune, D. & Hvalvik, R. (Hg.), *The Church and its Mission in the New Testament and Early Christianity: Essays in Memory of Hans Kvalbein*, S. 113-128, Mohr Siebeck, Tübingen.
- Geistliche Gemeindeerneuerung im BEFG, Zugriff am 09. Juni 2023, aus <https://www.gemeindeerneuerung.de/ueber-uns/geschichte/>.
- Gerth, J., 2015, 'Heiliger Geist', Zugriff am 11. Januar 2023, aus <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/heiliger-geist-1/ch/5e293fecb729af82648482c3200d4169/>.
- Gilbert, M., 2018, 'Social Science Resources for enriching the Literature' in Gilbert, M., Johnson, A. & Lewis, P. (Hg.), *Missiological Research. Interdisciplinary Foundations, Methods, and Integration*, S. 66-70, William Carey Library, Pasadena.

- Gilbert, M., 2018, 'The Four-Phase Model of Missiological Research' in Gilbert, M., Johnson, A. & Lewis, P. (Hg.), *Missiological Research. Interdisciplinary Foundations, Methods, and Integration*, S. 46-51, William Carey Library, Pasadena.
- Grant, B., 2018, 'The Library in Interdisciplinary Research' in Gilbert, M., Johnson, A. & Lewis, P. (Hg.), *Missiological Research. Interdisciplinary Foundations, Methods, and Integration*, S. 59-65, William Carey Library, Pasadena.
- Großmann, S., 2019, *Beschenkt mit den Gaben des Heiligen Geistes: Charismatisches Christsein entdecken*, SCM Brockhaus, Witten.
- Grünberg, W., 2004, *Die Sprache der Stadt. Skizzen zur Großstadtkirche*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig.
- Hardmeier, R., 2015, *Missionale Theologie. Evangelikale auf dem Weg zur Weltverantwortung*, Neufeld, Schwarzenfeld.
- Hardmeier, R., 2020, *Die Stadt des Königs. Eine biblische Theologie der Hoffnung*, GRIN, Norderstedt.
- Harris, T., 2020 'Where Pentecostalism and Evangelicalism Part Ways: Towards a Theology of Pentecostal Revelatory Experience Part 1' in *Asian Journal of Pentecostal Studies* 23.1, S. 31-40.
- Harris, T., 2020 'Where Pentecostalism and Evangelicalism Part Ways: Towards a Theology of Pentecostal Revelatory Experience Part 2' in *Asian Journal of Pentecostal Studies* 23.1, S. 41-56.
- Harris, T., 2022, *The Church who hears God's voice. Equipping everyone to recognise and respond to the Spirit*, Paternoster, Bletchley.
- Hartmann, I & Knieling, R., 2014, *Gemeinde neu denken. Geistliche Orientierung in wachsender Komplexität*, Gütersloher, Gütersloh.
- Häussermann, H. & Siebel, W., 2004, *Stadtsoziologie. Eine Einführung*, Campus, Frankfurt am Main.
- Hempelmann, H., 1996, *Gemeindegründung. Perspektive für eine Kirche von morgen?*, Brunnen, Gießen.
- Hempelmann, R., 2005, 'Charismatische Bewegung' Zugriff am 13. Januar 2023, aus <https://www.ezw-berlin.de/publikationen/lexikon/charismatische-bewegung/>.
- Hesselgrave, D., 1991, *Communicating Christ Cross-Culturally. An Introduction to Missionary Communication*, Zondervan, Grand Rapids.
- Herbst, M., 2006, *Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext*, Aussaat, Neukirchen-Vluyn.

- Herbst, M., 2010, *Wachsende Kirche. Wie Gemeinde den Weg zu postmodernen Menschen finden kann*, Brunnen, Gießen.
- Herman, N., 2014, *Alle meine Gedanken sind bei dir. In Gottes Gegenwart leben*, Neufeld, Schwazenzfeld.
- Hiebert, P., 1985, *Anthropological Insights for Missionaries*, Baker Book, Grand Rapids.
- Hiebert, P., 2009, *The Gospel in Human Contexts. Anthropological Explorations for Contemporary Missions*, Baker Academics, Grand Rapids.
- Hirsch, Alan, 2011, *Vergessene Wege. Die Wiederentdeckung der missionalen Kraft der Kirche*, Neufeld, Schwarzenfeld.
- Hollinghurst, S., 2012, 'Mission in a New Spirituality Culture' in Bolger, R. (Hg.), *The Gospel after Christendom. New Voices, New Cultures, New Expressions*, S. 164-175, Baker Academic, Grand Rapids.
- Janowski, B., 1993, *Gottes Gegenwart in Israel. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments*, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn.
- Johnson, B., 2005, *Neues Denken neue Vollmacht. Wie man zu einem Leben voller Wunder kommt*, Destiny Image, Shippensburg.
- Johnson, B., 2008, *Und der Himmel bricht herein. Wie man ein Leben voller Wunder führt. Ein praktischer Leitfaden*, Grain, Vaihingen/Enz.
- Johnson, B. 2015, *Erlebe das Unmögliche. Einfache Wege, um die Kraft des Himmels auf Erden freizusetzen*, Grain, Vaihingen/Enz.
- Johnson, A., 2021, 'Signs and Wonders necessary but not sufficient', in *Asian Journal of Pentecostal Studies*, Vol. 24, S. 39-52.
- Kamlah, E., 1983, 'Geist' in Coenen, L. (Hg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. Band I*, S. 479-489, Brockhaus, Wuppertal.
- Keller, T. & Thompson, J. A., 2002, *Handbuch zur urbanen Gemeindegründung*, Brunnen, Giessen.
- Keller, T., 2018, *Center Church Deutsch. Kirche in der Stadt*, Brunnen, Giessen.
- Kim, K., 2010, *Joining in with the Spirit: Connecting World Church and Local Mission*, Epworth, London.
- Kirchenamt der EKD (Hg.), 2007, *Gott in der Stadt*, EKD, Hannover.
- Kolenda, Daniel, 'Das Vermächtnis der Ernte', Zugriff am 25. April 2023, aus <https://www.cfan.eu/de/reinhard-bonnke/>.
- Kopfermann, W., 1981, *Charismatische Gemeinde-Erneuerung: Eine Zwischenbilanz*, Heinzlmann, Metzingen.

- Krimmer, H., 2013, '1. Korintherbrief' in Maier, G. (Hg.), *Edition C Bibelkommentar. Neues Testament. Band 3*, SCM Brockhaus, Holzgerlingen.
- Krüger, H., 2018, *Engel, Propheten und das gute Auge. Hebräische Hintergründe zu Worten der Bibel*, Glaubenszentrum, Bad Gandersheim.
- Künkler, T., 2007, 'Kurze Geschichte der Postmoderne' in Faix, T. & Weißenborn, T. (Hg.), *Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne*, S. 12-24, Francke, Marburg an der Lahn.
- Kusch, A., 2017, *Entscheiden im Hören auf Gott. 45 Methoden für das Arbeiten und Planen in der Gemeinde*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Lausanner Bewegung Deutschland, 2000, *Die Lausanner Verpflichtung*, Knöller, Stuttgart.
- Lausanner Bewegung Deutschland, Zugriff am 09. Juni 2023, aus <https://lausannerbewegung.de/ueber-uns/die-lausanner-verpflichtung/>.
- Lehmann, L., 2022, 'Soziale Isolation: Ursachen, Folgen & Tipps gegen Einsamkeit', Zugriff am 20. Januar 2023, aus <https://www.selfapy.com/magazin/depression/soziale-isolation>.
- Lombaard, C., Benson, I.T. & Otto, E., 2019, 'Faith, society and the post-secular: Private and public religion in law and theology', *HTS Teologiese Studies/Theological Studies* 75(3), a4969, S. 1-12.
- Ma, W., 2005, „Wenn die Armen entflammt werden“: *Die Rolle der Pneumatologie in der Pfingst- und charismatischen Mission*, Konferenz für Weltmission und Evangelisation, Dokument Nr. 4, Athen.
- Ma, J.C. & Ma, W., 2010, *Mission in the Spirit. Towards a Pentecostal/Charismatic Missiology*, Regnum Books, Oxford.
- Malteser, 'Die psychischen Folgen von Einsamkeit', Zugriff am 09. Juni 2023, aus <https://www.malteser.de/dabei/information-tipps/wie-sich-einsamkeit-auf-koerper-und-seele-auswirkt.html>.
- Marais, N., 2019, 'Gifts of the Spirit and the Spirit as Gift?' in *Pneuma: The Journal of the Society for Pentecostal Studies*, Vol. 41, Issue 3/4, S. 512-517.
- Mashau, T.D., 2016, 'Moving to different streams of healing praxis: A reformed missionary approach of healing in the African context', in *Verbum et Ecclesia* 37(1), a1508.
- Mayer, H.O., 2009, *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung*, Oldenbourg, München/Wien.
- Mayring, P., 2016, *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*, Belz, Weinheim & Basel.
- McClung Jr., L.G., 1994, 'Pentecostal/Charismatic Perspectives on a Missiology for the Twenty-First Century', in *Pneuma: The Journal of the Society for Pentecostal Studies*, Vol. 16, No 1, S. 11-21.

- McGrath, A., 2013, *Der Weg der christlichen Theologie*, Brunnen, Gießen.
- Menzies, W. & Menzies R., 2001, *Pfingsten und die Geistesgaben. Ein theologischer Brückenschlag zwischen Pfingstbewegung und Evangelikalen*, Ernst Franz/Leuchter, Metzingen/Erzhausen.
- Moltmann, J., 1991, *Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie*, Chr. Kaiser, München.
- Moltmann, J., 1977, *The Church in the Power of the Spirit. A Contribution to Messianic Ecclesiology*, Harper & Row, New York, Hagerstown, San Francisco, London.
- Moynagh, M., 2016, *Fresh X. Das Praxisbuch*, Brunnen, Gießen.
- Murray, S., 2020, *Nackter Glaube. Christsein in einer nachchristlichen Welt*, Neufeld, Cuxhaven.
- Mutavhatsindi, M.A., 2017, 'The preliminary urban missionary outreach of the apostle Paul as referred to in Acts 13-14', *Verbum et Ecclesia* 38(1), a1650.
- Neely, A., 2000, 'Incarnational Mission' in Moreau, A.S. (ed.), *Evangelical Dictionary of World Missions*, S. 474-475, Baker Books, Grand Rapids.
- Newbigin, L., 2017, *Das Evangelium in einer pluralistischen Gesellschaft*, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn.
- Niemandt, C.J.P., 2012, 'Trends in missional ecclesiology', in *HTS Teologiese Studies/Theological Studies* 68(1), Art. 1198.
- Niemandt, C.J.P., 2019, 'Rooted in Christ, grounded in neighbourhoods - A theology of place', *Verbum et Ecclesia* 40(1), a1997.
- No Isolation, 'Was bedeutet soziale Isolation?', Zugriff am 09. Juni 2023, aus <https://www.noisolation.com/de/research/what-is-social-isolation>.
- Noll, M., *The New Shape of World Christianity: How American Experience Reflects Global Faith*, IVP Academic, Downers Grove.
- No Limit e.V., 2022, 'summer2go Erklärvideo: this is summer2go!', Zugriff am 19. Januar 2023, aus <https://www.youtube.com/watch?v=p3PnrQx1sGE&t=49s>.
- Ökumenischer Rat der Kirchen, 2011, 'Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt', Zugriff am 10. Januar 2023, aus https://missionrespekt.de/fix/files/Material-Dokument-S_6-4.pdf.
- Osinulu, A., 2017, 'A transnational history of Pentecostalism in West Africa', in *History Compass*, Vol. 15(6), S. 1-12.
- Petersen, D., 1999, 'Pentecostal Mission and Social Concern. Brussels Statement April 1999' in Samuel, V. & Sugden, C. (Hg.), *Mission as Transformation: A Theology of the Whole Gospel*, S. 112-117, Regnum, Oxford.

- Pickel, G. & Jaeckel, Y., 2018, 'Konfessionslose in Deutschland. Empirische Befunde in der Gegenwart' in Pöhlmann, M. (Hg.), 2018, *Abschied von der Religion? Säkularisierung - Konfessionslosigkeit - neuer Atheismus*, S. 7-26, Evangelische Zentrale für Weltanschauungsfragen, Berlin.
- Rance, D., 2018, 'Doing Theology Missiologically' in Gilbert, M., Johnson, A. & Lewis, P. (Hg.), *Missiological Research. Interdisciplinary Foundations, Methods, and Integration*, S. 122-127, William Carey Library, Pasadena.
- Rauhut, I., 2018, '5. Kontextanalyse in Form von Gebetsspaziergängen' in Faix, T. & Reimer, J. (Hg.), *Die Welt verstehen. Kontextanalyse als Seehilfe für die Gemeinde*, S. 133-136, Francke, Marburg an der Lahn (Transformationsstudien Band 3).
- Reimer, J., 2009, *Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*, Francke, Marburg an der Lahn (Transformationsstudien Band 1).
- Reimer, J. 2018, *Gottes Herz für deine Stadt. Ideen und Strategien für Gemeinde in der Stadt*. Moers, Joh. Brendow & Sohn.
- Robinson, M. & Stängle, G., 2015, 'Missional-The New Paradigm in Our Heterogeneous Contexts', in Badenberg, R. & Knödler, F. (Hg.), „*Missional*“ - *Embracing a Paradigm Shift for Missions*, , S. 26-49, VTR, Nürnberg.
- Roth-Institut, 'Die neue Generation Millenials - Teil I', Zugriff am 26. Mai 2023, aus <https://www.roth-institut.de/roth-wissens-journal/führung-generation-y/>.
- Rust, H., 2005, 'Die Praxis der Geistesgaben in der Gemeinde' in Forster, M & Jecker, H. (Hg.), *Faszination Heiliger Geist > Herausforderungen charismatischer Frömmigkeit*, S. 94-100, Neufeld, Schwarzenfeld.
- Rust, H. C., 2010, *Charismatisch dienen. Gabenorientiert leben*, Oncken, Kassel.
- Rust, H., 2012, 'Die Missio Spiritu aus systematischer Perspektive', Zugriff am 18. Februar 2022, aus <https://docplayer.org/36213612-Die-missio-spiritu-aus-systematischer-perspektive.html>.
- Rust, H. C., 2018, *Prophetisch leben prophetisch dienen. Die Entdeckung einer vergessenen Gabe*, SCM Brockhaus, Holzgerlingen.
- Rust, H. C., 2019. *Geist Gottes - Quelle des Lebens: Grundlagen einer missionalen Pneumatologie*, Neufeld, Cuxhaven.
- Ruthven, J., 2017, 'a new biblical understanding of the baptism of the Spirit' in Clark, R., *Baptized in the Spirit. God's Presence resting upon you with Power*, S. 130-159 Destiny Image, Shippensburg.
- Sanchez, D., 2015, 'Contextualization and the Missionary Endeavor' in Terry, J.M. (Hg.), *Missiology: An Introduction to the Foundations, History, and Strategies of World Missions*, S. 281-296, B&H, Nashville.

- Satyavrata, I., 2000, 'Gifts of the Spirit' in Moreau, A.S. (ed.), *Evangelical Dictionary of World Missions*, S.391-393, Baker Books, Grand Rapids.
- Schacke, R., 2009, *Learning from Willow Creek? Church Services for Seekers in German Milieu Contexts. A Theoretical and Empirical Study with Special Reference to Berlin*, Cuvillier, Göttingen.
- Schirmacher, T., 2004, *Der Missionsbefehl und der Heilige Geist*, MBS Texte 4, Berlin.
- Schönberg, K., 2021, *Basisbuch Gemeindegründung. Gründen. Entwickeln. Multiplizieren*, Edition BEFG, Wustermark.
- Schmidt, G. O., 1998, 'Vineyard Christian Fellowship' Zugriff am 13. Januar 2023, aus <https://www.relinfo.ch/vcf/infotxt.html>.
- Schnelle, U., 2007, *Theologie des Neuen Testaments*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Schubert, K. & Klein, M., 2020, 'Postmoderne', Zugriff am 17. März 2023, aus <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/18054/postmoderne/>.
- Schulze, G., 1996, *Die Erlebnis-Gesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*, Campus, Frankfurt am Main/New York.
- Schwarz, C., 2001, *Die 3 Farben deiner Gaben*, C&P, Emmelsbüll.
- Schwarz, C., 2020, *Gottes Energie. Die Wiederentdeckung einer neutestamentlichen Realität*, NCD Media, Emmelsbüll (Die Energie-Trilogie: Band 1).
- Shakarian, D., Sherrill, J. & Sherrill, E., 2003, *Die glücklichsten Menschen auf Erden*, Leuchter, Erzhausen (18. Auflage).
- Sievernich, M. & Wenzel, K. (Hg.), 2013, *Aufbruch in die Urbanität. Theologische Reflexionen kirchlichen Handelns in der Stadt*, Herder, Freiburg im Breisgau.
- Smith, G., 2000, 'Spirituality' in Moreau, A.S. (ed.), *Evangelical Dictionary of World Missions*, S.904-905, Baker Books, Grand Rapids.
- Smith, E., 2000, 'Miracles in Mission' in Moreau, A.S. (ed.), *Evangelical Dictionary of World Missions*, S. 630-631, Baker Books, Grand Rapids.
- Sommerfeld, H., 2016, *Mit Gott in der Stadt. Die Schönheit der urbanen Transformation*, Francke, Marburg an der Lahn (Transformationsstudien Band 8).
- Stadt und Gesundheit, 'Die Webseite im Überblick', Zugriff am 09. Juni 2023, aus <http://stadt-und-gesundheit.de>.
- Stanley, B., 2013, 'Aggressive Evangelism: Taking the Gospel to the Streets (YWAM)', in Fuder, J. & Castellanos, N., *A Heart for the Community: New Models for Urban and Suburban Ministry*, S. 415-424.

- Statista 2022, 'Urbanisierungsgrad: Anteil der Stadtbewohner an der Gesamtbevölkerung in Deutschland in den Jahren von 2000 bis 2020', Zugriff am 18. Februar 2022, aus <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/662560/umfrage/urbanisierung-in-deutschland/>.
- Stephenson, L., 2019, 'Pentecostalism and Experience: History, Theology, and Practice' in *Journal of Pentecostal Theology*, Vol. 28, Issue 2, S. 186-201.
- Stetzer, E., 2015, 'The Missional Church' in Terry, J.M. (Hg.), *Missiology: An Introduction to the Foundations, History, and Strategies of World Missions*, S. 99-110, B&H, Nashville.
- Stott, J., 1976, *Gesandt wie Christus: Grundfragen christlicher Mission und Evangelisation*, Brockhaus, Wuppertal.
- Stott, J., 2007, *Baptism and Fullness: The work of the Holy Spirit today*, Inter Varsity, Westmond (Kindle Edition).
- Swanson, E. & Williams, S. 2010, *To Transform a City. Whole Church. Whole Gospel. Whole City*, Zondervan, Grand Rapids.
- Toasperm, P., 2009, *In der Schule des Heiligen Geistes. Biblische Aussagen und heutige Erfahrungen*, GGE, Hamburg.
- Trefz, D., 2015, 'Overview of Church Planting in Europe' in Badenberg, R. & Knödler, F. (Hg.), „*Missional*“ - *Embracing a Paradigm Shift for Missions*, S. 65-75, VTR, Nürnberg.
- Turner, M., 1996, *The Holy Spirit and spiritual Gifts*, Baker Academic, Grand Rapids.
- Twelftree, G., 2009, *People of the Spirit. Exploring Luke's View of the Church*, Baker Academic, Grand Rapids.
- Twelftree, G., 2014, 'The Miraculous in the New Testament: Current Research and Issues', in *Currents in Biblical Research* 12(3), S. 321-352.
- Ulonska, R., 2017, *Geistesgaben in Lehre und Praxis. Der Umgang mit den Charismen des Heiligen Geistes*, Forum Theologie & Gemeinde, Erzhausen (Kindle Edition).
- Vatter, S., 2014, *Finden, fördern, freisetzen. Die Gabe des apostolischen Dienstes*, Neufeld, Schwarzenfeld.
- Volf, M., 2011, *Öffentlich glauben in einer pluralistischen Gesellschaft*, Francke, Marburg an der Lahn.
- Vondey, W., 2017, 'Die Theologie der Pfingstbewegung: Beiträge und Herausforderungen an die christliche Dogmatik' in *Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie* 2017; 59(3), S. 427-446.
- Vorländer, H., 1983, 'Gabe' in Coenen, L. (Hg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. Band 1*, S. 418-421, Brockhaus, Wuppertal.
- Wagner, C. P., 1988, *Die Gaben des Geistes für den Gemeindebau. Wie Sie Ihre Gaben entdecken und einsetzen können*, Schriftenmission, Neukirchen-Vluyn.

- Währisch-Oblau, C., 2006, 'Die Spezifik pentekostal-charismatischer Migrationsgemeinden in Deutschland und ihr Verhältnis zu den „etablierten“ Kirchen', in Bergunder, M. & Haustein, J. (Hg.), *Migration und Identität. Pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland*, S. 10-39, Lembeck, Frankfurt am Main.
- Weißborn, T., 2009 'Ansätze zur Gesellschaftstransformation bei Paulus' in Faix, T., Reimer, J. & Brecht, V. (Hg.), *Die Welt verändern. Grundfragen einer Theologie der Transformation*, Francke, Marburg an der Lahn (Transformationsstudien Band 2).
- Weißborn, T., 2011, *Gott ganz nah. Der Heilige Geist und wir*, Francke, Marburg an der Lahn.
- Welker, M., 1992, *Gottes Geist: Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn (6. Auflage).
- Welsch, W., 1997, *Unsere postmoderne Moderne*, Akademie, Berlin (5. Auflage).
- Wendel, U., 1998, *Gemeinde in Kraft: Das Gemeindeverständnis in den Summarien der Apostelgeschichte*, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn.
- Werner, R., 2019, 'Leben in der Geistesgegenwart' in Bendorf, M. (Hg.), *Wo der Geist weht. Beiträge zur Reich-Gottes Theologie und Gemeindepraxis*, S. 142-153, Neufeld, Cuxhaven.
- White, P. & Niemandt, C.J.P., 2014, 'The role of the Holy Spirit in Ghanaian Pentecostal churches: A missiological study', in *NGTT DEEL* 55, No 1, 2014.
- White, P. & Niemandt, C.J.P., 2015, 'The missional role of the Holy Spirit: Ghanaian Pentecostals view and practice', in *In die Skriflig*, Vol. 49(1), 7 Seiten.
- Wimber, J. & Springer, K., 2000, *Vollmächtige Evangelisation*, Gerth, Asslar.
- Wolff, C., 1982, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther. Zweiter Teil: Auslegung der Kapitel 8-16*, Evangelische Verlagsanstalt, Berlin (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament).
- Wright, C. J. H., 2006, *The Mission of God. Unlocking the Bible's Grand Narrative*, Inter-Varsity, Nottingham.
- Wright, C. J. H., 2010, *The Mission of God's People. A Biblical Theology of the Church's Mission*, Zondervan, Grand Rapids.
- Wright, N.T., 2017, *Worum es Paulus wirklich ging*, Brunnen, Gießen.
- Wright, N.T. 2018, *Jesus. Wer er war, was er wollte und warum er für uns wichtig ist*, Francke, Marburg an der Lahn.
- Wrogemann, H., 2019, *Missionstheologien der Gegenwart. Globale Entwicklungen, kontextuelle Profile und ökumenische Herausforderungen*, Gütersloher, Gütersloh (Lehrbuch Interkulturelle Theologie/Missionswissenschaft Band2).

Yong, A., 2015, *The Missiological Spirit. Christian Mission Theology in the Third Millennium Global Context*, James Clarke & Co, Cambridge.

Zimmer 2022, 'Geistesgaben bei Paulus - aus charismatischer & historisch-kritischer Sicht (1Kor 12-14). 12.6.1', Zugriff am 12. Januar 2023, aus <https://www.youtube.com/watch?v=hbAGrO6UN7k&t=3108s>.

Zimmerling, P., 2017, 'Pfingstlich-charismatische Spiritualität' in Zimmerling, P., 2017, *Handbuch Evangelische Spiritualität. Band 1: Geschichte*, S. 804-825, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Zimmerling, P., 2018, *Charismatische Bewegungen*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Zimmermann, J. & Schröder, A. K. (Hg.), 2011, *Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie*, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn.

Zulehner, P., 2010, *Gottes Sehnsucht: Spirituelle Suche in säkularer Kultur*, Schwaben, Ostfildern.

APPENDIX

Inhaltsverzeichnis

1. Interview-Leitfaden, Variante 1 (E1-E5)	162
2. Interview Leitfaden, Variante 2 (E6)	164
3. Link zu den transkribierten Interviews und codierten Segmenten	166

1. Interview-Leitfaden, Variante 1 (E1-E5)

Welche Rolle spielen die Charismen in der urbanen Mission und wie können sie sinnvoll für das Reich Gottes eingesetzt werden?

Formalien:

- Begrüßung und Vorstellung des Interviewers
- Hinweise zum Ablauf des Interviews
- Absprache der vorgesehenen Dauer des Interviews - Information zur Verwendung und Freigabe der Daten - Einverständniserklärung

Einstieg:

- In welchem Setting bist/warst du (missionarisch) tätig?
- Kannst du deine ersten Berührungspunkte mit den Themen Heiliger Geist und Geistesgaben beschreiben?

Hauptteil:

- Was verstehst du unter Geistesgaben (Definition)?
- Wie betrachtest du die Rolle der Charismen rein theologisch in Bezug auf Mission?
- Erlebst du, dass sich deine genannten theoretischen Überzeugungen in deiner Missionspraxis widerspiegeln?
 - Wenn ja, kannst du beschreiben wie?
 - Wenn nein, was denkst du, woran das liegt?
- Hast du den Eindruck, ihr schafft es, alle Geistesgaben ähnlich im Blick zu haben, oder liegt euer Fokus vor allem auf einigen speziellen Charismen?
 - Wenn ja, wieso denkst du, ist das so?
- Wie versucht ihr als Gemeinde/Gemeinschaft/Werk den Gaben des Geistes bewusst Raum zu geben und sie einzusetzen?
 - Wie hilft ihr Menschen dabei, Gaben zu empfangen/zu entdecken?
 - Wie hilft ihr Menschen dabei, ihre Gaben zu entwickeln?
 - Wie hilft ihr Menschen dabei, ihre Gaben anzuwenden?
 - Welche Regeln gibt es bei euch?
 - Gibt es Dinge, die bei euch gar nicht akzeptiert wären?
- Welche Chancen siehst du, wenn Christen die Geistesgaben bewusster in ihr missionarisches Handeln integrieren würden?
- Welche Risiken siehst du im Umgang mit den Charismen?
- Wie vergleichst du das, was wir in Deutschland mit dem Heiligen Geist erleben zu dem, was du außerhalb Deutschlands (Europas) wahrnimmst?

Zusammenfassung und Corona:

- Was sind deine größten Learnings in Bezug auf den Heiligen Geist und seine Gaben?
- Was würdest du einer Person/Gemeinschaft, die ihr Umfeld erreichen und transformieren möchte, aber noch nie groß Kontakt mit dem Heiligen Geist hatte, raten? Wie fängt man an, den Heiligen Geist und seine Gaben in sein Leben zu integrieren?
- Hat sich deiner Meinung nach durch Corona etwas in eurem Erleben der Geistesgaben verändert?
 - Bemerkst ihr, dass sich bei den Menschen, die ihr erreichen wollt, etwas in Bezug auf Offenheit gegenüber geistlichen Erfahrungen verändert hat?

Ausblick:

- Auf die Christenheit in Deutschland bezogen: Was würdest du dir in Bezug auf den Umgang mit dem Heiligen Geist & Geistesgaben wünschen, das es in zehn Jahren anders wäre wie heute?

Letzte Chance:

- Gibt es noch irgendetwas, was dir zu dem Thema wichtig ist und du noch ergänzen möchtest?

Vielen Dank für deine Zeit und deine Antworten

2. Interview-Leitfaden, Variante 2 (E6)

Welche Rolle spielen die Charismen in der urbanen Mission und wie können sie sinnvoll für das Reich Gottes eingesetzt werden?

Formalien:

- Begrüßung und Vorstellung des Interviewers
- Hinweise zum Ablauf des Interviews
- Absprache der vorgesehenen Dauer des Interviews
- Information zur Verwendung und Freigabe der Daten
- Einverständniserklärung

Einstieg:

- Über welches missional/missionarische Setting hast du einen Überblick/bist du selbst aktiv?
- Kannst du deine eigenen ersten Berührungspunkte mit den Themen Heiliger Geist und Geistesgaben beschreiben?

Hauptteil:

- Was verstehst du unter Geistesgaben? (Definition)
- Wie betrachtest du die Rolle der Charismen rein theologisch in Bezug zu Mission?
- Welche konkreten Praktiken in Bezug auf die Geistesgaben in urban-missionalem Kontext nimmst du wahr?
- Hast du den Eindruck bei Geistesgaben wird vor allem auf ein paar spezielle Gaben fokussiert?
 - Wenn ja, wieso denkst du ist das so?
- Was nimmst du wahr, wie Menschen/Gemeinden/Werke versuchen, dem Heiligen Geist und seinen Gaben Raum zu geben?
 - In Bezug auf Gaben empfangen, entwickeln, einsetzen
- Welche Regeln/Richtlinien würdest du empfehlen, wenn Christen/Gemeinden/Werke Geistesgaben einsetzen möchten?
- Welche Chancen siehst du, wenn Christen die Geistesgaben bewusster in ihr missionales Handeln integrieren würden?
- Welche Risiken siehst du im Umgang mit den Charismen?
- Wie vergleichst du das, was wir in Deutschland mit dem Heiligen Geist erleben zu dem, was du außerhalb Deutschlands (Europas) wahrnimmst?

Zusammenfassung und Corona:

- Welche Entwicklungen bezogen auf Heiligen Geist & Geistesgaben nimmst du in Deutschland in den letzten Jahren/Jahrzehnten wahr?
 - Hat Corona dabei eine Rolle gespielt?

Ausblick:

- Auf die Christenheit in Deutschland bezogen: Was würdest du dir in Bezug auf den Umgang mit dem Heiligen Geist & den Geistesgaben wünschen, das es in zehn Jahren anders wäre wie heute?

Letzte Chance:

- Gibt es sonst noch irgendetwas, was dir zu dem Thema wichtig ist und du noch ergänzen möchtest?

Vielen Dank für deine Zeit und deine Antworten

3. Link zu den transkribierten Interviews und codierten Segmenten

<https://drive.google.com/drive/folders/19D4ILPjyqyozH0Ok3iNdKAh-JD3AiH22?usp=sharing>